<36700011230014

<36700011230014 S

Bayer. Staatsbibliothek

It. coll. 84 m (2,2

Classische und topographische

Reise

durch Griechenland

während der Jahre 1801, 1805 und 1806.

In zwei Bänden

von

Eduard Dodwell Esq.

übersetzt

und mit Anmerkungen herausgegeben

von

Dr. F. K. L. Sickler.

Des zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Meiningen,
Keyßner'sche Hofbuchhandlung.
1822.

W.6/70/23

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweiundwanzigstes Kapitel.

Reise nach Argolis — nach Nemea — Trümmer von Kleonai — Höhle des Nemäischen Löwen — der Quell Langia — Trümmer von Nemea — das Dorf Kutschuckmadi — Dorf S. Giorgio — Phliasische Ebene — Paß von Tretos — schöne Ansicht der Ebene von Argos — Trümmer von Argos — Theater — Akropolis — Cyklopische Mauern — letzte Geschichte von Argos — der Jnachos — Quelle des Erasinos — See Lerna — die Hydra — Berg Pontinos — Trümmer von Mykenä — Schatzhaus des Atreus — das Löwenthor — die Akropolis — Cyklopische Mauern — Trümmer von Tiryns — Nauplia.

Reise nach Nemea.

Da ich begierig war das alte Argolis näher kennen zu lernen, welches der anziehendste Theil des Peloponnesos ist, so ließ ich den größten Theil meines Reisegepäcks zu Korinth, in der Absicht, auf unserm Rückwege nach Patras wieder hierher zurück zu kehren. Wir begannen unsere Reise mit dem dritten Dezember und wurden von der ausserordentlichen Sonnenhitze sehr beschwert.

Zuerst zogen wir über einen tiefen Graben, denselben vielleicht, über welchen Pasimelos und Alkimenes von Korinth nach Sikyon zur Zeit des Agesilaos entflohen. Es scheint, daß die Mauern von Korinth durch

diesen Graben getrennt waren und sich bloß bis an den gegenüberstehenden Rand erstreckten. 1) Wir zogen bei einer Quelle und einigen römischen Trümmern von Backstein vorüber; worauf wir über einige kleine Ströme setzten. Am Fuße der Hügel, welche die Ebene einschließen, befinden sich zwei Tumuli, mehrere alte Steinbrüche und Spuren von alten Gebäuden.

Nach sieben und dreißig Minuten von Korinth erreichten wir das äußerste Ende der Ebene und fingen an, an einigen sanften Abhängen empor zu steigen, die aus einem hellen thonartigen Boden bestehen, durch Erdbeben gespalten und Winterströme tief eingefurcht worden sind. Kurze Zeit darauf zogen wir über fünf Bäche, die gegen den Golf von Korinth hinwärts flossen. Uns zur Rechten war das Dorf Rakani und weiter hin zur Linken das von Omar Tschaousch, mit wenigen Cypressen um dasselbe.

Nicht weit davon entfernt strömen zwei kleine Ströme von der Rechten her über die Straße und verbinden sich mit einem größeren Strom zur Linken, der gegen Korinth hinwärts fließt. Nah an dem Einfluß in diesem stehen einige Trümmer von einer Brücke.

Nach zwei Stunden und dreißig Minuten von Korinth gelangten wir zu den Trümmern von Kleonai, jetzt Kourtese genannt. Sie lagen auf einem runden und isolirten Hügel, der mit Gebäuden vollkommen bedeckt gewesen zu seyn scheint. Auf dem Abhange des Hügels sind sechs alte Terrassenmauern, von denen die eine sich über der andern erhebt, worauf Häuser und Straßen angebracht waren, im dritten Styl alter

1) Xenophon, H. B. 4. c. 4.

Bauart. Strabo, 1) so gut wie Homer, 2) nennt sie eine wohlgebaute Stadt und sagt, daß sie sich rings um einen Hügel erstrecke und 80 Meilen von Korinth entfernt liege, was fast mit den 2½ St. zusammentrifft, die wir brauchten, um dahin zu gelangen. Der Akrokorinth, der durch dazwischen liegende Hügel uns entzogen wurde, ward in einer Richtung von 65' N. O. wieder sichtbar, und so sagt auch Strabo, daß er sie vom Akrokorinthos aus sah. Sowohl der Geograph, als Pausanias nennen sie eine kleine Stadt. Die Mauern dieser Stadt scheinen die Zerstörung mehr der Menschengewalt, als der Zeit zu verdanken zu haben; denn da, wo man sie stehen ließ, sind sie trefflich erhalten. Wahrscheinlich wurden sie durch die Zerstörungssucht der allgemeinen Welttyrannen so sehr verwüstet, und zwar zu der Zeit, als sie Korinth eingenommen haben. Dem Zeugnisse des Pausanias zufolge zerstörte die furchtbare Tyrannei der Römer zu jener Zeit alle feste Burgen in Griechenland. 3) Die Vernichtung so mancher wichtigen Ueberreste der griechischen Befestigungskunst hat man ohne Zweifel der furchtbaren Politik jenes Volkes beizumessen.

Nah bei Kleonai paßte Herakles den Söhnen des Aktor auf und er tödete sie, 4) als sie nach den Isthmischen Spielen zogen. In der Nähe stand ein ihm geweihter Tempel; 5) der einzige Tempel, den Pausanias hier angiebt, war der der Minerva.

1) B. 8. p. 377.

2) Ilias 2. v. 570.

3) B. 2. c. 1.

4) Pausan. B. 5. c. 2.

5) Diod. Sic. B. 4. c. 33.

Die Nemäischen Spiele wurden manchmal zu Kleonai gefeiert. 1) Die große Straße von den südlichern Theilen des Peloponnesos nach Korinth führte durch Kleonai und war weit mehr betreten, als die, welche durch Epidauros führte und längst dem Saronischen Golf.

Nicht weit von den Trümmern von Kleonai ist eine Hügelreihe, von denen einer der „heilige Berg" genannt wird, auf welchem sich die Ueberreste einer kleinen Stadt, oder Burg befinden, die über dem Dorfe von Hagios Basili, wahrscheinlich Tenea 2) liegen, das sechzig Stadien von Korinth, auf der Straße nach Mykenä, entfernt lag.

Als wir weiter fortzogen, kamen wir bei mehreren unvollkommen erhalten alten Ruinen vorbei. Einige Theile des Landes waren gut angebaut, aber im allgemeinen zeigte der Anblick Unfruchtbarkeit und Vernachläßigung. An mehreren Stellen war die Oberfläche der Felsen, über die unser Weg uns führte, in Canäle zerschnitten; wahrscheinlich um das Regenwasser zuzuleiten. Wenige Schritte Rechts von der Straße gab es drei natürliche Höhlen in dem Felsen; sie sind von geringem Durchmesser und gewiß nicht groß genug für den Nemäischen Löwen, der, wie einige 3) glauben, sein Lager nah bei Kleonai hatte. Aber nach Hesiodos 4) verwüstete er die Gegend um Tretos, Nemea

1) Pindar. Nem. Od. 4. v. 27. Plutarch. Leb. d. Aratus.

2) Strabo B. 8. p. 380. Pausan. B. 2. c. 5.

3) Valer. Flacc. Argon. B. 1.

4) Theogon. v. 331.

und Apesos: Diodoros 1) und Pausanias 2) sagten, daß er am Berge Tretos, zwischen Mykenä und Nemea gelebt; Apollodoros 3) hingegen behauptet, daß die Höhle zwei Eingänge hatte. Pausanias sagt, es habe zwei Straßen von Kleonai nach Argos gegeben, die eine für Fußgänger, die andere, die durch Tretos führt, für Wagen. Wir nahmen die, welche nach Nemea führt und fanden sie ausserordentlich schlecht. Die Felsen sind eine große Strecke Wegs weit auf eine sehr auffallende Weise in viele Canäle ausgehauen worden.

Nachdem wir gegen fünf und dreißig Minuten von den Trümmern von Kleonai entfernt waren, bekamen wir den Anblick der Citadelle von Argos; in einer Entfernung von mehreren Meilen zur Linken und nach fünf und dreißig Minuten weiter hin, sahen wir den Tempel des Nemäischen Jupiter zum erstenmahl. Bei dem Eintritt in die Ebene von Nemea gelangten wir zu einer Felsenquelle, mit großen Steinen und anderen bedeutenden Grundmauern in der Nachbarschaft. Wahrscheinlich war sie die Quelle Langia. Zu der Zeit, als Adrastos, König von Argos seine Armee durch Nemea führte, um Theben anzugreifen, ward er hier von furchtbarem Durst ergriffen und da er die Hypsipyle antraf, die Wärterin des Ophieltes oder Archemoros, Sohn des Lykurgos, der König von Nemea war, so ließ er sich von ihr zu dieser Quelle Langia begleiten. Um allen Vorzug zu vermeiden, legte sie das Kind auf die Erde, fand aber dasselbe, bei der Rückkehr, von einer Schlange getödet. Daher bekam die Quelle den

1) B. 4. c. 11.

2) B. 2. c. 15.

3) B. 2.

Namen Archemoros. 1) Pausanias nennt sie Adrasteia; 2) es ist auffallend, daß er den Ursprung dieser Benennung nicht zu kennen scheint.

Ich kaufte zu Korinth eine Colonialmünze dieser Stadt von Kupfer, auf welcher der Tod des Ophieltes vorgestellt ist. Auf der einen Seite befindet sich der Kopf des Domitianus CAES. DOMITIAN. AVG. Rev. C. L. I. COR. eine Schlange mit einem Kinde in dem Rachen und ein bewaffneter Krieger (Adrastos,) der sie angreift. 3) Man hat von Korinth noch eine andere Münze, mit derselben Vorstellung von Lucius Verus. 4)

Ehemals ging von Korinth eine Straße nach Argos, welche Kontoporeia hieß, und Athenäos 5) zitirt den Ptolemäos im siebenten Buche seiner Commentarien, wo er eine Quelle an dieser Straße angiebt, deren Wasser kälter sey als Schnee und folglich gefährlich zu trinken war. Dieser Weg war wahrscheinlich nicht derselbe, der nach Nemea führte.

Von der Quelle Langia stiegen wir zu der tiefen Nemäischen Ebene herab 6) und gelangten nach vier Stunden und zehn Minuten von Korinth zu dem Tempel. Da in der Nachbarschaft kein Ort sich befand, wo wir für die Nacht ein Unterkommen finden konnten, so behielten wir uns den Besuch des Tempels bis

1) Apollod. B. 3. Stat. Thab. B. 4. v. 717. u. Lactant.

2) B. 2. c. 15.

3) Apollod. am ang. Ort.

4) In der Sammlung des H. Millingen.

5) Deipnosoph. B. 2. c. 5.

6) Pind. Nem. Od. 3. v. 30.

zum folgenden Tage vor und zogen eine halbe Stunde weiter, bis zum Dorfe Kutschukmadi, in dem wir durch einige Weinberge und Olivengärten bald ankamen. Das Land um diesen Ort herum ist durch seine Feuchtigkeit sehr merkwürdig und ich glaube, daß alle Bewohner, fast ohne Ausnahme, hier weit mehr von Husten und Schnupfen geplagt werden, als selbst in England; was um so mehr in Verwunderung setzt, da diese Krankheiten in diesem südlichen Lande sehr ungewöhnlich sind.

Den nächsten Morgen kehrten wir zum Tempel von Nemea zurück, von dem nur noch drei Säulen stehen. Von diesen tragen zwei, die zu dem Raum vor den Antä gehören, ihren Architrav. Diese Säulen halten 4 Fuß 6½ Zoll im Durchmesser und 31 Fuß 10½ Zoll in der Höhe; ihre Knäufe nicht mit eingerechnet. Die einzeln stehende Säule ist 5 Fuß 3 Zoll im Durchmesser und gehört zum Peristyl. Der Tempel war ein Hexastyl und ein Peripteron, und soll vierzehn Säulen auf den Seiten gehabt haben. 1) Der allgemeinere Zwischenraum zwischen den Säulen beträgt 7½ Fuß, und der in den Ecken 5 Fuß 10¼ Zoll. Er stand auf drei Stufen von denen eine jede 1 Fuß 2 Zoll hoch ist. Der Säulenknauf der äußern Säule ist von seinem Platz verrückt und wird über kurz oder lang zur Erde stürzen. Der untere Theil der Cella ist noch vorhanden, die Säulen sind aber in so regelmäßiger Ordnung umgefallen, daß es deutlich sich ergiebt, daß er durch eine plötzliche Erderschütterung zerstört ward, eher, als durch die allmählige Verwüstung der Zeit selbst.

---

1) Vergl. Introduct. to Magn. Graecia, von W. Wilkins.

In Griechenland habe ich keinen dorischen Tempel gesehen, dessen Säulen so zierliche Verhältnisse, wie die zu Nemea, gehabt hätten. Die Epistylia sind dünn und mager, und die Säulenknäufe für die Höhe der Säulen zu klein. Er ist aus einer Art Kalkstein erbaut, der aus einem Gemenge von Sand und kleinen petrifizirten Seeschalen besteht. Die Säulen sind mit einem feinen Stucko überzogen. Pausanias [1]) lobt die Schönheit dieses Tempels sehr; allein selbst zu seiner Zeit war das Dach schon eingefallen und nicht eine einzige Statue daraus noch vorhanden. Ich fand keine Bruchstücke von Marmor unter den Trümmern; allein eine Ausgrabung würde hier die Mühe wohl lohnen, da der Tempel in einem Augenblicke niedergeworfen ward und, wenn er bearbeiteten Marmor enthielt, diesen allen unter seinen Trümmern noch bewahren wird.

Die Säulen sind fast durchaus mit dem feinen geographischen Lichen überzogen, der seine Entstehung der Feuchtigkeit des Ortes verdankt. 2)

Nahe bei dem Tempel steht eine ruinirte Kirche nebst mehreren Steinblöcken; eine canellirte dorische Frusta, und ein Capital von kleinen Verhältnissen dienen zum Altar. Vielleicht war hier das Grabmal des Ophieltes, das, nach Pausanias, von einer Mauer umgeben war. Ich suchte vergebens nach Petersilie, die aus dem Blute des Ophieltes entstanden seyn soll 3) und die dazu gebraucht ward, die Schläfe der Sieger in den Spielen zu umkränzen. Ich bemerkte keine Ueber-

1) B. 2. c. 15.

2) Statius Theb. B. 4. v. 646.

3) Antholog.

reste von dem Tumulus 1) des Lykurgos, König von Nemea, noch irgend einige Spuren von dem Theater, oder dem Stadium. Nemea war auch in der That mehr ein Dorf, als eine Stadt, und Pausanias nennt es ein Chorion. Wahrscheinlich ward es vorzüglich von den Priestern und Verehrern des Gottes bewohnt, wie von solchen Personen ebenfalls, die zu den fünfjährigen Spielen vorbereiteten.

Die Ebene zeigt eine sehr ebene Oberfläche; sie wird von nackten Hügeln von dunkler und melancholischer Farbe umgeben, von denen der am besten bewachsene an dem nordöstlichen Ende eine platte Spitze hat und wahrscheinlich derselbe ist, der von den Alten Apesas genannt ward. Man erblickt ihn von den Höhen über Korinth und von der Akropolis von Argos. Nach Pausanias 2) opferte Perseus dem Jupiter Apesantios zuerst auf diesem Berge.

Nemea ward mehr als der größte Theil der Orte, die ich gesehen habe, durch Ruhm ausgezeichnet. Der Glanz der Religionsaufzüge und die thätige Geschäftigkeit von gymnastischen und ritterlichen Uebungen hat einer traurigen Einöde und einer todenähnlichen Stille weichen müssen. Wir bemerkten keine lebenden Creaturen, außer einem Pflüger und seine Ochsen, und dieß zwar an demselben Orte, wo die Jubel von Tausenden erschallten und in dem Beifall von Hunderttausenden wiedertönten. Die Nemäischen Spiele dauerten noch lange nach dem Aufhören der Olympischen fort.

---

1) Pausan. Χωμα γης.

2) B. 2. c. 15.

Der Wald aus dem Herkules seine Keule nahm, 1) konnte jetzt nicht ein Spazierstöckchen mehr geben. In der ganzen Ebene giebt es auch nicht einen einzigen Baum, sondern um den Tempel nur einige wenige Sträuche.

Reise nach Argos.

Am fünften December schlugen wir den Weg nach Argos ein, allein wir nahmen einen Umweg gegen Norden nach Trikala zu, um einige Trümmer zu untersuchen, die, wie wir erfahren hatten, in dieser Richtung lagen. Wir zogen durch das große und wohlbevölkerte Dorf St. Georgio, das von Griechen bewohnt und von Heerden von Schweinen umschwärmt wird; einem sichern Zeichen, daß in der Nachbarschaft keine Türken lebten. Von da aus stiegen wir zu der gut angebauten Ebene von Phokis hinab, die gegen acht Meilen lang und mit sehr großen Weinbergen, kleinen Rosinenpflanzungen und Getreideland reich besetzt ist und den Haupttheil des alten Phliasia bildet, welchem Homer 2) das Beiwort „die Liebliche" ertheilte. Nach Stephanos 3) erhielt Phliasia seinen Namen von seinem Ueberfluß an allerhand Früchten.

Das Gebiet von Phliasia, und dessen Hauptstadt Phlious, ward früher Arantia, von Aras, einem Bewohner der Gegend, genannt, dessen Tochter ihr nachmals ihren Namen Araithurea, überließ, unter welcher Benennnng sie auch dem Homer bekannt ist. 4)

---

1) Pausan. B. 2. c. 31.

2) Ilias, 2. v. 571.

3) De Urbib. p. 641. Φλιους.

4) Strabo, B. 8. p. 382. Pausan. B. 2. c. 12. Steph. in Voc. Αραι Θυρεα u. Φλιους.

Nach Pausanias war Phlias, Sohn des Bacchus, der dritte, der dieser Landschaft seinen Namen gab, und man muß bemerken, daß die ganz außerordentliche Fruchtbarkeit ihrer Weinberge ehemals immer, wie gegenwärtig, der Gegenstand des Lobes war, und daß sie den besten Wein in der Halbinsel erzeugt. Die Korinthen, oder kleine Rosinen, sind ein Produckt ihrer fruchtreichen Ebene, aber Korinthen (Corant oder Currant) wurden sie von Korinth genannt, da man sie aus diesem Golf versendete. Phlious behielt noch seinen alten Namen, nachdem die Türken von Griechenland Besitz genommen, wie wir aus dem Zeugnisse des Laonikos Chalkondyla erfahren. 1) Gegenwärtig heißt es Staphlika. Der Asopos entspringt in dessen Gebiet und macht es durch seinen mäandrischen, oder vielgewundenen Strom sehr tragbar.

Pausanias sagt, 2) daß in seiner Nachbarschaft der Mittelpunkt vom Peloponnesos liege. Derselbe Schriftsteller führt so viele Tempel und Merkwürdigkeiten von Phlious an, daß wir besonders begierig waren seine Lage aufzufinden, und ich weiß nicht, woher es kam, daß wir darin unglücklich waren, da wir doch nur wenig davon entfernt gewesen seyn können. Allein ich vermuthete, daß unsre Begleiter und Pferdeverleiher eben so sehr darnach strebten nach Argos zu kommen, als wir, die Lage alter Städte zu entdecken. Ein Reisender befindet sich in Griechenland so sehr in der Gewalt dieser Menschen, daß es ihm sehr oft wiederfährt, die beste Gelegenheiten zur Erforschung gar vieler merkwürdiger Lagen zu verlieren. Ich würde gar viele

1) De Rebus Turcic.

2) B. 2. c. 13.

Ruinen nicht haben sehen und besuchen können, hätte ich nicht dann und wann einen festen Willen gezeigt, meinen eigenen Weg zu nehmen.

Von einigen Reisenden 1) ist mir gesagt worden, daß sich zu Phlious viele Ruinen befinden, 2) besonders aber die Trümmer eines sehr alten dorischen Tempels. Gegen eine halbe Stunde von dem Dorfe St. Georgio kamen wir zu einigen Ruinen, allein, anstatt des alten Phlious, gab es hier nur acht sehr große viereckte Steinblöcke in der Ebene, mit kaum noch einigen Spuren von alten Gebäuden umher. Diese Ueberreste sind durch den Namen „Senduchia" (ein türkisches Wort) bekannt, das Taschen bedeutet, denen sie von weitem ähnlich sind. Die Stadt Trikala liegt acht Stunden weit von da entfernt.

Wir kehrten nach Argos zurück, unzufrieden mit unserem Umwege und unseren Zeitverlust. Nachdem wir wieder durch das Dorf St. Georgio gezogen waren, zog sich das Thal zusammen und wir bemerkten das Kloster des Heiligen, das auf einem steilen Abhange zur Rechten stand und sich herrlich aus der Ebene erhob. Zur Linken steht ein anderer Felsen, der fast ganz senkrecht emporstrebt, mit einer Höhle darin. Wahrscheinlich ist dieser der Hügel, der ehemals Tre-

tos

1) Oberst Leacke und Herr Pouqueville.

2) Die Münzen von Phlious, die man bis jetzt gefunden hat, stellen auf der einen Seite einen Ochsen und auf der anderen Seite ein Rad mit der Umschrift Phliousion vor. Ich fand in Griechenland einige kleine Münzen, mit einem stossenden Ochsen auf der einen und dem Buchstaben Φ auf der andern Seite, die man für Münzen von Phlious hält. Auch Kaisermünzen von dieser Stadt sind gefunden worden, sie sind von Kupfer.

tos hieß und sie die Höhle des Nemäischen Löwen, der einen hochehrbaren Eremiten der griechischen Kirche zum Nachfolger erhalten hat. Man darf deshalb aber nicht denken, daß ich den guten Alten mit jenem Raubthiere habe vergleichen wollen, denn man sagt, daß sein schneeweißer Bart und seine Eremitenkleidung mit der Milde seiner Sitten und seinem guten Charackter sich in vollkommnem Einklang befinde. Seine Enthaltsamkeit ließ sich selbst nicht einmal von dem guten Phliasischen Wein in Verlegenheit bringen. Er trinkt nur Quellwasser und nimmt nichts als die vegetabilische Nahrung zu sich, die er selbst gesucht hat. So tödet er seinen Leib zum Heil seiner Seele.

Nachdem wir durch eine schmale Thalbucht gezogen waren (von welcher wahrscheinlich das Gebirge den Namen Tretos „die Durchbohrung" bekam) öffnete sich vor unsern Blicken eine kleine kreisförmige Ebene, von nackten Hügeln umgeben. Wir bemerkten ein ziemliches Stück Weges weit die Spuren von Mauern, die aus kleinen Steinen bestanden und wahrscheinlich nicht alt waren. Dieß muß immer ein wichtiger Engpaß gewesen seyn und wahrscheinlich war er zu verschiedenen Epochen befestigt worden.

Wir gingen bei einer Quelle vorüber, und vor einigen alten Grundmauern in deren Nähe; auch zogen wir über die Grundmauern einiger schönen Mauern, die zur Bewachung des Engpasses erbaut zu seyn scheinen. Wahrscheinlich war dieß die alte Grenze zwischen den Phliasischen und Argivischen Territorien, und der Ort, wo die Armee von Argos aufgestellt ward, um die Lacedämonier unter ihrem König Agis vom Eindringen in die Ebene von Argos abzuhalten. 1)

---

1) Vergl. Thucyd. B. 5. c. 58.

Die Argiven glaubten, daß ihre Feinde ihren Marsch auf den guten Straßen der Phliasischen oder Nemäischen Ebenen nehmen würden; allein es scheint, daß die Lacedämonier durch einen Engpaß über den hohen Zweig der Gebirge nahmen, der von der Nordwestseite der Ebene von Argos sich erhebt.

Wir begannen auf einem schlecht gepflasterten Wege abwärts zu steigen und gelangten zu einer hellen und reichen Quelle, die, indem sie einen zwar kleinen, doch reißenden Strom bildet, an dem Abhange des Felsens in die Ebene von Argos hinabstürzt. Am Ausgange des Engpasses erhielten wir eine plötzliche Oeffnung durch den trefflichen Anblick eines von denjenigen magischen Prospekten, die uns so oft in jenen classischen und schönen Gegenden überraschten. Die Aussicht erstreckte sich über die fruchtbare und ebene Gegend von Argos, nebst ihrer Hauptstadt und spitzigen Citadelle, 1) jenseit welcher der See von Lerna an dem fernen Horizont sich malt. Die alte Mykenä 2) wird zur Linken bemerkt, an der südöstlichen Seite der Ebene. Weiter hinab erblickt man die Trümmer von Tiryns und am südlichen Ende der Ebene Nauplia mit seiner hohen Akropolis, 3) die völlig erkennbar von dem Meere emporsteigen. Die nordwestliche Ebene wird von hochemporsteigenden Ebenen umschlossen, die von dem Mainalos und Zarax auslaufen; und die südöstliche Seite von einem weniger steilen und niedrigern Zweige, aus welchem der Berg Euboia, 4) nah bei Mykenä, der Haupt-

1) Nach Südwesten 10′.

2) Nach Südosten 60′.

3) Nach Südosten 10′.

4) Pausan. B. 2. c. 17.

punkt ist. Der Horizont wird durch die blaue Linie des Argolischen Golfs geschlossen.

Nachdem wir diese köstliche Ansicht gezeichnet, stiegen wir zur Ebene von Argos hinab, und bemerkten nah am Fuße des Hügels die Spuren einer dicken Mauer. Die Ebene ist vollkommen flach, besteht aus einem sehr tragbaren, gut angebauten Boden, auf dem es an Dörfern wimmelt. Mehrere von Ochsen gezogene Pflüge durchschnitten das Gefilde. Wir bemerkten große Schaaren wilder Gänse und Taucher, die um uns herum flogen, aber weit weniger über den Anblick von Menschen in Furcht gesetzt, als in England, wo sie von den Jägern oft verfolgt werden. Wir zogen rechts an einem Dorfe, Namens Phikti, vorüber, wo noch einige alte Ueberreste und ein viereckter Thurm aus großen Steinblöcken sich befinden. Unsere Straße durchschnitt mehrere kleine Strombetten, die damals trocken waren, aber zuverläßig zu gewissen Zeiten wilde Wassergüsse enthalten. Wir zogen bei einem niedrigen felsigen Hügel nnd einer Kirche vorüber, und durch ein Dorf, genannt Kutsopodi. Weiter hinab gingen wir über einen kleinen Strom und weiter noch über ein großes Strombette, das Zeria hieß. Dieß ist der Vater Inachos. 1) Ein aus kleinen Steinen bestehender Tumulus steht auf dessen rechtem Ufer, von dem wenige Schritte weit entfernt mehrere große Steinblöcke sich befinden.

Als wir uns Argos näherten, machte sich die Ansicht ganz besonders groß. Die Felsen der Akropolis stiegen uns nah zur Rechten empor, nebst einem Klo-

1) Statius Theb. B. 5. Seneca, Herc. Oet. Act. I. v, 139.

ster, das auf der Spitze eines jähen Felsens steht. Zu unserer Linken zeigte sich eine runde Erhebung von mäßiger Höhe,, wahrscheinlich der Pheronische Hügel. Vor uns lag die Stadt Argos, mit der Ferne, von der Ebene und dem Golf geschlossen.

Wir begaben uns zu den Khan, der über alle Beschreibung schmutzig war, und wurden genöthigt, in dem Hause eines wahnsinnigen Griechen uns einzuquartiren, der uns aber mit Güte und Aufmerksamkeit behandelte, übrigens uns durch seinen Lermen und komisches Wesen viel zu lachen gab; denn sein Wahnsinn war von der lustigsten und unschädlichsten Art.

Die Türken hegen gegen Wahnsinnige, Narren und Tolle große Achtung, indem sie dieselben fast wie Heilige betrachten und glauben, daß sie unter dem unmittelbaren Schutze des Propheten stehen. Ein wahnsinniger Grieche wird weit besser als ein vernünftiger behandelt, so daß es unter solchen Verhältnissen eine „Narrheit ist, weise seyn zu wollen" und ich vermuthete sogar, daß unser Wahnsinniger nichts weniger als ein Narr war.

Diese ehemals so hochberühmte Stadt zeigt sich gegenwärtig nicht halb so zahlreich in der Bevölkerung als Athen. Die Einwohnerzahl beträgt nicht über 5000 von denen die größere Menge aus Griechen besteht. Argos nimmt eine vollkommene Ebene an dem südöstlichen Fuß der alten Akropolis ein. Die Häuser sind klein und niedrig, allein mit zahllosen Gärten untermischt und über einen beträchtlichen Raum verbreitet, so daß sie den Anblick eines großen ausgedehnten Dorfes gewähren.

Es enthält diese Stadt zwei Moscheen und viele Kirchen und sie ist von einem Bey regiert, der vierzig

Dörfer unter seinen Befehlen hat. 1) Der bei weitem größte Theil der alten Gebäude, mit denen Argos in so großer Menge versehen und ausgeschmückt war, ist gegenwärtig so sehr verschwunden, daß der Reisende, wenn er in die Stadt tritt, wohl fragen mag, wo die dreißig Tempel, die herrlichen Grabmäler, das Gymnasium, das Stadium und die zahllosen Denkmäler und Statuen sich befinden, die Pausanias beschrieben hat? Sie sind von der Erde Oberfläche für immer verschwunden, denn von dem größten Theile derselben läßt sich selbst nicht eine Spur mehr auffinden. Die stille Zerstörung der Zeit oder die tolle Wuth der Barbarei hat hier alles dem Boden gleich gemacht, das Theater, die Akropolis und einige uninteressante Massen römischer Architektur ausgenommen.

Das Theater liegt am südöstlichen Fuß der Akropolis. Die Sitze, die in den Felsen eingehauen sind, sind wohl erhalten und es hat herrliche Verhältnisse. In der Fronte des Theaters befindet sich eine große Römische Mauer von Backsteinen, gegenwärtig Palaio-Teckie, genannt. Ein türkischer Aga, der viel Begierde zeigte, seine antiquarischen Kenntnisse geltend zu machen und bessere Einsichten verbreiten zu wollen, versicherte mich, das sey ehemals das Serail, oder der Pallast des Königs von Argos gewesen, und daß dasjenige, was ich aus Mißverstand für ein Theater halte, dessen Divan ausgemacht habe. Ein anderer Türke aber, der zugegen war, berichtigte seinen Freund und

1) Des Monceaux, der im Jahre 1668 auf Befehl Ludw. XIV. Griechenland bereiste, sagt, daß zu seiner Zeit 60 Dörfer in der Ebene von Argos sich befanden. Vergl. Corn. le Bruyen, Vol. 5. Travels in the East.

sagte, „daß es für zehn Tausend gehörnte Schweine von Griechen erbaut worden sey, die sich darin versammelt hätten um hier singen zu hören, zu tanzen und sich selbst zu Narren zu machen."

Wir traten in das Haus eines Türken nah bei den Ruinen und wurden zu einigen gewölbten unterirdischen Gemächern geführt, die mit schlechter Mosaik von weißen und schwarzen Steinen ausgelegt waren. Eine neuere Mauer hinderte uns, unsern Gang hier weiter fortzusetzen. Man versicherte uns, daß hier ein langer Weg unter der Erde sich fortziehe und bei einigen Trümmern aus Backsteinen sich endige, wo ein ähnlicher Mosaikfußboden zu sehen sey. Apollodoros, 1) Pausanias 2) und andere gedenken eines unterirdischen Gebäudes des Akrisius und des ehernen Thalamos, in welchem die Danae, dessen Tochter, verwahrt ward. Zur Zeit des Pausanias enthielt es das Denkmal 3) des Krotopos und den Tempel des Kresischen Bacchos. 4)

Da es uns nicht möglich war in diesem Gange weiter vorwärts zu dringen, so kehrten wir zum Theater zurück, in dessen Nähe wir eine schöne Mauermasse von gut verbundenen Polygonblöcken bemerkten. Zwei von diesen Blöcken sind mit Inschriften bezeichnet, die aber so ausgefressen sind, daß man kaum folgende Buchstaben noch lesbar findet. 5)

1) B. 2.

2) B. 2. c. 23.

3) Μνημα.

4) Ναος.

5) Ε — ΙΤΕΛΙΔΕ
ΔΑ — Α — ΣΙΕΣΑΤΘ
Α — ΟΙΠΑΤΕΙΑ.

ΑΔΩΜΠΑΝ
Σ Ο Α

Ueber der erstern Inschrift ist ein Basrelief, das fast ganz verblichen ist und dem Anschein nach zwei weibliche Figuren in einer sitzenden Stellung vorstellt. Diese Inschriften scheinen weit später zu seyn, als die Erbauung der Mauer. Jetzt nennt man diese Ruine Limiarti.

Ein wenig höher an der Akropolis empor steht am Hügel eine Ruine aus Backsteinen, auf einem platt gehauenen Felsen erbaut. Eine von den innern Mauern enthält eine runde Nische für eine Statue, die durch eine Ausgrabung vielleicht wieder ans Licht kommen kann. Einige Jahre nachdem ich diese meine Reise nach Griechenland gemacht hatte, ließ Veli Pascha, Gouverneur von Morea, nah bei dem Theater eine Ausgrabung veranstalten, wobei sechs Marmorstatuen und Büsten in gutem Styl und gut erhalten aufgefunden wurden; besonders aber eine Venus nebst einem Aeskulapius. Sie hatten nicht ganz die halbe Lebensgröße. Auf der einen von diesen Statuen stand der Name ΑΤΤΑΛΟΣ. Pausanias 1) führt einen athenäischen Künstler dieses Namens an, der zu Argos die Statue des Apollo Lykios gearbeitet hatte.

Die berühmtesten Bildhauer aus Argos waren Ageladas, Eladas, Polykletes, Phradmon, Asepodoros, Antiphanes und Mykidas.

In einem Grabmale, das sich nicht weit von demselben Orte befand, wurden ebenfalls mehrere goldene Medaillons des Kaiser Valens gefunden.

Die Akropolis steht auf einem spitzigen Felsenabhang von beträchtlicher Höhe und großer natürlicher

---

1) B. 2. c. 19.

Stärke: die Mauern und Thürme machen von unten empor eine eindrucksvolle Wirkung; allein wenn man sich diesen Bauten nähert, so findet sich der Reisende getäuscht, wenn er den größten Theil derselben aus kleinen Steinen und Mörtel bestehen sieht und nur ein Werk aus dem Mittelalter vor sich hat.

Wir stiegen auf einer Schneckenstiege empor und bemerkten nur sehr wenige Grundspuren auf unserem Wege, obschon Pausanias ein Stadium nebst fünf Tempeln innerhalb der Citadelle, oder an dem Wege dahin, angiebt. Von diesen Tempeln war der berühmteste der Tempel der Minerva, in welchem sich das Grabmal des Akrisius befand. 1) Noch giebt es auf der Akropolis einige schöne Ueberbleibsel von polygonischer Bauart, die wahrscheinlich die Cyklopische Mauern sind, auf welche Euripides angespielt hat; da wir doch keinen Grund dazu haben, zu glauben, daß auch die gut verbundenen polygonischen Mauern in diese Benennung nicht eingeschlossen seyn sollten, eben so wohl, als die Ueberreste von dem rohen und einfacheren Tirynthischen Styl.

Euripides hat mehrere Stellen, die sich auf die cyklopische Bauart in dieser Stadt beziehen. 2) Dieser Styl wird von mehreren anderen Schriftstellern ebenfalls angegeben; besonders von Apollodoros, 3) Stra-

1) Eusebius. Εν τῳ ναῳ της Αθηνας εν Λαρισσῃ εν τῃ ακροπολει ταφος εστιν Ακρισιου.

2) Iphig. in Aul. v. 534. Herc. Fur. v. 15. Troad. v. 108. Danae, v. 2.

3) B. 2.

bo, 1) Seneka, 2) Statius 3) und Pausanias. 4) Allein der letztere ist der einzige, der ihn genauer schildert, als er von den Mauern von Tiryns spricht. Eben so werden sie auch von Virgilius bemerkt. 5)

Plinius 6) sagt, daß, nach Aristoteles, von den Cyklopen die Thürme erfunden worden, und, nach Theophrastos, von den Tirynthiern. Der Scholiast des Statius behauptet, daß jedes Ding, das durch seine Größe auffallend gewesen, für ein Werk der Cyklopen ausgegeben ward. 7) Indessen besteht die große Schwierigkeit darin, daß man bestimmt angebe, wer doch eigentlich die Cyklopen gewesen — woher sie gestammt — und zu welcher Zeit sie gelebt? Ich werde mich hier mit einer langen Untersuchung über diesen Gegenstand nicht befassen, denn ich hoffe, daß darüber von dem gelehrten Urheber dieses Systems 8) ausführlicher verhandelt werden wird. Sein Werk, das man sehnlich erwartet, wird ohne Zweifel über diesen verborgenen und lange Zeit hindurch vernachlässigten Theil der Urgeschichte ein großes Licht verbreiten. Es sey genug, hier nur noch zu bemerken, daß Strabo 9) über die Cyklopen vor achtzehn Jahrhunderten eben so verwirrte Ideen hatte, als wir noch gegenwärtig besitzen. Er

1) B. 8. p. 373.
2) Hercul. Fur. Act. 4. v. 996.
3) Theb. B. 4. v. 151.
4) B. 2. c. 25.
5) Aeneid. B. 6. v. 630.
6) Hist. N. B. 7. c. 56.
7) In Theb. 1. v. 251. Strabo, B. 8. p. 369. Anm. 4.
8) Louis Petit Radel.
9) B. 8. p. 373.

sagt, daß es deren sieben an der Zahl gegeben, die aus Lykien gekommen wären. Dagegen berichtet der Scholiast des Euripides, [1]) daß sie ein Volk aus Thrakien gewesen, von einem ihrer Könige diesen Namen erhalten hätten und die besten Künstler zu ihrer Zeit gewesen wären. Sie scheinen in der Errichtung militärischer Befestigungswerke eine besondere Kunst besessen und diese Wissenschaft über ganz Griechenland und mehrere Theile von Italien, Sicilien und Spanien verbreitet zu haben. Diese Gegenden wurden von griechischen Pelasgern bevölkert, welche die Kunst der militärischen Befestigung von den Thrakiern erlernten; doch mögen auch die Cyklopen selbst Pelasger gewesen seyn, die in einer sehr frühen Periode sich im Peloponnesos festsetzten; denn es ist allgemein ausgemacht, daß sie Fremde und nicht Autochthonen (ursprünglich Eingeborne) waren. [2])

Auf der Akropolis zu Argos giebt es mehrere Ueberreste von alten Mauern, die aus dem zweiten Styl, oder den gut zusammengefügten Polygonen bestehen; allein auch nicht der mindeste Ueberrest von dem rohen Tirynthischen Styl. Wären die Mauern ursprünglich aus diesen rohen und dauerhaften Massen erbaut gewesen, so ist es durchaus unmöglich, daß sie so gänzlich hätten verschwinden können, ohne auch nur einen einzigen Stein davon zurück zu lassen; und ich zweifle

1) Orest. v. 963. Vergl. die Anmerk. des Scholiasten, und über die Cyklopen vergleiche man Nullinus Philomagirus in Notis ad Colloq. int. Holobarbarum et Angyocritum p. 38. 45. zu einer Anmerkung in Hesych. Lex. in V. Κυκλωπων. Vol. 2. p. 372. N. 20.

2) Eurip. Phoenifs. v. 265. Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

doch keinen Augenblick daran, daß die Mauern, die Euripides den Cyklopen hier beigelegt, dieselben gewesen, die man jetzt noch sieht. Die Mauern umgeben die Spitze der Akropolis, und die neuere Festung, oder Citadelle, die aus Bastionen und Thürmen besteht welche aus kleinen Steinen mit Mörtel erbaut sind, ruht auf den alten Ueberresten, in denen die unteren Theile mehrer runder und viereckter Thürme noch sichtbar sind. Die Akropolis ist gänzlich verlassen und ohne Einwohner. Sie beherrscht eine Aussicht von großem Interesse und Ausdehnung, liegt aber zu hoch, um malerische Effeckte zu gewähren. Die ganze Ebene von Argos, mit der Hauptstadt, den Dörfern umher, dem Golf mit Mykenä, Tiryns und Nauplia können wie auf einer Karte bemerkt werden. Eben so zeigt sich auch der Tafelberg bei Nemea.

Wir stiegen auf einem andern Wege hinab und erreichten das Theater in einer halben Stunde. Zu Argos gab es zwei Citadellen, 1) von denen die vorzüglichste, über dem Theater, 2) Larissa und Aspis genannt ward. Ihren ersten Namen erhielt sie von der Tochter des Pelasgos 3) und den zweiten von den Preiskämpfen um den Schild, die hier gefeiert wurden.

Die zweite Festung befand sich auf einer mäßig hohen Felsenhöhe nordöstlich von der Larissa. Diese muß wohl der Hügel des Phoroneus seyn, da es weder in Argos noch in der Nähe umher eine andere Höhe giebt, die für die Lage einer Festung sich passe.

---

1) Livius, B. 34. c. 25.

2) Plutarch. Pyrrhus.

3) Pausan. B. 2. c. 23.

Das Kloster, welches auf einem steilen Felsen liegt, auf der Nordseite der Larissa, nimmt wahrscheinlich die Lage eines alten Tempels ein.

Unter dem Kloster befinden sich einige Höhlen, die Quellwasser enthalten, das wahrscheinlich durch unterirdische Gänge seinen Weg zur untern Stadt nimmt, wo es Wasserbehälter und Brunnen versorgt.

Pausanias 1) gedenkt eines Tempels zu Argos, dem Kephissos gewidmet, unter welchem dieser Strom hinfloß.

Der Tempel des Apollo Deiradiotes stand auf dem Wege nach Larissa und lag auf einem Platze, Deiras genannt, von seiner Lage auf einer Felsenspitze, welche der Lage des jetzigen Klosters entspricht. 2)

Fourmont 3) beschreibt einen unterirdischen Emissär, der 3000 Schritte weit in den Felsen der Larissa sich erstrecken soll und durch einen schwarzen Stein von versteinten Schalthieren gehauen wäre. Er sagt, daß dieser Gang sehr eng sey, daß er aber auf jeder Seite Ausbeugungen habe, die sich nicht gegen über ständen. Plutarchos 4) berichtet uns, daß Cleomenes den unterirdischen Gang unter der Aspis aufbrach und auf diese Weise in die Stadt gelangte.

In der Larissa bemerkt man folgende sehr alte Inschrift. Sie scheint aus Eigennamen zu bestehen. Sie ist sehr angegriffen, allein die folgenden Namen können

---

1) B. 1. c. 20.

2) Pausan. B. 2. c. 24. Ed. Fac.

3) Handschriftl. Journal in der Königl. Bibliothek zu Paris.

4) Leben des Cleomenes.

gelesen werden: Sthenelas — Hippomedon — Archemicha — Adrastos — Borthanoras — Kretos — Omintonos — Destomachos. Noch giebt es sieben andere Namen, die nicht mehr lesbar zu seyn scheinen. 1)

Zwei lange Mauern verhinderten, sich Argos zu sehr zu nähern, indem sie sich bis zum Meere erstreckten, 2) wie zu Athen, Eleusis, Megara, Korinth und Paträ. Nach Plutarchos 3) rieth Alkibiades den Argivern, daß sie ihre Stadt durch lange Mauern mit dem Meere verbinden sollten und sendete zu diesem Zwecke ihnen Maurer aus Athen zu. Sie wurden im fünften Jahre des Peloponnesischen Krieges erbaut. 4)

Wir finden, daß Argos in einer sehr frühen Periode von Mykenä aus beherrscht ward, wenigstens zur Zeit des Perseus. Der König von Mykenä wird von Homer „der König von vielen Inseln und von ganz Argos" genannt; was, nach der Meinung von Einigen, den ganzen Peloponnesos bedeuten soll. Agamemnon vergrößerte sein Land, indem er Lakonia und Korinth in Besitz nahm. Man glaubt, daß die Gründung von Argos durch Inachos gegen 232 Jahre nach der von Sikyon statt gefunden, was dem Jahre 1856 v. Ch. G. entspricht. Sie war lange Zeit hindurch die blühendste Stadt in ganz Griechenland und ward durch den Handel mit Syrien und Aegypten sehr reich. 5) Zu Strabos Zeit war sie immer noch eine von den er-

1) S. die Nachträge, wo die alte Inschrift gegeben werden wird.

2) Leben des Alkibiades.

3) Thucydid. B. 5. c. 82.

4) Herodot. B. 1. c. 1.

5) Herodot. B. 1. c. 1.

sten Städten des Peloponnesos, und in Betracht ihres herrlichen tragbaren Bodens und ihrer glücklichen Lage bis zu Bajazets Zeit niemals verlassen. Gegenwärtig ist die ganze Ebene während der Sommermonate außerordentlich ungesund, und die schlechte Luft (Malaria) richtet in dem Lande größere Verwüstungen an, als je der Nemäische Löwe oder die Lernäische Hydra.

Wir finden, daß Argos und Nauplia im vierzehnten Jahrhundert dem Peter Friedrich Cornaro, einem Venezianischen Edelmann, gehörten. Nach seinem Tode überließ seine Witwe, Bonne, oder Maria von Enghien, beide Städte der Republik Venedig im Jahre 1388 nebst allen dazu gehörenden Ländereien und Vesten für die Summe von 700 Goldducaten, jährlicher Renten, außer 2000 Goldducaten, die ihr auf den Abtretungsakt ausgezahlt worden waren. 1) Im Jahre 1397 ward Argos von Bajazet weggenommen. Darauf ward es gänzlich verlassen und seine Festungswerke wurden geschleift. Von den Venezianern ward es wieder aufgebaut, denen es durch die Türken im Jahre 1463 wiederum abgenommen wurde; und obgleich die Venezianer es wieder eroberten, so behaupteten doch die Türken noch in demselben Jahre die Oberhand darin. 2)

Der Strom Inachos, dessen wasserloses Bette nicht weit von Argos nordöstlich entfernt liegt, wird nur dann mit zufälligem und schnell vorüber rauschendem Gewässer angefüllt, wenn es stark geregnet hat, oder wenn der Schnee auf den Gebirgen umher schmilzt.

---

1) Hist. de Constant. sous les Emper. François.

2) Ebendas.

Seine Quelle befand sich, nach Strabo, 1) auf dem Berge Lyrkios, nahe bei Kunuria in Arkadien, und, nach Pausanias, 2) auf dem Berge Artemision. Selbst im Monate Dezember, als ich mich zu Argos befand, befand sich in seinem Bette nicht ein einziger Tropfen Wasser, und er hat den Ruf entweder seines sanft hingleitenden Gewässers, oder seiner wild rauschenden Wogen, gleich dem Ismenos und Ilissos, weit mehr der Dichtung der Poeten als der Wahrheit zu verdanken. Er war auf's höchste niemals mehr, als ein zufälliger Wasserbach, weshalb er auch vom Strabo „charadrodes" genannt wird. Sein jetziger Name ist Zeria, 3) welches Wort ein trocknes Flußbette bezeichnet. Er entsteht gegen zehn Meilen von Argos, an einem Orte, der Muschi heißt, an dem Wege von Tripolitza nach Arkadien. Während des Winters stürzt er manchmal von den Gebirgen gleich einer rollenden Masse herab, wo er dann der Stadt beträchtlichen Schaden zufügt. Lukianos 4) bemerkt, daß Ströme eben sowohl untergehen, wie die Menschen und Städte, und daß der Inachos selbst nicht einmal einige Ueberreste hinterließ, um an seine entschwundene Größe zu erinnern. Nach Plutarchos war der frühere Name des Inachos Karmanor, den er in Haliakmon veränderte, nach dem Namen des Tirynthischen Helden, der in seinem Strom umkam. Inachos, ein Sohn des Okeanos, ertrank darauf in ihm und stiftete hierdurch seines Namens Gedächtniß.

---

1) B. 8. p. 370.

2) B. 8. c. 6.

3) Von Ξηρος, trocken.

4) Contemplantes: Ιναχου ουν ουδε ταφος εν Αργει ετι καταλειπεται.

Strabo 1) vertheidigt Argos gegen den ehemals gemachten Vorwurf des Wassermangels, 2) indem er behauptet, daß es damit gut versehen gewesen und sogar mehrere Brunnen innerhalb der Stadt angiebt. Jetzt giebt es daselbst sowohl ältere als neuere Wasserbehälter und man bekommt fast an jedem Theile der Stadt und in der Nachbarschaft Wasser genug, ohne bis zu einer beträchtlichen Tiefe graben zu dürfen. Pausanias 3) bemerkt, daß während der Sommermonate kein anderes Wasser in diesem Theile des Landes zurückbleibe, als das von Lerna. Er scheint den fortdauernden Fluß des Erasinos vergessen zu haben, der ungleich näher bei Argos ist, als der Lernäische See.

Reise zu dem See von Lerna.

Als wir Argos am 15. d. M. in der Absicht verlassen, die Quelle des Erasinos und den See von Lerna zu besuchen, ließen wir das Theater und die Larissa zur Rechten, zogen über einige uninteressante römische Grundmauern, und über einige kleine Bäche, die sich in den Argolischen Golf ergossen. Einer davon war wahrscheinlich der Phrixos, der, nach Pausanias, 4) sich mit dem Strom des Erasinos vereinigend zwischen Temenion und Lerna, vierzig Stadien von Argos, in das Meer fällt.

Nach funfzig Minuten von Argos gelangten wir zu einer Felsenhöhle, die eine Kirche enthält, nebst einer hellen Wasserquelle, die Kephalari heißt und von dem

1) B. 8. p. 370.

2) Pausan. B. 2. c. 15. Lucian. Timon.

3) Am angef. Ort.

4) B. 2. c. 36. et 38.

dem Felsen mit Ungestümm herabstürzt. Dieß ist der Erasinos, oder Arsinos, der nach Herodotos, 1) Strabo 2) und Pausanias 3) seinen natürlichen Ursprung in dem See Stymphalos in Arkadien hat. Nach einem unterirdischen Lauf von ohngefähr 200 Stadien, bricht er aus seiner Höhle hervor, 4) die in dem Berge Chaon ist. Bacchus und Pan erhielten hier die Verehrung und Opfer der Andächtigen. Der Felsen war bearbeitet und enthielt wahrscheinlich ein Paneion oder Nymphaion. Nah am Ursprunge befindet sich eine andere Höhle mit zwei Eingängen, die wahrscheinlich ehemals ihre besonderen Gegenstände der Verehrung enthielt, jetzt aber zu einer Salpeterfabrick gebraucht wird. Als wir in die Höhle des Erasinos eintraten, fanden wir, daß es gerade das Fest des Heiligen war, dem die Kirche darin gewidmet ist. Einige gute Weiber, die ihre Andacht ihm gebracht, überluden uns mit Geschenken von Brei und trocknen Korinthen, die wir zu verzehren genöthigt waren, damit wir nicht schienen, ihre so wohlgemeinte Gastfreundschaft verachten zu wollen; obschon diese ihre Speise keineswegs den Appetit erregte. Vor der Höhle steht ein Tumulus, der kurze Zeit vor unsrer Ankunft geöffnet worden war. Man hatte in ihm einige kleine Säulen von grauem Granit gefunden, die noch nicht weggeschaft worden waren.

Auf unserem Wege nach Lerna bemerkten wir einige Dörfer uns zur Rechten, am Fuße der Hügel.

1) B. 6. c. 75.

2) B. 6. c. 275.

3) B. 2. c. 24.

4) Ovid. Metam. B. 15. v. 276.

Wir zogen durch einige Reispflanzungen, die hier in Menge und großer Güte gedeihen.

In fünf und funfzig Minuten nach unserer Entfernung von der Höhle erreichten wir den See von Lerna, eine sumpfige mit Riedgraß überwachsene Lache. Da der Strom, der aus ihm abläuft, einige Mühlen treibt, so hat er den Namen „Myloi" erhalten. Er leert sein Wasser in das Meer aus, das nur einige Schritte davon entfernt ist. Der Lernäische Sumpf wird von einigen hellen und großen Quellen gebildet, die aus einem Felsen am Fuße eines Hügels hervorbrechen. Indessen ist dieser See so klein und von Riedgraß und anderen Wassergewächsen so sehr überdeckt, daß ein Fremder leicht bei ihm vorüber gehen kann, ohne ihn zu bemerken. Die zunächst wohnenden Müller versicherten uns, daß er bodenlos sey. Pausanias 1) behauptet, daß der See von Halkyon keinen Boden habe, und daß Nero umsonst es versucht, seine Tiefe zu ergründen. Er fügt hinzu, daß er den dritten Theil eines Stadiums im Umfang gehabt und daß seine Ufer mit Riedgraß bedeckt gewesen. Der Lernäische und Halkyonische See sind offenbar ein und derselbe; Pausanias nannte ihn aber nach der letztern Benennung.

Apollodoros 2) nennt ihn den „Lernischen Sumpf." auch spricht er von den Quellen Lerna und Amymone. Strabo 3) erwähnt ebenfalls der Quelle Lerna und Amymone. Pausanias giebt die Amymone als einen

1) B. 2. c. 37.

2) B. 2.

3) B. 8. p. 368. 371. Auch Virgil in der Aen. 12, v. 518 nennt die Lerna einen Strom.

Bach an und nennt die Quelle Amphiaraus; auch spricht er von den Cheimarros, Phrixos, und Pantinos, als ob sie sich in derselben Nähe befänden. Nach Hyginus 1) ward die Amymonische Quelle nur erst späterhin die Lernäische genannt. Als Pausanias von Lerna spricht, erwähnt er zugleich der Stadt desselben Namens, die von Mela und dem Scholiasten des Euripides ebenfalls angeführt wird. 2)

Es ist nicht schwer, die Bedeutung der zweiten Arbeit des Herkules, indem er die vielköpfige Hydra tödete, welche die Lernäische Ebene verwüstete, nunmehr zu deuten. Pausanias scheint allerdings an die Existenz eines solchen Ungeheuers zu glauben; indessen wagt er doch einige Zweifel in Betreff der Anzahl seiner Köpfe. Diese sonderbare Mischung von Leichtgläubigkeit und Zweifel läßt sich auch sonst an mehreren Orten in den Schriften dieses Classikers bemerken.

Simonides und Paläphatos 3) geben der Hydra funfzig Köpfe; Apollodoros 4) und Hyginus 5) neun; Diodoros Sic. 6) und Ovidius einhundert; Euripides 7) nennt sie den Hund mit zahllosen Köpfen.

Ich habe sehr viele Vorstellungen der Hydra auf alten Marmorwerken gesehen; niemals aber bemerkte

1) Fab. 169.

2) Phoeniss. v. 127. Λερνη γαρ πολις και πηγη του Αργους.

3) De Incredib.

4) B. 2.

5) Fab. 30.

6) B. 4.

7) Hercul. fur. v. 419.

ich mehr als 9 Köpfe daran. Im Vatikan befindet sich ein Basrelief, wo sie mit 7 Köpfen vorgestellt ist, [1]) und auf einem Basrelief in Villa Borghese bemerkt man einen Menschenkopf mit drei Schlangenköpfen. [2])

Apollodoros behauptet, daß die Hydra die Gewohnheit gehabt habe, in die Ebene zu kommen und Land und Heerden zu verwüsten; dieß ist aber noch jetzt immerfort zur Winterzeit der Fall.

Das Wahre in diesem Allen besteht darin, daß der See von Lerna die Hydra ist und deren Köpfe die Quellen sind, die Herakles, oder sonst eine mächtige Person zu verstopfen versuchte, um die Wiederkehr der Ueberschwemmungen zu verhindern. Allein, so wie eine Quelle verschlossen ward, fand sie natürlich an einem anderen Orte ihren Ausgang wieder; oder, nach dem bilderreichen Styl des alten Ausdrucks, sobald als ein Kopf abgeschlagen war, wuchsen an dessen Stelle wieder neuere auf. Die verschiedenen Meinungen über die Anzahl der Köpfe lassen sich leicht daher erklären, daß die Quellen bald mehr bald weniger zahlreich sind, was von der Jahreszeit und der größeren oder geringeren Wassermenge abhängt. Das Wort Hydra stammt wahrscheinlich von dem griechischen Worte Hydor, welches der See mit seinen zahlreichen Quellen oder Köpfen ist. Dieß sind die Ideen, die mir an Ort und Stelle einfielen, und, wie ich nachmals gefunden, lange vorher schon von Albrikus vorgetragen wurden. 3)

Paläphatos erklärt diese Mythe dadurch, daß er angiebt, es habe hier eine Stadt, Namens Hydra ge-

1) Spanheim. de usu. et praestant. numism. Diss. 4.

2) Visconti Mus. Pio Clement. Vol. 4.

3) De Deor. Imagin. in Mythograph. latin. Amst. 1681.

standen, deren König, Lernas, gegen Mykenä Krieg geführt. Die unmittelbare Nachbarschaft des Sumpfes von Lerna ward in den Dichtungen des Alterthums sehr häufig erwähnt. Denn außer dem Mythus von der Hydra und Amymone besitzen wir den von Pluto und Bacchus, 1) die beide nahe an diesem Orte zu der Unterwelt hinabstiegen. Eben so wissen wir durch alte Mythographen, 2) daß Amymone, des Danaos Tochter, die Argos mit Wasser versehen sollte, nahe an diesem Platze von Neptun geraubt ward, und daß dieser hier ganz in der Nähe des Orts wo sie stand, einen Felsen spaltete, aus welchem die Quelle Amymone plötzlich hervorrauschte. 3) In diesem Mythos läßt sich vielleicht die bildliche Darstellung eines Erdbebens erkennen, welches einen Einbruch des Meeres veranlaßte, wie auch den plötzlichen Ausbruch einer Quelle, wie bei Erdbeben oft zu geschehen pflegt.

Das Wasser von Lerna ward für so heilig gehalten, daß die Minerva und Merkurius sich dessen zur Reinigung der Danaiden bedienten, nachdem sie ihre Männer getödet. Die Quellen kommen von dem Fuße des Berges Pontinos, einem einzeln stehenden, spitzigen Felsen, zu dessen Besteigung wir vierzehn Minuten brauchten, in der Hoffnung, daß wir die Ueberreste des Tempels der Athene von Sais 4) entdecken möchten. Leider aber fanden wir an dessen Statt nur die Trümmer einer modernen Festung, ohne irgend einige antike

1) Pausan. B. 2. c. 36. 37.

2) Apollodor. Hygin. Ovid. etc.

3) Vergl. Nachträge und Anmerk. des Herausgeb.

4) Pausan. B. 2. c. 36. Vergl. die Nachtr. u. Anmerk. des Herausgebers.

Ueberreste. Unser Mißvergnügen darüber ward jedoch durch eine außerordentlich große Aussicht, welche der Hügel gewährt, reichlich gemildert. Gegen Norden befindet sich die Larissa von Argos und darüber hinaus der Tafelberg, nahe bei Nemea; mehr gegen Osten bemerkt man die Trümmer von Mykenä, Tiryns und Nauplia, während der Golf von Argolis unmittelbar unter den Augen liegt.

Pausanias sagt uns, daß der Berg Pontinos die besondere Eigenschaft besitze, zu bewirken, daß aller der Regen, der auf seine Oberfläche falle, plötzlich verschwinde. Allein dieses gränzt keineswegs ans Wunderbare, indem er selbst zuzugeben scheint, daß der Berg aus kalkartigen Bestandtheilen besteht, voll tiefer Spalten und unterirdischer Höhlen ist. Daher kommt es, daß der fallende Regen sogleich verschluckt und durch die Quellen, die am Fuße der Felsen sind, in den Lernäischen Sumpf abgeleitet wird. Der ganze Hügel ist übrigens mit wildem Salbey bedeckt, der Salvia pomifera, die Büschel von gelben Blumen trägt, nebst einer grünen Beere, die von der Größe einer kleinen Kirsche ist. Der untere Theil des Laubs ist mit einer weißen wolligen Substanz überzogen, die leicht von dem Wind abgelößt wird und, wenn sie mit den Augen in Berührung kommt, darin einen stechenden Schmerz erregt, der wenigstens eine Viertelstunde lang dauert. Diese Pflanze ist in den Felsengegenden von Griechenland gewöhnlich und wird Alephaskia, von Alephaskos, der alten Benennung des Salbey, genannt. Sie gehört mit zur Sammlung der medizinischen Kräuter bei den Neugriechen und wird als Thee und schweißtreibendes Mittel bei Fiebern angewendet. Am Abend kehrten wir nach Argos zurück.

Reise zu den Trümmern von Mykenä.

Am achten Dezember zogen wir quer über die Ebene zu den Trümmern von Mykenä. Auf derjenigen Seite von Argos, die Mykenä gegenüber stand, 1) befand sich das Thor der Lukina, das von einem Tempel dieser Göttin in der Nähe seinen Namen trug.

Als wir die Stadt verlassen, gingen wir über den wasserlosen Inachos. Nach sechs und zwanzig Minuten führte die Straße über die Brücke eines leeren Wasserstroms, der in den Inachos fällt. Wir kamen nahe bei einem Khan vorüber und erreichten nach einer Stunde und drei und zwanzig Minuten das Dorf Krebata, das gegen eine Meile unterhalb der Trümmer von Mykenä am Fuße der Gebirge liegt.

Pausanias spricht 2) zuerst von einem Sonnenaltar, darauf von dem Tempel der Mysischen Ceres, 3) dem Grabmale des Thyestes 4) und dem Heroendenkmal des Perseus 5) die entweder auf, oder nah an der Straße von Argos nach Mykenä lagen.

Ich nahte mich der cyklopischen Stadt des Perseus mit einer ungleich größeren Ehrfurcht, als mir sonst irgend ein Ort Griechenlands eingeflößt hatte. Ihr entferntestes Alterthum, von dem tiefsten Dunkel der Vorzeit umhüllt, und ihre noch jetzt vorhandenen Ueberbleibsel erfüllten mein Gemüth mit einem Gefühl, wo Achtung in Ehrfurcht übergieng. Nicht so stark

1) Pausan. B. 2, c. 18.

2) B. 8. c. 18.

3) Ἱερον.

4) Ταφος.

4) Ηρωον.

war der Eindruck, den je Athen, Delphi, Delos oder Trojan auf mich machte.

Indem ich so mit meinen Gedanken und Rückerinnerungen mich in das höchste Alterthum verlor, und so Ereignisse von mehr als drei tausend Jahren vor mir vorüberziehen ließ, gelangte ich allmählig zur Stadt des Agamemnon. 1)

Die erste Ruine, die meine Aufmerksamkeit auf sich zog, war diejenige, welche die Reisenden gewöhnlich das Schatzgewölbe des Atreus genennt haben. 2) Einige hundert Schritte weiter brachten mich zu einer prächtigen Mauer; und als ich mich um diese wendete, zeigte sich das cyklopische Löwenthor nebst dem Eingange in dieselbe Akropolis, durch welche der „Männer König" zog, als er Mykenä verließ, um Troja zu erobern.

Die Schatzkammer des Atreus entspricht, obschon sie von Pausanias nur oberflächlich angeführt ward, seiner weit umständlicheren Beschreibung der Schatzkammer des Minyas zu Orchomenos ganz genau.

Ein Raum von 20 Fuß in der Breite zwischen zwei Mauern führt zum Eintritt, der an der Basis 9½ Fuß und in der Spitze 7 Fuß 10 Zoll weit, gegen 19 Fuß aber 3) hoch ist, und durch einen Gang von 18

1) Diodor. Sic. B. 11. c. 65.

2) Ich habe es das Schatzgewölbe des Atreus genannt, um allen Streit über einen Gegenstand zu vermeiden, über den es überhaupt nur Hypothesen geben kann. Andere haben es für das Grab des Agamemnon, andere für das Heroon des Perseus genommen.

3) Die wahre Höhe ist bedeutender; allein durch die hochaufgehäufte Erde ist sie verborgen.

Fuß Tiefe zu dem unterirdischen kreisförmigen Gemach führt, das in der Form eines Gothischen Doms gewölbt ist, wo es sich an der Spitze des Gewölbes in den Schlußstein endigt. Einige von den daran stoßenden Steinblöcken sind herabgefallen, wodurch ein mysteriöses Licht durch das Gewölbe einfällt.

Es scheint wahrscheinlich zu seyn, daß Pausanias den Plan nicht verstanden hat, nach welchem diese Gebäude angelegt waren. Aus seiner Beschreibung des Gebäudes zu Orchomenos scheint zu erhellen, daß er glaubte, sie wären nach den Grundsätzen des Bogenbaues errichtet worden. Seine Worte sind: „man sagt, daß der Oberste der Steine dem ganzen Gebäude zur Haltung diene.“ 1) Indessen wird es von horizontalen, nicht aber von strahlenförmigen Lagern gebildet, die, indem sie über einander herausgerückt und indem ihre längern Winkel oder Ecken abgeschnitten sind, dem Bau den Anschein eines Gothischen Doms gewähren. Die Schatzkammer des Atreus besaß nicht die großen Verhältnisse des Schatzgewölbes des Minyas. Das letztere bestand aus weißem Marmor und das zu Mykenä ist aus einer harten und schönen Breccia erbaut, aus welcher die benachbarten Felsen und der Berg Euboia mit den drei Spitzen besteht. Diese Breccia ist die härteste und festeste in ganz Griechland und ist dem seltnen antiken Marmor ähnlich, der in den Trümmern von Rom manchmal gefunden wird und den Namen trägt: Breccia, Tracagnina antica. Die Breccia von Mykenä ist compackt und schwer; ihr Korn ist groß und gewöhnlich winkelförmig; ihre allgemeinere Farbe ist schwarz, während die Matrix des Felsens aus verschiedenen Abstufungen

1) B. 9. c. 38.

von Gelb besteht. Die gegenwärtige Höhe des Schatzgewölbes des Atreus ist 49 Fuß, von der Spitze bis zum Grunde, der einige Fuß hoch über seiner natürlichen Höhe steht. Sein Durchmesser ist 48 Fuß, der, etwas niedriger herab, noch etwas mehr betragen muß. Die Steinblöcke sind alle Parallelogramme und befinden sich in regelmäßigen Lagen, von denen 34 bis jetzt noch unbedeckt sind. Sie sind mit größter Genauigkeit ohne Hülfe von Mörtel verbunden und die Steine haben nicht alle gleiche Länge; aber gewöhnlich halten die Lagen gegen 2 Fuß in der Dicke, obgleich sie den Anschein haben, gegen die Spitze abzunehmen; was jedoch eine Wirkung der Perspektive seyn mag, indem wir zehn bis zwölf Fuß von dem Grund empor nicht messen konnten.

Dieses Schatzgewölbe hatte zwei Gemächer. Eine Thüre führt von dem ersten in das zweite, welches viereckt ist und auf allen Seiten gegen 27 Fuß hält, während es in dem gegenwärtigen Zustande 19 Fuß hoch ist. Indessen hat man darin nicht tief genug bis jetzt ausgegraben, um die Mauern zu finden, die noch mit Erde bedeckt sind. Die gegenwärtige Höhe dieser Thüre beträgt nur 9½ Fuß und die Breite an der Basis 4 Fuß 7 Zoll, die an der Spitze 4 Zoll weniger ausmacht. Sie hat über ihren Thürriegel eine dreieckige Höhlung, die der über dem Eingange in das große Gemach ähnlich ist, so wie der über dem Löwenthore. Die vordere Ansicht des großen Gemachs, welche der einzige, mit Erde nicht bedeckte Theil ist, steht nach der Akropolis hinwärts, von der sie nur einige hundert Schritte liegt. Diese Ansicht ist regelmäßig erbaut, wie das Innere desselben Gebäudes. Ueber dem Thürriegel des Eingangs befindet sich eine

dreieckte Nische, die jetzt offen und unausgeschmückt ist, die aber, während einer früheren Periode, wahrscheinlich irgend eine passende Verzierung trug. Ihre Höhe beträgt 12 Fuß und ihre Breite 8 Fuß 7 Zoll. Einige Massen von Rosso antico, mit gewundenen Zierrathen bedeckt, ein Pilaster nebst dessen Basis erblickt man unter den Trümmern nah am Thore, die als eine Sepulchralsäule in der Mitte der dreieckigen Nische aufgestellt gewesen zu seyn scheint, während die Seiten umher mit anderen allegorischen oder ausschmückenden Zierrathen versehen seyn mochten.

Der Pilaster und die Basis desselben bestehen aus einem zweichen grünen Stein, der auffallend mit spiralförmigen und zickzackartigen Zierrathen, die mehr einen ägyptischen als griechischen Charakter tragen, geschmückt ist. Das ganze Gebäude trägt in der That so sehr das Aeussere und den Anschein eines ägyptischen Ursprungs, daß es wahrscheinlich von der Colonie der Beliden, nach Vertreibung der Inachiden aus dem argolischen Gebiete, erbaut worden seyn mag. Alle Ueberbleibsel von Mykenä, selbst die durch Bildhauerkunst verzierten Theile daran, die um die Trümmer herum verstreut liegen, tragen einen ägyptischen Charackter. 1) Das Löwenthor mag demnach auch von demselben Volke stammen. Nur die Mauern der Akropolis allein scheinen von einem anderen Stammvolke errichtet worden zu seyn; indessen wird hierüber in der Folge noch mehr gesagt werden.

Es hat den Anschein, als ob das Schatzgewölbe des Atreus mit mehreren anderen inneren Verzierungen

---

1) Vergl. die Anmerkungen des Herausgebers.

ausgeschmückt gewesen sey, da viele lange Nägel von Bronze selbst bis zur Spitze des Gebäudes empor, in die Steine eingeschlagen sich befinden. Ohngefähr ein Drittheil der Nägel ragt aus den Steinen hervor, und da sie große Köpfe haben, so ergiebt sich, daß an ihnen etwas befestigt war, was mehrere Reisende für Bleche von Bronze gehalten haben; doch konnten sie wohl nie ein bedeutendes Gewicht getragen haben.

Die Dicke dieses ausserordentlichen Gebäudes ist, wie man an dem Eingange erkennt, 18 Fuß. Der Riegelstein über der Thüre besteht aus zwei Steinmassen, von denen die längste die bewundernswürdige Länge von 27 Fuß, bei einer Breite von 17 Fuß, und 3 Fuß 9 Zoll Höhe hat; deren ganzes Gewicht demnach gegen 138 Tonnen betragen muß. Keine Steinmassen, ausgenommen die von Baalbeck und von Aegypten können mit diesem Riesenblock verglichen werden, der aus derselben Steinmasse, wie der Ueberrest des Gebäudes, besteht. Der zweite Thürriegel ist von derselben Höhe, und wahrscheinlich auch von derselben Länge, wie der vorige, allein da er sich auf der äussern Seite des Gebäudes befindet, so sind seine Enden nicht sichtbar, sondern mit Erde bedeckt; die Breite beträgt nur 1 Fuß. Der äussere Theil des Riegels ist mit zwei, zur Verzierung dienenden Vertiefungen versehen, die bis zu den Thürpfosten herabgeführt sind, fast auf gleiche Weise wie an dem Portal des Tempels des Bacchus zu Naxos. Ueber dem Thürriegel bemerkt man einige halbverschwundene Züge von Vertiefungen, in welche ohne Zweifel ehemals Verzierungen von Bronze oder Marmor eingesetzt waren. Andere Vertiefungen bemerkt man an der glatten Mauer, bis über die Thüre empor; und wahrscheinlich war dieser Theil ehemals

noch weit mehr verziert und konnte ursprünglich nicht mit Erde bedeckt gewesen seyn, obgleich die anderen Theile des Gebäudes ehemals eben so, wie jetzt unter der Erde standen, indem sie so den Anblick eines hohen Tumulus gewährten. Es ist in der That mehr als wahrscheinlich, daß dieses Gebäude eben so wohl ein Grabmal, als ein Schatzgewölbe gewesen seyn kann, und daß es zu religiösen Zwecken gedient haben mag. Eben so wahrscheinlich ist es auch, daß es dasselbe Gebäude gewesen, welches Pausanias unter der Benennung des Schatzgewölbes des Atreus geschildert hat. Indessen scheint es, daß schon vor sechszehn Jahrhunderten dieser Reisende in den Ruinen und dem dunkeln Labyrinth der Alterthümer von Mykenä eben so fremd umherwandelte, als wir noch am heutigen Tage. Alle diese unterirdische Gemächer in Griechenland, Sizilien und Sardinien waren ursprünglich ohne Zweifel die Kryptä oder Grabmäler ausgezeichnet großer Personen während der frühesten Perioden des Alterthums. Sie sind nach den Grundsätzen der ägyptischen Pyramiden erbaut, denen sie sich sehr nähern. Houel [1]) gedenkt ähnlicher Bauwerke nah bei Macara in Sizilien; und ähnliche giebt es in Sardinien, die unter dem Namen der Noragis bekannt sind. Diese Benennung stammt vielleicht von Norax, Sohn des Merkur und der Erytheiä, die mit einer Iberischen Colonie die Stadt Nora in dieser Insel gründete. [2])

Wahrscheinlich waren sie eben so gut Schatzgewölbe und Tempel, als Grabmäler. Ein Schatz hätte in keinen bessern und unverletzlich heiligeren Ort gebracht

---

1) Voyage pitoresque de la Sicile.

2) Pausan. B. 10. c. 17.

werden können, als in ein Grabmal oder Tempel. Die ältesten Tempel waren ursprünglich Todtenbehälter, [1]) und Schätze wurden von jeher innerhalb der Tempel aufbewahrt.

Das Schatzgewölbe zu Messene, in welches Philopömen eingemauert ward, war wahrscheinlich von derselben Art, wie das zu Mykenä. Livius 2) sagt: „Einige geben an, daß sich der öffentliche Schatz unter der Erde befinde, von Quaderblöcken erbaut; in dahin wird der Gefangene hinabgelassen, und dann schließt das Ganze ein ungeheurer, auf einer Maschine befindlicher Steinblock." Daraus möchte sich ergeben, daß der Eingang von einem Stein verschlossen ward, der mit Hülfe einer Maschine dahin gebracht wurde. Plutarchos nennt es unterirdisch, 3) giebt aber über dessen Form nichts Näheres an.

Es ist schwer zu vermuthen, auf welche Weise der Eingang in das Schatzgewölbe des Atreus ehemals geschlossen war, indem daselbst keine noch sichtbaren Vertiefungen für die Thürangeln und Riegel zu bemerken sind; indem doch die Thüre des innern Gewölbes dergleichen Löcher allerdings aufzeigt. Das große Gewölbe dürfte daher immerfort geöffnet gestanden haben, indem der Zugang dahin durch religiöse Ehrfurcht und Achtung immer hinlänglich gewahrt blieb. So sehen wir bei Pausanias 4) in Betreff eines alten Tempels in der Nähe von Mantineia, der von Trophonios und Agamedes erbaut worden war, daß der Eingang dazu

1) Clemens Alex. Cohort. ad Gentes. p. 39.

2) B. 39. c. 5.

3) Leben des Philopömen.

4) B. 8. c. 10.

nicht durch Riegel verschlossen war, sondern daß man bloß ein Seil vorgezogen hatte, das, nebst der religiösen Verehrung, die man dem Tempel bewieß, hinreichend war, die Unverletzlichkeit desselben zu bewahren. Nur eine Ausnahme fand hier einmal statt, als Aipytos, Sohn des Hippothoos, es gewagt hatte, diese heilige Grenze zu überschreiten. Allein dafür ward er sogleich mit Blindheit geschlagen und starb bald darauf.

Die Citadelle vcn Mykenä wird von den Schriftstellern der Alten niemals unter der Benennung einer Akropolis aufgeführt. Häufig wird sie „Doma" von Sophokles 1) genannt, was nichts mehr als einen Aufenthaltsort bedeutet; ähnlich dem „Bathron" 2) oder „Thymele" 3) oder anderen dichterischen Benennungen, die Synonyme sind.

Das Stillschweigen in Betreff der Akropolis von Mykenä hat einige Gelehrten, die indeß nicht an Ort und Stelle waren, zu der Meinung verleitet, als ob die ehemalige Stadt innerhalb der engen Mauern, welche ehemals die Akropolis allein ausmachten, eingeschlossen gewesen sey. Indessen wird der wirkliche Anblick von deren ganz ausserordentlichen Beschränktheit eine solche Idee sogleich vernichten. Der Pallast der Atriden allein, nebst einem oder zwei Tempeln würden, selbst bei höchst mäßigem Umfange derselben, den ganzen Raum einnehmen, ohne für die Einwohner und die „weiten Straßen" des Homer, 4) welche die reiche

1) Electra.

2) Eurip. Herc. Fur. v. 945.

3) Iphig. in Aul. v. 556.

4) Ilias, 4. v. 52.

Stadt von Mykenä, nebst dessen herrlich gebauten 1) Mauern geschmückt, 2) weiter noch einen denkbaren Platz übrig zu lassen. Auch würden schwerlich die mächtigen Argiven auf der Vernichtung der Stadt so hartnäckig bestanden haben, wenn sie bloß auf dem kleinen Felsen gelegen hätte, auf dem sich jetzt nur die Akropolis erhebt. Die Mauern der Stadt erstreckten sich beträchtlich jenseits der unterirdischen Gemächer 3) gegen die Ebene hin, und man kann sie noch jetzt sehr gut an vielen Orten verfolgen, außer mehreren wohl erbauten Grundlagen von alten Häusern und vielen Haufen kleiner Steine und Ziegeln, die von den Häusern noch übrig geblieben sind. Die Mauern der Stadt wurden vielleicht von den Argiven zerstört und die Steine, nebst anderen Ueberresten, wurden dann wohl quer über die Ebene zu der Hauptstadt geführt, wo es an dergleichen Materialien leicht immer fehlen konnte. Die Mauern der Akropolis hingegen blieben stehen und wurden nicht vernichtet. Nach Pausanias, 4) der sich hier wahrscheinlich auf die Akropolis bezieht, widerstanden die Mauern von Mykenä allen Vernichtungsversuchen der Argiven durch ihre ausserordentliche Festigkeit, die sie der Baukunst der Cyklopen verdankten. Der äußere Umfang, oder die Mauern der Stadt selbst, war wahrscheinlich nicht so alt, als die Festungsmauer und scheint nie weder so stark noch von solcher Bauart gewesen zu seyn.

Die

1) Ilias. 2.

2) Ουρανεα τειχη. Sophoct, Electra.

3) Υπογαια οικοδομηματα. Pausan. am ang. O.

4) B. 7. c. 25.

Die Zerstörung der Stadt Tiryns war übrigens noch vollständiger, als die von Mykenä, da man daselbst kaum von etwas mehr, als von der Akropolis, noch Spuren findet. Das „Doma Pelopidon" 1) und die Tirynthische Akropolis waren wahrscheinlich nicht allein die Citadellen ihrer Städte, sondern vielmehr die heiligen Plätze und Sanktuarien einiger Gottheiten, die von allen Staaten von Argolis verehrt und deshalb in gewisser Hinsicht von den Argiven verschont wurden, die sich damit begnügten, die Mauern niederzureißen, während sie alles, was außerhalb derselben lag, dem Boden gleich machten.

Es ist augenscheinlich, daß die unterirdische Gebäude des Atreus und seiner Söhne, nebst dem Grabmal des Agamemnon und derer, die mit ihm vom Aegistheus erschlagen wurden, wie auch der Brunnen Perseia sich innerhalb der Stadt, und nicht innerhalb der Akropolis befanden. „Sie sind" sagte Pausanias „unter den Trümmern von Mykenä." Aegisthos und Klytemnestra wurden außerhalb der Mauern beerdigt, indem sie für unwürdig erklärt wurden, ihre Gräber innerhalb der Stadt zu haben, wo die Ueberreste von Agamemnon ruhten. Ich fand die Ueberreste von drei kreisförmigen Gemächern, die gänzlich niedergerissen sind, mit Ausnahme der Thüren, die noch ihre Thürriegel tragen. Diese Gebäude waren, allem Anschein nach, bei weitem nicht so prächtig, als das Schatzgewölbe des Atreus. Eine von den Thüren hält 7 Fuß 10 Zoll Breite an der Spitze, und die Dicke der Mauer beträgt 10 Fuß. Eine andere hat nur 5½ Fuß; ihr Riegel ist 11 Fuß 3 Zoll lang, 1 Fuß 3 Zoll

1) Sophocl. Elect.

dick, und 7 Fuß 8 Zoll breit. Die Riegel, oder Decksteine von allen diesen Thüren bestehen aus zwei Blöcken, von denen der innere der breiteste ist. Pausanias 1) führt fünf Grabmäler zu Mykenä, außer den unterirdischen Schatzkammern des Atreus und seiner Söhne, an. Unter diesen Ruinen befinden sich noch mehrere andere Hügel, die wahrscheinlich Grabkammern enthalten, und es giebt keinen Ort in Griechenland, wo eine regelmäßig angelegte Ausgrabung so viel Vortheile gewähren und so viele höchst merkwürdige Ueberreste des höheren Alterthums ans Licht bringen könnte, als eben dieser Platz. Zwar würden hier immer mehr Gegenstände von besonderer Merkwürdigkeit, als von großer Schönheit gefunden werden, indem die Stadt früher und vor der Zeit zerstört worden war, ehe die Künste ihre höchste Vollkommenheit erreicht hatten. Indessen dürften irdene Gefäße in größter Menge entdeckt werden, wenn wir nach den zahllosen Fragmenten urtheilen wollen, die man überall umher verstreut erblickt. Sie sind aber von schlechtem Thon und die Spirallinie nebst dem Zickzack, das man auf den Marmorstücken nahe an dem Schatzgewölbe des Atreus erblickt, findet sich auf dem größten Theile der Thongefäße, deren Fragmente unter den Trümmern zum Vorschein kommen. Diese Zierrathen sind gewöhnlich schwarz, auf gelben Grund gemalt. Bis jetzt hat man noch keine Münzen von Mykenä gefunden, was zu der Vermuthung führen könnte, daß vor der Zerstörung dieser Stadt durch die Argiven noch keine Münzen in Griechenland geschlagen worden wären, was im ersten Jahre der 87 Olympiade, ohngefähr 468 Jahre vor Ch. G.

1) B, 2. c, 16.

geschah; denn schwerlich dürfte man wohl annehmen können, daß der Königssitz der Atriden ohne eine Münze gewesen sey, wenn die Münzen überhaupt zu jener Zeit in Griechenland gangbar gewesen wären. Doch läßt sich hierbei auch fragen: was für Dinge von Werth sich wohl in den gut versehenen und reichen Städten von Orchomenos und Mykenä befanden, wenn damals das Geld noch nicht im Gebrauche war? Indessen ist kein Zweifel, daß nicht Metall von Werth schon lange Zeit vor Homer bekannt gewesen ist. Die Gold-Seckels zu Salomons Zeit bestanden nicht als Münze, sondern als Gewicht. 1) Homer spricht von Talenten von Gold, und die Goldplatten (Plinthoi), die Crösos dem Gott zu Delphi darbrachte, waren wahrscheinlich nichts anders, als das, was wir gegenwärtig Barren nennen; die Schatzgewölbe waren damit, nicht aber mit gemünztem Metall versehen. Auch enthielten diese wohl die kostbaren Waffen ihrer Anführer und anderes, aus edlem Medall verfertigtes Geräthe, das zum Götterdienst gebraucht und an gewissen Tagen öffentlich ausgestellt war. Der Bericht des Pausanias hat uns den Inhalt der verschiedenen Schatzgewölbe zu Delphi und in anderen Gegenden von Griechenland angegeben; dieß mag uns auch zur Nachricht über die Reichthümer dienen, welche die Schatzgewölbe von Orchomenos und Mykenä einstmals enthielten.

Das Löwenthor, was den Haupteingang in die Akropolis von Mykenä ausmachte, ist noch in demselben Zustande übrig geblieben, in dem es sich im zweiten Jahrhundert n. Ch. G. befand, als Pausanias es

1) Buch der Könige.

besuchte, welcher berichtet, daß es, der Sage nach, von den Cyklopen verfertigt ward.

Dieses so auffallende Ueberbleibsel der heroischen Zeitalter ist von früheren Reisenden so ausführlich beleuchtet worden, [1]) daß ich ihren Bemerkungen nur wenig werde anfügen können, einige allgemeine Beobachtungen ausgenommen, welche nur zur Verbindung meines Berichts nöthig scheinen dürften.

Der Plan des Thors ähnlicht vollkommen dem Vorgebäude oder Eingang zum Schatzgewölbe des Atreus. Bei dem einen, wie bei dem andern, führen zwei parallellaufende Mauern, die einen Gang bilden, zu den Portalen, über deren jedem eine dreieckige Nische in der Mauer steht, aus parallelogrammen Steinblöcken gebildet, indem die Thüre dort wie da in der Breite nach oben hinwärts abnimmt. Wäre das Löwenthor nicht ganz offenbar am Eingange der Akropolis angebracht, so könnte man glauben, daß es noch der Ueberrest eines Schatzgewölbes sey, und aus der großen Aehnlichkeit, die es mit der Vorderseite solcher Art von Gebäuden hat, läßt sich schließen, daß es zu derselben Periode errichtet worden ist. Dieses Thor, das nach Nordwesten zu gerichtet ist, findet sich fast unter einem Haufen von Erde und von Trümmern verborgen; deshalb kann seine Höhe nicht bestimmt ausgemittelt werden, doch betrug sie wahrscheinlich nicht weniger als siebzehn Fuß; seine Breite ist an der Spitze $9\frac{1}{2}$ Fuß. Der Thürriegel hält $15\frac{1}{2}$ Fuß in der Länge, 6 Fuß 8 Zoll in der Breite und 4 Fuß in der Höhe. Der Stein, auf welchem die ausgehauenen Lö-

1) Dr. Clarke u. Sir Will. Gell.

wen sich befinden, ist an der Basis 11 Fuß breit und 9 Fuß hoch: seine durchgängige Dicke beträgt 2 Fuß. Er ist dreieckig, indem er die Nische ausfüllt, die zu seiner Aufnahme gemacht war. Die Straße, oder der Aufgang zum Thore ist dreißig und einen halben Fuß breit. Der Bau der Seitenmauern ist fast regelmäßig, verschieden von den Mauern, welche die Umfassung der Akropolis ausmachen und aus unregelmäßigen Polygonen bestehen. Sie sind eine harte Breccia, die nahe bei dem Orte selbst gebrochen worden ist; allein der Blockstein, an welchem die Löwen sich befinden, besteht aus demselben grünen Marmor, in welchem der Pilaster nahe am Schatzgebäude des Atreus gearbeitet ward, und der, dem Anschein nach, dem grünen Basalt von Aegypten sehr ähnlich ist. Dieses ganz auffallende Bildwerk, wahrscheinlich das älteste in Griechenland, stellt in halberhobener Arbeit eine Säule zwischen zwei Aegyptischen Löwen vor, deren Hinterfüße auf dem niedrigen Theil des Steinblocks ruhen, gerade über dem Deckstein des Thors, mit ihren Vorderfüßen auf einer Basis stehend, die von dem Fußgestell der Säule ausläuft, welche der gewöhnlichen Säulenform ganz entgegen mit ihrem Durchmesser oder ihrer Breite nach oben hin zunimmt. Das Fußgestell der Säule, das aus drei Ringen auf einer Plinthe besteht, ruht auf einem Gesimse, das aus zwei Plinthen und einer Rinne zwischen beiden gebildet ist, in deren Mitte eine kreisförmige Vertiefung, unmittelbar unter der Säule, sich befindet. Die beiden Enden der Rinne endigen sich in halbcirkelförmige Einzahnungen. Der Knauf der Säule besteht aus drei Ringen, die in Dicke und Durchmesser nach oben hin zunehmen. Ueber ihnen ist der dorische Abakus, auf welchem sich vier kreisar-

tige Gegenstände befinden, die man Kugeln genannt hat; allein da das Aeußere von diesen Kreißen platt ist, so scheint diese Benennung unrecht angebracht zu seyn, und die darauf gegründete Erklärungen werden gewissen Einschränkungen unterliegen müssen. Dieselben vier Kreise tragen wiederum einen Abakus, auf dem ehemals sich irgend eine dreieckige Figur befunden haben muß, um den oberen Theil der Nische auszufüllen: dieß mag eine Flamme gewesen seyn. Man hat geglaubt, daß die Säule sich auf den Sonnendienst der Perser beziehe, indem Apollo und die Sonne unter der Gestalt einer Säule vorgestellt wurden. Die Säule stellte übrigens auch das Feuer vor und sollte vielleicht hier ein Pyratheion, [1]) oder einen Feueraltar, darstellen, von dem die Löwen als Wächter anzusehen sind. Der Löwe war aber auch das flüssige Element in der Hieroglyphensprache der Aegypter, und die dreieckte Form des ganzen Blocks nebst der Nische mag vielleicht auf den Mydros, oder das konische Emblem der Sonne anspielen. Es ist leicht möglich, daß dieser Cultus von den früheren Aegyptischen Colonieen nach Argolis gebracht worden ist; selbst der Stein mit aller Arbeit daran mag von den Ufern des Nils, als das Palladium und das Schutzzeichen der jungen Colonie mit übergeführt worden seyn. Die Löwen sind im Aegyptischen Styl gearbeitet und denen ähnlich, die man auf den ältesten irdenen Gefäßen gemalt findet, welche in Griechenland gefunden werden. Ihre Mähnen sind nicht breit und buschig, sondern schmal, und gleichen denen vollkommen, die man auf den ältesten Monumenten der Sculptur in Aegypten, Griechenland

---

1) Strabo, B. 15. p. 733.

und Hetrurien bemerkt. Einer der Löwen, der vor dem Arsenal von Venedig sich befindet und von Athen dahin gebracht ward, und ein anderer Löwe, der noch an dem Cap Zoster in Attika zurückblieb, so wie auch die in den Bronzen von Perugia vorgestellte, haben dieselbe Gestalt. Da den Löwen die Köpfe abgeschlagen oder vernichtet worden, so läßt sich jetzt nicht mehr angeben, nach welcher Richtung hin sie gewendet waren. Das Löwenbild war ein Emblem der Stärke und des Muths und stand deshalb auch häufig auf den Grabmälern der Alten; besonders da, wo irgend ein Kampf oder Schlacht statt gefunden hatte; wie am Engpaß von Thermopylä und auf dem Grabmale der Thebaner, in der Ebene von Chäroneia. 1)

Von denen, welche die Ausgrabungen des Grafen Elgin besorgten, ward nahe bei dem Schatzgewölbe des Atreus eine Masse von grünem Marmor 2) gefunden. Sie ist mit der Spirale als Mäander und einigen kreisförmigen Zierrathen versehen, die denen ähnlich sind, welche über der Säule des Löwenthors sich befinden. Man glaubt, daß die Spirale das Emblem des Wassers, der Zickezack hingegen das Emblem des Feuers sey, welcher mit dem erstern auf dem Pilaster in dem Schatzgewölbe des Atreus verbunden ist; und so sind denn die zwei Elemente, so wie sie sich auf dem Portal der Akropolis zeigen, auch hier vereinigt.

Der hintere Theil des Löwenthors ist höchst merkwürdig, in so fern er einen doppelten Styl der Bauart aufzeigt, wo der eine Styl von den andern gänzlich verschieden ist. Die der Ebene von Argos zugewendete

1) Pausan. B. 9. c. 39.

2) Jetzt im Britischen Museum.

Seite besteht aus rohem cyklopischen Mauerwerk, während die andere Seite regelmäßig erbaut ist, gleich der vordern Thorseite und den zwei davon ausgehenden Seitenmauern. Daraus erhellt, daß das Thor einige Zeit nach dem ursprünglichen cyklopischen Bau errichtet worden ist; aber ich wage dieses bloß als eine wahrscheinliche (?) Vermuthung, ohne darüber entscheiden zu wollen, ob der regelmäßige oder der unregelmäßige Bau in Polygonen nicht oft zu derselben Zeit zugleich gebraucht worden ist. Es giebt in der That Gründe zu glauben, daß während die Mauern der Festungen und anderer befestigten Plätze aus cyklopischem Bauwerk errichtet wurden, die Tempel, die Grabmäler und die heiligen Gebäude sonst in regelmäßigerem Styl erbaut worden sind. Denn die ersteren waren ja dazu bestimmt, den Angriffen und Erschütterungen der Werkzeuge des Kriegs zu widerstehen; die Tempel und andere heilige Gebäude pflegten selbst von dem Feinde mit heiliger Scheu behandelt zu werden.

Eine herrliche aus unregelmäßigen Polygonen bestehende Mauer, sehr gut mit einander vereint und verbunden, trägt eine Terrasse, auf welcher das Löwenthor steht. Diese Mauer ist gegen das Schatzgewölbe des Atreus hin gewendet.

Die Akropolis von Mykenä ist ein langes unregelmäßiges Dreieck, fast gegen Ost-West hinwärts gerichtet. Die Mauern folgen den Einbiegungen des Felsens und bestehen größtentheils aus dem zweiten Styl gut verbundener Polygonen, obschon hie und da noch eine rohere Construcktion durchblickt. Sie ist durch Thürme nicht befestigt. Auf der Nordseite steht ein kleines Thor mit dem noch völlig erhaltenen Deckstein. Die Einrichtung desselben ist so beschaffen, daß diejeni-

gen, welche durch dasselbe eintraten, ihren linken Arm, der von dem Schild bedeckt ward, nach der Akropolis zu wenden mußten, was eine Abweichung von der allgemeinen Regel ist. Die Höhlen zu den Thürangeln an den Thürflügeln sind viereckt und sehr groß.

Nicht weit davon gegen die Ostseite der Akropolis, steht ein anderes Thor von spitziger Form, von Erde und Steinen hoch bedeckt, durch deren Entfernung ich dessen Gestalt kennen lernte. Es verdient vollkommen, daß man hier eine Ausgrabung anstelle. In der Akropolis gab es nur wenige und unvollkommene Grundgemäuer. Man sieht daselbst ein kreisartiges Gemach, in den Felsen eingehauen, sich gegen den Boden zu erweiternd und von derselben Gestalt, wie das Schatzgewölbe des Atreus. Wahrscheinlich war es eine Cisterne. Nach Plutarchos 1) war der erste Name des Hügels, auf dem Mykenä liegt, Argion.

Eine tiefe und felsige Thalbucht trennt die Nordseite der Akropolis von dem benachbarten Hügel; dieser ist auf allen anderen Seiten mehr oder weniger steil, besonders aber gegen das hochgebirgige Euböa hin. In einer Felsenschlucht, welche die Akropolis von diesem Gebirgszuge trennt, ist das Bette eines jetzt trocknen Stroms; allein gewiß ist es, daß der Strom, der bei der Perseia entsprang, oder bei dem Brunnen des Perseus, hierdurch zu der Ebene hinabfloß. Der Strom wird jetzt in einer kleinen offenen Wasserleitung von neuerer Erbauung über dem Schatzgewölbe des Atreus zu dem in der Tiefe liegenden Dorfe Kabrata und von da zu dem Khan geführt, der am Anfang der

1) De Flumin.

Ebene sich befindet. Ehemals gab es über die Thalkluft eine Brücke; noch ist jetzt eine andere an der Seite der Mauern vorhanden, die aus gut verbundenen Polygonen errichtet ist. Die Quelle des Perseus entspringt wenige hundert Yards nordöstlich von der Akropolis, und bildet, unmittelbar nachher, nachdem sie aus dem Felsen herabgekommen, einen hellen Wasserstrom, womit Mykenä hinlänglich versehen ward.

Nach der Rückkehr der Herakliden in den Peloponnesos, 80 Jahre ohngefähr nach dem Trojanischen Kriege, begann Mykenä an Macht und Bevölkerung abzunehmen. 1) Vor dem Einbruch der Perser muß es schon beträchtlich herabgebracht worden seyn, sowohl in Hinsicht auf Macht als auf Bevölkerung; denn es konnte nicht mehr als 80 Mann Hülfstruppen nach Thermopylä senden, 2) und nachher stellte es, in Verbindung mit Tiryns, nur 400 Mann zur Schlacht bei Platäa. 3)

Es ist auffallend daß Strabo, 4) der sich zu Korinth befand, nur wenige Meilen von Mykenä, diese Ruinen gar nicht gekannt haben will, so daß er mit einer Art von Nachdruck sagte: „jetzt findet sich von der Stadt Mykenä auch keine Spur mehr." Aber auf dieselbe Weise läßt er von gar vielen Städten in Griechenland auch keine einzige Spur mehr übrig seyn, die noch auf diesen Tag gar stattliche Trümmer aufzeigen. Pausanias, der 150 Jahre nach Strabo schrieb,

1) Strabo, B. 8. p. 372.
2) Herodot. B. 7. p. 202.
3) Ebenders. B. 9. C. 20.
4) Am angef. O.

schildert die Gebäude, die man noch gegenwärtig sehen kann. Diodoros von Siz. sagt, 1) daß die Argiven Mykenä zerstört, und fügt hinzu, daß es zu seiner Zeit verlassen war. Wenn Diodoros von der Zerstörung von Städten spricht, bedient er sich gewöhnlich des Ausdrucks „κατεσκαψαν" was ein vollkommenes Verwüsten bedeutet; indessen zeigen noch viele von den Städten, die er selbst auf diese Weise von der Erde vertilgte, noch gegenwärtig bedeutende Trümmer von Gebäuden, die lange vor seiner Zeit erhoben worden waren. Livius ist eben so Vertilger der Städte Italiens, wie dieß Diodoros und Strabo bei den Städten Griechenlands gewesen sind; aber noch besitzen so viele von denen, die er vorstellt, als „ohne Ueberreste" 2) ihre Mauern, Thore und Thürme in einem Zustand von trefflicher Erhaltung.

Der cyklopischen Mauern von Mykenä gedenken gar viele alte Schriftsteller; allein Strabo 3) bemerkt mit Recht, daß die tragischen Dichter in Hinsicht auf Argos und Mykenä große Verwirrung veranlaßt haben, indem sie, wie in der Iphigenia und in dem Orestes, den einen Ort anstatt des andern gebrauchten. 4)

Das einzige architektonische Bruchstück, das ich zu Mykenä wahrgenommen, und das der griechischen Bau-

---

1) B. 11. c. 65.

2) „Sine Vestigiis."

3) B. 8. p. 377.

4) Iphig. in Aul. v. 152. Ebendas. V. 265. Ebendas. V. 1500. Herc. fur v. 944. Elect. v. 1158. Seneca, Orest. v. 968. Hercul. fur Act. 4. v. 996. und Thyest. Act. 3. v. 407. Hesychius, Lex. Vol. 2. p. 372. in v. κυκλωπων. Nonnus, B. 42. Euripides, in Orest. v. 963. etc.

art angehörte, war die Triglyphe, in einem sanften gelben Stein, der 10 Zoll in der Breite gemessen. Die andere Hälfte der Triglyphe befand sich auf einem davon verschiedenen Stein, und das Ganze maß 20 Zoll in der Breite. Dieses Fragment befindet sich in einer kleinen Kirche, nicht weit von dem Schatzgewölbe des Atreus.

Reise zu den Trümmern von Tiryns und von Nauplia.

Nachdem wir uns an diesem so hochmerkwürdigen Orte drei Tage lang aufgehalten, bestiegen wir am 11. d. M. unsere Pferde, in der Absicht, den Ueberrest von Argolis zu besuchen. Zuerst stiegen wir von Krabata zur Ebene herab, wo wir einige alte Grundmauern nah am Fuße der Hügel, zwanzig Minuten von dem Dorfe bemerkten. Eine halbe Stunde weiter brachte uns zu einigen anderen ähnlichen Ueberresten, von denen wenige hundert Schritte weit eine Kirche liegt, die aus den Trümmern eines Tempels erbaut ist, wo wir zwei dorische steinerne Säulen bemerkten, die nicht groß und in funfzehn Cannelirungen getheilt waren. Ein Säulenknauf von derselben Ordnung, aber von ungewöhnlicher Form, dient als Altar. Hier giebt es auch einige Antefixa von Terra Cotta, mit gemaltem Laubwerk und Mäandern ausgeschmückt. Als Pausanias Argolis besuchte, zog er von Korinth durch Kleonai und Nemea nach Mykenä; von da nach Argos, und dann beschreibt er den Weg nach Epidauros, durch Tiryns gehend. Indessen scheint es nicht, daß er den Weg von Mykenä nach Tiryns genommen habe; was denn wohl vermuthen lassen dürfte, daß sich in dieser Gegend nicht viel befand, was seine Aufmerksamkeit zu erregen vermochte. Indessen liegt es durch die Trüm-

mer, die man noch sieht, vor Augen, daß diese Straße an Gegenständen der Neugier und an Interesse sehr reich war. Nicht weit von der zuletzt erwähnten Kirche befindet sich eine andere, die ebenfalls aus alten Bruchstücken erbaut worden ist. Mehrere Steinblöcke liegen umher verstreut und darunter bemerkt man das Frustum einer dorischen Säule, das sechzehn Cannellirungen enthält. In der Gegend umher finden sich eine weitgedehnte Strecke von Grundmauern. Ebendaselbst blickt man auch einen alten Brunnenbehälter und zwei oblonge Erdwälle, die eine Nachgrabung verdienen. Wer sie einmal unternehmen sollte, der wird sicher durch merkwürdige Entdeckungen hinreichend belohnt werden. Sieben Minuten von diesem Platz entfernt zogen wir durch ein Dorf, genannt Phonika, wo sich einige Steinblöcke zeigen, nebst einigen dorischen Frusten in der Nähe eines alten Wasserbehälters. 1) Das Wort Phonika bedeutet einen Mord und mag durch Ueberlieferung entstanden seyn. Pausanias 2) gedenkt auf seinem Wege von Argos nach Epidauros, ehe er Tiryns erreichte, eines Gebäudes von Pyramidenform, das die Schilde von denen enthielt, die hier in einer Schlacht zwischen Proitos und Akrisios umkamen. Dieses Gebäude kann nicht weit von diesem Platze gestanden haben, und der Name Phonika, den das Dorf noch trägt, mag noch eine Erinnerung an diesen Vorfall seyn.

Nach achtzehn Minuten von Phonika gelangten wir an ein Dorf, Aniphi genannt, wo sich einige wenige verstreute Oliven befinden. Die ganze Gegend

1) Vier Fuß im Durchmesser.

2) B. 2. c. 25.

ist vollkommen flach und durchaus so gut angebaut, daß die zahlreichen Städte von Argos und Nauplia ihren Lebensbedarf eben so wohl, wie die Dörfer rings umher, aus ihr beziehen. Zur Zeit meiner Anwesenheit waren die Landleute ganz mit Pflügen und Säen beschäftigt, und die trefflichen Saaten schienen eine reiche Erndte zu versprechen. In der Ebene sah man nur wenig Bäume, ausgenommen am Fuße der Hügel, hinter den Trümmern von Tiryns, wo sich ein dichter und großer Olivenwald erhebt.

Nach zehn Minuten von Aniphi kamen wir durch Patanita, wo sich eine ruinirte Kirche mit einigen sehr großen, gut behauenen Steinblöcken und ein kleines dorisches Capitol von auffallender Form befindet. Nach einer Viertelstunde weiter gelangten wir zu einigen Ueberresten und sahen ein Dorf, Namens Mebaka, zur Linken. Wir zogen noch über einige andere Grundmauern und bemerkten das Frustum einer glatten Säule. Zur Linken bemerkte man die Dörfer Kushi und Kofina, die an der Basis von zwei Spitzhügeln lagen, welche man von Argos aus erblickt. Der Gipfel eines jeden trägt eine Kirche, die ich den künftigen Reisenden zur Untersuchung empfehle, da sie wahrscheinlich aus den Ueberresten mehrerer alter Gebäude errichtet worden sind. Ueberhaupt scheint der Weg von Mykenä nach Tiryns ganz besonders geschmückt gewesen zu seyn.

Nach zwei Stunden und dreißig Minuten von Karabata kamen wir bei den Trümmern von Tiryns an. Hier blieben wir nur wenig Augenblicke, da wir Nauplia noch vor Sonnenuntergang zu sehen wünschten, 1) und nach dieser Zeit die Thore daselbst geschlos-

---

1) Der Ort ist den Griechen nur nach seinem alten Namen

sen sind. Nach vierzig Minuten gelangten wir an einen Khan, welcher noch eine halbe Meile von Nauplia lag; allein da es schon zu spät war um eingelassen zu werden, so kehrten wir zum Khan zurück, wo wir, von Wanzen und unzähligen anderen Insekten zernagt, die Nacht hinbrachten. Am Morgen darauf begaben wir uns nach der Stadt und bemerkten den Löwen von St. Markus nebst dem Wappen von Venedig über dem Thore. War die Thorheit oder die Weisheit der Türken daran Schuld, daß sie hier, wie in vielen andern festen Plätzen von Griechenland noch stehen geblieben sind; dieß weiß ich nicht. Sicher aber zeigen sie sich als die unwidersprechlichsten Beweise ihrer Siege.

Bei dem Eintritt in Nauplia hatten wir den großen und hohen Felsen Palamidi zur Linken. Er steigt sehr steil empor und trägt auf seinem Gipfel eine starke Festung, mehrere Gebäude für die Garnison und eine Moschée. Der Aufgang zu der Festung geschieht vermittelst einer verborgenen Treppe von hundert Stufen, die in den Felsen eingehauen sind. Nauplia ist eine von den festesten Lagen von Griechenland; sie wird mit größter Eifersucht bewacht und ist für Fremde eben so wenig zugänglich, wie Akrokorinth. Der Name Palamidi, den der Felsen jetzt trägt, kommt wahrscheinlich von Palamedes, den Sohn des Nauplios. Wahrscheinlich trug er diesen Namen schon in alten Zeiten, obschon ihn weder Strabo noch Pausanias angeführt haben. Man glaubt, daß Nauplia gegen vier tausend Einwohner enthalte, die aus einer aus Griechen, Juden und Türken gemischten Bevölkerung bestehen; die

---

bekannt; obschon er von den Italienern theils Napoli di Romania, theils Anapli genannt wird.

Bewohner der Festung ausgenommen. Es giebt hier auch mehrere Teckkies ohne Minarets, von denen mehrere ursprünglich christliche Kirchen sind.

Getreide, Baumwolle, Oel und Reiß machen die vorzüglichsten Ausfuhrartikel aus. Der Bazar scheint besser mit Waaren versehen zu seyn, als sonst einer von ganz Griechenland. Der am Meere hin liegende Theil der Ebene von Argos gehört zu Nauplia, das Land gegen Epidauros hin ausgenommen, welches das ganze Königreich des Proitos umfaßt. 1) Fieber, durch schlechte Luft erzeugt, herrschen hier während der Herbstzeit, und wahrscheinlich würde man diese Stadt gegen Argos, wo die Lage gesunder ist, vertauscht haben, hätte nicht die Lage an dem Meere und der treffliche Hafen die Bewohner hier zurückgehalten. Innerhalb des Hafens befindet sich eine kleine Insel, auf welcher eine Festung nebst einem Gefängnisse ist.

Nauplia war in dem zweiten Jahrhundert nicht bewohnt. 2) Indessen bemerkt man dennoch einige Ueberbleibsel von alten Mauern und ihr hohes Alter wird durch den Styl in Polygonen an ihnen genugsam beglaubigt. Pausanias versichert in der That, daß sie von Nauplios, Sohn des Neptunus und der Amymone, errichtet worden wären. Die Lage des Tempels des Neptunus 3) ist unbekannt; allein die Quelle Kanathos hat ihre ehemalige gute Wirkung verloren und wird nicht länger mehr wegen ihrer wunderthätigen Eigenschaften gerühmt, weshalb sie von den Damen der

1) Vergl. Pausan. B. 2. c. 16.

2) Pausan. l. c.

3) Ἱερον. Pausan. l. c.

der Vorzeit so häufig besucht ward, obschon sie noch Wasser in Fülle enthält. Sie ward besonders von der Hera besucht, die jährlich ihre Jungfrauschaft dadurch wieder erneut haben soll, daß sie sich in diesem reinigenden Gewässer badete. 1)

Ich bemerkte zwei Inschriften in der Stadt; allein die eine derselben befand sich in der besuchtesten Straße und jeder Versuch, sie zu copiren, würde eine tüchtige Beleidigung von Seiten der Türken zur Folge gehabt haben, die in dieser Stadt gegen Fremde weit unverschämter sich betragen, als man dieß sonst wo in Morea findet.

Die Kürze der andern Inschrift und die entfernte Lage derselben setzte mich in den Stand, sie ohne Beunruhigung von Seiten der Türken zu copiren. Die Inschrift ist auf einem Piedestal von Marmor eingehauen, worauf ehemals wahrscheinlich eine Statue stand. Sie sagt, „daß sie vom Senat und dem Volke dem Phanaktes, Priester des Cäsar, wegen seiner Treflichkeit errichtet worden sey.“ 2)

Reise zu den Trümmern von Tiryns.

Am 13. d. M. besuchten wir die Trümmer von Tiryns, 3) wo wir den ganzen Tag zubrachten. Man nennt diesen Platz Palaia Nauplia. Wir kamen daselbst nach vierzig Minuten an. Die Berichte, welche die Al-

1) Pausan. B. 2. c. 38.

2) Pausan. B. 2. c. 35.

3) ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΣ ΦΑΝΑΚΤΗΝ
ΙΕΡΕΑ ΓΕΝΟΜΕΝΟΝ ΚΑΙ ΣΑΡΟΣ ΑΡΕΤΗΣ
ΕΝΕΚΕΝ.

ten uns über diesen höchst merkwürdigen Ort gegeben haben, bestehen nur in wenigen Worten. Nach Eustathius 1) ward diese Stadt von Homer die „wohlummauerte" genannt, weil ihre Mauern von Kyklopen erbaut waren. Hesiodos 2) nennt sie „eine wohlgebaute Stadt." Apollodoros 3) behauptet, daß sie dem Proitos 4) gehört habe, für den sie von den Kyklopen befestigt worden sey. Dieser Umstand ist von Strabo erwähnt. 5) Allein die Nachricht, die darüber vom Pausanias gegeben ward, 6) ist, obschon kurz, doch umfassend und merkwürdig genug. Er sagt, „daß die Mauern von Kyklopen erbaut und aus rohen Steinen errichtet worden wären, 7) von denen der kleinste so groß war, daß er von einem Paar Maulesel nicht fortgezogen werden konnte. Die leeren Plätze, oder Lükken in diesen Massen wurden ehemals mit kleineren Steinen ausgefüllt, welche den Bau mehr Harmonie ertheilten."

Wir finden in diesen Zeilen eine vollkommne Beschreibung des frühesten Styls des cyklopischen Mauerwerks. Die Mauer von Tiryns sind wahrscheinlich noch bis auf den heutigen Tag in demselben Zustande geblieben, in welchem Pausanias sie schon im zweiten Jahrhundert nach Ch. G. antraf, wo die Stadt schon nicht mehr bewohnt war, die auch seit dieser Zeit nicht

1) Herod. B. 6. nennt die Gegend umher Tirynthia.

2) Hom. Il. 2. v. 559.

3) Scut. Herc. v. 81.

4) Proitos soll 1379 J. v. Ch. gelebt haben.

5) B. 8. p. 378.

6) B. 2. c. 25.

7) Αργων λιθων.

wieder bewohnt worden ist. Er verglich diese Mauern wegen ihrer bewundernswürdigen Festigkeit und Massen mit dem Schatzgewölbe des Minyas und mit den ägyptischen Pyramiden. 1)

Tiryns bekam seinen Namen von einem Sohn des Argos 2) und einem Bruder des Amphitryon. 3) Nach Eustathius 4) war sein erster Name Haliis oder Haleis, der, nach Stephanos, 5) von einigen Fischern kommen soll, die aus Harmione kamen und sich hier niederließen. Pausanias gedenkt der Thalamoi der Töchter des Proitas zwischen Tiryns und dem Meere. Diese waren wahrscheinlich unterirdische Gemächer, dem Schatzgewölbe des Atreus ähnlich, von denen man aber gegenwärtig keine Ueberreste mehr antrifft.

Strabo 6) gedenkt einer Akropolis, genannt Lykimna, zwölf Stadien von Nauplia, allein er sagt nicht deutlich, daß er hier die Citadelle von Tiryns meyne, die doch wohl einen von der Stadt eben so verschiedenen Namen trug, wie es mit der Larissa zu Argos, der Kadmeia zu Theben und der Ithome zu Messene der Fall war. Indessen ist hier alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Akropolis von Tirynth unter der Benennung von Likymna verstanden seyn sollte, da wir aus dem Zeugniß von Pindaros 7) wissen,

1) B. 9. c. 36.

2) Pausan. B. 2. c. 25.

3) Eustath. Il. 2, v. 559.

4) Am angef. Ort.

5) In voc. Τιρυνς. p. 710.

6) B. 8. p. 373.

7) Olymp. 7. v. 47. Vergl. Apollodor. B. 2.

daß Likymnios, der Bruder der Alkmene, zufälligerweise zu Tiryns von dem Tlepolemos, Sohn des Herkules und der Aströdcheie, getödet ward, und daß dann wohl sein Name der Akropolis beigelegt worden seyn mag.

Die Stadt Tiryns lag, wie Athen, in der die Akropolis umgebenden Ebene. Die Zeit hat von der Stadt auch nicht eine Spur noch übrig gelassen. Die Akropolis nahm einen niedern länglichen Felsen ein, der nicht dreißig Fuß, von Norden nach Süden zu, hoch war; die Nordseite liegt gegen Nauplia, die Südseite nach Mykenä zu. Die Mauern schließen einen Raum von 244 Yards in der Länge und von 54 in der Breite ein. Sie sind in gerader Linie errichtet, ohne den Einbiegungen der Felsen zu folgen. Eine so kleine Festung scheint des Tirynthischen Helden gänzlich unwürdig zu seyn; allein die Mauern sind dennoch, so klein der Raum auch ist, den sie einnahmen, von wahrhaft herkulischer Größe. Ihre Dicke beträgt im allgemeinen 21 Fuß und an manchen Stellen 25. Ihre gegenwärtige Höhe ist an den am vollkommensten erhaltenen Theilen 43 Fuß. An einigen Stellen laufen viereckte Plätze von den Mauern in Gestalt von Thürmen aus, allein diese Plätze sind sehr unbedeutend. Der vollkommenste darunter ist in der südöstlichen Ecke. Seine Breite beträgt 33 Fuß und seine Höhe 43; und als ich von dessen Höhe herabsah, konnte ich den Tod des Iphitos begreifen. 1)

Plinius sagt, 2) daß Thrason zuerst die Städte mit Mauern umzog; daß, nach Aristoteles, die Kyklo-

1) Apollodoros am angef. Orte.

2) H. N. B. 7. c. 56.

pen zuerst Mauern und Befestigungen errichteten, aber daß Theophrastos die letztere Erfindung den Tirynthiern beilegte.

Die Akropolis von Tiryns scheint zwei Eingänge gehabt zu haben, von denen der größere, fast in der Mitte der östlichen Mauer, von beträchtlichem Umfang ist und gegen die benachbarten Hügel hinwärts liegt. Da der obere Theil des Thors eingestürzt ist, so läßt sich über dessen ursprüngliche Gestalt nichts bestimmen; allein es scheint, daß es sich in eine Spitze geendigt habe. Auf der entgegengesetzten Seite gegen Westen, nach Argos hinwärts, befindet sich noch ein scharf zugespitztes Thor völlig erhalten, das sieben Fuß zehn Zoll an der Basis breit und neun Fuß in seinem gegenwärtigen Zustande hoch ist. Allein sicher befindet sich ein sehr bedeutender Theil davon noch unter Trümmern und Ruinen. Eben so befindet sich auch noch ein anderes Thor von ähnlicher Form in der Akropolis, dessen Breite in der jetzigen Basis fünf Fuß und fünf Zoll, und dessen Höhe sechs Fuß acht Zoll beträgt.

Die auffallendsten Ueberreste der Citadelle machen eine Gallerie aus, deren Ausgang nach Nauplia hin gerichtet ist. Sie hat eine spitze Form und vier und achtzig Fuß Länge, bei fünf Fuß Breite. Es ist nicht leicht über deren Nutzen und Gebrauch eine Vermuthung zu wagen. Man findet andere von ähnlicher Art in den ältesten cyklopischen Städten von Griechenland und Italien. Die Ueberreste von einigen derselben trifft man uoch zu Argos an, und andere findet man unter den alten Städten von Cora, Norba, Signia, und Alatri in Italien, deren Mauern denen von Tiryns, Argos und Mykenä ähnlich sind.

Alle äußeren Mauern von Tiryns bestehen aus rohen Steinblöcken: der größte von denen, die ich gemessen, hielt neun Fuß vier Zoll in der Länge, nebst vier Fuß in der Dicke. Ihre gewöhnliche Größe ist von drei Fuß bis zu sieben. Die Mauern hatten wahrscheinlich so lange, als sie noch ganz erhalten waren, nicht weniger als sechzig Fuß Höhe. Wenigstens scheint, nach der Menge der herabgestürzten Steine zu schließen, dem nicht anders gewesen zu seyn. Tiryns ward von den Argiven nebst Mykenä gegen 468 Jahre vor Ch. G. zerstört.

In der Akropolis stehen noch einige wenige abgesonderte Blöcke, die behauen worden waren und mit zu den Thoren gehört zu haben scheinen.

Die besten Ueberbleibsel von cyklopischer Bauart in Griechenland sind die von Tiryns und Mykenä; allein sie stehen beide, in Hinsicht auf die Größe der Massen weit unter den gigantischen Bauten von Norba in Latium, die eine Colonie der Pelasger (?) war. Mehrere andere Pelasgische Städte, deren bewundernswürdige Ruinen noch in den gebirgigen Distrikten der Volsker, der Herniker, der Marser und der Sabiner übrig sind, zeigen noch Mauern von gleicher Festigkeit und Dauerhaftigkeit auf, wie die von Argolis. Die Trümmer von Tiryns liegen in einem abgesonderten Theile der Ebene. 1)

Gegen Osten steigen einige nackte Hügel empor, deren Steinbrüche das Material zu dem Bau der Akropolis von Korinth gewährten. Die Aussicht von diesem Platze umfaßt, bei einer reichen Abwechselung mannichfaltiger interessanter Gegenstände, die ganze Ebene

1) Vergl. Statius Theb. 4. v. 150.

von Argos mit deren Gebirgen, ihrer Hauptstadt, und seinem Golf, die Hügel von Mykenä, die Stadt Nauplia, nebst deren prächtigen Festung, und unmittelbar unter den Blicken, die Trümmer von Tirynth.

Während ich hier beschäftigt war mit meiner Camera obskura eine Ansicht aufzunehmen, zogen einige türkische Aga's zu Pferde bei mir vorüber und die Reiter scheinen sammt ihren Pferden über die Neuheit dieses Anblicks nicht wenig in Bewegung zu kommen. Ich hörte, daß sie meinen Führer fragten: „was der Frankenhund hier in seiner Maschine wohl thun möge?" Der Führer, ein lustiger Mensch, erwiederte ihnen, daß ich zur Panagia (der heiligen Jungfrau) bete. Allein sie merkten bald, daß ich mit Zeichnen beschäftigt war und gaben darauf zur Antwort: „hier mag er zur Panagia beten, wie es ihm beliebt; allein wehe ihm, wenn er in der Nähe von Nauplia dasselbe thun wird!" Ich stellte über die Höhlen und die Labyrinthe in Nauplios Nähe fruchtlose Untersuchungen an. 1) Sie sollen von den Kyklopen erbaut worden seyn und haben sich wahrscheinlich am Fuße des Bergs Palamidi, nah am Meere befunden. Allein eine genaue Untersuchung der Gegend um Nauplia war weder eine sichere noch leichte Unternehmung. Die Türken bewachen diese Festung mit größter Eifersucht und zeichnen sich durch die ungastlichste Verachtung gegen Fremde aus. Die bis jetzt noch unbekannten Ueberreste daselbst werden nur dann erst an das Licht kommen, wenn die **wechelseitige Eifersucht** der Mächte von Europa den Griechen verstattet haben wird, ihre Ketten zu

1) Strabo. B. 8. p. 369. Οικοδομητοι Λαβυρινθοι.

sprengen und von ihrem gemißhandelten Vaterlande jenen Schwarm von geistlosen Unterdrückern zu verjagen, welche die Nacht der dichtesten Unwissenheit über das Land verbreiteten, das einst durch Wissenschaften aller Art so hoch berühmt war, und die ohne irgend eine Ahnung davon über die ewig achtbare Asche der Pelopiden und der Atriden wandeln. 1)

1) Man vergleiche mit diesen Worten des hochachtbaren englischen Reisenden, so manche saubere Worte in den englischen ministeriellen Blättern über den Freiheitskampf der Griechen seit dem Jahre 1821!

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Reise nach Epidauria — Dorf Ligurio und Trümmer auf dem Wege dahin — der heilige Hain des Aeskulapius — Tempel — Theater — andere Ueberreste — Dorf Epidaura — Trümmer von Epidauros — Dorf Karangia — Ueberreste einer alten Stadt — Dorf Damala — Trümmer von Trözen — Akropolis — Vorgebirge Methana — Stadt Poros — Insel Kalauria — Tempel des Neptunus — Reise nach Methana — Der Isthmus — Vorgebirge — Dorf und Trümmer der alten Stadt — Dorf Dara — Dorf Phanari — Herrliche Aussicht über den Golf — Trümmer einer alten Stadt — Telegraphische Gefäße — Ueberreste einer alten Stadt — Dorf Epidaura — Dorf Piada — Gastfreundschaftsgeschenke — Dorf des Agios Johannes — Ankunft zu Korinth.

Reise nach Ligurio.

Am 14ten setzten wir unsern Weg nach Epidauria fort. Nachdem wir Nauplia verlassen, bemerkten wir mehrere kleine verstreute alte Ueberreste, und zogen nach funfzig Minuten durch das Dorf Kakingra, von dem nur wenig hundert Schritte entfernt die Ueberreste eines alten Gebäudes sich befanden, die nur aus zusammengestürzten Steinblöcken bestanden. Die Kirche des heil. Hadrianos, oder Andrianos, macht einen bemerkbaren Gegenstand auf einer spitzen Anhöhe zur Rechten aus, in deren Nähe die Trümmer einer kleinen alten Festung sich befinden. Die Mauern sind von polygonartigem Bau und liegen auf einem steilen Aufgange. Als wir weiter kamen, bemerkten wir nahe an einem Graben einige andere Grundmauern; wir setzten darüber und erblickten in der Ferne das Kloster des heil. Demetrius in einer abgesonderten Thalkluft zur Linken.

Die Ebene, die wir von Nauplia aus durchwandert hatten, ist schmal und unfruchtbar; sie wird von nackten Anhöhen von traurigem Anblick umgeben. Wir machten einen kleinen Umweg, um die Ueberreste eines alten viereckten Thurms zu sehen, der an dem einen Ende des engen Thales liegt, durch welches wir zu gehen hatten. Dieser Thurm besteht aus gut verbundenen Polygonen von sehr kleinem Durchmesser; seit seiner ersten Erbauung ist er wieder hergestellt worden und die Zwischenräume in den Mauern wurden dann mit Mörtel ausgefüllt. Er gehörte mit zu den Monopyrgia, oder den einzeln stehenden Thurmvesten, die deshalb errichtet worden, um den Weg von dem Gebiet von Epidauros zu dem von Nauplia zu beobachten, von dessen Schloß sie zwei Stunden und vierzig Minuten entfernt ist. Von hier aus ging es über einen kleinen Strom, der in einem tiefen Graben floß. Hier nimmt der Boden einen fruchtbaren Anblick an; die Ebene ist mit Getreide und Oliven besetzt.

Eine halbe Stunde Weges von den zuletzt genannten Ruinen brachte uns zu den Ueberbleibseln einer kleinen alten Stadt und Festung, im zweiten und dritten Styl verfertigt und mit wenigen runden und viereckten Thürmen befestigt. Die Steine sind von mäßiger Größe und die Festung scheint noch in den neuern Zeiten benutzt worden zu seyn, da die Mauern mit Mörtel wieder ausgebessert und hergestellt waren. Sie muß zu allen Zeiten einen Platz von Bedeutung ausgemacht haben, da sie den Engpaß nach Nauplia beherrscht. Wahrscheinlich sind sie die Ueberbleibsel von Midea, welches, nach Apollodoros, 1) von Perseus befestigt war. Sie

---

1) B. 2.

lag schon vor des Pausanias Zeit in Ruinen. 1) Nach Strabo 2) befand sich Prosymna nebst dem Tempel der Juno in der Nähe.

Nachdem wir diesen Platz verlassen, gingen wir über einen tiefen Graben, der einen kleinen Strom enthielt, in dessen Nähe einige alte Ueberreste nebst einem Kloster sichtbar sind, das wir am Fuße des Hügels uns zur Rechten bemerkten. Mehrere andere Trümmer und Ziegeln sind rings umher in der Ebene verstreut und der ganze Weg von Nauplia scheint ein stark befestigter und dicht bevölkerter Ort gewesen zu seyn. Eine Quelle, die nahe am Wege sich befindet, bildet eine kleine unterirdische Wasserleitung, die das Wasser zum benachbarten Dorfe Ligurio führt, wo wir eintrafen, nachdem wir nahe bei der Kirche der Agia Marina und einigen benachbarten alten Trümmern vorübergezogen waren.

Ligurio, das ein großes Dorf ist, steht ohngefähr fünf Stunden von Nauplia entfernt und liegt am Eingange in eine große Ebene, in welcher der Tempel nebst dem heiligen Hain des Aeskulaps sich befanden. Es nimmt den Grund einer kleinen alten Stadt ein, die auf einem länglichen Felsen, am Fuße einiger nackten Hügel stand, einem Theile des alten Sapyselaton oder Arachneion, 3) die ehemals mit den Altären des Jupiter und der Juno ausgeschmückt waren. 4) Die Stadtmauern liegen sehr in Trümmern; diejenigen Theile, die noch ganz erhalten sind, sind im dritten Styl er-

1) B. 2. c. 25.

2) B. 8. p. 373.

3) Pausan. B. 2. c. 25.

4) Ebendaselbst.

baut. Viele Steinblöcke und Steinhaufen sind rings umher verstreut; allein nichts ist übrig geblieben, was noch einem vollständigen Gebäude ähnlich sähe. Pausanias 1) führt das Dorf Lessa zwischen Midea und Epidauros an und sagt, daß es den Tempel der Minerva 2) enthielt. Ligurio entspricht der Lage von Lessa; allein es war von Mauern umgeben und verdiente vielmehr den Namen „Polis, oder Stadt" als den von „Kome, oder Dorf." Hier war auch die Grenze der Argivischen und Epidaurischen Gebiete. 3)

Reise zu dem heiligen Hain des Aeskulapius.

Am 15ten Dezember setzten wir unsern Weg weiter fort, indem wir uns vorgenommen, den Tag unter den Ruinen des Tempels des Aeskulapius und in seinem heiligen Hain zuzubringen.

Wir zogen nahe bei einem Wasserbehälter und einer ruinirten Kirche vorüber, und bemerkten, nachdem wir über das trockene Bette eines Stroms gegangen waren, zu unserer Rechten die Dörfer Piri und Koroni. Die Ebene hatte ein höchst fruchtbares Aussehn. Sie war mit Getreide und Weingärten bepflanzt, aus denen man den schmackhaftesten und am wenigsten harzigen Wein gewinnt, der in diesem Theile von Griechenland angetroffen wird. Nach einer Stunde und vierzig Minuten gelangten wir zu den ersten Trümmern der heiligen Umfangsmauer, jetzt noch unter den Namen von Jero bekannt, was von dem Griechischen Hieron stammt und sich auf den Tempel bezieht. Das

1) Am angef. Orte.

2) Ναος.

3) Pausan. B. 2. c. 26.

Wort Hieras wird auf einigen Münzen 1) von Epidauros angetroffen, indem wahrscheinlich hiermit die heilige Bedeutung des Hains des Aeskulapius bezeichnet werden sollte. Der Tempel und die dazu gehörenden Gebäude nahmen den Raum einer großen Stadt ein. Sie wurden zusammen von einer heiligen Umfassungsmauer (Peribolos) zwischen einem engen Gebirgsrand umgeben, von denen die vorzüglichsten Berge der Arachneion, der Titheion und der Kynortion war. Diese hohen Berge zeichnen sich durch eine rauhe Unfruchtbarkeit und durch einen wellenförmigen und eintönigen Umriß aus. Sie sind nur hie und da mit dunkeln Gebüschplätzen, besonders mit Lentiskus, Wachholderbeeren und Myrten besetzt.

Das prächtige Hospital des Aeskulapius war der sichere Zufluchtsort für die Kranken und Schwachen aus allen Theilen von Griechenland. Hier ward die ärztliche Heilkraft so oft in Versuchung gebracht und die Macht des Glaubens an die Wirkungen des Gottes der Heilkunde zur Beschleunigung der Wiederherstellung so unzähliche Male angerufen. Diese höchst nützliche Einrichtung, wo der Aberglaube den Absichten der Wohlthätigkeit Beistand leistete, ward mehr durch Opfer und Gaben des Danks erhalten, die man dem Gott darbrachte, als durch die Erzeugnisse des Bodens umher. Die Diener der Gottheit, die zugleich Aerzte und Priester waren, wurden so von den Griechen wie von weit entfernten Nationen hoch geachtet und geehrt. Nach-

1) ΕΠΙΔΑΥΡΟΥ ΙΕΡΑΣ Caput Aesculapii laureatum. Rev. ΑΣΚΛΗΠΕΙΑ. intra coronam lauream AE. III. ex Museo ill. march. Savorgnan. Eckhel num. vet. Tab. 9. p. 197.

mals wurden nach seinem Muster in verschiedenen Theilen von Griechenland, Italien und Kleinasien ähnliche Tempel errichtet; allein dieser allein besaß mehr Ruf und Ruhm, , als die übrigen alle; indem er der Geburtsort des Aeskulapius selbst war, der hier seine Hülfsmittel gegen alle die Krankheiten spendete, welche die Tage des Menschen kürzen.

Der Hauptgegenstand, den ich unter den umgesunkenen und umher verstreuten Fragmenten der Ehrfurcht und der Pracht der Vorzeit hier aufzusuchen mich bestrebte, war der Tempel des Aeskulapius. Noch fand ich die Ueberreste von zwei Tempeln, die dem Boden gleich gemacht waren, der von herrlichen Bruchstücken dorischer und jonischer Ordnung in Marmor und andern Steinarten ganz übersäet war. Indessen zeigte keines von diesen Bruchstücken auf große Verhältnisse hin. 1) Der Fußboden von dem einen dieser Tempel ist noch ganz erhalten und besteht aus großen viereckten Platten von Marmor aus dem Lande umher, der hellroth ist mit weißen Adern. Da dieser Tempel der größere ist, so war er wahrscheinlich der Tempel des Aeskulapius. Strabo 2) behauptet, daß die Statue des Gottes aus Epidauros von den Römern weggeschafft worden sey. Allein Pausanias 3) beschreibt eine Statue desselben aus Elfenbein und Gold, das Werk des Thrasymedes, das zu seiner Zeit noch vorhanden war. Der Anonymus 4)

1) Der Durchmesser einer jonischen von mir gemessenen Säule betrug 3 Fuß 3 Zoll; der einer dorischen Säule 3 Fuß 6 Zoll. Beide waren von Stein.

2) B. 12. p. 567.

3) B. 2. c. 27.

4) De incredib. 2.

gedenkt einer Statue des Aeskulapius zu Epidauros unter den sieben Wundern.

Nahe bei diesem Tempel liegen die Trümmer eines kreisförmigen Gebäudes, das Pausanias 1) (Tholos) nennt, das von Polykleitos erbaut war und die Malereien des Pausias enthielt. Mehrere Blöcke, die zu dem Aeußern des Gebäudes gehören, sind mit Inschriften bedeckt, von denen schon einige bekannt gemacht worden. 2)

Pausanias berichtet, daß einst sehr viele Säulen innerhalb des Tempelhofs sich befunden, auf denen die Namen derjenigen, die von dem Heilgott ihre Wiederherstellung erhalten, so wie die Beschaffenheit ihrer Krankheiten verzeichnet gewesen wären. Der Platz des heiligen Haines war mit Gebäuden angefüllt, sowohl für die Kranken als zur Erholung der Wiedergenesenden. Allein von allen den alten Trümmern an diesem Orte ist das Theater dasjenige, was am größten und am besten erhalten ist. Pausanias, 3) der es für das schönste hielt, das er je gesehen, sagt, es sey vom Polykleitos erbaut worden, mit welchem kein anderer Baumeister verglichen werden könne. Der Topograph giebt an, es habe innerhalb des heiligen Haines gelegen. Das Koilon befindet sich noch gegenwärtig in einem fast ganz erhaltenen Zustande, und 54 Sitze sind noch übrig, die bloß eine Präcinktion, oder Abtheilung haben, und von kleinen Zwischentreppen quer durchschnitten sind, welche 2½ Fuß breit sind, und von dem Boden zur Spitze des Theaters empor führen.

1) Am angef. Orte.

2) Von Dr. Chandler.

3) Am angef. Orte.

Obschon das Koilon in der Basis eines Felsenhügels ausgehauen ward, so wurden demohngeachtet die Sitze aus dem nelkenfarbigen Marmor gebildet, die man nah bei diesem Platze fand. Sie sind mit weit größerer Kunst, als an anderen griechischen Theatern gearbeitet und waren augenscheinlich für Personen eingerichtet, die sich noch in einem schwachen Zustande der Wiedergenesung befanden. Die Höhe eines jeden Sizzes ist 1 Fuß 2½ Zoll, und die Breite 2 Fuß 9½ Zoll. Ohngefähr in der Mitte des Sitzes befindet sich ein schmaler Canal oder Vertiefung, einen Zoll tief; in welchem wahrscheinlich ein Holzwerk eingebracht war, um zu verhindern, daß der Rücken der Zuschauer durch die Füße von denen beschwert wurden, die hinter ihnen saßen, so wie auch, um zu einem Anlehnungspunkte für die schwache Schultern der Wiedergenesenden zu dienen. In den Theatern zu Athen hatte Jedermann die Erlaubniß ein Kissen mitzubringen, um sich darauf zu setzen. 1) Wahrscheinlich war dieß auch bei den übrigen Theatern in Griechenland in Gebrauch, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Versammlung auch hier habe auf harten Steinen sitzen wollen, was die Priester des Aeskulapius nothwendig als höchst schädlich für die Gesundheit erkennen mußten. In solchen Theatern, wo die Sitze für die Füße nicht mit Unterschieden versehen waren, mußte die Versammlung beständig unangenehmen Zufällen und Streitigkeiten ausgesetzt seyn, was auch Ovidius zu bemerken scheint. 2)

Die

1) Vergl. Aeschines in Ctesiphon. Die Sitze in dem Stadium zu Delphi und die im Theater zu Stratonicea in Kleinasien, sind denen zu Epidauros sehr ähnlich.

2) Ovid. Amor. 3. v. 28.

Tu quoque, qui spectas post nos, tua contrahe crura
Si pudor est, rigido nec preme terga genu!

Die Sitze sind nicht völlig wagerecht, sondern neigen sich etwas nach Innen zu; was wahrscheinlich deshalb geschah, um die Lage des Wiedergenesenden bequemer zu machen, als wenn die Oberfläche vollkommen platt gewesen wäre.

Bei den Vorstellungen der Drama's der Griechen muß es mancherlei Unbequemlichkeiten gegeben haben, über die man sich nur dann hinaussetzen konnte, wenn man so, wie die Griechen, mit Entzücken und Bewunderung für die erhabenen, majestätischen und zarten Dichtungen des Aeschylos, des Sophokles und Euripides erfüllt war; oder wenn man, so wie sie, mit dem lebhaftesten Entzücken die Witze und komischen Einfälle des Aristophanes aufnahm. Die Darstellungen fanden bei vollem Tageslichte statt, und die von keinem Dache bedeckten Zuschauer, das den Theatern in Griechenland gänzlich fehlte, waren allen Anfällen und Unbequemlichkeiten der Witterung bloßgestellt. Indessen müssen wir auch bedenken, daß in dem herrlichen griechischen Klima ein plötzlicher Regenguß sich sehr selten im Sommer ereignet, wie in den nördlichen Ländern der Fall ist; und wahrscheinlich ward für die theatralischen Darstellungen eine Tageszeit bestimmt, wo man von der stärkern Wirkung der Sonne nicht zu sehr beschwert ward. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß die „Skiadeja" d. i. die Sonnenschirme, mit denen die Versammlung sich durchgängig versorgte, mehr als ein Schutz gegen zufälliges Wetter, als gegen die Sonne getragen wurden.

Die Verwirrung, die irgend ein starker Regen in der Versammlung bewirken konnte, wenn jedermann unter die Portikus und bedeckten Plätze sich zu retten suchte, muß ausserordentlich gewesen seyn. Man kann

sich eine Vorstellung davon verschaffen, wenn man ähnliche Ereignisse an ähnlichen Orten erlebte, von denen ich manchmal im Mausoleum des Augustus zu Rom Zeuge war, das von den neuern Römern in ein unbedecktes Amphitheater umgewandelt worden ist. Ein plötzlicher Regenguß trieb die Zuschauer in die bedeckten Plätze; und waren solche von Zuschauern in volkreichen Städten vollgedrängt, so mußten wohl mitunter auffallende Zufälle sich ereignen. Das Theater von Epidauros beträgt beträchtlich mehr, als einen Halbkreis und seine Form ist dem des Bacchus zu Athen sehr ähnlich. Die Sitze sind fast ganz mit Lentiskusgebüsch bedeckt, das, indem es seine Wurzeln in die Zwischenräume des Marmors einschlägt, die Steine locker macht und die Spalten derer erweitert, die schon locker geworden sind. Am Fuß des Koilon steht ein Thronos von weißem Marmor, der, wie gewöhnlich, aus einem einzigen Block gearbeitet war.

Die griechischen Theater können mit den römischen, in Hinsicht auf die Pracht des Gebäudes, wie der Verschönerung daran keineswegs verglichen werden. Wir wissen aus Plinius, 1) daß ein Theater, das von Scaurus in dieser Hauptstadt errichtet ward, 80,000 Menschen fassen konnte und mit 360 Säulen nebst 3000 Statuen ausgeschmückt war. Es wäre hier unnöthig, von dem Flavischen Amphitheater zu sprechen, das 80,000 Zuschauer enthielt und in welchem 5000 wilde Thiere zu gleicher Zeit losgelassen wurden (?), um sich zur Belustigung der römischen Damen zu zerreissen. Die scheußlichen Kämpfe zwischen Menschen und Stieren, die man in dem Mausoleum des Augustus noch

---

1) Hist. Nat. B. 36. c. 15. Lipsius de Magnific. Roman 3.

zu Rom sieht, sind ein armseliger und schwacher Ueberrest der alten römischen Barbarei, und bezeugen, daß die Liebe zu wilden und rohen Ergötzungen noch immer in den Genüssen der neuern Bewohner dieser Stadt vorherrschend ist. 1)

Ausser dem Tempel des Aeskulapius und dem Theater führt Pausanias noch einen Tempel der Diana 2) an, darauf einen dritten der Venus und Themis, 3) nebst einem Stadium, das nach Art der Griechen aus einem Erdwall aufgeführt ward. 4) Die von Antoninus Pius aufgeführten Gebäude bestanden aus einem Bade, aus einem, den Göttern Epidotai gewidmeten Tempel, 5) und aus einem Tempel 6) der den Gottheiten Hygiea, Aeskulapius und dem ägyptischen Apollo gemeinschaftlich heilig war. Er stellte den Portikus des Kotyos wieder her 7) und erbaute ein Hospital für die Kranken. Als Livius 8) von dem Tempel des Aeskulapius spricht, scheint er zu sagen, daß er gänzlich zerstört gewesen sey. Augenscheinlich ward der Tempel erst lange nach dieser Periode zerstört. Strabo sagt,

1) Mit dieser Liebe vergleiche man die gleich schauderhaften Boxereien, Hangefechte, Wettrennen u. s. w. in London, wie überhaupt in dem hochausgebildeten England. Anm. d. Herausg.

2) Ναος.

3) Ἱερον.

4) Γης χωμα.

5) Ἱερον.

6) Ναος.

7) Στοα.

8) B. 45. c. 28.

daß der Tempel immer mit kranken Personen angefüllt und voll Votivtafeln war, auf welchen die Krankheiten niedergeschrieben worden, von denen jeder Kranke befreit wurde, wie auch zu Kos und zu Tricka geschah. Die Trümmer des Stadium sind noch sichtbar, nah bei dem großen Tempel. Die Wasserbehälter am Bad des Antoninus haben sich auch noch erhalten; sie sind mit Stucko überzogen; noch ist eine steinerne Röhre in der Mauer sichtbar, wo das Wasser unter dem Boden eingelassen ward, das ursprünglich wohl von der großen Quelle abgeleitet ward, die Pausanias angegeben hat. Mehrere andere Massen von römischem Mauerwerk in Backsteinen sind unter den Trümmern verstreut.

Man weiß es nicht, welcher Ursache man die Zerstörung dieses Platzes zuschreiben soll. Manche treffliche Alterthümer liegen ohne Zweifel unter den durch einander gefallnen Säulen und anderen Trümmern verborgen; die Menge von köstlichen architektonischen Bruchstücken, die man hier überall umher liegen sieht, lassen leicht glauben, daß die Arbeit einer Ausgrabung hier nicht vergeblich angebracht seyn dürfte. Ich fand hier einige Stücke vom schönsten Porphyr, den ich vorher nie gesehen hatte. Selbst zu Rom ist derselbe unbekannt, wo man doch alle die schönsten Marmor und andere gute Steinarten findet, die es nur giebt.

Der heilige Hain ist jetzt zu einem Flecken wilden Buschwerks und Sträucher herabgesunken. Die Umgegend ist düster und einförmig. Die benachbarte Höhen waren mit herrlichen Gebäuden ehemals bedeckt und verdienen noch jetzt eine sorgfältige Nachforschung. Allein in der unmittelbaren Nachbarschaft gab es keinen Ort, wo wir die Nacht hätten zubringen können, und so setzten wir unsere Reise bis gegen Abend fort, nach-

dem wir den Tag unter den Trümmern hingebracht hatten. Diese Zeit war aber viel zu kurz, als nöthig gewesen wäre, um diesen so wichtigen Platz genau zu untersuchen.

Reise nach Epidaura, Epidauros.

Wir gingen über einen kleinen Strom, der das tiefe Bette eines Gießbachs durchwandelt und an den Fuß der benachbarten Hügel sich erhebt, indem er wahrscheinlich aus der Quelle des Aeskulapius sein Wasser erhält.

Der Weg war ausserordentlich schlecht und hügelicht. Das Land, das nicht angebaut war, zeigte sich mit vielen Arten von Gesträuchen, kleinen Pinien und wilden Oelbäumen überwachsen. Nah an dem Wege konnte man nur wenige ungewisse alte Ueberreste bemerken.

Nach einer Stunde bekamen wir den Saronischen Golf zu Gesicht, wo die Aussicht durch das hohe Felsenvorgebirge von Methana geschmückt war, während die Inseln Aegina und Salamis, nebst der Küste von Attika und deren Hauptstadt, das Auge durch die Schönheit fesselten, die sie überall zeigten.

Wir durchwanderten die Ebene, wo Hyrnetho, die Gattin des Deiphontes begraben und mit einem Heroon beehrt ward. 1) Die Ebene wird von einem kleinen Bach bewässert, der eine Mühle treibt. Ehe Pausanias nach Epidauros kam, gedachte er eines Denkmals der Melissa, 2) Gattin des Periander, des Kypselos

---

1) Ηρωον. Pausan. B. 2. c. 28.

2) Μνημα.

Sohn, so wie auch des Denkmals des Prokles, Vaters der Melissa; allein von ihnen konnte ich keine Ueberreste bemerken. Als Periander, Tyrann von Korinth, seine Gattin getödet hatte, entzündete sich zwischen den beiden Nachbarstaaten ein heftiger Krieg. Prokles, der Herrscher von Epidauros, ward von Periander gefangen genommen und dessen Hauptstadt erobert. 1)

Wir gelangten nach 2 St. 10 Min. nach dem Dorfe Epidaura. Es ruht auf den Trümmern von Epidauros, das, nach Livius, 2) fünf röm. Meilen von dem Tempel des Aeskulapius lag. Die Schlechtigkeit des Wegs ließ uns die Entfernung beträchtlicher erscheinen.

Die alte Stadt, von welcher die Zeit nur sehr wenig Ueberreste noch zurückgelassen hat, nahm die Ebene am Fuß des Vorgebirgs auf der Halbinsel ein, das in zwei Spitzen getheilt ist, auf deren einer die Akropolis lag.

Die wenigen Ueberreste der Mauern, die noch erhalten sind, stammen aus dem vierten, oder letzten Styl des alten griechischen Mauerwerks. Die dichte Masse von Gebüsch, welche die Trümmer umgiebt, erlaubt hier nur wenig, sich nach Alterthümern genau umzusehen, und durch bloßen Zufall entdeckte ich die umgestürzten Trümmer eines kleinen dorischen Tempels, der wahrscheinlich der der Juno war 3) und, nach Pausanias, sich am Vorgebirge, nah am Hafen befand. Auch

1) Herndot. B. 3. c. 50 u. 52. Athenaeus Deipnos. B. 13.
2) B. 45. c. 28.
3) Ἱερον. B. 2. c. 29.

sagt er, daß innerhalb der Akropolis sich eine hölzerne Statue der Minerva befinde, die Aufmerksamkeit verdiene.

Epidauros war ein fester Platz. Diese Stadt befand sich häufig mit den umgebenden Staaten von Athen, Korinth, Aegina und Argos [1]) in Krieg verwickelt, und als die Stadt des Danaos an der gemeinschaftlichen Sache Griechenlands keinen Antheil nahm, sendete Epidauros zehn Schiffe gegen die Perser bei Salamis, 2) und 800 Streiter nach Platää. 3) Nach des Leonidas Tod wurden alle seine Truppen am Isthmus von Korinth aufgestellt, um den Paß in den den Peloponnesos zu vertheidigen. 4) Strabo 5) bemerkt, daß Epidauros keineswegs eine geringe Stadt, daß sie in der Tiefe der Bucht liege, und daß sie von Natur ein fester Platz und von hohen Gebirgen eingeschlossen sey. Die Akropolis scheint in den neuern Zeiten zu einer Festung gedient zu haben. In dem Mittelalter war sie wahrscheinlich ein Platz von einiger Wichtigkeit, sowohl wegen der Sicherheit ihrer Lage, als auch wegen der Bequemlichkeit ihres Hafens. Am Fuße des Vor-

1) Thucyd. B, 5.

2) Herodot. B. 8. c. 43.

3) Ebendas. B. 9. c. 28.

4) Ebendas. B. 8. c. 72.

5) B. 8. p. 374. Ουκ ασημος πολις. Folgende sind die Verhältnisse von Bruchstücken, die ich in der Umgegend fand. Der Durchmesser einer steinernen Säule 3 F. 6 Z. ½ unter dem Knaufe, mit zwanzig Canellirungen. Ein anderes Frustum, 2 F. 19 Z. ½. Ein anderes, 2 F. 2 Z. Die Canellirungen waren nicht vertieft, sondern platt. Auch fand ich daselbst noch einen dorischen Säulenknauf, allein ohne Triglyphen.

gebirgs liegen einige, von dem Meere bedeckte Haufen von Ruinen, und auf der Seite, die gegen die Ebene hinwärts steht, zeigen sich noch einige andere dorische Bruchstücke. Auch bemerkt man mehrere römische Bruchstücke von weißem Marmor, die wegen des Mangels an Eleganz, der bei diesem Volke so gewöhnlich ist, von den netten griechischen Werken sich leicht unterscheiden lassen. Hier befindet sich auch eine drappirte weibliche Figur in liegender Stellung, die wahrscheinlich den Deckel eines Grabmals bildet. Die anderen besonderen Gegenstände zu Epidauros, die Pausanias erwähnt, waren ein heiliger Bezirk des Aeskulapius, ein Tempel des Bacchus, [1] ein Hain der Diana [2] und ein Tempel der Venus. Von allen diesen Gebäuden lassen sich gegenwärtig keine sicheren Ueberreste aufweisen.

Die Epidaurische Ebene ist nicht groß, allein fruchtbar und mit Getreide- und Weinpflanzungen reich angebaut. Indessen hat der Wein [4] seinen alten Ruf verloren; er ist jetzt schwach und harzig, obschon der, welcher nahe am heiligen Hain gezogen wird, viele Vorzüge hat.

Die Aussicht von dem Vorgebirge herab ist sehr ausgedehnt und beherrscht den Saronischen Golf. Die Ebene wird gegen Westen von einer großen Gebirgskette umgeben, die, indem sie sich in das Meer hinaus verliert, den Isthmus von Methana erreicht. Dieses

---

1) B. 2. c. 29.

2) Αλσος.

3) Ἱερον.

4) Hom. Il. 2. v. 561.

Vorgebirge steigt in steilen pyramidalen Spitzen empor, welche die Inseln des Aegäischen Meeres vor der Ansicht verdecken. Hinter dem Isthmus bemerkt man die Insel Kalauria nebst der Ebene von Trözen. Gegen Südosten liegt der Eingang in den Golf, das Vorgebirge Sunium und die Insel des Patroklos, nebst dem Berge Laurion, Hymettos, Pentelikon, Parnes, Aigaleos, und Gerania. Die blaue ausgedehnte Fläche des Golfs wird durch die dazwischen liegenden Inseln Aegina und Salamis und andere Felseninseln unterbrochen. Ueber diese hinaus sind die Akropolis von Athen, der Hügel des Musäos, der Berg Anchesmos deutlich sichtbar, obschon die Entfernung bedeutend ist. Dieses beweißt die durchsichtige Klarheit der dortigen Atmosphäre.

Reise nach Karangia.

Am sechsten zogen wir gen Trözen und kamen, nach einer Viertelstunde, über einen trocknen Strom zum südlichen Ende der Ebene, wo wir die Gebirge zu besteigen begannen, welche Epidauria von Trözens Gebiet scheiden. Die Straße war so schlecht, als nur immer seyn konnte, und wir zogen durch ein dichtes Gebüsch von Lentiskus, Myrten, Wachholderbeer und Erdbeerbaum (Arbutus), mit kleinen Föhren und Cypressen vermischt.

Nach einer Stunde erreichten wir den Gebirgsrücken, der wegen seiner rauhen Spitzen Trachia genannt wird, und gelangten, als wir zwanzig Minuten abwärts gestiegen waren, zum Dorfe Kotaki, wo man einige Spuren von Alterthümern sieht. Nach sechs und vierzig Minuten weiter erreichten wir das Dorf Trachia, das auf dem Platze einer alten Stadt liegt, von

der noch einige große Grundmauern und andere Bruchstücke noch übrig sind. Es scheint, als ob Pausanias von Epidauros nach Aegina, und von da zur See nach Trözen gegangen sey, da er nichts auf der Straße angiebt. Deshalb muß der alte Name Trachia im Dunkel ruhen bleiben.

Als wir unsern Weg fortsetzten, zogen wir bei zwei alten Wasserbehältern vorüber, um die herum sich noch mehrere andere Grundmauern und Bruchstücke und einige Tumuli befanden. Als wir darauf über das Bette eines Stroms gegangen, gelangten wir nach zwei Stunden und sechs und dreißig Minuten von Epidauros an den Fuß einer mit Bäumen bedeckten Anhöhe, die ein altes Castell trug.

Wir behielten nicht Zeit genug übrig, diesen Ort untersuchen zu können, indem unsre Führer uns versicherten, daß jeder Verzug einen solchen Aufenthalt verursachen würde, der unsrer Tagesreise Ende bis nach eingetretenem Dunkel verzögern müßte; daß die Wege schlecht seyn, die man kaum am Tage, um so viel weniger aber des Nachts wandern können. Unser Weg zog sich durch eine Ebene mit Acker und Weideland vermischt und in den Zwischenräumen mit großen Strecken voll Buschwerk bedeckt.

Nachdem wir über einen Strom gegangen waren und das Dorf zur Linken gelassen hatten, erreichten wir die Spitze einer Anhöhe, welche über eine tiefere Ebene die Aussicht gab, als die war, welche wir so eben durchzogen hatten. Ihre Oberfläche wechselte mit runden undulirenden Hügeln ab und war mit Bäumen und mit Grün bedeckt.

Hierauf kamen wir über drei kleine Bäche und nach vierzig Minuten von dem zuletzt erwähnten alten

Castell in ein elendes Dorf Namens Karangia, wo wir in der Hütte eines Müllers schliefen, dessen Mühle von einem malerischen und reißenden Strom getrieben ward.

Reise nach Damala, Trözen.

Am Morgen darauf setzten wir unsere Reise fort und bemerkten kurz darauf mehrere alterthümliche Ueberreste. Ein wenig weiterhin ist eine Quelle und nach einer Stunde von Karangia erreichten wir die Spitze einiger sanften Anhöhen, zu denen wir auf dem ganzen Wege emporgestiegen waren. Von da ging's in eine Ebene hinab, wo grünes Weideland mit großen Strecken von wildem und unangebauten Boden vermischt war.

Nach fünf Viertelstunden von Karangia gelangten wir an den Fuß einer hochgespitzten Felsenhöhe, die als isolirte Masse sich zeigte und auf deren Spitze die Ueberreste einer Festung, genannt Korasa, waren. Wahrscheinlich war diese ein Werk der neuern Zeiten, da das Mauerwerk von dem Grund auf aus kleineren Steinen besteht. Ihre Lage ist jedoch so vortheilhaft, daß wohl auch in der Vorzeit dieser Felsen befestigt gewesen seyn mag. Ich war sehr begierig nachzusehen, ob sich hier nicht alte Ueberreste befänden; allein der Aufgang war ausserordentlich beschwerlich und unsre Zeit zu dieser Unternehmung zu sehr beschränkt. Ich muß in der That gestehen, daß während meiner Reise durch den Peloponnesos selten ein Tag verging, an dem ich nicht genöthigt war, mehrere Alterthümer zu übersehen und das Kleinere größeren Zwecken aufzuopfern. Denn schon war die Zeit fast vergangen, welche die französische Regierung mir zu meiner Abwesenheit verstattet hatte und es war durchaus nöthig, nunmehr nach Rom, den Ort

meiner Gefangenschaft, vor dem Schluß dieser Zeit zurückzukehren.

Wir gelangten, nachdem wir über einige kleine Bäche und einen reißenden Strom gegangen waren, zu einem großen Dorfe, das Potamoi hieß, welches zwei Stunden von Karangia entfernt ist. Dieser Ort liegt äußerst malerisch an dem Abhange eines Hügels, der mit allerhand Bäumen, vorzüglich aber mit Oliven besetzt ist und mehrere Mühlen werden von dem Strom getrieben, der an seinen Fuße hinzieht.

Als wir das Dorf verlassen, fingen wir an emporzusteigen und gelangten so, über einiges Ackerland, nach sechs und dreißig Minuten von Potamoi, auf die Spitze der Hügel, wo wir durch die Aussicht auf Trözen, die Insel Kalauria und auf die Gebirge von Attika, die den Saronischen Golf umgeben, erfreut wurden.

Die Hügel, über die wir zogen, waren mit fast allerlei Arten von Gesträuchen bedeckt, die ich sonst vereinzelt in Griechenland angetroffen habe. Ein Umstand, der für die herrliche Temperatur an dieser Küste sehr zu sprechen scheint, die gegen Norden geschützt und jedem warmen Hauch von Süden und von Osten geöffnet ist.

Nach einem hinableitenden Wege von vierzehn Minuten traten wir in ein Ackerfeld, wo wir, nachdem wir über einen Bach gegangen, alle Spur von einem Weg verloren und lange Zeit zwischen Felsen und Gebüsch herumwanderten, in dem unsre Pferde oft stürzten und unsre Gesichter und Hände von den Dornen sehr zerrissen wurden. Nach vieler Mühe und Anstrengung erreichten wir endlich die Ebene von Trözen und gelangten, als wir über einen Strom gegangen, der wahr-

scheinlich der Chrysorrhogs der Alten war, zu den Trümmern dieser alten Stadt, wo wir in dem Hause eines griechischen Kaufmanns im Dorfe Damala uns einquartirten. Die Bewohner dieses Dorfs sind äußerst fleissig und sehr wohlhabend, indem sie mit den benachbarten Küsten und den Inseln des Archipelagus Handel treiben. Türken sieht man nicht unter ihnen und sie zeigen einen gewissen Grad von Unabhängigkeit, den dieser Theil der Küste aus der Nachbarschaft der reichen und großen Handeltreibenden Insel Hydrea erhalten haben mag; denn hier ist der Mittelpunkt der Freiheit für die Bewohner der Seeküsten Griechenlands, wie Lakonia es in Hinsicht auf das Innere des Landes ist. Ein großer Theil der Ebene von Trözen bleibt in einem kulturlosen Zustande, da es hier an Bevölkerung fehlt. Die Luft im Sommer ist daher daselbst auch ungesund und Fieber erzeugend, außerdem daß sie mit den sauern Geruche der Galaxidi, 1) das in Ueberfluß um die Felsen wächst und der Gesundheit höchst nachtheilig seyn soll, erfüllt ist.

Die Alten beklagten sich sehr über den schlechten Wein 2) und das schlechte Wasser 3) zu Trözen. Man hält beides noch immer für schwer und harngefährlich. Die Ebene von Trözen liegt am östlichen Fuß einiger rauhen und felsigen Hügel, die mit dichtem Immergrün und verkrüppelten Bäumen bedeckt sind. Sein Hafen liegt 1½ Meilen von dem heutigen Dorfe und trägt den Namen Pogon, 4) oder Bart, von der Länge

---

1) Der Τιϑυμαλος Χαρακιας des Dioskorides.

2) Theophr. H. Pl. B. 9. c. 20. Plin. H. N. B. 14. c. 18.

3) Vitruv. B. 8. c. 3. Athen. Deipnos. B. 2. c. 4.

4) Herodot. B. 8. c. 42. Strabo. B. 8. p. 373.

der Landzunge, die ihn bildet, indem es nur ein kleiner Streif ist, gleich einem Bogen, der in das Meer ausläuft. Nach Strabo 1) lag der Hafen nur funfzehn Stadien von der Stadt entfernt. Gegenwärtig ist er untief, versandet und nur kleinen Booten zugänglich.

Der fabelhafte Kampf zwischen Bacchus und Minerva 2) um den Besitz von Trözen sollte wahrscheinlich nur vorstellen, daß dieses Land Wein- und Olivenreich sey. Auch war Neptunus ein Gegenstand der besondern Verehrung für die Bewohner von Trözen, was auch dahin leitet, daß sie sich sehr früh mit Handel und Schiffarth beschäftigt haben mögen. Nach Plutarchos 3) und Pausanias 4) stellten die Münzen von Trözen auf der einen Seite einen Dreizack, und einen Minervenkopf auf der andern vor; allein dergleichen Münzen sind bis jetzt nicht gefunden worden. Diejenigen, welche bis auf unsre Zeiten gekommen sind, tragen einen weiblichen Kopf, und auf dem Rücken einen Dreizack nebst Delphin. Die Inschrift TPO. und Δ ist unter dem Delphin. 5) Uebrigens hat man von Trözen auch Kaisermünzen, als von Commodus und Septimius Severus.

Trözen ward aus den zwei einander zunächst stehenden Städten Hypereia und Antheia von Pitheus, 6) Sohn des Pelops, gebildet, der ihr nach seinem Bru-

1) B. 8. p. 373.
2) Pausan. B. 2. c. 20.
3) Leben des Theseus.
4) B. 2. c. 36.
5) Pellerin. Pl. 20. p. 132. Fig. 13. 3d. b.
6) Plutarch. Leben des Theseus.

der den Namen Trözen ertheilte. 1) Die Stadt muß noch im zweiten Jahrhundert sehr ausgeschmückt gewesen seyn, da doch Pausanias noch vier größere, acht kleinere Tempel, einen Temenos, einen Portikus, Theater und Stadium, außer den vielen Grabmälern, Monumenten, Statuen, Altären und andern heiligen und Prachtgebäuden in dessen unmittelbarer Nähe anführt. Ohngeachtet dieser großen Menge an Prachtgebäuden scheint es, daß zur Zeit des Persischen Kriegs Trözen nicht mächtiger als das benachbarte Epidauria war. Es hatte fünf Schiffe in der Schlacht bei Salamis 2) und ein tausend Mann in der Schlacht bei Plataa. 3) Nach des Leonidas Tod versammelte sich seine ganze waffenfähige Mannschaft am Isthmus, um den Einfall in den Peloponnesos abzuwehren. 4)

Strabo 5) sagt, daß es zu seiner Zeit keineswegs eine unberühmte Stadt gewesen sey. Eustathius 6) giebt ihr den Beinamen „hochberühmt." Sie war ausgezeichnet als des Theseus Geburtsort und deshalb auch Theseis genannt; von Statius 7) wird sie Theseia-Trözen genannt; Theseus heißt selbst bei Ovidius der Trözenische Heros. 8)

In einer sehr frühen Periode ward ihre Bevölkerung für ihr kleines Gebiet zu klein und deshalb ent-

1) Pausan. B. 2. c. 30.
2) Herodot. B. 8. c. 43.
3) Ebendas. B. 9. c. 28.
4) Ebendas. B. 8. c. 72.
5) B. 8. p. 373.
6) Zum Homer, p. 287. 9.
7) Theb. 4. v. 81.
8) Metamorph. 8. v. 566.

standen von hier aus Ansiedlungen in sehr entfernten Ländern. Trözen gründete Halikarnassos, das auf der Höhe seines Glücks, Trözen als seine Metropole [1]) anerkannte. Nach Stephanos [2]) trug es zu verschiedenen Perioden die Namen Aphrodisias, Saronia, Poseidonias, Apollonias und Anthanis.

Ich habe noch wenig Orte in Griechenland angetroffen, wo eine Ausgrabung, nach aller Wahrscheinlichkeit, mehr Alterthümer zu Tage liefern würde, als die Trümmer von Trözen, die mit Wald und Gebüsch überwachsen sind. Unter ihnen fand ich unzählige Bruchstücke von Inschriften und von Architektur, von denen mehrere den Römern angehörten. In einer zerstörten Kirche dient ein Piedestal von Marmor mit einer schönen lateinischen Inschrift als ein Altar, und die Inschrift berichtet, daß die Statue von der Stadt dem unüberwindlichen Cäsar M. Antoninus, Sohn des Kaisers Cäsar Septimius Severus Pertinax, errichtet worden sey.

In derselben Kirche ist noch ein anderer kleiner säulenförmiger Altar, der dem zu Chäroneia ähnlich ist. Hier giebt es auch eine Triglyphe, eine Friese und Soffiten, in denen Höhlen anstatt der Guttae sind, wahrscheinlich von Bronze, oder sonst von einem andern Metall, und die in dem Marmor befestigt waren.

In der nahstehenden Kirche, genannt Palaio-Episkopi, befinden sich einige Frusta von canellirten dorischen Säulen nebst andern Bruchstücken von weißem Marmor, nebst schönem in Skulptur gearbeitetem Blätterwerk,

1) Pausan. B. 2. c. 32.

2) De Urbit. p. 719.

terwerk, was die vorzüglichste Zierde der Friese des Erechtheion zu Athen ausmacht. Der untere Theil der Celle eines Tempels nahe bei der Kirche ist in regelmäßigem Bauwerk trefflich erbaut. An demselben Orte sieht man zwei Inschriften; von diesen ist die eine, an einem runden Altar, schon bekannt gemacht worden; sie enthält die Weihe und Zueignung eines gewissen Gegenstandes für den Wohlthäter dieser Stadt. Die andere scheint sich auf die Aufstellung einer Statue zu beziehen und steht auf einer Marmorsäule, die wahrscheinlich das Piedestal davon gebildet hat. 1)

In der Kirche des Heilands (Hagiou Soteros) befinden sich mehrere zerbrochene Inschriften nebst anderen Anzeigen von architektonischem Zierrath. In derselben Nachbarschaft ist auch eine große Sammlung verschiedener Bruchstücke desselben Platzs; wegen ihrer verschiedenen Größe und Form scheint es unwahrscheinlich, daß sie zu demselben Gebäude gehört haben. 2) Mehrere andere Kirchen stehen überall herum, in einem zerstörten Zustande; es ist wahrscheinlich, daß sie alle auf den Grundlagen alter Tempel errichtet wurden.

Nahe bei der Kirche Palaio-Episkopi sind die Ueberreste eines viereckten Thurms, mit sechs Lagen von Steinblöcken, welche eine neuere Architektur tragen. In der Umgegend derselben erblickt man auch mehrere

1) Sie ist folgende: ΕΥΤΥΧΟΣΕΡ
ΜΟΥΣΥΝ
ΤΩΥΙΩΕΙΣΙΩ
ΝΙΑΝΕΘΗ
ΚΕΝ.

2) Die vorzüglichsten Bruchstücke sind drei Frusta von Säulen aus schwarzem Stein

Bayerische
Staatsbibliothek
München

römische Backsteinmassen. Aus der Anzahl der zerstörten Kirchen, von denen einige größer sind, als man sie in Griechenland gewöhnlich antrifft, so wie auch aus den verstreuten Ueberresten, die vor dem Untergange des Reichs zu Gebäuden gehört zu haben scheinen, ist es wahrscheinlich, daß Damala in dem Mittelalter ein bedeutender Platz gewesen sey. Fourmont sagt, daß es zu seiner Zeit 400 Häuser enthielt und daß die Einwohner sich einer guten Gesundheit erfreuten. Noch ist es ein Bischofsitz; allein wegen der Ungesundheit der Luft pflegt der Bischof hier nicht mehr zu wohnen; in dem größten Theile der Kirchen, die wir gesehen, wird nur ein einzigesmal im Jahre Gottesdienst gehalten, und zwar am Jahresfeste der Heiligen, dem sie gewidmet sind. Bei dieser Gelegenheit wird das Bild des Heiligen nebst allem dem, was dazu gehört, dem Anblick und der Verehrung der Andächtigen dargestellt und in dem Hause des Papas aufgehangen.

Wir ritten mit großer Beschwerde bis auf die Spitze eines felsigen Hügels, der sich im Westen der Ruinen erhebt, auf welchem die Akropolis lag. Gegen seinen Fuß zu bricht die Quelle des Herkules 1) aus dem Felsen. Der Weg ist ausserordentlich schlecht und wir brauchten eine halbe Stunde von Damala, um bis auf die Spitze zu kommen, die von den unvollkommen erhaltenen und verstreuten Ueberresten einer im Mittelalter erbauten Festung eingenommen wird, und die aus kleinen, mit Mörtel verbundenen Steinen bestehen. Von ähnlicher Bauart giebt es hier auch einige ruinirte Kirchen; allein man erblickt sonst hier auch nicht die mindeste Spur von Alterthümern

1) Pausan. B. 2. c. 23.

und unsre Mühe ward nur durch die köstliche und weitgedehnte Aussicht belohnt, die gegen Westen über ein tiefes kreisförmiges Thal sich erstreckt, das von Felsenabgründen, von bedeutender Höhe umschlossen wird und mit Gebüsch und Bäumen besetzt ist. Gegen Osten erblickt man die Ebene nebst den Trümmern von Trözen, nebst dessen Hafen, den Inseln Kalauria und Belbina, das offene Aegäische Meer uud das Vorgebirge Sunium, nebst dem Berge Laurion und Hymettos; allein Athen wird durch das spitze und hohe Vorgebirge von Methena unsichtbar. Gegen Norden bemerkt man die Landzungen von Epidauria, über die hinaus die Küste von Megaris sich auszeichnet, nebst dem Berge Gerania und der weißen Spitze des Parnassos.

Diodoros von Siz. 1) erzählt, daß Phädra, als sie sich in den Hippolytus verliebt, der Venus auf der Akropolis zu Athen einen Tempel gewidmet habe, von wo aus sie Trözen, den Aufenthalt des Gegenstands ihrer Leidenschaft habe bemerken können. Das Vorgebirge Methana, das gegenwärtig die Aussicht hemmt, nicht allein nach Athen zu sondern auch nach dessen erhabenen Gebirgen hinwärts, dürfte leicht zur Zeit der Phädra eine platte Oberfläche dargeboten haben oder gar nicht vorhanden gewesen seyn; denn sicher ist dieser ganze Gebirgszug, der nach Pausanias zur Zeit des Antigonus entstand, des Sohns von Demetrios, durch einen Vulkan emporgehoben worden. 2) Stünde das Vorgebirge nicht im Wege, so würde man Athen über das Nordende von Aegina leicht erkennen können. Aus Strabo dürfte sich ergeben, daß die Wuth des Vulkans

1) B. 4. c. 62.
2) B. 2. c. 43.

zu seiner Zeit noch nicht erschöpft war, denn er bemerkt, daß man sich ihm manchmal wegen der großen durch ihn verursachten Hitze, so wie auch wegen des aus ihm sich verbreitenden Schwefelgeruch nicht nähern könne. Dazu fügt er, daß es zur Nachtzeit von weitem sichtbar sey und daß das Meer fünf Stadien weit davon erhitzt werde. Die herrlichen Verse des Ovidius, 1) die den Vulkan von Methana beschrieben, scheinen zu beweisen, daß das Vorgebirge von der Ebene emporstieg und daß Trözen demnach von Athen aus sichtbar gewesen sey.

Zur Zeit seiner Verbannung hielt Demosthenes sich einige Zeit lang zu Trözen auf und blickte von hier auf die Küste von Attika wohl oft mit Thränen in den Blicken. 2)

Reise nach Poros und auf die Insel Kalauria.

Unsere Reise begannen wir am 18. December abermals fortzusetzen, mit dem Wunsche, den Platz zu besuchen, wo der Erste, der König der Redner aller Zeiten sein rühmliches Daseyn beschloß. Wir folgten einem Fußpfade über die Ebene, die eine auffallende Mischung von Anbau und Nacktheit zeigte. Einige Plätze standen mit wucherndem Getreide, indeß andere von Disteln überdeckt und der Einöde und Unfruchtbarkeit gänzlich preisgegeben waren. Indessen ist doch der Boden im allgemeinen fruchtbar, wenn man nach dem Wuchs der Gehölze und Gebüsche urtheilen soll, von denen es unter den Stauden Gewächse giebt, die größer sind, als was ich sonst je ge-

---

1) Metam. B. 15. v. 295. etc.

2) Plutarch Leben des Demosthenes.

sehen habe. Vorzüglich prächtig und kräftig erheben sich hier die Agnos und der Rhododendron, die hier mehr den Charakter von Bäumen als von Gesträuchen annehmen.

Wir zogen bei einigen Hütten, Gärten und Quellen vorüber, gingen auch über drei trockene Wasserströme, die jedoch im Winter von den Bächen der Gebirge hoch anschwellen und rauschend einherfluthen. Mehrere unvollkommne Grundspuren erblickt man nah am Wege. Nach 1 St. 38 Min. von Damala gelangten wir an das Meerufer, der Inselstadt Poros gegenüber, und gingen hier auf einer Fähre über, da der Canal, welcher dieselbe von dem Lande trennt, nur wenige hnndert Yards breit ist. Strabo sagt, daß Kalauria vier Stadien von Continent entfernt sey, und Plinius macht fünf hundert Schritte daraus.

Die Stadt und die Insel heißen jetzt Poros, was im Griechischen die Ueberfarth bedeutet. Sie wird lediglich von Griechen bewohnt, die reiche und unternehmende Spekulanten sind, durchaus unabhängig und gegen Fremde über alle Maaßen ungastlich und grob. Nur mit der größten Schwierigkeit konnten wir es von einem dieser Kaufleute erlangen, daß er uns für eine Nacht eine seiner schlechtesten Kammern einräumte; und doch geschah dieß nicht eher, als bis er uns drei Stunden hindurch vor seiner Thüre hatte hungern und frieren lassen. Die schlimmste Race von Griechen ist die zu Poros, Hydrea und auf einigen von den handeltreibenden Inseln, wo sie sich für unabhängig halten, weil sie sich nicht unter der unmittelbaren Geißel des türkischen Despotismus befinden. Sie besitzen ganz die so sehr abstoßende und gehässige unverschämtheit von freigelassenen Sklaven und zeichnen sich durch ein übermüthiges, alles um sich her verachtendes Betragen aus,

das weit beleidigender ist, als das hochmüthige, indessen doch mit Würde versehene Benehmen der Türken.

Bei dem mir inwohnenden Gefühl für Wahrheit und Recht, darf und kann ich deshalb keinen Anstand nehmen zu bekennen, daß ich die türkische Brutalität und Unverschämtheit sogar nie so zurückschreckend und beleidigend gefunden habe, als den kleinen verächtlich behandelnden Stolz und die gemeine Unverschämtheit der groben Bewohner von Poros. Die Griechen sind nirgends so artig und gebildet, als in den Dörfern, besonders aber dann, wenn sie Armuth und Despotismus zugleich niederdrückt. Ich habe in der That oft gehört, wie sie sich selbst einander gestanden, daß eine gute wechselseitige Behandlung unter ihnen sehr selten sey, wo sie sich nicht unter der Aufsicht eines türkischen Woiwoden befänden. Indessen kann man von dem gegenwärtigen, so ganz verworfenen Zustande der Griechen unter der türkischen Oberherrschaft durchaus keinen Anlaß zu irgend einem bestimmten Urtheil über sie nehmen wollen. Sie sind voll Talent und Verstand, und besitzen so viele treffliche Anlagen, die sie gewiß ihren Altvordern wiederum näher bringen würden, wenn sie von ihrem jetzigen so drückenden Joche befreit worden wären, das der ewige Feind aller Geisteskraft wie alles moralischen Werthes ist; das die edelsten Gefühle ohnmächtig dahin sinken macht, und selbst den genialsten Schwung der Seele zum Erstarren bringt.

Mein Janitschar Ibrahim ward in seinem türkischen gemeinen Uebermuthe durch das freie und grobe Benehmen der Griechen zu Poros auf das empfindlichste beleidigt; besonders aber empörte es ihn, daß sie Waffen und roth gefärbte Pantoffeln, gleich den Türken, trugen. Es war ein wahrhaft vergnügliches Schau-

spiel, zu sehen, wie Klugheit und Zorn unablässig in seiner Seele arbeiteten. Die Lage hatte sich indessen geändert, und er konnte sich seinen gewöhnlichen Ausfällen „Schwein" und „Hund" hier nicht überlassen, sondern mußte sie nebst allen andern gewöhnlichen zierenden Beiwörtern, an die er von Kindheit auf sich gewöhnt hatte, unterdrücken. Die ganze Scene war in der That so lächerlich, daß mein Besuch zu Poros, selbst ungeachtet all der schlechten Aufnahme die ich hier erfahren, durch die Wiedervergeltung, die der Janitschar hier für alle Beleidigungen erfuhr, mit denen ich ihn die armen Griechen auf der Reise überhäufen gesehen, und die ich oft nur mit der größten Mühe unterdrücken konnte, hinlänglich belohnt zu seyn schien. Es war nichts leichtes, ihn davon abzuhalten, daß er nicht auf den Continent zurückkehrte, um daselbst lieber auf der bloßen Erde und im Gebüsch zu schlafen, als der Gegenstand von der Griechen verachtendem Spott zu seyn.

Die Stadt Poros ist aus einem dunkelfarbigen vulkanischen Stein erbaut, aus welchem die Insel besteht. Der Vulkan, von dem sie hervorgebracht war, ist von den Alten nicht bemerkt worden und die Zeit seines Wirkens ist unbekannt. Sie (die Stadt) ruht auf einem felsigen Vorgebirge und einer Halbinsel, die mit der ganzen Insel Kalauria vermittelst eines niedern und schmalen Sandriffs zusammenhängt. Allein wenn der Wind stark von Norden nach Süden zu weht und das Meer hoch ist, so ergießt sich das Wasser völlig über den Isthmus und bildet dann zwei Inseln.

Die Insel Poros hat zwei Eingänge; den einen gegen Süden, mit zwei Felseninseln an dessen Mündung; den andern gegen Norden. Wir fanden hier ei-

nige Handelsfahrzeuge und drei Kauffartheischiffe. Indessen ist doch Poros in mehreren Hinsichten ein äusserst elender Platz, dem es an Holz und Wasser fehlt, welches beides man sich von dem festen Lande verschaffen muß.

Am zwanzigsten zogen wir zu Fuß aus, um den Tempel des Neptunus aufzuspüren, der auf der höchsten Spitze von Kalauria lag, die jetzt Palatia heißt. Nachdem wir über den Sandisthmus gegangen, fingen wir an emporzusteigen und fanden, daß das Innere der Insel aus runden felsigen Hügeln besteht, der nur von wenigem Fruchtboden bedeckt ist, wo nur wenig Getreide und einige Oliven gezogen werden. In den unangebauten Gegenden bemerkte ich den Kotinos, oder den wilden Oelbaum, kleine Pinien, nebst dem Lentiskus, den Wachholderbeerbaum, den Cistus und andere geruchreiche Gewächse und Pflanzen, die in diesen Climaten gewöhnlich vorkommen.

Dionysios Periegetes 1) ertheilt der Insel Kalauria den Beinamen die „Felsenspitze", und Festus Avienus, 2) den der „steinigen", die sie mit allem Rechte verdient.

In einer Stunde erreichten wir den Tempel, der auf einer der höchsten Spitzen der Insel liegt und 900 bis 1000 Fuß über dem Meere erhoben ist.

Nach Strabo 3) und Pausanias 4) muß dieser berühmte Tempel dem höchsten Alterthum angehören, da

1) Orb. Descript. v. 498.
2) Ebendaselbst, v. 67.
3) B. 8. c. 373.
4) B. 2. c. 33.

er schon vorhanden war, ehe Delos der Latona und Delphi dem Apollo gewidmet war. Nicht eine einzige Säule von diesem so hoch berühmten Heiligthum steht noch aufrecht, noch ist der kleinste Ueberrest nur von einer Säule unter den Ruinen anzutreffen. Mehrere Massen von Architektur sind noch mit den Guttä vorhanden, die sich unter den Triglyphen befinden, welche zeigen, daß sie zur dorischen Ordnung gehören. Die Epikranitis des Pediments 1) liegt ebenfalls noch unter den Ruinen; die Grundmauer der Cella allein ist noch übrig, welche beweißt, daß der Tempel nicht sehr groß war. Innerhalb der Cella findet sich noch das Fußgesims von einigen Säulen, das 2 F. 9 Z. im Durchmesser hält, bei 1 F. 3 Z. Breite. Hier finden sich auch einige große Steinblöcke, die den äußern Theil eines runden Gebäudes ausgemacht, welche vielleicht die Ueberreste des Denkmals des Demosthenes 2) gebildet, das innerhalb des Tempelbezirks stand. Ein halbkreisförmiger Sitz aus Stein blieb neben dem nordwestlichen Ende des Tempels auf der Außenseite der Cella zurück.

Als Archias von Antipater abgesendet ward, um den Demosthenes dahin zu bringen, daß er das geheiligte Asyl des Neptun verlasse, fand er ihn außerhalb des Tempels sitzen. Vielleicht ist dieß der Sitz, dessen Trümmer noch vorhanden sind. Der Redner begab sich darauf in den Tempel und nahm das Gift, mit dem er sich immer versehen hatte. Der Stein, aus dem dieser Tempel erbaut ward, ist der dunkle vulkanische Felsenstein der Insel, der zu roh ist, um fein bearbei-

1) Dr. Chandler's Athenian Inscript.

2) Μνημα. Pausan. B. 3. c. 33.

tet zu werden. Mehrere Bruchstücke erblickt man jedoch unter den Trümmern, die aus einem feinen schwarzen Marmor bestehen, desgleichen auch andere Fragmente von weißem pentelischen Marmor und von den grauen Felsen des Hymettos.

Mehrere andere Ueberreste werden ohne Zweifel von dem dichten Lentiskusgebüsch versteckt, das einen Theil der Ruinen bedeckt.

Dieser Tempel war ein Zufluchtsort 1) von größter Heiligkeit und durchaus mit großer Ehrfurcht verehrt. Vor der Kalaurischen Verbindung sowohl, als nach deren Auflösung, ward die Unverletzlichkeit dieses Zufluchtsorts durch die Ehrfurcht vor der dasselbe beschützenden Gottheit, wie durch den achtungswerthen Charackter seiner Priester noch forterhalten.

Die Aussicht von hier erstreckt sich über den Saronischen Golf, nebst dessen Inseln und Attikas Vorgebirge und Hauptstadt; gegen Süden auf die Insel Hydrea, oder Hydra. Der Umfang der Insel Kalauria scheint wenigstens sieben oder acht Meilen zu betragen, obschon Strabo dreißig Stadien daraus macht; 2) allein er irrt sich fast immer, wenn er den Umfang von Inseln angiebt.

Reise nach Methana.

Am 19ten Dez. schifften wir wieder nach Trözen zurück, eben so froh, daß wir unsere groben Wirthe verlassen konnten, als sie es waren, uns los geworden zu seyn. Als wir das feste Land erreicht, brachte Ibra-

1) Strabo, B. 8. p. 373.

2) B. 8. p. 369. u. 373.

him zuerst seinen Dank dem Mahomed dar und gelobte, daß er seine Wuth an dem ersten Griechen, der ihm aufstoßen würde, rächen wolle. Auch geschah es nur unter der Bedrohung, daß ich ihn sogleich aus meinem Dienst entlassen werde, daß er der Versuchung zur Ausführung dieses Gelübdes bei einer Gelegenheit dazu, die sich bald darbot, widerstand. Dieß sollte an einem unglücklichen Schäfer geschehen, dem wir auf dem Wege begegneten. Als ich ihm versicherte, daß bei dem ersten Schlage, den er diesem Unglücklichen geben werde, er aus meinem Dienst unfehlbar entlassen sey, erwiederte er mir: „Nun da muß ich wohl Geduld haben und alles verschlucken; allein sicher ist dieß der härteste Bissen, den ich je zu mir genommen habe.“

Wir zogen bei einigen verlassenen Hütten vorüber, und durch einige Weinberge; darauf setzten wir unsren Weg in nördlicher Richtung gegen das Vorgebirge Methana fort, indem wir Damala, nebst den Trümmern von Trözen zur Linken und den Golf zur Rechten hatten.

Nach einer Stunde gelangten wir zu einer zerstörten Kirche, mitten unter verstreuten Massen alter Steinblöcke, nebst den Ueberresten roher Mauern, aus unbehauenen Steinen erbaut. Zwanzig Minuten weiter brachten uns zu einem Brunnen, und zu Bruchstücken, die zu einer alten Quelle gehörten, die am Fuße eines nahen Hügels sich befand. Als wir zu einigen verlassenen Hütten auf einer, dem Dorfe Damala gegenüber stehenden Anhöhe ankamen, verschwanden alle Spuren der Strasse und wir verloren unsern Weg. Mit grosser Beschwerde überstiegen wir einen hohen Hügelast, und als wir dessen Höhe erreichten, erblickten wir das Vorgebirge Methana, nebst anderen anziehenden Gegenständen des Saronischen Golfs, was alles eine ganz

herrliche Aussicht bildete, indem diese die ganze Epidaurische Küste nebst ihren hohen Gebirgen umfaßte, unter denen der waldige Ortholithi sich besonders auszeichnet. Das zerrissene Meerufer erblickte man hier in Wellenlinien gegen den Korrinthischen Isthmus sich einbiegend und der Parnassos blitzte im hellglänzenden Schnee, ohne irgend einen schwarzen Flecken, über die steilen Abgründe der Geronischen Gebirge herab.

Die Mitte der Aussicht wird von der ungeheuer großen Masse der schwarzen vulkanischen Gebirge von Methana angefüllt, die in spitze Kronen und Abgründe emporschießen. Gegen den Fuß hin erblickt man das neuere Dorf, die alte Stadt, den schmalen Isthmus, nebst den von ihm auslaufenden Vorgebirgen und eingezahnten Baien, die von den sanften Wogen des dunkelblauen Meeres bespült werden. Die Ansicht von Salamis und von den Häfen und der Hauptstadt von Attika wird durch die obige Gebirgsmasse aufgefangen. Ueber ihrer südlichen Spitze erblickt man den hohen Gipfel von Aegina nebst dem platten Scheitel des Hymettos und der Ueberrest der Attischen Küste zieht sich in eine sehr schöne Linie bis zur Insel des Patroklos und zum Vorgebirge Sunium hinaus. Ueber diese hinüber sieht man die lange Insel Helena, die felsige Keos und die noch entlegnere Kythnos, indessen die Ansicht auf die entfernteren Inseln von den merkwürdigen Spitzen von Kalauria aufgefangen wird, die mit ihrer schmalen und spitzen Basis weit in den Saronischen Golf vorläuft. Am Fuß des Hügels sahen wir das Dorf Dara, auf das wir unsere Schritte hin richteten, und vergnügt waren, als wir daselbst wieder in die Straße nach Methana kamen. Hier setzten wir unsre Reise sogleich fort und betraten, dem Meere wieder

näher, den engen Isthmus, der Methana mit dem festen Lande verbindet. Dieser ist durch eine breite Mauer aus kleinen Steinen und sehr festem Mörtel, befestigt, wobei es aber nicht leicht zu entscheiden fällt, ob sie von älterer oder neuerer Bauart sey. Wir wissen aus Thukydides 1) und Diodoros von Siz., 2) daß der Isthmus von den Athenäern im siebenten Jahre des Peloponnesischen Kriegs befestigt ward, und Strabo 3) sagt uns, er sey ein fester Platz gewesen, indem er zugleich bemerkt, daß Thukydides ihn Methone genannt. 4) Allein er selbst nennt Methone an einer andern Stelle seines Werks, 5) wo hier nicht ein Fehler der Abschreiber sich findet. Auf dieselbe Weise wird der Ort auch von Diodoros von Siz. geschrieben. Ptolemäos 6) erwähnt einer Halbinsel zwischen Trözen und Epidauros und meint hier ohne Zweifel Methana. Es ist in der That nicht unwahrscheinlich, daß der Text in dieser Stelle verdorben sey. 7)

---

1) B. 4. c. 45.

2) B. 12. c. 65.

3) B. 8. p. 374.

4) Μεθωνη.

5) B. 1. p. 59.

6) Geograph. B. 3. c. 16. p. 89.

7) Nach Trözen sagt er Μεθ' ην η Χερσονησος, was der latein. Uebersetzer gegeben: „post quam Chersonesus." Es scheint nicht, als ob dem Text zu große Gewalt geschehe, wenn man zu lesen vorschlägt: Μεθωνη, oder Μεθανα, für Μεθ' ην η; durch welche Aenderung die Lesart natürlicher und mit der Art übereinstimmender wird, deren er sich bei der Angabe der Orte bedient.

Pausanias 1) nennt Methana eine kleine Stadt und sagt, daß sie einen Tempel der Isis enthalten und daß die Statuen des Herkules und des Hermes sich auf der Agora befunden. Auch spricht er von einigen heißen Bädern, die 30 Stadien von der Stadt entfernt lagen und von neun Felseninseln in der Nachbarschaft der Halbinsel, die Insel des Pelops genannt. 2)

Das Dorf trägt, wie das Vorgebirge, noch die alten Namen. Wir kamen hier nach Einbruch der Nacht auf einer der schlechtesten Straßen an, die ich je betreten, und ich glaube, daß unsre Pferde die ersten gewesen, die, in den neuern Zeiten wenigstens, auf ihr gezogen; denn auf diesem Isthmus hält man die Wege nur für Esel und Maulthiere für gangbar. Die Entfernung der Stadt Poros von dem Dorfe Methana wird wahrscheinlich zwölf bis vierzehn Meilen seyn; allein es ist schwer, dieß so genau zu bestimmen, da wir den Weg mehr als einmal verloren haben; und der letzte Theil der Straße ist so außerordentlich schlecht, daß wir wahrscheinlich in einer Stunde nicht mehr als anderthalb Meilen zurücklegten.

In dem Hause des Protopapas wurden wir äusserst gütig aufgenommen. Er war eben damit beschäftigt, zu seiner Abendmalzeit einen Fisch zu sieden, den er schnell bei unsrer Ankunft verbarg, da er uns zuerst für Türken gehalten hatte. Allein als er seinen Irthum bemerkte, bot er ihn uns freundlich dar,

---

1) B. 2. c. 34. Πολισμα ὀυ μεγα.

1) D. Chandler landete an verschiedenen Orten an den kleinen Inseln nahe bei Methana und Aegina, fand aber nirgends Ueberreste von Alterthümern auf denselben Dr. Chandler's Travels in Greece, c. 51.

wobei wir uns nicht lange besonnen, indem wir durch die lange Tagereise eben so hungrig als müde waren. Er versicherte uns, wir seyen die einzigen Menschen mit Hüten, die er je in der Halbinsel gesehen, und aus der ausserordentlichen Neugier der Dorfbewohner zu schließen, die uns als eine ganz besondere Art von Geschöpfen anzusehen schienen, messe ich seiner Versicherung Glauben bei. Allein wie ungleich erfreulicher und angenehmer war nicht die bescheidene Neugier und die natürliche Artigkeit dieser guten einfachen Dorfbewohner, als die unverschämte Grobheit und der verachtende Uebermuth der schmutzigen Porioten!

Der Anbau des Landes findet nur in einigen Theilen des Vorgebirges statt; jedoch vorzüglich in der Ebene, wo die alte Stadt sich befand und an dem Fuß des Hügel, die, wie zu Delphi und auf manchen Inseln des Archipelagus, nur schmale Striche Ackerland, von Terrassen unterstützt, enthalten, auf denen sich theils Kornfelder, theils Weingärten und Olivenpflanzungen befinden, von denen jedoch keine eine Spur von Alterthümern bot. Der übrige Theil dieses gebirgigen Vorgebirgs besteht aus unfruchtbaren Strecken oder aus vulkanischen Felsen von schwarzer Farbe, nur hie und da mit Gebüsch oder Stauden besetzt. Der Umriß ist groß und malerisch und der Hauptberg, der von einem Vulkan emporgehoben ward, hat eine komische Form. Seine anscheinende Höhe ist vielleicht der des Vesuvs gleich; nach Strabo war er sieben Stadien hoch. 1) Die von Pausanias erwähnten heißen Bäder sind jetzt unbekannt, und ich konnte darüber nicht die geringste Nachricht bekommen.

---

1) B. 1. p. 59.

Die alte Stadt Methana lag in der Ebene, am Fuß von ihrer Akropolis, nach dem Meere hinwärts, in dessen Nähe die schwachen Ueberreste von zwei Gebäuden sich befinden, von denen das eine zur dorischen, das andere zur jonischen Ordnung gehört, aus weißem Marmor und von kleinen Verhältnissen, Pausanias giebt bloß einen Tempel zu Methana an. Nah bei diesen Ueberresten steht ein alter ziemlich tiefer Wasserbehälter, der untrinkbares, faulendes Wasser enthält, und in derselben Nähe sind zwei Inschriften, von denen die eine gänzlich unlesbar war, die andere in dem Meere stand. Deshalb war es ganz unmöglich sie fortzubringen und sehr schwer sie zu kopiren, da sie sich bis auf zwei oder drei Zoll unter Wasser befand. 1)

Die Mauern der Akropolis sind regelmäßig erbaut und gut erhalten. Sie ziehen sich rings um den Felsenrand, der an manchen Stellen sich dreißig Fuß hoch über die Ebene erhebt. Ein und zwanzig Lagen sind noch an der am besten erhaltenen Stelle übrig und wie das Emplekton des Vitruvius erbaut, aus einer harten Masse von kleinen Steinen, Mörtel, Ziegeln und Erde, mit Steinen von regelmäßigem Mauerwerk an den Seiten. An einigen Stellen bemerkt man, daß sie

1) . . . . . ΥΠΕΡΒΑΣΙΛΕΩΣΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ
ΚΑΙΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ ΘΕΩΝ-
ΦΙΛΟΜΗ
ΤΟΡΩΝΙΚΑΙΤΟ . . . . ΘΕΟΙΣ
ΜΕΓΑΛΟΙΣΕΥΕΡΓΕΤΟΙΣ . . ΝΟΛΙΟΝ . .
ΟΣΥΝ . . ΠΟ
. . . . ΕΝΤΡΣ . . . .
. . . . . ΑΣΕ . . . .

sie wieder ausgebessert sind, was wahrscheinlich ein Werk neuerer Zeiten ist.

Nur ein Thor ist übrig geblieben, das von sonderbarer Bauart ist, indem es gegen die äußere Seite der Mauer als ein Viereck und gegen die innere oben zugespitzt erbaut ward. Nah am Thore ist ein viereckter kreisförmiger Thurm und höher am Felsen empor ein von geringer Größe. Zwei zerstörte Kirchen sind auf der Akropolis zu sehen, von denen die eine folgende Inschrift auf einer grauen Marmortafel hat. 1)

Das Vorgebirge Methana ist auch an anderen Stellen befestigt worden, und wir haben erfahren, daß von drei andern alten Festungen (Palaiokastro) noch einige wenige Trümmer übrig sind.

Wir hatten das Glück, an diesem Orte uns mehrere Autonomen-Münzen von Methana zu verschaffen, die bis jetzt noch nicht bekannt geworden sind; und kaum sollte man auch vermuthen, daß eine so kleine Stadt ihre Münze gehabt habe. Sie sind von Kupfer; ein Kopf des Vulkanus, am Pilidion erkennbar; Rev. ME, in einem Kranze; auf dem Av. Θ. Die andere Münze führt denselben Kopf; Rev. ME, innerhalb ei-
Θ
nes Kranzes. Der Kopf des Vulkanus bezieht sich ohne Zweifel auf den Vulkan. Auf Methana sind übrigens auch Kaisermünzen von Markus Aurelius, Septimius

---

1) ΔΙΟΝΥΣΙΟΝΑΓΑΘΑΝ ΠΟΛΕΙΤΕΙΑΝΠΟΛΙΤ
ΕΥΣΑΜΕΝΟΝ ΓΕΝΟΜΕΝΟΝΔΕ ΠΑΝΕΜ-
ΗΝΑ
ΕΡΜΟΓΕΝΗΣ ΤΟΝΘΕΙΟΝΚΑΤΑ ΤΗΝΒΟΥ-
ΛΗΣΙΝ
ΤΟΥΠΑΤΡΟΣ ΤΟΝ ΡΗΤΟΡΑ.

Severus und der Julia Domina gefunden worden, die, außer den Köpfen der genannten Personen, noch die Figuren der Venus, der Minerva und des Neptunus zeigen. Die Inschrift giebt hier in voller Länge, ΜΕΘΑΝΑΙΩΝ. Sie sind von zweiter Größe.

Reise nach Dara.

Am 20. verließen wir Methana, höchlich damit zufrieden, eine bisher nicht besuchte Gegend genauer untersucht zu haben, indeß nicht ohne zu bedauern, daß es unsre Zeit nicht verstattete, die Halbinsel ganz zu umgehen und bis zu der Spitze ihres vulkanischen Konus empor zu dringen. Diese Unternehmung empfehle ich besonders allen künftigen Reisenden, die Zeit genug dazu nebst den gehörigen mineralogischen Kenntnissen besitzen; weil man hier genug finden wird, was befriedigende Ausbeute zu gewähren vermag.

Nachdem wir Methana am Nachmittag verlassen, kamen wir gegen Abend in das kleine Dorf Dara, welches, obschon aus wenigen Hütten bestehend, doch eine Wohlhabenheit und Fülle zeigte, die ich nur selten in griechischen Dörfern angetroffen habe. Das gute Hirtenvölkchen, das seine Bevölkerung ausmacht, war liebend besorgt, uns für die Nacht in ihre Hütten unterzubringen, und wir traten in einige, wo alles von den Landesproduckten vollgestopft war. Diejenige, in welcher wir schliefen, war mit Olivenfässern so angefüllt, ferner mit Säcken von Caruben und Honigkuchen, daß wir nur mit Mühe Platz für unsre Matratzen fanden. Der Herr des Hauses spielte auf der Leyer, während die Hausfrau uns ein Gericht voll der herrlichsten Fische bereitete. Sie schienen mit ihrer Lage sehr zufrieden, und sagten, daß ihr Dorf glücklicherweise so weit von

der Straße abliege, daß sie von den Türken nie beunruhigt würden.

Reise nach Phanari.

Am 21. setzten wir unsren Weg nach Korinth weiter fort, in der Absicht, längst der Küste des Saronischen Golfs hinwärts zu ziehen, und zwar auf einer, den Reisenden wenig bekannten Straße. Nach 35 Minuten kamen wir durch ein Dorf, genannt Phalaridi, das in einer kreisförmigen Ebene liegt und für Schaafe große Triften hat; wir bemerkten große Heerden davon mit ihren so eben geworfenen Lämmern. Zwölf Minuten weiter hin brachten uns zu einer schmalen Landenge, die nur vier Yards breit war, und das Meer von einem kleinen Salzsee zur Linken trennte. Hier wendeten wir uns nordwärts und durchzogen eine Ebene, von Gebirgen zur Linken und von dem Golf zur Rechten begrenzt. Wir gingen hier über zwei felsige Vorgebirge und traten darauf nach einer Stunde und zwanzig Minuten von Dara in die Ebene von Lessa, die aus Fruchtland und Triften bestand, mit Carubenbäumen dazwischen.

Wir gingen über zwei Strombetten, die von den steilen Seiten eines hohen und großen Gebirges herabkommen, das wegen seiner gewaltigen Abgründe und gerade emporstehenden Felsen Ortholithi genannt wird. Nach einer halben Stunde erreichten wir das Ende der Ebene und bemerkten, während wir an einigen Hügeln empor zogen, einen neuern Thurm uns zur Rechten. Wir setzten unsern Weg längst der steilen und mit Abgründen erfüllten Seite des Gebirgs fort, wo der Weg höchst gefährlich war. Der Kalksteinfelsen war in kleine Stücken zerschellt, sehr milde und schlüpferig, wie

Glas, und nur ein falscher Schritt würde Mann und Pferd in die Tiefe hinabgeschleudert haben. Nach 3 St. 53 Min. von Dara gelangten wir zum Dorfe Phanari und wurden in dem Hause des Papas gut aufgenommen. Er beschenkte uns mit einem guten Brote, nachdem er es zuerst eingeseegnet hatte. Die Dorfbewohner waren artig, allein unsre Kleidung, die ihnen ganz närrisch vorkam, machte ihre Verwunderung rege, die sie durch lautes und schallendes Gelächter zu erkennen gaben. Ihre Ueberraschung und Erstaunen bewieß, daß nur sehr wenige Reisende auf dieser sehr wenig besuchten Straße gezogen seyn mögen.

Das Dorf Phanari steht auf der östlichen Seite eines steilen Felsens, der von dem Saronischen Golf jäh in die Höhe steigt, den man gegen die Felsen des Gebirgs heranwogen sieht. Nah bei dem Dorfe stehen die Ueberreste einer alten Stadt, auf einem kahlen und steilen Felsen gelegen, dessen Rand rings von den Trümmern der alten Stadtmauer eingenommen wird. Sie sind im vierten Styl griechischer Construktionen erbaut. Drei zerstörte Kirchen zeigen sich innerhalb der Mauern, nebst zwei antiken Altären, einem Grabcippus, mit schönem Laubwerk verziert und zwei Fragmenten von mäandrischen Zierrathen auf weißem Marmor. Ich konnte keine Inschrift entdecken; eben so wenig einen Ueberrest von irgend einem Tempel, der über den Namen des alten Ortes irgend einen Aufschluß hätte geben können. Es giebt hier einige neuere Mauern und Wiederherstellungen, die wahrscheinlich ein Werk der Venezianer oder der mittlern Zeiten überhaupt sind: denn die Lage ist ausserordentlich fest und für eine Festung sehr wohl geeignet. Von den Thoren ist kein einziges mehr übrig. Es war hier eines vorhanden nach Sü-

den zu, ein anderes auf der gegenüber liegenden Seite; allein nur ihre Grundmauern sind noch sichtbar.

Der Hafen ist am Fuß des Gebirgs, wo ebenfalls einige Ueberreste von alten Mauern stehen.

Die Aussicht, mit welcher der Reisende hier erfreut wird, ist durch die Pracht und die Erhabenheit aller einzelnen Gegenstände, so wie auch des großen Ganzen sehr ausgezeichnet. Dazu kommt nun noch die Erinnerung an die Vorzeit, was diese Eindrücke besonders steigert. Wir erblicken hier nicht eine bloße Landschaft, sondern eine durch die denkwürdigsten Erscheinungen in der großen Weltgeschichte selbst veredelte und zur höchsten Berühmtheit erhobene Gegend. Die Schatten aller großen Männer, der Guten, der Weisen, der Tapfern, scheinen hier noch über Meer und Land sich zu bewegen, und so erweckt jeder Gegenstand, den wir hier erblicken, wenn irgend eine alte Erinnerung daran sich kettet, die angenehmsten Gefühle in unsern Busen. Der Saronische Golf, ehemals das Theater des ausgebreitetsten Handels und der erstaunenswürdigsten Thaten, zeigt sich von hier aus in seiner ganzen Ausdehnung und entzückt das Auge eben sowohl durch die herrlichen Umrisse aller seiner Inseln, Felsen, Ufer und Gebirge als durch die Pracht der lieblichsten Tinten, womit die Natur sie gefärbt hat, von denen der majestätische Ortholithi besonders prächtig überkleidet ist.

Wir blieben hier einen ganzen Tag, um eine genaue große Zeichnung von dieser köstlichen Ansicht zu entwerfen.

Das Wort Phanari, das im Neugriechischen eine Laterne bedeutet, scheint durch Ueberlieferung seine Bedeutung erhalten zu haben. Es giebt in Griechenland

mehrere Orte, die dieselbe Benennung tragen, und diese befinden sich alle auf hohen und ausgezeichneten Lagen, wo eine große Strecke Landes unter den Augen liegt. Ich vermuthe, daß die Alten hier ihre Telegraphen errichtet hatten; das ist, ihre Mittheilungssignale aus der Ferne, so wie wir vermuthen müssen, daß sie im Anfang beschaffen gewesen, nämlich vermittelst Feuer und Licht bei Nacht, und während des Tags durch Rauch.

Von den Alten sind mehrere Nachrichten, die ihre telegraphische Correspondenz bezeugen, uns überliefert worden. Lynkeus correspondirte mit Hypermnestra vermöge der Signale, von Lynkäa auf dem Berge Artemision und von Larissa nach Argos, wo der Zwischenraum 60 Stadien beträgt. Die Einnahme von Troja ward von der Klytemnestra nach Mykenä durch Signale von der Insel Lemnos und von den dazwischen liegenden Bergen Athos, Messapios, Kitháron, Aigiplanktos und Arachnaion aus verkündet. 1) Homer spielt wahrscheinlich auf dieselbe Gewohnheit an. 2) Herodotos, 3) Thukydides, 4) Aeneas, 5) Aristoteles, 6) Polybios, 7) Diodoros von Siz., 8) Livius, 9) Po=

1) Aeschylus, Agamemnon.

2) Ilias, 19. v. 376.

3) B. 7. c. 182. u. B. 9. c. 3.

4) B. 2. c. 94. u. B. 3. c. 8. u. 22.

5) Lib. Tactic. de toleranda obsidione.

6) De Mundo.

7) B. 10. p. 614. etc.

8) B. 12. c. 49.

9) B. 28. c. 5. u. 7. B. 32. c. 11.

lyänos,[1]) Suidas,[2]) Harpokration[3]) und andere erwähnen dieser Art von telegraphischer Correspondenz. Der Telegraph ward von den Griechen „Phrycktos“ oder „Phryktoria,“ oder „Pyrsos,“ und von den Lateinern „Spekula“ genannt.

Der Reisende vermißt hier übrigens die Führung des Pausanias, der diesen Theil der Küste entweder nicht besuchte, oder doch nicht beschrieben hat. Demnach wird der alte Name von Phanari ewig im Dunkeln bleiben.

Reise nach Piada

Wir setzten unsre Reise am 23. Dez. fort und kamen, nachdem wir auf der Westseite des Gebirgs auf sehr schlechten Straßen abwärts gestiegen waren, nach zehn Minuten in eine kreisförmige Ebene, die mit Getreide- und Weingärten besetzt und von kahlen Hügeln umgeben war. Nach weitern zehn Minuten erreichten wir den Fuß des Felsens, auf dem sich die Ueberreste einer alten Akropolis nebst denen einer Stadt in der Ebene befanden. Große Steinblöcke liegen überall umher verstreut. Sie bedecken eine große Strecke Landes. Die Mauern sind im Styl von denen zu Phanari. Die Ebene endigt sich hier und wir stiegen nun an einigen Hügeln empor, auf denen zahlreiche Schaf- und Ziegenheerden zwischen den Gebüschen weideten. Nachdem wir über einiges Ackerland gegangen, gelangten wir zu dem Dorfe Kolaki, das zwei Stunden von Phanari entfernt liegt. Hier traten wir in die Straße von

---

1) Stratogem. B. 6. c. 16.

2) Lexic. Vol. 3. p. 635. v. Φρυκτος.

3) Lexic. p. 348. v. Φρυκτορων.

Trözen nach Epidauros. Als wir die Spitze der Anhöhe erreicht, hatten wir die Ansicht von Epidauros vor uns und zogen durch die Trümmer dieser Stadt, die 3 St. 7 Min. von Phanari entfernt liegen.

Nahe am Meere befindet sich ein alter Wasserbehälter nebst einem kleinen Palmbaum was D. Chandler schon angeführt hat. Das Dorf Epidaura, das nicht weit von der alten Stadt liegt, blieb uns zur Linken. Wir zogen an einigen Hügeln empor, die die nördliche Grenze der Ebene von Epidauros ausmachen, und indem wir einem schmalen Fußpfad durch einen kleinen Pinienwald und Buschwerk folgten, kamen wir zu einer Kirche, deren Thüre einen antiken Riegel trägt. Nahe am Eingange zur Ebene von Eiada bemerkten wir einige Felsen von dem schönsten Jaspis, die herrlich glänzten. Ich brach einige Stücken davon ab und ließ sie dann zu Rom schleifen. Er ist von sehr hartem Korn und verdient die deshalb zu machenden Kasten sehr wohl. Nach einer Stunde und zwanzig Minuten von Epidaura gelangten wir nach Piada, einem großen und sehr bevölkerten Dorfe, das auf einem steilen Felsen äußerst malerisch liegt und dessen Spitze mit den Trümmern eines neuern Kastells bedeckt ist. Eine schöne fruchtbare Ebene erstreckt sich von Piada bis zum Meere. Sie ist dicht mit Olivenbäumen besetzt und höchst fruchtbar. Ich vermochte in diesem Dorfe nicht die mindesten Spuren von Alterthümern zu entdecken, obschon die Festigkeit von seiner Lage und die Vortheile, die das Land umher gewährte, es wahrscheinlich machen, daß hier eine alte Stadt gelegen habe.

Die Felsen um Piada sind mit der Caktus Opuntia, oder mit der Indianischen Feige bedeckt. Diese ist in Griechenland nicht so zu Hause, wie in Cala=

brien oder in Sizilien, wo ich ganz undurchdringliche Hecken davon bemerkt habe, die eine bessere Vertheidigung, als Mauern und Gräben, bilden. Ich sah daselbst Stämme, die mehr als einen Fuß im Durchmesser hatten, und Blätter von ausserordentlicher Größe. Weder Menschen noch Thiere versuchen es je durch solch ein Gehäge sich den Durchgang zu bahnen, denn die dünnen und äusserst spitzigen Dornen, mit denen die Pflanze, wie mit Nadeln bewaffnet ist, durchstechen mit großen Schmerzen die Haut.

Ein Türke, der früher ein Bedienter des Bey von Korinth gewesen ist, befehligt jetzt zu Piada als Gouverneur. Er schickte uns ein Lamm und einige treffliche Braten zum Geschenke, denn er feierte eben den Bairam nach den langen Fastentägen des Ramazan. Auch ehemals war es in Griechenland gewöhnlich den Reisenden Geschenke zu machen, und jene Freudengeschenke wurden „Xeineia" und „Xeinia" oder „Xeniola" genannt, wie Apulejus 1) erzählt. Auch Homeros erwähnt derselben. 2)

Reise nach Agios Johannes.

Am 24. machten wir gegen Korinth zu auf den Weg und bemerkten, als wir Piada verließen, eine Mühle, die von einem kleinen Strom getrieben ward. Nachdem wir mehrere dunkle und kahle Hügel überstiegen, auch vor einer Kirche und zwei Strömen mit einer Mühle vorüber gezogen, gelangten wir zu einer kreisförmigen Ebene, die mit Getreide bedeckt und von einem Bach durchschlängelt war. Das Land ward aber

1) Metamorph. B. 2. p. 46.

2) Batrachom. v. 16.

von hier an steinig und zum Anbau unfähig. Wir bestiegen einige, mit Oliven bedeckte Hügel, die mit kleinen Früchten ganz überladen waren, und fanden uns darauf, auf deren Spitze, auf einer hochliegenden Ebene von langer und schmaler Form, reich mit Getreide besäet und auf jeder Seite von Felsenhügeln umgeben. Dieser Ort liegt 2 St. 30 Min. von Piada.

Wir stiegen darauf zu einer zweiten schmalen und bebauten Ebene hinab, und gelangten, nach 1 St. 45 Min. von Angelo-Castro, zu dem Dorfe Agios Johannes, 1) wo wir die Nacht zubrachten.

Reise nach Korinth.

Am 25. begaben wir uns weiter nach Korinth und durchschnitten vier außerordentlich rauhe und unebene Straßen, die sich zwischen kahlen Hügeln hinziehen. Darauf setzten wir unsern Weg durch einen tiefen Graben fort, der manchmal mit wildem Gebirgsgewässer ganz angefüllt ist. Nach 3½ St. von Agios Johannes erreichten wir den südöstlichen Fuß von Akrokorinth und gelangten als wir vorher durch einen kleinen Strom gegangen, nach Korinth, wo die Türken ihren „Idfitr," welcher der erste Tag des Bairamsfestes ist, sogleich nach dem Ramazan, mit Schießen und andern Lustbarkeiten feierten.

Wir nahmen unser Quartier abermals in dem schmutzigen Khan und wurden am Tage darauf durch zwei Englische Reisende, die von Patras nach Athen gingen, auf das angenehmste überrascht. Wir tauschten zusammen wechselseitig unsre Nachrichten über die

---

1) Auszusprechen „Ai Yanni."

Länder aus, die ein Jeder von uns besuchen wollte und hatten das Vergnügen den Ueberrest unsres Aufenthalts zu Korinth in der Gesellschaft dieser Herren zuzubringen, indem wir hier den Grund zu einer wechseitigen Freundschaft legten. Wir trafen auch gegen das Ende unsrer Reise wieder zusammen, in der angenehmen Hoffnung, uns im Vaterlande wiederum zu treffen; allein in Hinsicht auf den Einen davon, blieb diese schöne Hoffnung unerfüllt und ward zum trügerischen Traum. Herr Mackenzie, der Begleiter des Herrn Raikes, überlebte seine Rückkehr nach England nur wenige Jahre. Ein höchst ausgebildeter und liebenswürdiger Mann! Alle die, welche ihn gekannt, werden seinen Verlust auf immer beweinen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Abreise von Korinth — Fruchtbarkeit des Landes — Dorf Basilika — Trümmer von Sikyon — Theater nebst andern Ueberresten — Dorf Xylo Castro und Ruinen einer alten Stadt, wahrscheinlich von Aegina — Khan von Kemares — Khan von Sakratos, Trümmer auf dem Wege und Ueberreste einer alten Stadt zu Mauro-Petra, wahrscheinlich Aigai — Strom Sakratos, der alte Krathis. — Reise nach Bostitza — Größe der Gegend — Strom Bouraikos — Strom Selinos — Trümmer von Aegion — Große Platane und Quelle. — Reise nach Patras — Ströme Phönix und Meganitas — Herrliche Aussicht auf den Golf. — Reise von Patras zum Khan von Palaio — Achaia — Strom Kamenitza, der alte Peiros — Ungewisse Lage von Olenos, Pharai und Dyme — Trümmer einer alten Stadt in der Nähe des Khan. — Reise nach Mauro-Bouna — Ruinen eines Castells, wahrscheinlich von Teichos — Cap Papa, ehemals Araxos. — Reise von Mauro-Bouna nach Capelletto. — Reise nach Palaiopoli, Elis — Strom Peneios — Ruinen von Elis — Akropolis. — Reise nach Pyrgo. — Reise nach Phloka — der Alpheios. — Reise zu den Trümmern von Olympia — der Klados und Alpheios — Ebene von Olympia — Schönheit der Landschaft — Hügel des Kronos — Tempel des Zeus Olympios — Alte Waffen — Dorf Miraka — Beschreibung eines türkischen Pyrgos — Erdbeben.

Reise nach Basilika = Sikyon.

Wir wohnten zu Korinth ganz erbärmlich. Einige von den Inwohnern des Khan, besonders die uns bedienende Türken, waren erst vor Kurzem von der Pest genesen und obschon sie im Zustand der Wiedergenesung sich befanden, so waren sie doch so sehr abgemagert und zeigten noch so sehr die Bilder des Todes, das es schien als stände er jeden Augenblick hinter uns. Auch wünschte mein Künstler, Herr Pomardi, der sich

nicht wohl befand, so sehr, in bessere Quartiere zu kommen, und eine Zeitlang von der Ermüdung der Reise auszuruhen, daß wir Korinth früher verließen, als wir früher die Absicht gehabt und ehe wir den Isthmus genauer untersucht hatten.

Demgemäß brachen wir am 3. Januar 1806 nach Sikyon auf. Unser Weg führte uns durch sehr große Olivenwälder, wo die Bäume dicht neben einander standen. Allein die Bäume selbst waren nicht so stark und so schön erwachsen, wie die zu Athen, die weiter aus einander stehen und für ihre Wurzeln mehr Raum, wie auch mehr Platz zu freierer Luft für ihre Zweige haben. Statius 1) spricht von den Olivenwäldern zu Sikyon, und Livius 2) erhebt die Fruchtbarkeit des Bodens zwischen diesem Ort und Korinth, was in der That zum Sprichworte ward, 3) gar sehr. Er besteht aus einer weißen thonartigen Erde, die nach dem Regen sehr schlüpferig wird, weshalb auch unsere Bagagepferde sehr oft niederstürzten. Der Golf von Korinth und der Hafen Lecheion waren uns zur Rechten und einige niedere von Sikyon nach Akrokorinth hin laufende Hügel zur Linken. Wir gingen über zwei Ströme und bald darauf wieder über zwei andere, die bedeutend größer waren. Wahrscheinlich waren die ersteren nur zufällige Gießbäche.

Das Gebiet von Korinth und von Sikyon ward durch den Strom Nemea geschieden, der von Livius 4)

---

1) Theb. 4. v. 50. „Qui Drepani scopulos, et Oliferae Sicyonis.“

2) B. 27. c. 31.

3) Liban. Soph. Epist. 374. u. 754.

4) B. 33. c. 15.

und Strabo 1) angegeben wird. Pausanias 2) führt nur den Asopos zwischen diesen beiden Städten an. Der Geograph spricht von dem Asopos 3) und Kephissos, 4) als ob beide in der Nähe von Sikyon entständen; und so auch von einem Strom und Dorfe, 5) genannt Orenai, in derselben Gegend. Die ausserordentliche Fruchtbarkeit des Bodens und die Bequemlichkeit der Lage haben sie sehr bevölkert und unsre Straße zwischen Sikyon und Korinth führte uns durch fast funfzehn Dörfer; allein ich bemerkte nur an einem einzigen Orte einige Ueberbleibsel von Alterthümern, und diese bestanden nur aus Steinblöcken und Grundmauern. Diejenigen alten Gegenstände, von denen Pausanias 6) auf seinem Wege nach Korinth gesprochen, sind das Denkmal des Lykos, 7) das ein Tumulus 8) war, und das Olympeion, jenseits dem Asopos; das Grabmal des Eupolis, 9) des Komödiendichters zu Athen, das Denkmal der Xenodike 10) und ein Denkmal für diejenigen, die im Kriege gefallen waren. 11)

Nach zwei Stunden und fünf und funfzig Minuten kamen wir zum Dorfe Basilika, das auf den Trüm-

1) B. 8. p. 382.
2) B. 2. c. 7.
3) Am angef. O.
4) B. 9. p. 424.
5) B. 8. p. 376. u. 382. Κωμη.
6) B. 2. c. 5. 7.
7) Μνημα.
8) Χωμα γης.
9) Ταφος.
10) Μνημα.
11) Μνημα.

mern von Sikyon liegt. 1) Diese hochberühmte Stadt die 232 Jahre vor Argos gegründet worden seyn soll, und demnach 2089 vor Ch. G. ward zu verschiedenen Zeiten Aegialeus, 2) Mekon 3) oder Mekone, Telekinia, 4) Neusikyon 5) und Demetrias 6) genannt. Als Sikyon vom Demetrius Poliorketes eingenommen ward, so nöthigte er die Einwohner der untern Stadt, dieselbe zu verlassen und sich von dem Meere aus, bis wohin sie sich erstreckte, in die Akropolis zurückzuziehen, die groß, fest und mit Wasser gehörig versehen war. Bei dieser Gelegenheit ward ihr Name in Demetrias umgewandelt. 7) Vor dieser Periode war sie stark genug gewesen, um den Anfällen der Armee der Athenäer unter Perikles tapfern Widerstand zu leisten und es sendete 3000 Mann Hülfsvölker zur Schlacht bei Platäa, 8) nebst funfzehn Schiffen zum Seetreffen bei Salamis. 9)

Sikyon war die Pflanzschule der berühmtesten Künstler des Alterthums und mit Tempeln und Statuen prachtvoll ausgeschmückt. Pausanias 10) giebt siebzehn

1) Βασιλικη bedeutet einen Königl. Palast; diesen Namen erhielt Sikyon von einigen Byzantinischen Geschichtschreibern.

2) Strabo, B. 8. 382. Pausan. B. 2. c. 7. Eustath. in Hom. p. 291. 22. u. p. 1302. 19.

3) Strabo, am angef. O. Stephan. de Urbib. Eustath.

4) Stephan. u. Eustath. am ang. O.

6) Antonin. Itin.

6) Diodor Sicul. B. 20. c. 102. Plutarch. Leben des Demetrius.

7) Diodor. Sic. am ang. O.

8) Herodot. B. 9. c. 28.

9) Ebend. B. 8. c. 43.

10) B. 2. c. 7, 8, 9, 10, 11.

Tempel, [1]) ein Theater, zwei Gymnasien, einen großen Markt und Gerichtsplatz, einen Portikus, [2]) einen Senatspalast, [3]) einen Temenos für die Römischen Kaiser, nebst vielen Altären, Monumenten, zahllosen Statuen aus Gold, Marmor, Bronze und Gold an.

Die Trümmer von Sikyon zeigen noch mehrere Spuren alter Pracht. Unter diesen befindet sich ein schönes Theater, das an dem nordöstlichen Fuß der Akropolis liegt und sein Koilon, oder seine Sitze in einem sehr guten Zustand erhalten hat. Nahe dabei finden sich sehr große Massen von römischen Backsteinmauern und in derselben Nachbarschaft die Ueberreste des Gymnasium, das auf starken Mauern von Polygonalconstrucktion ruht. 4) Mehrere zerstörte Kirchen, die aus alten Bruchstücken bestehen, nehmen wahrscheinlich den Grund und Boden alter Tempel ein. Unter ihnen lassen sich viele Bruchstücke aus der dorischen Baukunst bemerken, besonders Triglyphen und Metopen von sonderbaren Formen, allein durchgängig von kleinen Verhältnissen. Hier giebt es auch verschiedene Inschriften; allein ich bemerkte auch nicht eine einzige, die den Namen der Stadt enthalten hätte. Die folgende steht in der Mauer einer Kirche unterhalb des Dorfs. 5)

In

---

1) Eilf Ἱερα, fünf Ναοι, ein Οικημα.

2) Στοα.

3) Βουλευτηριον.

5) S. d. Anmerk. d. Herausg.

5) ΠΟΛΥΚΡΑΤΕΙΑΚ
ΠΟΛΥΚΡΑΤΕΙΑΝ
ΘΥΓΑΤΕΡΑΘΕΟ.

In dem südlichen Theil der Ruinen, gegen Korinth hinwärts, giebt es zwei reiche Quellen und einen unterirdischen Gang, der durch einen steilen Felsen gehauen ist. Diese muß die von Pausanias [1]) genannte Quelle Stazousa seyn, die sich nah an dem Thore von Sikyon, Korinth gegenüber, befand. Er sagt, daß das Wasser nicht von unten herauf, aus dem Boden stieg, sondern aus der Decke einer Höhle herabtropfe. Dieser ausgezeichnete Umstand ist nicht mehr zu bemerken.

Ueber diesem Platze stehen die Trümmer einiger fester neuerer Mauern, die wahrscheinlich von den Venezianern erbaut wurden, zu deren Zeit dieser Ort ein fester Platz gewesen ist. Die Burg ward als ein wichtiger Posten betrachtet und von den Türken im Jahre 1654 mit einer Besatzung versehen. 2)

Nach der Zerstörung von Korinth durch die Römer ward Sikyon Besitzer von dem größten Theile des Korinthischen Gebiets. 3) Sikyon ward aber zur Zeit des Pausanias von einem großen Unglück heimgesucht; denn er berichtet uns, daß ein Erdbeben dasselbe zerstörte. Viele schätzbare Ueberreste der Skulptur würden durch Nachgrabungen darin unfehlbar entdeckt werden können, wenn man an die große Menge der Werke denkt, die seine alten Künstler hier in höchster Vollkommenheit in schon sehr frühen Zeiten geschaffen haben. Indessen wunderte ich mich sehr darüber, unter der großen Anzahl von Silber- und Kupfermünzen,

---

1) B. 2. c. 7.

2) Du Loir, Voyage du Levant.

3) Strabo, B. 8. p. 381.

die ich mir an diesem Orte verschafte, auch nicht eine von feinem Gepräge zu finden. Dieselbe Bemerkung läßt sich auch zu Athen machen, wo, zu derselben Zeit, als doch die bildenden Künste die höchste Stufe der Vollendung erreicht hatten, ihr Gepräge höchst nachlässig und unelegant war. Gerad dasselbe war auch mit Korinth und Argos des Fall, von welchen Städten man nur sehr wenig Münzen in edlem Styl findet. Im Gegentheil aber schlugen Epiros, Akarnania, die Opuntischen Lokrer und mehrere Orte Arkadiens, als Basilis, Stymphalos und Pheneos die herrlichsten Münzen im großartigsten Styl und in dem vollkommensten Geschmack, obschon es scheint, daß sie durch Kenntniß und Vollkommenheit in den höhern bildenden Künsten nie berühmt gewesen sind. Der Haupttypus (Επιϑημα) von Sikyon, den man durchgängig auf allen Münzen dieses Platzes findet, war die Taube. Eben so häuffig findet man auch auf den Münzen von Sikyon die Chimära vorgestellt. Einige Stücke haben den Apollokopf, der auf die besondere Verehrung anspielt, die man diesem Gott erwieß. Der Löwe, der Delphin, der Dreifuß und der Caduceus ist auf ihren Münzen bemerkbar.

Der Boden, der zwischen Korinth und Sikyon von weißer Farbe ist, nimmt nahe an dem letztern Orte einen dunklern Ton an. Er ist außerordentlich fruchtbar; allein das Dorf Basilika ist klein und erbärmlich. Seine Bewohner sind Griechen, das gutmüthigste Völkchen, das ich je gesehen, allein ganz in tiefste Unwissenheit versunken. Sie hielten mich, als ich nach Alterthümern forschte, für einen completen Narren, und schienen mit meinem Wahnsinn das größte Mitleid zu haben. Nachdem sie mir alle ihre Münzen gebracht,

begaben sie sich auf ihre Aecker, hackten Ochsenhörner, Pferdehufe und Knochen aus und brachten sie mir als Alterthümer.

Von Sikyon nahm ich eine allgemeine Ansicht auf, die den Golf nebst der gegen über liegenden Küste von Phokis und Böotien, von dem Berge Kirphis, Parnassos, Helikon und dem Akrokorinthos aus, die hoch emporsteigen, umfaßte. Auch den Isthmus, wie den Akrokorinth, kann man darin deutlich erkennen. Es kommt mir vor, als ob Plutarchos nie in Sikyon gewesen sey und nicht bedacht habe, wie nahe dieser Ort bei Akrokorinth sich befinde; denn er giebt es als einen wunderbaren Umstand an, daß das große Feuer, das die Sikyonier an den Palast ihres Tyrannen gelegt, von Korinth aus sichtbar war. Indessen liegen diese beiden Orte nicht mehr als 18 (Engl.) Meilen in gerader Linie von einander entfernt. Wir blieben in Sikyon nur zu kurze Zeit, als daß wir dessen Ueberreste mit der Genauigkeit und Sorgfalt hätten untersuchen können, die sie wohl verdienten; allein Herr Pomardi, der zu Korinth das Fieber bekam, war jetzt so schwach geworden, daß wir allen Verzug, Patras zu erreichen, vermieden, damit er daselbst in dem sehr bequemen Hause unsres Consuls, Herrn Strani, sich gehörig pflegen lassen könne.

Reise nach Kamares.

Demnach setzten wir unsre Reise am 5. fort, stiegen in die Ebene hinab, wo wir den Golf zu unserer Rechten und ein Dorf, genannt Moulchi, zur Linken hatten.

Nach einer halben Stunde zogen wir über einen kleinen Strom, vielleicht den Selleis, den Strabo an-

führt, [1]) der, nachdem er von den Hügeln herabgekommen, nahe bei einer runden Anhöhe, die einem Tumulus ähnlich ist, in den Golf tritt. Ein kurzes Stück weiter erblickten wir eine zertrümmerte Kirche zur Linken, nebst zwei Dörfern zur Rechten, nahe an dem Meere. Nahe bei der Kirche gingen wir über einen Strom und gelangten nach drei und funfzig Minuten von Sikyon zu Steinblöcken und alten Ueberresten, wie auch zu einer alten Quelle. Man erblickte hier ein Dorf zur Rechten, nebst einigen Weingärten umher; nachdem wir hier nun über einen kleinen Bach gegangen fanden wir eine Ebene, die von nahen Hügeln rings umher sehr eingeschlossen war; der Weg war hier nur hundert Yards von dem Seeufer entfernt. Wir zogen darauf über einige alte Grundmauern und bemerkten nach 1½ St. von Sikyon die Ueberreste einer Mauer, die ehemals den Hügel mit dem Meer verband und wahrscheinlich zur Sicherung des Passes erbaut worden war. Vielleicht machte sie ehemals die Grenze zwischen den Pellenischen, Aegiratanischen und Sikyonischen Gebieten aus. Aus Herodotos [2]) möchte es sich ergeben, daß Pellene zwischen Sikyon und Aegira lag; allein Pausanias [3]) behauptet, sie habe zwischen Sikyon und Argolis, auf der gegen über stehenden Seite und nahe bei den Gebieten von Sikyon und Aegira gelegen. Zwischen den beiden zuletzt genannten Städten gab es ein Stück Land, das bis znm Golf auslief, weshalb sich zu einem Hafen eine schickliche Gelegenheit darbot. Der topographische Bericht des Strabo [4]) in Hinsicht

1) B. 8. p. 338. Σελληεις.
2) B. 1. c. 145.
3) B. 7. c. 26.
4) B. 8. p. 385.

auf Pellene stimmt mit dem des Herodotos überein, und wenn Pausanias Recht hat, so muß Pellene sich hinter Sikyonia hin erstreckt haben, um mit Argolis zusammen zu stoßen; denn er sagt auch, daß es an Aegira grenzte. Aus Strabo 1) erfahren wir, daß Pellene 60 Stad. von dem Meer lag und daß es ein fester Ort war. Pausanias sagt, es sey sechzig Stadien von dem Hafen von Aegira entfernt, der Hafen von Pellene habe Aristonautai geheißen und die Stadt auf einem hohen Spitzhügel gelegen. Durch diese Anzeigen würden ihre Trümmer leicht entdeckt werden können.

Bald darauf bemerkten wir einige geringe Ueberreste und kamen in einen engen und schwierigen Engpaß, wo die Ebene sich zu der Breite von nur zwanzig Yards zusammenzieht, mit dem Golf zur Rechten und den bewaldeten Gipfeln zur Linken. Darauf traten wir in ein sehr ausgedehntes Thal, von dem ein Theil sich in sehr unangebautem Zustand befand und mit Gebüsch bedeckt war, während der andere Theil mit Weinbergen und Kornfeldern reich besetzt sich zeigte. Zur Rechten bemerkten wir ein Dorf, das eine Menge von Oelbäumen überall verstreut enthielt. Nach dem Uebergang über einen Strom bemerkten wir ein Dorf, das Xylo-Castro heißt, am Fuße eines Hügels zur Linken, dessen Gipfel noch die unvollkommnen Ueberreste einer alten Akropolis trägt. Wahrscheinlich zeigt er den alten Platz von Aegira an, und die Beschreibung, die Polybius 2) uns über die Lage dieser alten Stadt ertheilt, stimmt ganz mit der heutigen von Argyro-Castro überein. Er sagt, daß sie nahe an ei-

1) B. 8. p. 386.

2) B. 4. p. 322.

nem abgerissenen und steilen Hügel stehe, sieben Stadien von dem Meere entfernt und dem Parnassos gegenüber. Seine Akropolis war ehemals ohne Mauern und ward von einer Armee Aetolier überrumpelt, von Dorymachos angeführt, allein bald wieder aus ihrer neuen Eroberung vertrieben. 1) Pausanias giebt an, daß Aegira zwölf Stadien von seinem Hafen liege und daß sein homerischer Name Hyperesia 2) gewesen sey: zur Zeit des Geographen besaß es fünf Tempel 3) und viele Statuen.

Als wir diesen Platz verlassen, gingen wir über zwei trockne Wasserströme, die, nach gewaltigen Regengüssen, mit den wilden Bergströmen der Nachbarschaft, besonders derer, die dem alten Phelloe nah sind, das vierzig Stadien von Aegira lag, und sehr viel Wasser hatte, 4) angefüllt werden. Wir bemerkten an dem Ufer das einen Stroms ein errichtetes hohes hölzernes Kreuz. Die Griechen sowohl, als die Italiener haben die Gewohnheit überall, wo ein Christ getödet worden, dergleichen Kreuze zu errichten. Wir nahmen unsern Weg über mehrere Grundgemäuer von römischer Bauart und gelangten in einen Khan, Kameres genannt, der vier Stunden von den Trümmern von Sikyon liegt. Das Land, durch welches wir zogen, war ausserordentlich schön; es zeigte eine reizende Abwechselung von Hügel und Thal. Die Hügel waren durch Erdbeben in die sonderbarsten Formen von

1) Ebendaselbst.

2) Ὑπερησια.

3) Drei Ἱερα, ein Ναος und ein Οικημα.

4) Pausan. B. 7. c. 26.

einander gespalten und zum Ueberfluß mit Holz überkleidet, besonders aber mit immergrünen Eichen. Zur Rechten wurden wir, durch oft wechselnde kurze Blicke auf den Golf erfreut, von dessen gegenüberstehenden Küste die hohen Gebirge von Lokris, Phokis und Böotia hervortraten, unter denen sich die Gipfel des Kirphis, Parnassos, Helikon und Kithäron besonders auszeichneten.

Der Khan steht am Fuße einer spitzen Anhöhe, in deren Nähe sich ein kleiner Morast nebst einer guten Wasserquelle befindet. Er hat den Namen Kamares 1) von den Ueberresten einiger kleinen nah stehenden römischen Bogen angenommen, die zu einer Wasserleitung gehört zu haben scheinen.

Reise zum Khan von Sakratas.

Am 6. setzten wir uns abermals auf den Weg und bemerkten zu unsrer Rechten ein Dorf; darauf gingen wir an den Ueberresten einer Wasserleitung vorüber, die aus einigen wenigen kleinen Bogen von dem römischen Opus Reticulatum, oder netzförmigen Mauerwerk, bestehen.

Als wir über zwei kleine Bäche gesetzt, gelangten wir zu einem alten, in einem Kornfelde liegenden Denkmal, gegen hundert Yards links von der Straße und 1 St. 50 Min. von dem Khan von Kamares entfernt. Diese Ruine ist fast viereckig und aus schönen Steinblöcken erbaut, von denen noch 9 Lagen übrig sind. An der Spitze des Monuments bemerkt man das Bruchstück eines Basreliefs von weißem Marmor; der davon

---

1) Von Καμαρα oder Καμαριον.

übrige Theil besteht noch aus zwei nackten Füßen, die in dem schönsten Styl gearbeitet sind. Die Nähe des Meeres, welche den Transport eines schweren Gegenstandes erleichtern könnte, die Abgelegenheit des Ortes dazu; alles dies leitet mich zu dem Glauben, daß durch eine Ausgrabung der Ueberrest dieses Kunstwerks hier sicher noch aufgefunden werden dürfte, die ich deshalb den kommenden Reisenden gar sehr empfehle. Ich bedaure unendlich, daß der Mangel an Zeit mich nicht dazu kommen ließ. Wahrscheinlich ist dieses das Denkmal, von dem Pausanias [1]) sagte, daß es an der rechten Seite der Straße gestanden, zwischen dem Strom Krathis und Aegira, worauf eine fast verloschene Reiterstatue sich befunden. [2])

Nachdem wir von diesem malerischen Platze Zeichnungen aufgenommen, zogen wir weiter und kamen bei einigen verlassenen Hütten vorüber, durch einige Weinberge, Kornfelder und Olivenwälder, die sich von dem Meere aus bis zu den waldigen Gebirgen erstrecken. Wir setzten darauf über einen seichten Strom, der in einem breiten Kanal floß, 2½ St. von dem Khan, den wir am Morgen verlassen hatten. Achtzehn Minuten weiter brachten uns zu den Trümmern eines Denkmals, dessen Unterbau aus kleinen Steinen und Mörtel besteht, der Oberbau hingegen aus großen Felsblöcken. Von dieser Art von Bauwerk ist mir kein anderes in Griechenland je vorgekommen, obschon sie in Italien sehr häufig ist. Das Monument mag daher wahrscheinlich römischer Entstehung seyn. Sechs und zwanzig Minuten weiter läuft ein kleines Vorgebirge in den

---

1) B. 7. c. 25.

2) Αμυδραν Γραφην; Vielleicht war die Statue bemalt.

Golf aus, das mit Pinien und Gebüsch bedeckt ist, unter denen sich mehrere Steinblöcke und andere alte Grundmauern befinden. Darauf setzten wir über einen getheilten Strom, der in zwei Strömen in einem grossen Bette floß. Wir kamen nahe bei einigen wenigen Hütten vorüber und nahe bei einem Platz, der Mauro-Petra 1) hieß und am Eingange eines Engpasses lag, wo die Straßenräuber sich sonst lange Zeit hindurch gern aufzuhalten pflegten.

Ein Hügel zur Linken ist mit den Trümmern eines Palaiokastro bedeckt, dessen Lage der von Aigai entspricht, die in sehr frühen Zeiten als eine Stadt bekannt war, allein schon vor Strabo 2) und Pausanias 3) verlassen stand. Von ihren Mauern giebt es nur wenige Ueberreste, da sie von den benachbarten Dorfbewohnern, um Steine für ihre Hütten zu erhalten, zerstört worden sind.

Die Gründung von Aigai liegt tief in der Nacht der Vorzeit verborgen und ist ganz unbekannt; doch wird diese Stadt oft von Homer erwähnt. 4)

Vierzig Minuten weiter gingen wir über eine Brükke von sieben Bogen, über einen sehr wilden Strom, genannt Sakrates oder Akrato, der aber seicht ist und ein breites Bett einnimmt. Der schnelle Strom durchfließt eine gut angebaute Ebene und fällt dann ins Meer. Er entspringt an dem Dorfe Zaroukla, das in der gebirgigen Gegend Arkadiens, acht Stunden von

---

1) Schwarzer Felsen.

2) B. 8. p. 386.

3) B. 8. c. 15.

4) Ilias, 8. v. 203. u. 13. v. 21. Odyss. 53. v. 81.

diesem Platze, liegt und durch ein Dorf fließt, das Kolchines heißt. Wahrscheinlich ist dieser Strom der Krathis, der, nach Pausanias, nah bei Aigai in das Meer fiel und seinen Ursprung auf einem Berge desselben Namens nahm. Der Berg Zerouкla ist der alte Berg Krathis.

Nachdem wir über die Brücke gegangen, zogen wir des Nachts in den Khan ein, der an des Stromes Ufern liegt und der seinen Namen Sakratas, verdorben aus Krathis, von eben demselben erhalten hat.

Reise nach Vostitza, Aegion.

Am Morgen darauf verließen wir den Khan und zogen über einen Strom, der in einem Kunstkanal aus dem Strom Krathis abgeleitet ward, um eine Getreidemühle zu treiben.

Die Ebene, die reich angebaut und fruchtbar ist, hat sehr viele Weinberge und Korinthenpflanzungen.

Nachdem wir über dieses Thal schon eine bedeutende Strecke zurückgelegt, fanden wir es verengt. Die Gebirge, die hart von Meer aus emporsteigen, waren mit Immergrün und Gesträuchen ganz bedeckt, die milde Heiterkeit der Atmosphäre verbreitete um mich ganz die Milde eines Sommers in England. Nach zurückgelegtem Engpaß dehnte sich das Thal wieder aus, und da die Berge sich hier bald näherten, bald sich wieder entfernten, so gab diese Veränderung der Gegend einen großen Reiz. Hier hielten wir ein wenig an, um einen Umriß der großen Achäischen Gebirgskette mit der von Lokris und Phokis, auf der gegenüberstehenden Seite des Golfs, aufzunehmen. Wir durchzogen einen Strom und gelangten, nachdem wir eine Anhöhe überstiegen, zu einer Olivenebene, wo

wir ein niedriges Kap das rechts in das Meer auslief, liegen ließen. Hierauf ging's über eine Brücke von einem Bogen, die über einem reissenden Strom stand, der durch die letzten Regengüsse angeschwollen war, und sich in viele Aeste getheilt hatte, die wir nur mit Mühe überstiegen. Die Ufer wurden von herabhängenden Bäumen beschattet oder waren mit fast undurchdringlichen Gebüsch besetzt, in dem unsre Pferde oft stürzten und unsre Kleider und Hände zerriß. Indessen wurden wir durch die herrliche Wirkung der großen Natur um uns her dafür völlig entschädigt. Abgründe und Felsen von erstaunenswürdiger Höhe, in unregelmäßige Massen zerrissen und mit Eichen und Pinien bekränzt, stiegen auf jeder Seite der Thalbucht empor, durch welche der Strom sich drängte. Kein Theil von Achaia bietet so viel reizende Partheien dar. Die Erdbeben, denen diese Küste immer so sehr ausgesetzt war und von denen sie selbst jetzt noch nicht befreit ist, haben die Oberfläche in eine Menge der sonderbarsten Formen zerspalten, die bald tiefe und schmale Gräben, bald hohe Felsen, bald ungeheure Gebirgsspitzen bilden, die bis in die Wolken emporsteigen.

Der Strom ist der Bouraikos, der nah bei der Stadt Boura vorbei floß, die ehemals durch dasselbe Erdbeben zerstört ward, das auch die Stadt Helike vernichtete. 1) Dieser Strom zieht durch die Thalbucht von Megaspelia in Arkadien, wo er der Strom der Kalabryten, von seiner Nähe bei der Stadt Kalabryta, genannt wird. 2)

---

1) Gegen 372 J. v. Ch. G. Vergl. Pausan. B. 7. c. 25. Ελικη.

2) Ποταμος των Καλαβρυτων.

Unser Weg führte uns nah bei einer Wassermühle vorbei, darauf erblickten wir auf einem waldigen Hügel zur Linken eine Metochi oder Pachtung, die zum Kloster Megaspelda gehörte. Unser Weg führte uns weiter durch einige sehr große indianische Kornfelder, die in Griechenland nicht so häufig sind, wie in Italien, wo diese Getreideart für den Armen eine wahre Wohlthat ist. Hier wird sie eben so allgemein „Gran Turko" wie in Griechenland „Arabo Siti" 1) d. i. arabisches Korn genannt. Das davon bereitete Brotmehl ist sehr nahrhaft, obgleich sehr schwer; auch dient sie zur Polenta, welche das Lieblingsmahl der Italiener ist.

Da, wo die Ebene weiter wurde, wadeten wir durch einen Strom, zogen bei einem Erdtumulus vorüber und setzten über zwei mit hölzernen Brücken versehene Ströme. Von diesen Brücken hat die zweite 9 Bogen und der unter ihr fließende Strom hat, obgleich sehr seicht, ein sehr breites Bette, das manchmal ganz in großen Wasserfluthen einherbraußt. Dieß ist der Strom Selinos, von Strabo 2) und Pausanias 3) erwähnt. Darauf ging's über die kleine Brücke eines andern Stroms. Im Sommer stehen diese Ströme größtentheils alle trocken. Im Winter sind sie durch den auf den Achäischen und Arkadischen Bergen geschmolzenen Schnee durch Regengüsse angeschwollen. Dann bilden sich zahllose Ströme, die mit weithinbrausender Heftigkeit aus ihren gewundenen Thalbuchten in den Golf von Korinth hinab sich stürzeu.

1) Von dem griech. Σιτος.

2) B. 8. c. 387.

3) B. 7. c. 34.

Unser Weg muß uns nah an den alten Lagen von Koroneia und Helike vorbei geführt haben; allein davon werden keine Ruinen mehr aufgefunden. Wir erreichten Vostitza, das alte Aegion, erst gegen Abend, da wir an einer schnellen Zurücklegung unsres Wegs durch die schlechte Beschaffenheit der Straße sehr gehindert worden waren. Die Entfernung von dem Khan von Sakratas beträgt nur 5 Stunden.

Diese Stadt, die einstmals eine der berühmtesten in Griechenland war, worin man bei dem Achäischen Bunde die allgemeinen Staatszusammenkünfte hielt, die im zweiten Jahrhundert nach Ch. G. noch funfzehn Tempel, 1) ein Theater, einen Portikus, eine Agora, und zahllose Statuen besaß, ist jetzt zu einem großen Dorf herabgesunken, in dem die Griechen die Hauptmasse der Bewohner ausmachen. Die Türken besitzen nur eine Moschée daselbst. Vostitza liegt in einer fruchtbaren, ein wenig über das Meer erhabenen Ebene, und seine Nachbarschaft zeigt schöne Gärten, große Weinberge, Korinthenpflanzungen, außer Getreide, Baumwolle, Taback und indischem Korn. Auf der gegenüberstehenden Uferseite erblickt man die abwechselnden gebirgigen Ufer von Lokris, Phokis und Böotien, so weit als die Blicke bis zum Korinthischen Isthmus reichen. Gegen Westen erhebt sich die große und malerische Gebirgskette des Panachaikos, der, von Patras beginnend, sich in zwei Aeste theilt, von denen der eine längst der Westseite des Golfs bis Sikyon sich erstreckt, indem er sich mit einem Ast des hohen Kyllene verbindet. Der andere Ast zieht sich nach dem Gebiet

---

1) Neun Ἱερα, zwei Τεμενοι, ein Οικημα, ein Αλσος. Pausan.

von Elis zu, indem er auf diese Weise die Winkel Arkadiens umfaßt und es so von den Ebenen von Achaia trennt.

Aegion soll nach Homer 1) Schiffe zum Kampfe gegen Troja mit abgesendet haben. In der That scheinen alle Städte auf dieser Küste einen hohen Grad von Seemacht in einer sehr frühen Periode erreicht zu haben, da Homer unter den übrigen Plätzen, welche Schiffe lieferten, besonders die Städte Sikyon, Hyperesia, Gonoessa, Pellene und Helike angeführt hat.

Aegion hat von seinen heiligen und öffentlichen Gebäuden kaum einige Spuren noch aufzuweisen, deren Vernichtung man wohl mehr gewaltigen Naturereignissen als den allmähligen Wirkungen der Zeit zuzuschreiben hat. Ueberhaupt ist diese ganze Küste den furchtbarsten Erdbeben zu jeder Zeit unterworfen gewesen. Außer denen, die von alten Schriftstellern angeführt werden, sind auch viele von den Byzantinern angegeben worden, da sie sich in dem Mittelalter ereignet. Einige Jahre nach meiner Abreise aus Griechenland ward Bostitza von einer ähnlichen Catastrophe großentheils vernichtet, und ein Cap in der Nähe, welches das Meer wie Helike verschlang, ist gänzlich verschwunden.

Auf den Münzen von Aegion sieht man Jupiter und Diana, und wir wissen aus Pausanias, daß diese Gottheiten in dieser Stadt ihre Tempel hatten und daselbst hoch verehrt wurden.

Reise nach Patras.

Am 8. setzten wir unsere Reise nach Patras fort und gelangten nach wenig Minuten zu der großen Pla-

1) Il. 2. v. 571.

tane, die nahe am Meeresufer sich erhebt. Ihr Stamm hat 38 Fuß im Umfang, und ihr ehrwürdigtes Gezweig bildet einen Ruhepunkt voll undurchdringlichem Schatten, durch dessen Zwischenräume nur die majestätischen Umrisse von Kirphis und vom Parnassos das Auge treffen. Eine reiche Quelle des herrlichsten Wassers bricht nahe an ihren Wurzeln hervor und fällt nach einem Lauf von wenigen Yards in den Golf. Dieß ist die Quelle, von der Pausanias sagt, daß sie sich nahe am Meere befinde. Dieselbe Gegend ward ehemals von den Tempeln der Ceres Panachaia und der Gesundheit herrlich geschmückt, wovon man in einigen großen Steinblöcken noch Ueberreste findet, wie auch vielleicht in einer Friese von dunkelschwarzem Marmor. Nach einer halben Stunde wadeten wir durch einen Strom, der vielleicht der Phönix oder der Meganitas ist, die beide, nach Pausanias, 1) nicht weit von Aegion flossen. Während einer halben Stunde darauf zogen wir abermals über drei andere Ströme, von denen der eine mit einer Brücke versehen ist; zur Linken bemerkte man einen Tumulus von Erde.

Wir setzten ferner über einen Strom, der jetzt Sorio heißt und nahe bei dem Dorfe Zeria, hoch auf den Gebirgen entspringt. Dieser wird wohl der Meganitas seyn. Als wir nun nochmals über einen Strom gegangen waren, gelangten wir an einen schmalen Durchgang, wo die Gebirge sich dem Meere nähern und wo ein Derbeni oder ein Zollhaus steht, das von einigen schmutzigen Albaniern bewacht wird, die zwar höflich waren, allein einen Bacschisch, d. i. eine Belohnung, verlangten.

1) B. 7. c. 23.

Nach zwei Stunden und vier und zwanzig Minuten von Bostitza gelangten wir zur Ansicht des Golfs, der gegen Westen sich schließt und erblickten Naupaktos, nebst Ozolá Lokris auf der entgegengesetzten Seite; bald darauf kamen wir an einer ausgetrockneten Quelle vorüber. Wir waren sehr darüber verwundert, wie viele Quellen in Griechenland aufgehört haben zu fließen. Dieß mag von den häufigen Erdbeben kommen, von denen sie entweder verschlungen, oder wodurch ihre Richtungen verändert worden sind. Viele Ströme und Quellen sind jetzt vertrocknet und ruhen, die ehemals im classischen Zeitalter sich hier vollauf ergossen.

Gegen drei Stunden vier und funfzig Minuten von Bostitza gingen wir über einen Strom, der von den Gebirgen herabfällt, die sich zur Linken erheben und einen zwar hohen, jedoch schmalen Wasserfall, genannt Balto-Korupho, bildet. Wir sahen ihn des Jahres vorher, als wir von Patras nach Galaxidi stromaufwärts segelten. Die Gebirge steigen steil von dem Meere empor, sind mit Wald, besonders mit Föhren bedeckt, die eben so hoch als schön und dichtbelaubt sind.

Nachdem wir ohngefähr eine Stunde von Balto-Korupho über einen Strom gesetzt, stiegen wir an einer Anhöhe empor, um von dem Golf gegen seinen Eingang hin eine Ansicht zu nehmen. Diese Ansicht bietet, bei den klassischen Erinnerungen rings umher, ein durch die Pracht ihrer Umrisse wahrhaft majestätisches Gemälde dar, das alle Zauber der mannigfaltigsten Tinten vereinigt. Wir hatten am Eingang in den Golf die Vorgebirge Rhion und Antirrhion vor uns, da wo jetzt die Castelle Morea und Romelia liegen, zwischen denen der Raum weit größer ist, als er von den Alten an-

angegeben wird. 1) Diese so eben benannten Vorgebirge werden die Backen des Korinthischen Golfs von Livius genannt. 2) Wir entdeckten die vorlaufende Küste des Araxischen Vorgebirgs und in weiter Entfernung die Inseln Kephallenia, Ithaka und die Echinaden, nebst dem Aeolischen Ufer, nah bei Mesaloggion. Diese lieblichen entfernten Punkte stechen gegen die rauhen Abgründe und Höhen von Chalkis und Taphiassos sehr ab, die ihre rauhen Seiten dem Meere zuwenden und sich mit den hohen Gebirgsketten von Rhegana und Loidoriki verbinden, so wie sie von dem Pindos und Oeta auslaufen. Die Stadt Nepaktos erblickt man auf der Lokrischen Küste und das sichelförmige Cap Drepanon lauft als eine schmale Linie von dem Achäischen Ufer aus.

Als wir diesen herrlichen Prospekt gezeichnet hatten, nahte sich der Abend; wir überließen es dann unsern Packpferden im gewöhnlichen Schritte drei Meilen weit uns nachzufolgen, während wir in größerer Eile Patras zu erreichen suchten, wo wir nach eingebrochener Nacht ankamen. Auf unserm Wege setzten wir über vier Ströme, die namentlich von Pausanias angeführt worden sind, als über den Balinäios, Selemnos, Charadros und Meilichos. Sie sind, bis auf den letzten, unbedeutend, der Melikoukia heißt und tragen keine ausgezeichneten Namen.

Zum Aufsuchen der Trümmer von Rhypes, Argyra und des Tempels von Triklaria, ein Beiname

1) Nach Thucyd. B. 2. c. 6. 7 Stadien; nach Strabo, B. 8. p. 335. fünf Stad.; nach Plin. B. 4. c. 2. fast eine Meile.

2) B. 28. c. 7.

der Diana, war es zu dunkel. In diesem Tempel, der neben einem Strom stand, wurden einst Menschenopfer gebracht; deshalb hieß der Strom der Unerbittliche, Ameilichos. Als dieser barbarische Gebrauch aufhörte, ward der Name des Stroms in Meilichos, oder den Milden verändert. 1)

Mein Maler, Herr Pomardi, der von der Länge der Reise und der schlechten Kost, die man in den Dorfhütten in Griechenland findet, sehr angegriffen und überdieß durch die Aussicht auf die noch ungleich größeren Beschwerlichkeiten sehr entmuthigt war, die wir auf unserm projektirten Besuch des Innern des Peloponnesos antreffen würden, ging nun auf die Insel Zakynthos. Hier wollte er für's erste seine Gesundheit wieder herstellen, jedoch mit dem Vorsatz, nach Patras sogleich wieder zurückzukehren, sobald als ich meine Reise ganz beendigt haben würde.

Ich hatte das Glück, mit Herrn Gell hier zusammen zu treffen, der eben im Begriff stand, weiter in den Peloponnesos hinabzusteigen, nachdem er seine Reise durch Argolis beendigt hatte. Wir beschlossen daher, unsere Reise in Gesellschaft mit einander zu unternehmen. Ich miethete für mich, meine Begleiter und Gepäck fünf Pferde, zu 100 Paras täglich, ausser den Kosten für deren Unterhaltung. Unser Consul ertheilte uns den Rath, noch einen Tatar mitzunehmen, der uns sicherlich großen Nutzen bringen würde, indem sein Erscheinen allein schon überall Respekt einflöße. Damit verhielt es sich aber in der That nicht besser, als daß, wenn wir in das Gewand des Tataren einen Manne-

---

1) Pausan. B. 7. c. 19.

quin gesteckt häten, dieser für uns nicht weniger vortheilhaft als die wirkliche Gegenwart Saliks gewesen seyn dürfte, der während der ganzen Reise nur auf seine eigene Bequemlichkeit und Fantasieen achtete, sich stets toll und voll soff und jede Art von Dienstleistung vermied, die nur etwas gefährlich oder beschwerlich schien.

Reise zum Khan von Palaio-Achaia.

Nach diesen Vorbereitungen setzten wir uns am 18. Januar in Bewegung und erreichten nach zwölf Minuten das Meerufer, die Kirche des h. Andreas zur Rechten lassend. Nicht weit von diesem Platz stürzen sich mehrere kleine Ströme, die auf dem Berg Panachaikos entspringen, quer über die Straße und fallen ins Meer.

Als wir funfzig Minuten von Patras entfernt waren, gingen wir über den kleinen Strom Leuka, 1) den man durchgängig für den Glaukos hält; allein Pausanias 2) sagt, dieser Strom falle nah bei Peiros ins Meer, das 80 Stadien von Patras entfernt liegt. Die von zahlloßen Bächen durchschnittene Ebene ist mit Weinbergen, Olivenwäldern, Obstbäumen, vorzüglich mit Orangen, Lemonen, Granatäpfeln und Mandelbäumen in Ueberfluß versehen. Merkwürdig sind die Feigenbäume wegen ihrer Größe und Trefflichkeit ihrer Früchte.

Wir zogen hier nah bei einem niedrigen, in das

1) Gesprochen Lefka.

2) B. 7. c. 18.

Meer auslaufenden Kap vorüber und bemerkten zur Linken das Dorf Neochorio. [1])

Nach zwei und einer halben Stunde von Patras bemerkten wir einige kleine römischen Ueberreste, nah bei dem Dorfe, das Lukala hieß und der Straße zur Linken lag. Hier beginnen einige niedrige Hügel, die einen der Aeste des Panachaikos ausmachen und herrliche malerische Formen in großer Abwechselung zeigen.

Nachdem wir durch einige Flachsfelder gezogen und über einen Bach auf einer Brücke gegangen waren, gelangten wir in 3 St. 40 Minuten von Patras zu dem breiten und reißenden Kamenitza, den alten Peiros, der von dem Teutras und Kaukon vergrößert wird, und, nach Strabo, [2]) manchmal auch der Acheloos hieß. Die Erklärer des Geographen [3]) halten diese Stelle für verdorben; allein Strabo [4]) wiederholt an einem andern Orte, daß der Acheloos nahe bei Dyme fließe. Dem Pausanias [5]) zufolge hieß er Pieros oder Peiros. Aus dem Topographen erhellt, daß die Städte Olenos und Pharai nahe an diesem Strome lagen und auch Strabo setzt Dyme in die Nähe desselben, obgleich Pausanias die Entfernung derselben von seiner Mündung zu 40 Stadien angiebt. Der letztgenannte behauptet übrigens, daß Pieros gegen 80 Stadien von Patras liege.

Nachdem wir über den Pieros gegangen waren,

---

1) Das neue Dorf.

2) B. 8. p. 342.

3) S. d. Anmerk. 4. p. 526. edit. Casaub.

4) B. 10. p. 450.

5) B. 7. c. 22.

der ehemals die Gebiete von Patras und von Dyme schied, zogen wir, nach 16 Minuten, in der Nähe eines kleinen Dorfs vorüber, das Palaio-Achaia hieß, und auf einem Hügel zur Linken lag. Nach acht Minuten weiter erreichten wir einen Khan, der von dem benachbarten Dorfe seinen Namen hat. In den Mauern des Khan finden sich mehrere alte Steinblöcke und folgende Grabschriften. 1)

Der Khangis belehrte mich, daß sie von einem Palaio-Castro gebracht worden wären, das er mir eine Viertelstunde weit entfernt vom Khan zeigte. Während daß man sich in dem Khan mit der Zubereitung unsres Pilau beschäftigte, untersuchte ich die bemerkten Trümmer, die sich aber in geringer Zahl und in sehr unvollkommnem Zustand befanden. Die Akropolis nahm einen kleinen runden Hügel ein. Die wenigen Ueberreste der Mauern sind von regelmäßigem Mauerwerk, doch nähern sie sich dem vierten Styl. Ein beträchtlicher Theil davon ist mit Holz und Staudengewächsen überdeckt.

Wahrscheinlich sind dieß die Trümmer des alten Olenos, obwohl einige sie für die Ruinen von Pharai gehalten haben, da in denselben sich eine Inschrift fand, auf welcher der Name von Pharai vorkommt. Allein Pausanias sagt, daß Pharai 150 Stadien von Patrai lag, was mehr beträgt, als die wirkliche Entfernung

---

1) ΚΑΛΛΩΤΕΡΜοΝΙοΥΧΑΙΡΕ

— — — — — —

ΝΙΚΟΣΤΡΑΤΑΣΩΤΙΩΝ
ΔΕΞΙΚΛΕοΣΧΑΙΡΕΤΕ

— — — — — —

ΣΤΡΑΤοΝΙΚΑΑΓΑΘΩΝοΣΧΑΙΡΕ.

zwischen dieser Stadt und den fraglichen Ruinen. Die oben bemerkte Inschrift ist die folgende. 1)

Die Aussicht von Palaio-Castro erstreckt sich bis zu den Inseln Kephallenia, Ithaka und den Echinaden, die Küste von Akarnanien, Aetolien, Lokris-Ozoláa und die Einfahrt in den Korinthischen Golf.

Reise nach Mauro Bouna.

Am 19. setzten wir unsre Reise gegen Elis fort und gelangten durch eine nahe am Meere hin liegende Ebene nach 50 Minuten zu alten Grundmauern und einem niedrigen Tumulus von Erde.

Zur Linken bemerkten wir einen Sumpf nebst dem Dorfe Domasto, in einer Entfernung ohngefähr von drei Meilen.

Nachdem wir 40 Minuten von dem Tumulus entfernt waren, zogen wir über einige alte Grundmauern und große Steinblöcke. Aehnliche Ueberbleibsel bemerkt man eine Viertelstunde weiterhin, über die nur wenig hinaus Strohhütten nebst einem Wasserbehälter sich befinden. Eine halbe Stunde weiter brachte uns zu dem Dorfe Karamorta, oder Karabosta, auf dem Platze einer alten Stadt, wahrscheinlich von Dyme. Allein die Entfernung von 40 Stadien, die von Pausanias der Entfernung dieser Stadt von der Mündung des Peiros beigelegt worden ist, entspricht nicht den 2¼ Stunden, die wir auf dem Wege von dem Peiros bis Karamorta zubrachten.

1) ΠΟΛΙΣΦΑΡΙΩΝ
ΑΡΕΤΑΣΕΝΕΚΕΝΚΑΙ
ΕΤΦΡΑΝΟΡΑ
ΚΑΛΟΚΑΓΑΘΙΑΣΑΣΙΧ.

Die Ruinen an diesem Ort sind sehr unbedeutend. Sie bestehen aus einigen Grabmälern, von denen einige geöffnet sind und worin man die gewöhnlichen Gefäße von Terra Cotta fand.

Polybios 1) nennt in dem Gebiete von Dyme einen Ort, Hekatombaion genannt, wo die Achäer von Kleomenes besiegt wurden. Es ist klar, daß Pausanias bei der Untersuchung der Küste von Elis bis Paträ nicht mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit verfahren ist, und seine Abschreiber haben die Verwirrung hier nur noch vermehrt. Er giebt auf seinem Wege von Kyllene nach Dyme nichts als einen Tempel der Minerva an, der nahe am Strom Larisos und dem Grabmal des Sostratos gestanden habe; obwohl es sehr unwahrscheinlich ist, daß eine so volkreiche Gegend in einem so großen Zwischenraum keine Städte oder Tempel besessen habe, die einer Erwähnung würdig gewesen wären.

Als wir diesen Ort verlassen zogen wir nahe bei einer Quelle und einigen neuern Ruinen vorüber, und sahen zur Rechten einen Theil des Salzsees, Namens Papa, welchen Namen auch das benachbarte Kap trägt, das davon emporsteigt und dessen älterer Name Araxos, ist. Wir besuchten den See nicht, da uns von einigen Reisenden schon die Nachricht ertheilt worden war, daß er nichts bemerkenswerthes enthalte. Er ist schmal, hat aber doch sechs Meilen in der Länge und ist von dem Meere durch eine niedrige Sandbank getrennt, die bei stürmischem Wetter von den Wellen manchmal überschwemmt wird. Er ist sehr fischreich, was den benachbarten Anwohnern des Sees Nahrung und Wohlstand

---

1) B. 2. p. 137.

giebt; denn da die Griechen nur sehr wenig Fleisch essen, so suchen sie Fischspeisen um so mehr. Der See enthält eine kleine Insel, auf der die Kirche des heil. Johannes steht.

Nach unsrer Abreise vom Khan an frühem Morgen führte der Weg uns durch eine große Ebene, von der ein Theil angebaut und mit Wald bedeckt war, aus mehreren Gattungen von Eichen, besonders aus der Balania=Eiche, oder der Quercus Esculus, und aus der Quercus suber bestehend, welche die Korkeiche ist. Wir gelangten an den Fuß einer Anhöhe und erreichten nach fünf Minuten die Spitze, wo wir die Trümmer einer alten Burg besahen, deren Lage vollkommen dem alten Teichos entspricht. Polybios [1]) sagt, daß Teichos nahe bei dem Cap Araxos in dem Gebiet von Dymä gelegen habe und daß es nach der alten Mythe von Herkules, als eine gute Veste gegen die Eleier, an deren Grenzen es stieß, gegründet worden sey. Der Umfang der Veste betrug nicht mehr als 1½ Stadien, allein sie war außerordentlich fest und die Mauern erhoben sich bis zu der Höhe von 30 — 40 Ellen. Der Hügel, auf dem es liegt, ist größtentheils rings umher von tiefen Morästen umgeben, die mit dem Meere verbunden sind und an Fischen und wildem Gevögel einen Ueberfluß haben, auch einige niedere Inseln mit Bäumen und Buschwerk bedecken. Die Aussicht verbreitet sich längst des Ufers von Eleia, über die Golfe von Kyllene und Kyparissos, nebst Zakynthos und Kephallenia gegenüber. Die Veste ist aus rohen unbehauenen Steinen erbaut, von denen der größte 7 Fuß lang war. Man bemerkt aber völlig deutlich, daß sie in den

1) B. 4. p. 324. 345. 346.

neuern Zeiten viel ausgebessert und wiederhergestellt worden ist. Sie scheint nur einen einzigen Eingang gehabt zu haben, der nach dem Meere zu liegt und zu dem man nur vermittelst eines beschwerlichen gewundenen Fußpfads gelangen konnte. An dieser Seite sind die Mauern gegen 15 Fuß dick. Die Breite des Raums, innerhalb der Mauern beträgt gegen 40 Schritt und die Länge ohngefähr dreimal so viel. Auf der Seite gegenüber, nach dem festen Lande zu, erstreckt sich die Mauer von der Spitze bis zum Fuß des Hügels und verliert sich in die Sümpfe. Die Höhe, auf welcher die Veste ruht, bildet mit der Kette, die von der Ebene beginnt und bei dem Cap Araxos endigt, einen Zusammenhang. Dieses Vorgebirge theilt die Ebene in zwei Hälften und war die älteste Grenze der Achaischen und Eleischen Gebiete. [1]) Der Name Araxon kommt ohne Zweifel von dem Wort Arasso, in zwei Theile brechen oder theilen. Strabo [2]) giebt von dem Namen des Flusses Araxes, wie ehemals der Peneios hieß, dieselbe Ableitung, weil er den Olympos vom Ossa trennte, und er vermuthet, daß der Araxes in Armenien aus demselben Grunde seinen Namen erhalten. Der Arachthos, der sich in den Golf von Ambrakia ergießt, hat wahrscheinlich dieselbe Ableitung, wie man leicht aus der ausserordentlichen Art vermuthen dürfte, wie der Fluß die Gebirge und Felsen trennt, durch die er strömt.

Nachdem wir diesen Platz hinreichend besichtigt, stiegen wir zu der Ebene hinab, und setzten vierzig Minuten darauf über einen Strom, der in die Sümpfe

1) Pausan. B. 6. c. 26.

2) B. 11. p. 531.

zur Rechten fällt und wahrscheinlich der Larisos ist, der das Gebiet von Achaia von dem Eleaischen schied, obgleich das Cap Araxos die älteste Grenze dieser beiden Gebiete ausmachte. 1)

Pausanias läßt die Entfernung von diesem Fluß bis zu Elis aus 157 Stadien bestehen, was mit der Zeit von 8 Stunden 40 Minuten nicht zusammentrift, die ich zu der Durchreise dieses Zwischenraums gebraucht habe. Die Berechnung von 3 Meilen auf eine Stunde macht 26 Meilen, oder 260 Stadien auf 8 St. 40 Min., wenn man 10 Stadien auf 1 Meile rechnet. Pausanias scheint aber in diesem Theile seiner Topographie voller Irrthümer und Fehler zu seyn. Strabo sagt, 2) der Larisos fließe von Skollis her, oder, wie Homeros 3) es nennt, von Olenia Petra, und theile, nah bei Bouprasion, das Gebiet Dyme's von dem von Eleia. Plutarchos 4) und Pausanias 5) berichten über die Schlacht, die hier zwischen den Eleern und Aetoliern auf der einen Seite und den Achaiern auf der andern, von Philopömen befehligt, geschlagen ward. In dieser erlitten die ersteren eine förmliche Niederlage und ihr Anführer, Demophanes, ward von Philopömen getödet.

Zwanzig Minuten über diesen Strom weiter gelangten wir in ein Dorf und ein Metochi, genannt Mauro = Bouna, 6) aus einigen verstreuten Hütten,

1) Pausan. B. 6. c. 26. B. 7. c. 17.

2) B. 8. p. 387. Vergl. Livius, B. 27. c. 31.

3) Ilias. 11. 756.

4) Leben des Philopömen.

5) B. 8. c. 49.

6) Das schwarze Gebirge.

die aus Stroh und Binsen erbaut waren, bestehend und zum Kloster Megaspelia in Arkadien gehörend, von dem die Entfernung 18 Stunden betragen soll. Die Nachbarschaft dieses Dorfs zeigt einige unvollkommne Ruinen, mehrere Blockmassen und Bausteine, nebst einer beträchtlichen Menge alter Ziegeln auf.

Wahrscheinlich ist dieß die Lage des alten Bouprasion, das zwischen Dyme und Elis stand, nah am Fluß Larisos. Ehemals war es ein bedeutender Platz; allein es hatte schon vor der Zeit von Strabo aufgehört zu bestehen. 1) Die Umgegend ist ein trefflich angebautes, ebnes Ackerfeld von bedeutender Ausdehnung. Homeros 2) ertheilt dem Buprasion das Beiwort „das korn (Weizen) reiche.“

Reise nach Kapelletto.

Am 20. Jan. bestiegen wir unsre Rosse im Regen und nah bei einem niedrigen Tumulus vorbei ziehend durchritten wir eine weitgedehnte, wohlangebaute Ebene. Nach einer Stunde erreichten wir einen Wald von Balania-Eichen und nachdem wir durch das Dorf Aly-Chelibey gezogen, setzten wir über einen Strom, wo wir rechts die Kirche Monoladi erblickten. Bald darauf, nachdem wir über einen andern Strom gesetzt, bemerkten wir, daß die Oberfläche des Bodens mit Bruchstücken von Ziegeln bedeckt sey, was die Lage eines alten Dorfes anzeigte. Nach 3 St. 40 Min. von Mauro-Bouna erreichten wir ein kleines Dorf, Namens Capelletto, das in einer waldigen Vertiefung lag, wo wir in dem Hause oder Pyrgos des Aga wohn-

---

1) B. 8. p. 340.

2) Ilias, 2. v. 615. u. 11. v. 755.

ten, das den kleinen befestigten Wohnungen völlig ähnlich war, die man in Schottlands Hochländern häufig antrifft.

Reise nach Palaiopoli, Elis.

Am Morgen darauf setzten wir unsere Reise fort und erreichten nach vierzig Minuten das Dorf Kalloteicho, [1]) wo wir durch den Namen verleitet, die Trümmer von irgend einer alten Stadt anzutreffen glaubten; allein es fanden sich daselbst auch nicht die mindesten Spuren von irgend einem Alterthum. Wir setzten über zwei Bäche, über dessen einen eine Brücke führt und gelangten in die Kalybia eines Dorfs, Namens Mazi, von wo aus wir zur Rechten ein anderes Dorf, Namens Eretune, erblickten. Wir setzten darauf über einen Strom und bemerkten einen beträchtlichen Strich Landes mit zerbrochenen Ziegeln und Scherben überdeckt; als wir den Platz genauer besahen, fanden wir, daß hier ein alter Begräbnißplatz gewesen sey. Der letzte Regen hatte an einer Stelle die Erde hinweggenommen und wir fanden hier eine schlechte Aschenurne von Terra Cotta mit Aschen und Menschenknochen. Hätten wir Zeit gehabt, hier selbst nur bis zu einer mäßigen Tiefe eine Ausgrabung zu machen, so würden wir für unsre Mühe sehr wohl belohnt worden seyn; allein täglich befanden wir uns in der Lage, ähnlichen Versuchen widerstehen zu müssen und dergleichen Unternehmungen bedeutenderen Zwecken aufzuopfern.

Als wir weiter vorwärts drangen, hatten wir die Ansicht von Castel-Tornesi zu unsrer Rechten. Es lag

---

1) Schöne Mauer.

auf einer Anhöhe, die vom Meer aus emporstieg, fast völlig in der Richtung von West-süd-west.

Wir trafen darauf mit einer Partie griechischer und türkischer Jäger zusammen, welche schossen und einen Fuchs nebst mehreren Hasen getödet hatten, von denen sie uns zwei für 100 Paras überließen.

Wir setzten über mehrere Bäche und bemerkten zwei Tumuli. Einige Dörfer erblickt man rechts in deren einem sich eine Mühle und ein kleiner moderner Aqueduckt befindet. Wir zogen durch ein Dorf, Namens Sosti, das wenige schlechterhaltene Trümmer aufzeigt, und darauf ging es über zwei Ströme und einen breiten seichten Bach, der von den Gebirgen zur Linken herabkommend gegen den nördlichen Fuß der Akropolis von Elis seinen Lauf nimmt und gegen 12 Meilen von den Trümmern von Elis, nicht weit von dem Cap Chelonatas, in das Meer fällt. Dieser Strom ist wahrscheinlich der von Strabo 1) und Pausanias 2) erwähnte Peneios, der durch den Zusammenfluß des Ladon, zwischen Elis und Pylos, vergrößert ward.

Vierzig Minuten weiter brachten uns zu der Kalybia von Palaiopoli, wo wir mehrere verstreute Blocksteine alter Gebäude fanden. Nach zwanzig Minuten erreichten wir das Dorf Palaiopoli, das auf den Trümmern von Elis liegt, am südwestlichen Fuße einiger Erdhügel, auf deren einem eine Akropolis war, deren einzige Ueberreste einige wenige Steinblöcke, einige Grundmauern und ein einziges Säulenstück 3) aus der

3) B. 8. p. 339.

2) B. 6. c. 22.

3) Drei Fuß im Durchmesser.

dorischen Bauart sind und vielleicht zu dem Tempel der Athene [1]) gehörten. Auch giebt es hier kleine Ueberreste einer neuern Festung, dem Anschein nach von venetianischer Bauart.

Zu Elis giebt es wenig Ueberreste, die wegen ihrer schlechten Erhaltung übrigens auch nicht sehr anziehen. Von griechischen Ueberresten bemerkt man nichts als einen wilden Haufen durch einander geworfener Steinblöcke. Es giebt hier auch noch einige Backsteinmassen und einen achteckigen Thurm von derselben Mauerart, der römischen Ursprungs zu seyn scheint. Innerhalb des achteckigen Gebäudes finden sich auch Nischen und ich erfuhr, daß ohngefähr funfzehn Jahre vor unserer Ankunft mehrere Statuen hier ausgegraben und nach Zakynthos gesendet worden wären, wo ein Venetianer sie erkauft habe.

Es überrascht sehr hier nur so wenig Ueberreste von den Tempeln, den Portikos, Theatern und anderen Gebäuden zu finden, welche die Stadt Elis noch im zweiten Jahrhundert [2]) so sehr schmückten. Ohne Zweifel liegt aber auch hier noch sehr vieles unter der Erde, die sich beträchtlich über ihre ursprüngliche Oberfläche erhöhet hat.

Man findet hier häufig Münzen und wir kauften einige Kupfermünzen von Elis in gutem Zustande; allein die herrlichen Silbertetradrachmen, der Triumph der griechischen Numismatik, kamen sehr selten vor. Ihre gewöhnliche Typen sind die Jupiter- und Juno-Köpfe; ein Adler, der einen Hasen zerfleischt; der Adler auf einem jonischen Säulenknauf und der Blitzstrahl.

---

1) Pausan. B. 6. c. 26.

2) Pausan. B. 6. c. 23, 24, 25, 26.

Strabo 1) behauptet, daß die Stadt Elis zur Zeit des Homeros noch nicht vorhanden war; allein nach den Persischen Kriegen versammelten sich die Einwohner, die rings umher in der Ebene verstreut gelebt hatten, in der Hauptstadt, die aus den Trümmern der dem Zeus gewidmeten Eleia ohne Mauern erbaut ward. Diodoros von Sic. belehrt uns, 2) daß, als Paxiergos als Archon von Athen in der 77. Olymp. lebte, die Eleer ehe sie in den kleinen Städten ihre Wohnsitze gehabt, eine einzige erbaut, der sie den Namen Eleis ertheilt.

Indessen will es doch, nach dem Zeugniß des Pausanias scheinen, 3) daß diese Hauptstadt mit dem Oxylos, des Iphitos Vorgänger, zu gleicher Zeit bestanden und daß er ihre Mauern und Bevölkerung sehr vergrößert habe. Strabo 4) führt eine ähnliche Ueberlieferung an, während andere behaupten, sie sey von dem Schäfer Endymion gegründet worden. Elis war noch nicht befestigt, als der König dieses Land mit Krieg überzog. 5) Wir sehen daß lange nach dieser Periode Telesphoros, Befehlshaber der Flotte des Antigonos, Königs von Makedonien, die Akropolis mit Mauern versah, die bald nachher von Ptolemäos, General des Antigonos, wieder zerstört wurden. 6)

In den frühesten Zeiten war das Gebiet von Elea in zwei Theile, in das gebirgige und aus Thälern be-

1) B. 8. p. 336.
2) B. 11. c. 54.
3) B. 5. c. 4.
4) B. 10. p. 463.
5) Xenoph. H. B. 3. c. 2.
6) Diodor. Sic. B. 19. c. 87.

stehende [1]) getheilt. Auch gab es daselbst noch andere Unterabtheilungen, die vom Homer angeführt und von Strabo erklärt worden sind. [2])

Triphylia umfaßte den größten Theil des am Meere hin liegenden Gebietes und stieß an Messenia. Die alten Schriftsteller zählen vierzig Orte in Eleia auf, welche die Benennung von Städten, Dörfern und Burgen getragen haben mögen. Von diesen sind kaum noch einige Trümmer übrig. Da das Land gegen feindliche Angriffe durch den alten Aberglauben hinlänglich vertheidigt war, so wurden Mauern und Festungswerke für sehr unnöthige Vorsichtsmasregeln gehalten. Die Grundspuren von mehreren Dörfern daselbst lassen sich an Haufen zerbrochener Ziegeln und kleiner Steine erkennen, die durch die Ebene verstreut liegen. Allein kein Theil von Griechenland, von demselben Umfange, zeigt eine so dürftige Menge alter Ueberreste auf, als die Landschaft Eleia, und man kennt hier keine andere Münzen, als die aus der Hauptstadt allein. In Eleia gab es zwei Orte, die Pylos hießen und einen dritten dieses Namens in Messenia, von denen ein jeder auf die Ehre Anspruch machte, der Geburtsort des ehrwürdigen Nestor zu seyn. Die beiden ersteren sind aber schon so ganz verschwunden, daß wahrscheinlich auch nicht der geringste Ueberrest davon ihre ehemalige Lage völlig auszumitteln im Stande seyn wird. Vielleicht dürfte aber doch noch das Pylos aufgefunden werden können, das zwischen Olympia und Elis lag, und das, nach Pausanias, [3]) von dem letzten 80 Stadia entfernt stand.

Wir

1) Ορεινη und Κοιλη.

2) B. 8.

3) B. 6. c. 22.

Wir nahmen einen Weg durch die Ebene, wo es wenig bemerkenswerthes gab, und deshalb rathe ich den künftigen Reisenden, vielmehr den Weg durch die Gebirge zu nehmen. Dr. Chandler schlug in der That die Gebirgsstraße von Pyrgo nach Olympia ein; allein die Menge von Mücken, die er daselbst antraf, scheint seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen zu haben, und seine ganze Reise zwischen den obenbemeldeten zwei Punkten enthält nicht die geringste Merkwürdigkeit.

Pausanias 1) nennt einen Ort in der Nähe von Elis, Namens Petra, oder der Felsen. Wahrscheinlich meint er damit die Akropolis von Elis, die der Molpidische Felsen hieß, 2) und das Wort Petra war ja einer der Namen von den Akropolis überhaupt. 3)

Kein Theil von Griechenland ist fruchtbarer als das Gebiet von Eleia; 4) es befindet sich darin eine treffliche Abwechselung von Hügel und Thal, von Akkerland und Weiden, wo zahllose Ströme ihre Gewässer absetzen und große Wälder ihre Schatten verbreiten. Polybios 5) sagt, daß Eleia der volkreichste und reichste Theil des Peloponnesos sey, und daß mehrere Familien, aus Liebe zum Landleben, mehrere Generationen hindurch die Hauptstadt nie besuchten. Diese fruchtreiche Gegend war im Westen von dem Golf von Kyllene begrenzt, im Osten von den Gebirgen Arkadiens, Pholoe, Azan und Parrhasios, im Norden

1) B. 6. c. 22.

2) Lycophron.

3) Strabo nennt die Akropolis zu Athen „Petra."

4) Paus. B. 6. c. 26.

5) B. 4. p. 336.

von Achaia, im Süden von Messenia. Nach der Wiederherstellung der Olympischen Spiele von Iphitos ward das ganze Gebiet von Eleia dem Jupiter gewidmet. Die Bewohner dieser so hochbegünstigten Gegend waren frei von Waffendienst; ihr Gebiet war unverletzlich, und bei Truppendurchmärschen von den benachbarten Staaten waren diese Truppen genöthigt, ihre Waffen an den Grenzen abzulegen, die sie nicht eher wieder erhielten, als nachdem sie das Gebiet verlassen. Alle griechische Staaten wurden durch die heiligsten Eide verpflichtet, sich jeden Einfalls in dieses Gebiet zu enthalten, und daran hielt man mit größter Gewissenhaftigkeit, bis Agis, König von Sparta, seine Armee in das Land führte und die heilige Gegend verwüstete. 1) Auch von den Arkadiern ward Olympia in der 104. Ol. eingenommen, und der Tempel seiner Schätze beraubt. Eben dasselbe thaten auch durch Ueberrumpelung die Messenier. 2)

Reise nach Pyrgo.

Am 20. d. M. verließen wir Palaiopoli; und nicht weit von dem Dorfe verirrten wir uns zwischen einigen Sümpfen, welches einen kleinen Verzug verursachte. Der Name Elis verdankt wahrscheinlich seinen Ursprung seiner sumpfigen Lage: und Strabo 3) behauptet, das die Städte Elos, Eleon und Eilesion wegen ihrer Lage in der Nähe der Sümpfe ihren Namen erhalten. Wunderbar treffen die Umstände zusammen, daß die meisten Städte, deren Namen

1) Xenoph. H. B. c. 16.

2) Paus. B. 4. c. 28.

3) B. 9. p. 404. 406.

mit El anfangen, meistentheils in der Tiefe und in sumpfigen Gründen liegen. So zum Beispiel, Eleusis in Böotia und Attika, und Elateia in Phokis. Selbst der Name unsers Ely in Cambridgeshire mag seinen Ursprung ähnlichen Ursachen zu verdanken haben; denn das ist gewiß, daß viele Benennungen in unserer Sprache aus dem Griechischen stammen.

Nicht weit von diesem Orte setzten wir über zwei Ströme und bemerkten mehrere Grabhügel, die in der Ebene zerstreut lagen, so wie hie und da manche unvollkommne Spuren des Alterthums. Strabo gedenkt, auf dieser Seite von Eleia, der Flüsse Helisson 1) und Selleis 2) und er glaubt, Homer 3) spiele auf letztern an, wenn er von der Stadt Ephyra spricht, welche an dem Ufer desselben lag. — Die Stadt Gastouni, die auf einer freundlichen Anhöhe, welche sich von der See erhob, gebaut war, lag gegen Westen. —

Es ist noch zu bezweifeln, ob die zahlreichen Grabhügel, die durch die Ebene zerstreut waren, Behältnisse für Tode gewesen sind, oder nur Steinhaufen, um die Felder von Steinen zu befreien. Ich bin sehr geneigt, sie für das letzte zu halten! denn Todtenhügel sind gewöhnlich Anzeigen von Schlachten, die auf einem Platze geliefert worden sind; und ich finde keine Nachricht in der Geschichte über ein Treffen, das hier vorgefallen seyn sollte.

Die Ebene, durch welche wir wandelten, war eine vollkommne Aue und ein fruchtbares Erdreich; der größte

1) Oder Helissa.

2) Welcher auf dem Berg Pholoe entspringt, B. 8. p. 338.

3) Iliad. 2. v. 659.

Theil jedoch bleibt, wegen Mangel an Bevölkerung, unangebaut.

Sie ist von einem niedrigen Ufer ohne malerische Umrisse begrenzt, und erstreckt sich von Norden nach Süden, vom Peneios zum Alpheios, zwischen welchen Strömen das Vorgebirge Chelonatan, die Ueberreste von Kyllene, der Hügel und die zerstörte Stadt Hyrmina, das Vorgebirge Rheia, nebst einem Flusse und die Ueberbleibsel einer Stadt gleiches Namens sich befinden: daran stößt das Vorgebirge Ichthys und die Mündung des Alpheios, was eine Strecke Wegs von zweihundert und achtzig Stadien zwischen den Mündungen beider Flüsse einnimmt. Die Ebene wird gegen Osten von niedrigen und gleichförmigen Erhöhungen, welche sie von den immer mehr und mehr ansteigenden Höhen Arkadiens trennen, eingeschlossen.

Wir reisten längst der heiligen Straße 1) oder dem heiligen Wege, der von Elis nach Olympia führt.

Nach einer Strecke von einer Stunde und zwanzig Minuten von Palaiopoli, gelangten wir an einen sehr alten aber künstlich gebildeten Graben, der sich bis zum Meere erstreckte, und der deshalb angelegt gewesen zu seyn schien, um das zurückgebliebene Wasser in dem tiefliegenden Lande, welches zu Zeiten von Ueberschwemmungen heimgesucht worden seyn muß, abzuleiten. Der große Reichthum des Augeas, eines alten Königs von Elis, bestand in einer unermeßlichen Anzahl von Vieh, welches in dieser sich rings herumziehenden Ebene weidete. Herkules unterzog sich dem schweren Geschäfte, diese Viehställe zu reinigen, und führte es dadurch aus,

1) Pausan. B. 5. c. 25.

daß er den Fluß Peneios in dieselben leitete. Unter den Ställen des Augeas ist wahrscheinlich nichts weiter zu verstehen, als die Ebene; das Wasser desselben blieb, wegen Mangel an besondern Abzügen und Ausflüssen, in schlammigen Sümpfen stehen, welche dann mittelst Kanäle und Gräben gereinigt und getrocknet wurden, wovon der große schon genannte Graben ein überlebender Zeuge zu seyn scheint.

Bei der Fortsetzung unseres Wegs setzten wir über zwei Flüßchen, und bemerkten drei Dörfer in der Ebene. Ich lernte nur die Namen von zwei derselben kennen, nämlich Kagobiti und Derwisch Chelibey, wo wir einige Olivenbäume zerstreut stehen sahen. Etwas tiefer, gegen das Meer zu, stößt man auf die Ruinen, von den Städten oder Dörfern ohne Mauern, deren es in Eleia eine große Anzahl gab. Die Ueberreste bestehen aus einer großen Menge von Ziegel- und Backsteinen nebst einigen Steinblöcken, die wahrscheinlich zu einem Tempel gehörten. Wir sind überzeugt, daß viele Geldmünzen an dieser Stelle gefunden werden können.

Etwas weiter hin wurden wir einen niedrigen Hügel gewahr, der mit einigen Steinblöcken überbaut war.

Darauf setzten wir unsere Reise durch einige Weinberge fort, und fuhren über einen kleinen Fluß, von wo aus sich eine sanfte Ebene erhob und darauf eine immer wildere und rohere Gestalt annahm. Wir reisten durch ein Dorf Namens Messolongachi, das vier Stunden von Palaiopoli entfernt ist, und in kurzer Zeit setzten wir über drei schmale Flüßchen, von denen der eine wahrscheinlich der Pheia 1) war. Wir näher-

1) Strabo, B. 8. p. 342.

ten uns sodann auf zwei Meilen dem Meere, wo sich ein Vorgebirge ausbreitet, das auf seinem Gipfel etwas alte Ueberbleibsel enthält, und Katakolo-Kastro, oder Pontiko-Kastro heißt, das wahrscheinlich das alte Pheia [1]) ist, welchen Namen die Stadt und das Vorgebirge gemeinschaftlich führten, und wo Pisatis [2]) anfing.

Pheia liegt, nach Homer, 3) in der Nähe des Flusses Jardanos.

Unser eifriges Verlangen, die für immer merkwürdigen Ueberbleibsel von Olympia zu sehn, erlaubte nicht, uns von unserm Wege zu entfernen, um die Ueberreste von Pheia zu untersuchen, die klein und unbedeutend sind. Als wir unsere Tagereise fortgesetzt hatten, fiel uns eine Kirche auf einer sanften Anhöhe zur Linken in die Augen, wo wir eine Aussicht von den erhabenen Gebirgen Messeniens und Arkadiens gegen Süd-Süd-Ost hatten. Nachdem wir, innerhalb einer Stunde und zwanzig Minuten, eine mit Buschwerk bedeckte Ebene durchirrt hatten, traten wir von einem sanften Abhang in eine weite pflügbare Ebene, in der wir über die Ruinen einer Eleischen Stadt, die aus zerbrochenen Ziegelstücken und kleinen Steinen bestanden, gingen. Nicht weit davon, durchschnitten 4 Flüsse die Ebene, die stille dem Meer zuschlichen. Kaum hatten wir nun einen weitausgedehnten Weinberg durchgangen, als wir bei der Stadt Pyrgo ankamen, die sieben Stun-

1) Entweder Phia, oder Phea. Strabo nennt sie eine kleine Stadt, Πολιχνη, B. 8. p. 342.

2) Ebendaselbst.

3) Iliad. 7. v. 135. vergl. Thucyd. B. 2. c. 25. B. 7. c. 31. Steph. de Urb. p. 737. Eustath. in Homer. p. 671. 13.

den von Palaiopoli entfernt ist. Wir wurden sehr gastfreundlich in dem Hause des Bischofs aufgenommen, ob wir gleich kein Empfehlungsschreiben hatten. Auf diese Weise wurde uns in jedem Tage Gelegenheit zu der Bemerkung gegeben, daß ein Reisender in Griechenland mit weit weniger Gefahr als in den gebirgigen Theilen der romanischen und neapolitanischen Staaten seinem Berufe obliegen kann, wo uneigennützige Gastfreundschaft unbekannt ist und wo Fremde durchgängig dem Hasse, wie auch Räubereien ausgesetzt sind.

Pyrgo ist eine ansehnliche Stadt. Die Bevölkerung besteht ganz aus Griechen, den Woiwoden ausgenommen, und die Einwohner besitzen einen von Muth und Unabhängigkeit zeugenden Charakter. Sie zeigen Ueberfluß und Wohlhabenheit, ohne damit zu prunken, was sie der außerordentlichen Fruchtbarkeit ihres Landes verdanken. Die Stadt liegt auf einer kleinen Anhöhe und ist mit Gärten umgeben, die mit Fruchtbäumen und schlanken Cypressen reich besetzt sind. Sie gewährt eine weite Aussicht über eine durchaus urbar gemachte Ebene, die auf einer Seite vom Kyllenischen Meerbusen und durch grüne, wellenförmige Hügel, welche sie von der olympischen Ebene absondern, getrennt ist. Arkadiens und Messeniens Gebirge erheben sich deutlich an dem entferntern Horizont. Der Alpheios versteckt sich hinter den sich wellenweis hebenden Hügeln der Ebene.

Ich entdeckte keine Ueberbleibsel bei Pyrgo, welche irgend eine Vermuthung über sein Alter bestätigen könnten. Es befand sich eine Festung gleiches Namens in Eleia; aber nach Livius 1) lag es nur fünf Meilen von

1) B. 27. c. 32.

Elis. Gleichwohl sagt Strabo, 1) daß Pyrgatai oder das Land Pyrgoi hinter Triphylia an der Grenze der Kyparissier in Messenien läge. Das Pyrgos des Livius und das Pyrgoi des Strabo waren unstreitig verschiedene Orte, und vielleicht nimmt das neuere Pyrgo die Stelle des letztern ein. Herodotus 2) behauptet, daß Pyrgos von den Minyern gegründet worden sey.

Das Thor, welches Pyrgoi heißt, liegt in einer Entfernung von ein und einer halben Stunde von der Stadt.

Reise nach Phloka.

Am 23. d. M. setzten wir unsere Landreise fort; kaum hatten wir aber in einer Stunde und zwanzig Minuten die Ebene durchwandert, einige Trümmer des Alterthums in Augenschein genommen und über zwei Ströme gesetzt, als wir ganz unvermuthet an den Ufern des Alpheios 3) anlangten, welchen die wellenförmige Oberfläche der Ebene bisher unsern Augen entzogen hatte. Der Fluß bildet hier zwei niedrige Inseln. Das entgegengesetzte Ufer besteht aus niedrigen und malerischen Hügeln, die mit Bäumen besetzt und von kleinen Anhöhen und Thälern unterbrochen sind, und dem reizenden Dorfe Gulanza, das man von der einen Seite sieht.

Der Alpheios hat an dieser Stelle eine gleich trübe Farbe und ist beinahe eben so breit, als der Tiber bei

1) B. 8. p. 348.

2) B. 4. c. 148. Stephanus versetzt Pyrgoi nach Messenien, De Urb. p. 651.

3) Pindar schreibt öfters den Namen dieses Flusses ohne Diphthong.

Rom. Sein Gewässer vermehren viele kleinere Ströme, 1) während er sich durch Arkadien und Eleia stürzt. Nach Plutarchos 2) hieß er zuerst Nyktimos, und vertauschte darauf diesen Namen mit dem des Stymphalos, als der Sohn des Mars und der Dormothea in seinen Fluthen ertrunken war. Was die letzte Benennung Alpheios anbetrifft, so fand ein ähnliches Ereigniß statt, als nämlich eine Person gleiches Namens in seinen Wellen den Tod gefunden hatte. Nach Pausanias 3) eignen Worten „entspringt der Alpheios bei „Phylake, fließt in Gründen fort und tritt sodann in „das Gebiet von Tegea. Er erscheint darauf wieder „in der Nähe von Asea in dem Gebiet von Megalo„polis; und nachdem er sich mit dem Eurotas vereinigt, „welcher ebenfalls in der Nähe derselben Gegend ent„springt, verschwinden sie beide unter die Erde. Der „Eurotas kommt darauf in Arkadien bei einem alten „Orte, Namens Pegai, die Quellen, wieder zum „Vorschein. Er richtet alsdann seinen Lauf durch Eleia „und stürzt sich, unweit dem Vorgebirge Ichthys, ins „Meer." Die vom Pausanias erwähnten Oerter dürften vielleicht bei der Untersuchung des wirklichen Zustandes und dem Nachforschen der Quellen dieses Flusses leicht entdeckt werden. Er entspringt auf einem Gebirge, Barbenia genannt, dem alten Parthenion in Arkadien und nimmt seinen Lauf nach Saranta Potamoi, an der Straße zwischen Sparta und Tegea, hinter welchem er sich bald darauf in der Erde verliert. Auf der Ebene von Tegea kommt er wieder zum Vor-

1) Vergl. Pausan. B. 5. c. 7.

2) De Flumin.

3) B. 8. c. 44. u. 54. Vergl. auch Dionysius Periegetes, v. 410. Strabo, B. 8. p. 343.

schein; versinkt darauf zum zweitenmal in eine Kluft und erhebt sich von neuem bei der Gegend Franko-Brusi, nicht weit von den Ruinen von Asea. Hier verliert er sich wieder und bricht zuletzt auf der Ebene von Megalopolis, bei dem sogenannten Kephalo-Brusi, hervor, welches wahrscheinlich die Pegai des Pausanias sind.

Wir setzten unsere Reise in einem Walde fort, der mit Fichtenbäumen besetzt war und sahen links zwei Dörfer liegen, Namens Koukoura und Trephe. Rechts befand sich eine Wassermühle, die ein kleines Flüßchen, den Arm eines breitern Stroms, über den wir nachher auf einer Brücke mit einem Schwibbogen gingen, in Bewegung setzte. Dieser Ort liegt gegen zwei Stunden von Pyrgos. Vierzig Minuten weiter hin zogen wir durch ein schmales und gewundenes Thal, das bald angepflanzt war, bald aus sumpfigem Boden bestand, erstiegen sodann eine sanfte Anhöhe und gingen vor einer zerstörten Kirche vorbei, wo sich zerstreute Steinblöcke und ein Stück einer dorischen Säule von mittelmäßiger Form befanden. In wenigen Minuten kamen wir in dem Dorfe Phloka an, und fanden eine günstige Aufnahme in dem Hause eines türkischen Pachters, der vornehmsten Person im Dorfe, wo wir uns freuten, die Entdeckung zu machen, daß die Frau gar kein Bedenken trug, sich ohne Schleier zu zeigen. Dieses abgelegene Dorf liegt an einer grünen Anhöhe, die sich allmählig von der Ebene erhebt, und ist umgeben von verschiedenen Arten von Fruchtbäumen, besonders Oliven, Orangen, Mandeln und Feigen. Ihre Hütten sind aus Stroh und Schilfrohr erbaut, und die Einwohner sind alle Türken, welche den Boden bauen. Ich bemerkte bei Phloka keine Spur von Alterthum,

jedoch am Fuße des Hügels können die Ueberreste vielleicht eine von den acht Städten von Pisatis anzeigen. Strabo 1) erwähnt die Städte Kukesion und Dyspontion, welche in diesem Gebiete lagen und zwar zwischen Olympia und Elis. Es ist nicht zu verwundern, daß hier in Ansehung der Lage der Städte in diesem Gebiet so viele ungewisse Ansichten statt finden, wenn man bedenkt, daß die meisten davon schon zur Zeit des Strabo in Trümmern lagen; und er behauptet, daß viele zweifelten, ob selbst die Stadt Pisa irgend einmal existirt habe. Einige versetzten sie zwischen die beiden Gebirge Ossa und Olympos, Pausanias 2) sagt: zu seiner Zeit sey keine Spur mehr von ihr vorhanden gewesen und an ihre Stelle befänden sich Weingärten.

Ob sie gleich in einer sehr frühen Periode der Geschichte zerstört worden war, so erhielt sich dennoch ihr Name noch lange, und scheint von den Historikern so wie von Dichtern auf Olympia übergetragen worden zu seyn. Herodotos 3) spricht von dem Tempel des Jupiter Olympios zu Pisa, und Stephanus 4) sagt: Pisa sey eine Stadt und eine Quelle von Olympia. Aehnliche Verwechselungen dieser Orte finden sich in andern Schriftstellern vor, welche wahrscheinlich der Erhaltung des Namens in der Gegend nach der Zerstörung der Hauptstadt zuzuschreiben seyn mögen.

Olympia ist nie eine Stadt gewesen, und kein alter Schriftsteller hat sie für eine solche gehalten: Ortelius hat Unrecht, wenn er sie eine Urbs nennt. 5)

---

1) B. 8. p. 356.

2) B. 6. c. 22.

3) B. 2. c. 7.

4) De Urb. p. 612. Πολις και κρηνη της Ολυμπιας.

5) Im Brittischen Museum findet sich eine einzige Münze,

Pindar 1) erlaubt sich die nämliche dichterische Freiheit mit Olympia wie mit Delphi, so oft er es Pisa nennt; auf dieselbe Weise bedient er sich der Worte Kirra und Krisa für Delphi, was von ihrer Nähe herrührt. Jupiter hieß Pisäus 2) von der Nähe Olympia's bei Pisa, so wie Apollo Kirrhäus von der Nähe Delphis bei diesem Orte genannt ward. Virgil 3) und Juvenal 4) scheinen auch dieselbe poetische Licenz zu gebrauchen.

Pisa erhielt seinen Namen von einer Tochter des Endymion; oder, wie andere wollen, von Pisos, Sohn des Perieres und Enkel des Aeolos. Pisa in Etrurien wurde von einer Colonie der Pisäer in Eleia 5) gegründet; und, während daß von der Hauptstadt im Mutterlande, wegen ihren zu frühen Zerstörung, zur

---

welche das Wort ΟΛΥΜΠΙΑ zur Aufschrift führt, welches sich aber auf Elis bezieht. ΦΑΛΕΙΟΝ. das mit Lorbeer gekrönte Haupt des Jupiter. Rev. ΟΛΥΜΠΙΑ, der Kopf eines Weibes mit einem Diadem und einem Ohrgehänge, deren Haar von hinten gebunden ist. Es ist eine silberne Tetradrachme von ausgezeichneter Kunst, und noch vollkommen erhalten.

1) Βωμῷ τε μαντείῳ ταμίας Διὸς ἐν Πίσα. — Olymp. 6. v. 7.
Ἀλλ' ὦ Πίσας εὔδενδρον ἐπ' Ἀλφεῷ ἄλσος. — Olymp. 8. v. 12.
Der Scholiast des Pindar sagt: um Pisa. — Olymp. 1. v. 28.

2) Seneca Agamem. act. 5. v. 938.

3) Aut Alphea rotis praelabi flumina Pisae. — Georg. 3. v. 180.

4) — Pisaei ramus olivae. — Sat. 13. v. 99.

5) Strabo B. 5. p. 222.

Zeit des Strabo nicht eine einzige Spur mehr, zur nähern Bezeichnung ihrer Lage, übrig war, ist ihre Colonie noch eine blühende Stadt und hat sich noch ihre alte Benennung erhalten.

Reise nach Olympia.

Am 24. d. M. ergriff uns ein brennendes Verlangen, die Ruinen von Olympia zu sehen, da wir ein ungeduldiges Streben in uns fühlten, den Platz zu betrachten, um welchen durch die göttlichen Hymnen des thebanischen Dichters so viele erhabene Kränze des Ruhms gewunden worden sind. Es ist ein für die Thaten des Heroismus eben so rühmlich bekannter Ort, als für die dichterische Begeisterung, denn dazu dienten die fröhlichen Tage der Feste ehemals eben so wohl, als die religiösen Feierlichkeiten, gleich stark, die Neugierde des Reichen, und die Frömmigkeit des Andächtigen zu befriedigen.

Wir kamen auf einer Ebene an, die von Hügeln mittelmäßiger Größe umschlossen und mit Fichten von niedrigen Wuchs, aber zierlicher Form, besetzt waren. In einer halben Stunde gingen wir über einen Strom, der eine Mühle in Bewegung setzt und sich in den Alpheios ergießt. Dieß ist wahrscheinlich der Kladeos, welcher auf den Gebirgen Arkadiens entspringt. Kaum waren wir über diesen Fluß gesetzt und hatten den Fuß eines Hügels umgangen, als auf einmal die Ebene von Olympia, in ihrer ganzen Prachtfülle alter Erinnerungen von classischem Interesse, sich uns eröffnete. Sie hat die Form eines länglichen Quadrats, breitet sich gegen eine viertel Meile von Osten nach Westen aus, ist auf der Nordseite durch eine Tiefe und wellenförmige Hügel begrenzt, die mit einem sanften Grün über-

kleidet, und hie und da von dem Laube der Stecheiche und der Fichte beschattet sind. Ihre Grenze gegen Süden ist der Alpheios, dessen gelbe Wellen in einem breiten und gewundenen Kanal dahinrollen, 1) der am Fuße einer Reihe von Hügeln, wo holzreiche Vorgebirge mit üppigen Hainen abwechseln, hinzugleiten scheint, während ihre abhängigen Seiten von Getreidegefilden belebt sind, von denen eines über dem andern in einer Reihefolge grüner Terraçen sich erhebt, die, durch Wälle gestützt, das Gemälde eines colossalen Theaters zeigen. Diese Kette von Hügeln ist höher als die auf der entgegengesetzten Seite der Ebene und wird im Einzelnen durch einen jähen Felsen am Flusse charakterisirt. Dieser Felsen ist vielleicht der Berg Typaion, von welchem die Weiber herabgestürzt wurden, die, bei Entweihung der gegebenen Gesetze, sich aus unzeitiger Neugierde angetrieben fühlten, den verbotenen Anblick der Olympischen Kampfspiele zu genießen. 2) Die Ebene von Olympia ist ein fruchtbares Getreidefeld und der Boden wird durch den schlammigen Absatz des Alpheios, der jährlich wenigstens einmal austritt, gesättigt. Das Erdreich hat sich folglich über seine ursprüngliche Fläche bedeutend erhöht und verbirgt, ohne Zweifel, noch viele reiche Ueberbleibsel der alten Bildhauerkunst und Pracht in seinem Schooße. Die Anzahl von Altären und Statuen, die Pausanias erwähnt, ist in der That erstaunlich. Ohne vier hundert und fünf und dreißig Statuen der Götter, Heroen und vergötterten Personen, die er im Einzelnen beschreibt, erwähnt er noch viele andere. Auch zählt er viele Sta-

1) Ευρυ ρεοντα. — Pindar. Olymp. 5. v. 42.

2) Pausan. B. 5. c. 6.

tuen von Pferden, Löwen und andern Thieren und verschiedene Wagen von Bronze auf. Nero [1]) warf viele der schönsten Statuen in die Latrinas, oder Kloaken, die von dem Alpheios weggeführt wurden. Der Tiber bei Rom soll eine unermeßliche Sammlung alter Bildwerke in sich fassen, und man denkt jetzt darauf sein Bette abzugraben, in der Absicht, seine verborgenen Schätze zu untersuchen. Den Alpheios von seinem jetzigen Bette abzuleiten möchte mit weniger Schwierigkeit verbunden, und wahrscheinlich reiche Ausbeute zu hoffen seyn.

Es war ein Lieblings-Plan des gelehrten Winkelmann, zu einer Ausgrabung in der Olympischen Ebene eine Subscription zu eröffnen. Sollte eine solche Unternehmung je zu Stande kommen, so darf man mit Gewißheit darauf rechnen, daß die schönsten Ueberreste der Bildnerei und die interessantesten und gehaltvollsten Ueberbleibsel ans Tageslicht gefördert werden dürften. Kein Ort war so reich an Göttergaben und mit so glänzenden und prachtvollen Vorstellungen in Marmor und Bronze angefüllt, als dieser. Pausanias [2]) sah, auf seiner Reise durch diese Gegend, viele Ueberreste von Wagen, Schilden und Waffen, die man bei der Nähe der Säule des Oenomaos aufgefunden hatte. Die Fischerleute bringen noch gegenwärtig aus dem Bette des Alpheios Ueberbleibsel von alten Waffen und Werkzeugen von Bronze in ihren Netzen hervor. Zu Phloka

1) Suetonius, Nero, c. 24. Ac ne cuius alterius hieronicarum memoria, aut vestigium extaret usquam, subverti et unco trahi obiicique in latrinas omnium statuas et imagines imperavit.

2) B. 5. c. 20.

wurden mir die Fragmente eines runden Schildes von Bronze gezeigt, welcher seiner Auflösung sehr nahe war, und ich kaufte einen Theil eines Helmes von dem nämlichen Stoffe. Mein von mir sehr beweinter Freund, Herr Mackenzie, war glücklicher, denn er erhielt von den Fischern zwei ganz vollkommen wohlerhaltene und durchaus treffliche gearbeitete Helme von Bronze. 1)

Kurz vor meiner Ankunft wurde ein Kessel von Bronze von bedeutender Größe unweit der Ruinen des Tempels ausgegraben: er war noch vollkommen gut erhalten, und man bot mir ihn für eine unbedeutende Summe an; weil er aber ganz platt und ohne Verzierung, jedoch außerordentlich dünn und fein gearbeitet war, so ließ ich meinen Kauf wegen der Unbequemlichkeit seiner Größe und Form, die mehr einem weiten und geräumigen Kohlenkessel glich, fahren. Er schien vergoldet gewesen zu seyn, denn etwas davon konnte man noch sehen. Es ist in der That bemerkenswerth, was Pausanias 2) behauptet, daß auf ein jedes der unteren Akroterien des Jupitertempels ein goldner Kessel gestellt worden sey; Lebes (Kessel) ist ein in dieser Art von Gefäßen eigenthümlicher Name; und ob ich gleich nicht behaupten will, daß der, den ich sah, einer von denen gewesen sey, welche Pausanias erwähnt, so sind doch gewissermaßen die zusammentreffenden Umstände merk-

1) Sie befinden sich jetzt im Besitze des Ritters Wilhelm Hamilton; einer von ihnen ist überaus fein; der andere ist zu stark, als daß er im Kriege hätte gebraucht werden können. Siehe die beigefügte Abbildung.

2) B. 5. c. 20. Λεβης ἐπιχρυσος ἐπι εκαστῳ του οροφου τῳ περατι ἐπικειται.

merkwürdig. Dieses vorhin beschriebene Gefäß mag vielleicht, ob es gleich keine reitzende Form hatte, eines von denen gewesen seyn, welche sich auf dem Tempel befanden, und das wahrscheinlich von einem dreifüßigen Gestell gestützt wurde, welches das unzierliche Aeußere verdeckte, welches das Gefäß hat, da es dieser Nebendinge beraubt ist.

Die bei Olympia aufgefundenen Helme sind gewöhnlich so außerordentlich dünn, daß ich es noch bezweifele, ob sie jemals im Kriege gebraucht worden sind. Pausanias 1) benachrichtigt uns, daß einige bei den Spielen mit Helm, Schild und Beinschienen gerüstet liefen; und ohne Zweifel wurden die leichten Waffen, die man bei Olympia fand, eher zu diesem Zwecke gebraucht, als im Kriege. Die leichte Olympische Bewaffnung wurde ebenfalls auch bei feierlichen Aufzügen getragen, und dafür sprechen zahlreiche Beweise. Viele Figuren bei dem Panathenäischen Aufzug sind mit Helmen gerüstet: und die Wagenlenker sind, in demselben kriegerischen Schmucke, häufig auf Marmor und auf gemalten Gefäßen vorgestellt. Diese Art Waffen, welche die Alten zur Prozession gehörige Waffen 2) nennten, waren von denen, die man im Krieg führte, und welche Streitwaffen 3) hießen,

1) B. 6. c. 10. Diese Sitte wurde in der fünf und siebzigsten Olympiade eingeführt. Auch trugen die, welche bei den Nemeischen Kampfspielen rannen, Waffen. Ebendas. B. 2. c. 15. Solche, welche in der Rennbahn bewaffnet liefen, bekamen den Namen ὁπλιτοδρομοι. Die, welche den Pyrrhischen und andere Streittänze aufführten, waren mit Helm und Schild bewaffnet.

2) Ὁπλα πομπευτηρια.

3) Ὁπλα πελεμιστηρια.

wieder verschieden. Dionysius von Halicarnassos 1) bemerkt den Unterschied zwischen den Reden des Demosthenes und denen Anderen sey so groß, als die Verschiedenheit „der Waffen im Kriege" 2) von denen, „welche man zu öffentlichen Aufzügen gebraucht." 3)

Es ist demnach augenscheinlich, daß die kriegerischen Waffen bedeutend schwerer gewesen sind, denn Plutarch 4) versichert uns, daß Alkimos aus Epirus der Sohn des Antigonos, ein Befehlshaber des Demetrios, eine vollkommene Rüstung trug, die zwei Talente, ohngefähr hundert und zwanzig Pfund, wog, da die Waffen anderer Soldaten selten halb so schwer waren. Auch sagt Plutarch, 5) daß Zoilos von Cyprus zwei eiserne Panzer für den Demetrios verfertigt habe, deren jeder vierzig Minen, die beinahe ebenso viel Pfund betragen, 6) an Gewicht gehalten hätte. Die Helme 7) und Schilde, welche die Griechen im Kriege führten, waren zuweilen aus Leder 8) oder Holz gearbeitet. Manchmal waren sie auch von Kupfer und einige Theile von Gold, Silber, Eisen oder Zinn. Ich sah einen eisernen Helm, von beträchtlicher Schwere, den man in der Nähe von Athen aufgefunden hat. 9)

---

1) Περι τ. Θημοσϑ. Δεινοτητος.

2) Οπλα πολεμιστηρια.

3) Οπλα πομπευτηρια.

4) Im Leben des Demetrios.

5) In der angeführten Stelle.

6) Hundert Drachmen machen eine Mine und sechzig Minen betragen ein Talent.

7) Homer. Iliad. 10. v. 261.

8) So waren die ασπιδες βοειαι. Homer. Iliad. 5. u. 7.

9) Er befindet sich in der Sammlung des Obristen Leake.

Waffen, die man durch ein Gelübde weihte, waren leichter; ein Helm der Art, mit einer Inschrift in alt-griechischen Zügen, befindet sich in der Sammlung des Herrn Payne Knight.

Das Interesse, das man bei der Betrachtung der gesunkenen Größe von Olympia fühlt, ist von ganz verschiedener Art, als das, was unsern Geist zu Troja, Marathon Thermopylä und Platäa erfüllt. Religöse Pracht und gymnastische Uebungen bilden die hervorstechendsten Züge in der Geschichte von Olympia; und wir nähern uns den ehrwürdigen, obgleich zusammengesunkenen, Ueberresten des Olympischen Jupiters mit solchen Gefühlen des Bedauerns und solchen Gesinnungen höchster Hochachtung, die zu irgend einer Periode der Zukunft einmal der Reisende erfahren wird, der, wenn Griechenlands Ruinen gänzlich aus dem Gesichtskreis verschwunden seyn werden, über die verlassenen Städte von London oder Rom wandeln sollte!

Kein religöses Fest in Griechenland wurde mit so auffallender Pracht und so allgemeinem Enthusiasmus gefeiert als die Olympischen Spiele. Die isthmischen, delphischen, nemeischen Spiele, selbst die große Panathenäen und die Eleusinischen Processionen sind keineswegs dem zahlreichen und prachtvollen Gepränge zu vergleichen, womit man die Olympischen beging. Keine Mühe wurde gespart, kein Aufwand gescheut, den man der Gottheit, zu deren Ehre sie unternommen wurden, für wahrhaft würdig hielt. Unter der Regierung des Psammis von Aegypten besuchten einige Eleier dieses Land, in der Absicht, um zu erforschen, ob die Aegypter einige Verbesserung an den Olympischen Spielen anbringen könnten, die man jedoch für solche erklären

mußte, welchen allen nur möglichen Reitz besaßen und selbst von den religösen Ceremonien der Aegypter, der weisesten Menschen, nicht übertroffen wurden. 1)

Der jetzige Name der Olympischen Ebene ist Antilalla, welche wahrscheinlich von ihrer Lage, der Stadt Lalla gegenüber, ihren Namen erhalten hat, so wie Antiparos, 2) Antiporos 3) und viele andere Oerter in Griechenland von ihrer Lage so genannt wurden. Einige glaubten, sie habe diese Benennung von Antilalo 4) bekommen, welches im Neugriechischen „Echo" bedeutet, weswegen Olympia berühmt war. Dieses Echo hallte in der Nähe der Poikile 5) siebenmal wieder. Ohne Zweifel hatte es diesen Zufall der Lage der Gebäude zu verdanken, welche die Töne wiedergaben. Die Ursache aber ist verschwunden, und folglich die Wirkung nicht mehr.

Die erste Ruine, zu der wir, nach dem Uebergang über den Kladeos, kamen, war von Römischer Bauart und aus unerklärbaren Mauermassen von Backsteinen bestehend, am Fuße eines spitzigen Hügels, der, viel höher, doch nicht viel breiter ist, als das Römische Capitol. Dieß wird der kronische oder saturnische Hügel seyn. 6) Euxenos und einige andere Mythographen sind, nach Dionysius von Halicarnassos, 7) der Mei-

1) Herodot. B. 2. c. 160.

2) Die gegenüberliegende Insel Paros.

3) Die entgegenliegende Insel Paros.

4) Αντιλαλο.

5) Pausan. B. 5. c. 21.

6) Κρονιος οχθος.

7) Antiq. Rom. B. 1. c. 21. Pindar nennt ihn υψηλοιο

nung, daß die Pisäer dem Römischen Capitol den Namen des kronischen oder saturnischen Hügels wegen seiner Aehnlichkeit mit dem kronischen Hügel in der Pisatis gegeben. Plutarch 1) behauptet, daß der ursprüngliche Name des kronischen Hügels Ktouron 2) gewesen sey. —

Die Seite des Hügels, welche gegen den Alpheios zu liegt, hat den Einschnitt eines Halbkreises, welcher einige auf den Gedanken geführt hat, ihn für Ueberreste eines Theaters zu halten, wovon jedoch keine Spuren eines Gebäudes übrig sind, welche diese Meinung bestätigen könnten. Man bemerkt nahe bei diesem Platz einen Grabhügel. Pausanias erwähnt ein Amphitheater bei Olympia, vom Trajan erbaut, welcher aber auch, wie derselbe Schriftsteller behauptet, einige Bäder, einen Markt, und eine Rennbahn anlegte. — Die andern Gebäude, welche er bei Olympia aufzählt, sind der große Tempel, das Prytaneion, das Theokalion, das Philippeion, 3) die Tempel der Juno und des Pelops, das Metroon, die Stoa oder der Säulengang von Agapto, das Leonidaion, das Hippodamion, das Gymnasium, die Tempel der Ceres, des Herkules und der Venus und die doppelten Tempel der Lucina und Sosipolis und die Poikile. Von allen diesen herrlichen Gebäuden kann nur der Tempel des Jupiter allein mit Sicherheit erkannt werden. Ohne vieles Nachdenken

---

πετραν αλιβατον Κρονιου, Olymp. 6. v. 109, und ευδειελον Κρονιον, Olymp. 1. v. 178.

1) De flumine.

2) Κτουρον.

3) Das Philippeion war ein cirkelrundes Gebäude, Pausan. B. 6. c. 20.

kann man das Stadium, welches sich zwischen dem Tempel und dem Fluß in einem Hain von wilden Olivenbäumen befand, bestimmen. Es bestand aus Erdwällen, die aber von der Zeit und durch den Pflug geebnet worden sind.

Ein paar Schritte von dem Fuße des kronischen Hügels gegen den Alpheios hin stießen wir auf die traurigen Uebereste eines geräumigen Tempels, den man mit gleichem Rechte für den des Olympischen Jupiters halten kann. Das Erdreich welches beträchtlich erhöht ist, bedeckt den größten Theil der Ruine. Die Mauer der Cella erhebt sich nur zwei Fuß über den Grund. Wir trugen einigen Türken auf, hier nachzugraben, und entdeckten einige Säulenstücke von dorischer Ordnung, deren Cannellirung dreizehn Zoll weit war, und wovon die ganze Säule sieben Fuß drei Zoll im Durchmesser hielt. Diese Verhältnisse waren beträchtlich größer als die einer Säule am Parthenon und am Olympieion zu Athen und sind wahrscheinlich größer als die Säulen irgend eines Tempels, der je in Griechenland errichtet worden ist. Auch fanden wir einen Theil einer kleinen Säule von parischem Marmor, deren Zwischenräume in den Cannellirungen anzeigen, daß sie von der Jonischen oder Korinthischen Ordnung waren. Er war zu klein, 1) um zu der innern Säulenreihe gehört zu haben, bildete aber vielleicht einen Theil der Einfassung des Jupiter-Thrones. 2)

Die großen Verhältnisse des Tempels hat besonders Strabo 3) erwähnt, und die Einzelheiten und

---

1) Ein Fuß, 8 Zoll im Durchmesser.

2) S. Pausan. B. 5. c. 11.

3) B. 8. p. 353; er nennt sie Περμεγιστον.

Messungen, die Pausanias davon geliefert, sind für den Baumeister ausserordentlich wichtig, jedoch noch nicht so ganz klar, als zu wünschen wäre.

Er war von dem sogenannten Porosstein errichtet, den man in der dortigen Gegend brach, 1) und dessen Härte und Farbe Theophrastus 2) und Plinius 3) der des Parischen Marmors verglichen, ob gleich sein specifisches Gewicht diesem nicht gleich kam.

Gleichwohl besitzt der Stein, woraus die Trümmer bestehen, keine von den Eigenthümlichkeiten, welche diese Schriftsteller erwähnen, seine Leichtigkeit ausgenommen. Er hat eine sandige Farbe, ist sanft, zerbrechlich und voll Hölen; denn er besteht aus Schalen und Concretionen, welche wahrscheinlich ihre Bildung dem Wasser des Alpheios zu verdanken haben. Einige Ueberbleibsel, die noch sichtbar sind, machen es gewiß, daß die Säulen mit einem schönen weißen Gyps gegen $\frac{1}{10}$ eines Zolls dick überkleidet sind, welches ihnen das Ansehn von Marmor gegeben, das einen unachtsamen Beobachter leicht hat täuschen können. Nicht nur die großen Verhältnisse der Säulen, welche man unter den Trümmern findet, bestätigen die Vermuthung, daß dieß wirklich der Tempel des Jupiters sey, sondern diese Meinung scheint auch noch durch den schwarzen Marmor bestätigt zu werden, den wir beim Ausgraben fanden, und der dem Pausanias zu Folge, den

1) Επιχωριου πωρον. Pausan. B. 5. c. 10.

2) De labid.

3) Nat. Hist. B. 36. c. 17. Pausanias nennt ihn an einer andern Stelle πωρινος λιθος, B. 6. c. 19. Vergl. Hesych. Lexic. Vol. 2. p. 1091 unter dem Worte. πωρινον λιθινον und Anmerk. 19 derselben Seite.

Fußboden vor der Statue ausmachte. Auch gruben wir verschiedene Fragmente von steinernen Platten aus, die gegen sechs Zoll dick gewesen zu seyn schienen. Sie sind ganz schwarz, lassen sich sehr schön poliren, sind aber zerbrechlich und nicht hart. Dieser gepriesene Tempel hat in den letzten Jahren beträchtliche Verwüstungen erfahren. Die Lallioten, welche die nahe Stadt Lalla bewohnen, haben selbst von den Grundmauern dieses einst so hoch gefeierten Heiligthums vieles ausgebrochen, um die Materialien zu ihren Häuserbau zu gebrauchen. Die Statue des Gottes, die feinste Arbeit, die jemals die Welt sah, war sechzig Fuß hoch, und wurde unter die großen Wunderwerke gerechnet. 1) In der That scheint sie alle Schönheit der Formen und alle Pracht des Effects, welche durch die höchste Vortrefflichkeit der Bildhauer und Malerkunst hervorgebracht worden, zugleich in sich vereinigt zu haben. Sie war mit verschiedenen Verzierungen von Metall geschmückt, die von der glänzendsten und blendendsten Pracht von köstlichen Steinen unterstützt ward.

Wir bestiegen darauf einen Hügel gegen Westen des Tempels, und bemerkten auf seinem Gipfel einige alte Spuren und breite Steinblöcke. Hier hatte man

---

1) S. Hyginus, fab. 223. Dr. Chandler versichert, daß die Statue unter der Regierung Theodosius des Großen nach Constantinopel gebracht worden sey, und daß die Wettkämpfe darauf eingestellt, so wie die Rechnung nach Olympiaden abgeschafft worden wären. Reisen nach Griechenland, c. 75. p. 294. Ueber bemalte Statuen im Allgemeinen, von der des olympischen Jupiter insbesondere, handelt das treffliche Werk des Herrn Quatremere de Quincy in Fol. Paris 1814.

eine prächtige Aussicht, welche die ganze reiche Olympische Ebene mit ihren Trümmern, ihren windenden Flüssen und einschließenden Hügeln, die mit Bäumen bepflanzt waren, beherrschte. Der Alpheios 1) bei Olympia ist breit und reißend und gleicht an Breite und Farbe dem Tiber bei Rom, auch hat er eine ähnliche Beschaffenheit wie jener, indem er die Farbe mit seinen Strömungen, der Natur des Bodens gemäß, durch den er fließt, verändert; er ist klar und durchsichtig in seinem felsigen Bette in Arkadien, aber gelb und dunkel in den reichen Ebenen Eleias. Beide Flüsse, der Alpheios und Kladeos, wurden beinahe wie Gottheiten verehrt, man hatte ihnen Altäre erbaut, und sie wurden in dem Tempel des Jupiter als Personen vorgestellt.

Nachdem wir nun den ganzen Tag mit Zeichnen und Untersuchungen über den Tempel und seine nächsten Umgebungen hingebracht hatten, verfügten wir uns zu dem Dorfe Miraka, welches am östlichen Ende der Ebene liegt, und bemerkten auf unsern Weg einige Spuren von Wällen und Mauern, welche die Rennbahn und das Stadium gewesen seyn mögen. Wir setzten über einen kleinen Bach, der auf den Hügeln linker Hand entspringt, über die Ebene wegfließt und dem Alpheios zuströmt. Einige wenige Ueberreste von alten Gräbern bemerkten wir in seiner Nachbarschaft. Wir verließen darauf die Ebene und erreichten, nach einem sanften Aufgang von einigen Minuten das Dorf Miraka, das eine halbe Stunde von dem Tempel entfernt ist.

---

1) Der Alpheios bringt Forellen, Aale und kleinere Fische in Ueberfluß hervor.

Dieß ist eins der elendesten Dörfer Griechenlands; die Hütten sind aus dünnen Weiden gemacht und mit Stroh bedeckt. In den ärmsten hat eine einzige Oeffnung einen dreifachen Zweck und dient zu einer Thür, einem Fenster und einem Kamin. Die Einwohner sind alle Türken, welche die reiche Olympische Ebene bebauen; sie sind gegen Fremde artig und scheinen ein ruhiges, gutes Völkchen zu seyn. Miraka steht unter der Gerichtsbarkeit von Gastouni, und der Aga wird von dem Woiwoden dieser Stadt eingesetzt. Das einzige Haus im Dorf ist der Pyrgos des Aga; und da türkische Dörfer durch ein ähnliches Gebäude gemeiniglich in Furcht erhalten werden, so mag die Schilderung des Pyrgos zu Miraka für alle hinreichen. Den Namen Pyrgos hat es wegen seiner Höhe und thurmähnlichen Gestalt erhalten; es ist eine Art von kleiner Festung oder vom starkverwahrten Haus, das mit der niedrigern Art der Schlösser Hochlands in Schottland, die ohngefähr von dreihundert Jahren erbaut worden sind, viel Aehnlichkeit hat. Es ist vier Stockwerk hoch. Die Mauern, welche das erste Stockwerk ausmachen, haben eine Thür und ganz enge Oeffnungen, bogigen Fenstern ähnlich, um das Licht einzulassen. Dieses Stockwerk ist den Pferden und Vieh angewiesen und steht in keiner Gemeinschaft mit den obern. Eine freistehende Mauermasse mit Stufen, die zu der Spitze empor führen, steht gegen zwölf Fuß von dem Thurm ab und ist eben so hoch, als die Thür des ersten bewohnbaren Stockwerks über den Ställen. Von dieser Mauer bis zum Eingang in den Thurm befindet sich eine Zugbrücke, oder auch, zur Zeit eines tiefen Friedens, einige hölzerne Bohlen, die des Nachts nicht weggenommen werden. Die Fußböden und Treppen innerhalb des Thurms sind von Holz, und zu den

sichersten Zimmern gelangt man durch eine viereckigte Oeffnung, die in der Decke des untern Zimmers gemacht und groß genug ist, um nur eine Person auf einmal einzulassen. Zu diesem Eingang kommt man auf einer kleinen Treppe oder Leiter; worauf, wenn eine Person hinaufgestiegen ist, das Loch oder die Fallthüre verschlossen wird.

In der Nacht vom 24. wurden wir durch ein Erdbeben geweckt, welches den Thurm gewaltig erschütterte. Der Aga kam sehr freundlich in unser Zimmer, um uns zu versichern, daß wir wegen des Zusammenstürzen des Hauses außer aller Gefahr wären, da dasselbe aus biegsamen Materialien zusammengesetzt sey, und sich eher biegen, als brechen werde.

Von einer Anhöhe herab nahe am Dorfe kann man auf einem sehr reizenden Punkte die ganze Olympische Ebene überschauen. Das Auge erblickte den breiten und busenreichen Lauf des Alpheios mit den grünen und prächtig geschmückten Hügeln, die mit der zierlichen Pinie und dem blühenden Immergrün verschönert sind. Eine andere Ansicht gegen Osten gewährt den Blick über ein anmuthig abwechselndes Thal, das von den Eleischen Hügeln begrenzt ist, über welche die höhern Gipfel Arkadiens sich erheben, aus deren fernen Labyrinthen der Alpheios seinen gelben Strom hervorgießt, welcher in einem breiten Bette, längst des hervorragenden Fußes eines spitzigen Hügels, wo das Auge auf die Ruinen von Phrixa trifft, dahingleitet.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Reise nach Palaio Phanari, wahrscheinlich Phrixa — Uebergang über den Alpheios — Ruinen von Phrixa — Reise nach Brina — Kaiapha — Ruinen von Samikon — Fluß Anigros — Hölen der Anagriaden und Atlantiden — Der Khan des Agios Isidoros — Unsichere Bestimmung der Lage von Pylos — Ruinen einer alten Stadt, unweit Strobitza, wahrscheinlich Lepreos — Fluß Boutzi, Neda — Stadt Arkadiens, das alte Kyparissiai — Reise nach Kleiosoura — Nach Constantino — Gefahr, von Räubern ergriffen zu werden — Engpaß bei einem Schloß, welches sie in Besitz hatten — Belagerung derselben im Dorfe Aletouri — der Räuberhauptmann — Ebene von Messenien — Reise nach Mauro Mati, dem alten Messene — Ruinen einer dreieckigen Brücke über dem Zusammenfluß zweier Ströme — Ein verlassenes Kloster und prachtvolle Ansicht — Das Dorf Mauro Mati — Berg Ithome — Ruinen — Ansicht überall hin von ihren Gipfeln herab — Ruinen von Messene — Mauern der Stadt — Große Thore. —

Reise nach Palaio Phanari. Phrixa.

Wir verweilten bei Miraka und in dessen Umgegend zwei Tage, und am 27. Januar setzten wir unsere Reise fort. Wir stiegen über sanfte Abhänge in eine Ebene herab, und fuhren über zwei Flüsse, die beide in den Alpheios sich ergießen. Die Ebene, durch welche wir zogen, bestand aus einem herrlichen Boden, der jedoch nur theilweise bebaut war. Dieß macht wirklich einen Theil der Olympischen Ebene aus, von der sie jedoch durch einen Hügelast nahe bei Miraka, die bis an dieß Ufer des Alpheios sich ziehen, gänzlich getrennt ist.

Wir fuhren auf einem ausgehölten Baumstamme (monoxylon) über den Fluß; aber der Strom war so

reißend und so unbändig wild, daß wir zwei und eine halbe Stunde Zeit brauchten, ehe wir Alles hinüberbringen konnten. Da nur eine Person nebst den beiden Ruderern, sich in das Monoxylon einschiffen konnte, die auf den entgegengesetzten äußersten Enden sitzen, so war es oft nöthig, bald rückwärts bald vorwärts über den Strom zu rudern.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß jemals, in der Nachbarschaft von Olympia, eine Brücke über den Alpheios gebaut ward, welcher wegen seines gewaltigen und breiten Stroms nach eingetretenen Regenwetter und nachdem die Schneemassen die auf den arkadischen Gebirgen geschmolzen, sehr auszutreten pflegt. Pindar 1) erzählt uns, daß das Grabmal des Oenomaos unweit dem Uebergang über dem Alpheios gewesen sey; und Pausanias 2) behauptet, es habe sich in der Nähe des Kladeos befunden, so daß es scheint, als hätte die Ueberfahrt in der Nachbarschaft des Jupitertempels am westlichen Ende der Ebene Statt gehabt. Aber Pausanias scheint an derselben Stelle übergefahren zu seyn, wo wir übersetzten, nämlich der Stadt Phrixa 3) gegenüber. Dem zufolge gab es zwei Uebergänge. Das Wort poros 4) mag Pindar vielleicht blos in der Bedeutung Strom gebraucht haben; weil es scheint, als verbinde auch Homer 5) einen ähnlichen Sinn damit.

---

1) Αλφεου πορω κλιθεις
Τυμβον αμφιπολον. — — Olymp. I. v. 148.

2) Διαβαντων δε τον Κλαδεον ταφος τε Οινομαου, γης χωμα περιωκοδομημενος, B. 6. c. 21.

3) An der angeführten Stelle.

4) Πορος.

5) Iliad, 2. v. 592.

Das Monoxylon ist der Stamm eines großen ausgehölten Baums, der an dem einen Ende platt und am andern zugespitzt ist. Es wird von der Heftigkeit des Stroms in Kreis getrieben und gewöhnlich weit dem Fluß abwärts geführt ehe man mit ihm das entgegengesetzte Ufer erreicht. Man lenkt ihn mit zwei Ruderstangen, die auch zu Rudern dienen und die beinahe wie ein englisches Grabscheit geformt sind.

Dieser Art Schiffe bedienten sich die Alten; sie heißen beim Polybius 1) „Fahrzeuge aus einem Baumstamme verfertigt," und auf sie spielt auch Virgil 2) an.

Das Uebersetzen der Pferde war jedoch der schwierigste Theil des Unternehmens. Mit Stöcken und Steinen mußte man sie ins Wasser treiben, um an das gegenüberliegende Ufer zu schwimmen; da sie aber auf eine beträchtliche Strecke unter dem Strom gerissen wurden, so waren sie der Gefahr, zu ertrinken, sehr nahe. Wir stiegen an dem waldigen Fuße eines jähen und malerischen Hügels, dessen spitzigen Gipfel 3) man von den Ruinen Olympia's entdeckt, ans Land. Wir erstiegen denselben auf einem schmalen und gefahrvollen Pfade, der von den abhängigen Ufern des Alpheios zu unserer Linken und zu unserer Rechten von den hervorragenden Felsen begrenzt war, an welchen wir unsere Kniee und Füße zerstießen, wenn wir uns bemühten, die Schärfe des Abhanges zu vermeiden. Zwei von unsern Lastpferden, die durch das breite Gepäck gehin-

1) B. 3. μονοξυλα πλοια.

2) „Tunc alnos fluvii primum sensere cavatas." — Georg. I. v. 136.

3) Λοφος εστιν ανηκων ες οξυ, Pausan. B. 6. c. 21.

dert wurden, sich genug rechts zu halten, stürzten zur Linken den Abhang hinab, und wären zerrissen worden, wäre ihr Fall nicht durch die Betten und Säcke, mit denen sie beladen waren, gemildert und durch die Bäume auf dem Abhang gehindert worden.

Wir brauchten beinahe eine Stunde (die Hindernisse nicht mit eingerechnet), ehe wir vom Fuße des Hügels im Dorfe Palaio Phanari ankamen. Wir wurden in den Pyrgos eines Türken eingelassen, Schwagers des Mustapha, Aga von Lalla, der uns liebreich und gastfreundlich aufnahm. Palaio Phanari wird von Griechen bewohnt und besteht aus Hütten von Stroh, wie Miraka. Der Gipfel des spitzigen Hügels, welcher sich nicht weit gegen Westen des Dorfes erhebt, ist von den Ueberbleibseln einer Festung oder Akropolis, wahrscheinlich der von Phrixa, die aus breiten viereckigen Blöcken bestehen, welche die Mauern bilden, gekrönt. Herodotus 1) schreibt die Gründung dieses Orts den Minyern zu. Nach Stephanos 2) versetzt es Pherekydes nach Arkadien. Es lag dreißig Stadien von Olympia. Die Aussicht von da ist sowohl groß als interessant, und es ist wahrscheinlich, daß Palaio Phanari vor Alters der Standpunkt einer telegraphischen Warte gewesen sey, worauf auch sein jetziger Name hinzudeuten scheint.

Gegen Westen hin erhielten wir einen schwachen Schein des Jonischen Meeres, dessen blauer Horizont grade über den grünen und wellenförmigen Gipfeln der eleischen Hügel sich emporhob, zwischen welchen und

1) B. 4. c. 148. gegen 1140 v. Chr. G.

2) De Urbib. v. Φριξα, p. 744.

Palaio Phanari man den Alpheios sich in tausendfachen Krümmungen durch die ebenen und grünenden Matten von Olympia bis zu seinem Ausfluß in das Meer winden sieht. Katokolo Kastro bemerkt man als einen Flecken nahe an der Küste. Miraka und seine hervorragenden Hügel, die bereits die olympische Ebene von dem nahen Palaio Phanari theilen, erschienen fast ganz unter unsern Füßen. Die Stadt Lalla [1]) liegt sehr ausgezeichnet auf einigen platten Hügeln gegen Norden, auf der entgegengesetzten Seite des Flusses. Nach Osten hin zieht sich eine andere große Ebene, die mit der Ebene von Phrixa durch einen schmalen Paß zusammenhängt; diese ist von den arkadischen Gebirgen begrenzt und erhält ihre Reitze durch den busenreichen Strom des Alpheios. Die näheren Hügel sind mit Wäldern bedeckt, und die entferntern Berge scheinen gut mit Holz besetzt zu seyn, aber die Winterzeit hatte über sie einen finstern und melancholischen Schatten geworfen.

Nachdem wir nun am nächsten Morgen unsere Pferde bestiegen hatten, um das Dorf zu verlassen, befahl der Türke, eine Ziege für uns zu schlachten. Das langbärtige Thier ward darauf an den Hörnern hinausgetragen und schon war das Messer erhoben, als wir noch für ihr Leben baten, da wir zur Entschuldigung anführten, daß es schwer halten würde, sie mitzunehmen, um von der gastfreundschaftlichen Gabe Nuzzen zu ziehen.

Reise

1) Diese Stadt enthält gegen tausend Häuser; die Einwohner sind alle Türken. Es ist ein neugebauter Ort und seine Bevölkerung vermehrt sich ungeheuer schnell.

Reise nach Brina.

Wir verließen am 28. Palaio Phanari, setzten über einen kleinen Fluß und kamen durch einige prächtig sich windende Thäler, die sich in einem Zustand abwechselnder Bebauung befanden und von Hügeln, mit wallenden Fichten besetzt, begrenzt waren. In dieser Gegend fanden wir so ausgezeichnete Reitze, daß sie ein Feenland zu seyn schien, und als ob wir auf unserer langen Reise die glücklichen Gefilde erreicht hätten, von denen Virgil gesprochen hat. 1)

Wir gaben unserm Wege die Richtung nach Süd-West, und kaum waren wir über einige kleine Bäche gegangen, als wir drei Stunden von Palaio Phanari entfernt in einer Gegend ankamen, wo die Felder mit zerbrochenen Ziegeln und kleinen Steinen bedeckt waren, die vielleicht die Lage der alten Dörfer bezeichneten, woran diese Gegend ehemals so reich war. Bald darauf näherten wir uns einigen Türkischen Grabmälern und bemerkten zu unserer Linken das Dorf Mundritza. Die Straße führte durch prachtvolle Fichtenwälder: wir gingen über einen Strom und setzten unsere Reise über die Ruinen eines Dorfes oder Stadt fort, die man noch an der Menge der zerbrochenen Ziegelsteinen, die auf dem Felde zerstreut liegen, erkennen kann. Das Dorf Krestina lag auf einem reitzenden Hügel zur Rechten, und hinter diesen überschritten wir einen kleinen Fluß. Am Abend trafen wir im Dorfe Brina 2) ein, das eine reitzende Lage hatte. Es besteht aus Strohhütten

1) — „Locos laetos, et amoena vireta
Fortunatorum nemorum, sedesque beatas." Virgil. Aeneid. 4. v. 638.

2) Ausgesprochen Vrina.

und wird von Griechen bewohnt. Wir waren fünf und eine viertel Stunde von Palaio Phanari bis an Ort und Stelle gegangen, bis wohin man die Entfernung zu funfzehn und eine halbe Meile anschlägt; da aber die Wege überaus schlecht waren, so kann der Zwischenraum nicht genauer berechnet werden. Die Fruchtbäume um Brina standen alle in der Blüthe; aber dieselben fallen bald wieder ab, und es kommen, wenn der Winter vorüber ist, andere zum Vorschein; es ist dieß die zweite Blüthe, welche die Frucht zur Reife bringt.

In der Nähe des Dorfs erhebt sich ein sehr spizziger Hügel, bis zu dessen Gipfel man eine Stunde lang zu steigen hat. Wir erfuhren, daß die Ueberreste eines Palaio Kastro, oder einer alten Stadt, auf dem einen Gipfel zu sehen wären, aber wir besuchten sie nicht. Der Hügel ist vielleicht der alte Minthe, in dessen Nähe eine von den Städten von Pylos [1]) sich befand.

Wir erstiegen eine Anhöhe über Brina, in der Absicht, eine Aussicht auf das Meer zu erhalten, da uns gesagt worden war, daß man, bei heitern Himmel, von diesem Ort aus die Strophaden [2]) sehen könnte, aber, obgleich die Luft sehr rein war, so konnten wir sie doch nicht genau erkennen. Doch die Insel Zakunthos konnte man sehr deutlich sehen.

Katakolo 3) oder Pondiko Kastro sieht man auf der Eleischen Küste, ebenso wie die alte Stadt in der

---

1) Strabo, B. 8. p. 344.

2) Strabo sagt, daß sie 400 Stadien vom Lande entfernt wären und den Kyparissiern gehörten, B. 8. p. 359.

3) Angegeben unter N. 25 — 30. W.

Nähe von Kaiapha 1) und die Gebirge, 2) zwei Brüder 3) genannt, die man auch von Patras aus erblickt.

Reise zu dem Khan des Agios Isidoros.

Am 29. verließen wir dieß Hirtendorf, und nach einer halben Stunde zogen wir an einem Brunnen vorbei und traten darauf in einen prächtigen Wald von immergrünen Bäumen ein, der vorzüglich mit Steinfichten bewachsen war. Die Wege waren kaum zu passiren, unsere Lastpferde stürzten unaufhörlich und verursachten uns dadurch eine beträchtliche Verzögerung.

Eine Stunde von Brina erreichten wir die Kalybia eines Dorfs, Namens Kallonia, das auf einem Hügel zur Linken lag. Wir setzten unsern Weg durch eine reich angebaute Ebene fort und nach vierzig Minuten von der Kalybia kamen wir an ein Derbeni oder Zollhaus an, über welches ein felsiger Hügel mit den Ruinen einer alten Stadt, wahrscheinlich Samikon, sich erhob. Die Mauern und viereckigen Thürme sind gut erhalten und sind im zweiten und dritten Baustyl errichtet. Ein gewaltiger Sturm, von welchem wir überrascht wurden, schlug unsern Muth nieder diese Ruinen zu besuchen, die wahrscheinlich von Bedeutung sind.

Strabo 4) und Pausanias 5) nehmen Samikon mit Arene, welches Homer 6) in die Nähe des Flusses

1) Gegen S. W.

2) Gegen N. E.

3) δυο Αδελφοι.

4) B. 8. p. 346.

5) B. 5. c. 6.

6) Iliad. 2. v. 591.

Anigros setzt für Eins. Der Topograph [1]) nennt die Stadt Samia, und das Gebirge Samikon. Sie war berühmt wegen eines Tempels [2]) des Samischen Neptuns, der in einem Hayn von wilden Olivenbäumen 3) stand. Sie war ebensowohl Festung als Stadt, und nahm vielleicht ihre Benennung von ihrer erhabenen Lage an, da die Griechen hochliegende Orte Samoi 4) nannten. Wenn man sich auf Strabo verlassen kann, so wurde Samikon vor seiner Zeit zerstört. Dieser Ort trägt jetzt verschiedene Namen, als Derbeni und Kaiapha oder Kleidi 5) „der Schlüssel," da er die Trennung oder den Schlüssel zwei an einander stoßender Ebenen bildet. Der Hügel stößt an einen weitausgedehnten Sumpf, der mit Föhren die bis an das Meer reichten, bedeckt ist, welches nicht ganz eine halbe Meile gegen Westen entfernt ist. Ein steiler Felsen, der nahe an dem Morast sich erhebt, enthält zwei weite Höhlen, mit einer dritten von geringerer Größe. Das Sumpfwasser und das einiger Quellen am Fuße des Hügels dringt in die Höhle. Wir sahen sie in einer Entfernung weniger hundert Schritte; man kann jedoch nur mit Hülfe eines Boots zu ihnen kommen; da wir aber keine Mittel zum transportiren hatten, so konnte unserm Wunsch, sie zu untersuchen, nicht Genüge geleistet werden.

Strabo 6) erwähnt die zwei Höhlen, von welchen die eine den Anigriadischen Nymphen geweiht und die

---

1) In der angeführt. Stelle.

2) Ἱερον. Strabo, B. 8. p. 343.

3) Αγριελαιον. Ebend.

4) Σαμοι. Strabo, B. 8. p. 346.

5) Von Κλειδιον ein Schlüssel.

7) B. 8. p. 346.

andere wegen der Abentheuer der Atlantiden und wegen der Geburt des Dardanus, eines Sohns des Jupiter und der Electra, Tochter des Atlas, Königs von Arkadien, berühmt war. Strabo und Pausanias 1) erwähnen beide die schlechte Ausdünstung des Anigros, und beide erzählen dieselbe Geschichte, daß derselbe dadurch entstanden sey, daß sich die Centauren in seinem Gewässer gebadet hätten, und daß Melampos sie gebraucht, um hiermit die Töchter des Prötos zu reinigen. Doch sagt Pausanias 2) mit mehr als der ihm bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Freimüthigkeit, daß der Anigros gleich von seiner Quelle an, auf dem Berg Lapithos in Arkadien, stinke. Er setzt hinzu, daß die Mündung dieses Flusses öfters bei seinem Einfluß in das Meer durch die Gewalt des Windes, welche den Fortgang seines Wassers verhindere, verstopft werde. 3) Er heißt jetzt Mauro = Potamo oder der schwarze Strom. Zur Regenzeit herrscht in dem römischen Gebiet der Scirocco oder Süd = Ostwind und weht bei Ostia mit einer so fürchterlichen Heftigkeit, daß der Tiber bisweilen bei seiner Mündung stille steht, welches in vielen Gegenden von Latium, vorzüglich bei Rom, Ueberschwemmungen verursacht. Eine ähnliche Ursache bringt in dem Anigros eine ähnliche Wirkung hervor und bildet die Sümpfe in der Nachbarschaft von Samikon. Strabo sagt, die Sümpfe habe der Brunnen in der Nähe der Höhle der Anigriadischen Nymphen gebildet, welche sich mit dem Anigros vermischten, der zwar tief aber faul sey, da doch das Land umher sandig und niedrig ist.

1) B. 5. c. 5.

2) In der angef. St.

3) In der angef. St.

Nachdem wir diesen Ort verlassen hatten, setzten wir über einen Fluß, der links von den Hügeln herabströmt. Dieß ist entweder der Anigros oder Jardanos; aber das Feld war so überfluthet, daß es schwer war die Flüsse vom Sumpfe zu unterscheiden.

Nach vierzig Minuten gingen wir durch ein Wäldchen von Fichten, die sich aus tiefen Sand emporhoben, und bemerkten darauf Fischbehälter, die im Sommer durch einen Kanal zugeführt werden, welcher nachher durch Sandbänke verschlossen wird, was gerade damals der Fall war. In der Nähe befinden sich die Ruinen eines neuen Schlosses. Nach zwei Stunden zwanzig Minuten von den Derbeni kamen wir beim Khan des Agios Isidoros an, welcher nicht weit vom Meere liegt. Ein auf den Hügeln gegen Osten zu entspringender Fluß ergießt sich nicht weit vom Khan in das Meer. Von diesem Orte aus sieht man die Insel Protos gegen Süd-Süd-West. Wir erfuhren, daß man, ungefähr eine Stunde von dem Khan, die Ueberreste einer alten Stadt bei dem Dorfe Biskini aufgefunden habe. Nicht weit von den Ruinen liegt ein anderes Dorf Namens Zakaro. Der Fluß ist vielleicht der Amathos, und die Ruinen zeigen die Lage des triphylischen oder lepreatischen Pylos an. Keiner von den Schriftstellern, welche über die Beschaffenheit der drei Städte Pylos 1) schriftliche Denkmäler hinterlassen haben, war je im Stande, die Stadt des Nestor bestimmt anzugeben. Von zwei Städten dieses Namens ist die Lage bis jetzt unbekannt. Das koryphasische oder messenische Pylos ist das einzige, dessen Lage mit Sicherheit angegeben werden kann, und wird jetzt durch die Stadt Nabarino

1) Vergl. Strabo B. 8.

eingenommen, die den kleinen Inseln Sphakteria [1]) oder Sphagiá gegenüber liegt.

Reise nach Arkadia, Kyparissiai.

Am 30. Januar verließen wir den Khan des heiligen Isidoros und fuhren über den Fluß, der von Biskini kommt. Unser Weg führte uns in gerader Richtung, zwischen Süden und Süd-Osten, durch eine Flur, mit gemeinen und indischen Korn bepflanzt, die zur Rechten vom Meer und von Sandbänken geschieden ist, während sanfte Hügel die Grenze zur Linken bestimmen. Eine Stunde von dem Khan überschritten wir einen kleinen Bach und drehten uns links gegen die Hügel, in der Absicht, um eine alte Stadt zu untersuchen. Vierzig Minuten von dem oben erwähnten Flüßchen gingen wir vor einem verlassenen Hause vorüber und traten in eine enge aber gut bebaute Ebene ein, die von reitzenden, mit Gehölzen, vorzüglich mit rundköpfigen Fichten bepflanzten Hügeln umgeben ist. Dieß ist vielleicht die apäsische Ebene. 2) Wir langten bei einer Kalybia von Strohhütten an, die zur Stadt Strobitza gehörten. Rechts rauschte ein reissender Strom vorbei, der in westlicher Richtung dem Meere zustürzte. Wir gingen über einen Bach, und setzten unsere Reise auf einem beinahe ungebahnten Wege durch einen Föhrenwald fort und nach drei Stunden von Khan trafen wir die ersten Spuren der Stadt an, die wir aufsuchten. In unserer Nähe, am Fuße des Hügels zeigte sich ein reissendes Flüßchen, das auf seinem Laufe einige kleine Mühlen trieb. Wir brauchten eine

1) S. Pausan. B. 4. c. 34.

2) Strabo B. 8. p. 348.

halbe Stunde, ehe wir von den ersten alten Grundmauern an bis zur Akropolis empor gelangten. Zwei ganze Thore von gewöhnlich viereckiger Gestalt sind noch übrig. Eines von ihnen liegt bereits unter den Ruinen und dem Schutt vergraben, welcher beinahe bis zu dem Architrav reicht. Die Thürme sind viereckig; einer derselben ist noch vollkommen wohl erhalten und enthält ein schmales oder Bogenfenster. Eine querübergehende Mauer läuft ganz um die Akropolis, von welcher diese vor Alters in zwei Theile getrennt ward. Der Grund der Mauer und ein Theil der Erhöhung sind noch übrig.

In dieser Burg zeigen sich drei verschiedene Perioden der Architektur. Die Mauern bestehen aus Polygonen. Einige von den Thürmen bestehen aus unregelmäßigen und andere aus viereckigen Steinen. Die Ruinen erstrecken sich weit unter die Akropolis an dem Hügelabhang herab und man sieht sie noch auf einer flachen getrennten Erhebung. Ohnstreitig war dieß eine große Stadt. Ihre Lage entspricht beinahe der von Lépreos in Triphylia, das in früherer Zeit das Land der Cauconen war. Callimachus 1) nennt sie „die Stadt der Cauconen." Zur Zeit des persischen Kriegs scheint sie eine geringere Stadt gewesen zu seyn; denn ihr Kontingent in der Schlacht bei Platäa bestand nur aus zweihundert Mann. Herodotus 2) sagt, daß Lepreos von den Minyern, die durch die Pelasger aus Lemnos vertrieben wurden, erbaut worden sey. 3)

---

1) Hyn. I. v. 39. Καυκωνων πτολιεθρον.

2) B. I. c. 148.

3) Gegen 1149 v. Ch. G.

Ohngefähr eine und eine halbe Meile von diesem Ort gegen Norden liegt die Stadt Strobitza, welche Türken und Griechen bewohnen.

Fünf oder sechs Meilen Süd = östlicher liegt Graditza, ein Dorf in der Nähe der alten Stadt Phigalia; ein anderes Dorf, Namens Paulitza liegt in der nämlichen Gegend.

Dieser Ort erfreut das Auge mit einer weiten Aussicht. Die Strophaden kann man, wegen der zu großen Entfernung nur schwach unterscheiden. Gegen Süden sieht man von weitem ein hohes Gebirge; sein alter Name ist jedoch unbekannt. An seinem Fuße zieht sich eine Landspitze bis ins Meer hinein: jenseits dieser Spitze kann man den runden Gipfel der kleinen Insel Protos 1) unterscheiden. Die Hügel sind rund und wellenförmig und die dazwischen liegenden Matten und Thäler in einem Zustand blühender Cultur.

Die Stadt Philiatra liegt hinter einer Anhöhe verborgen; doch eine große Cypresse in der Nähe kann man, gleich einem schwarzen Punkte, unterscheiden. Auch der Berg Tetragi, welcher ein Zweig des Lykaion ist, und das busenreiche Thal des Flusses Neda sind sichtbar.

Wir verweilten uns in dieser Gegend zwei und eine viertel Stunde, welche jedoch zu einer genügenden Untersuchung diser Ruinen nicht hinreichten; allein wir hatten eine lange Reise bis nach Arkadia, 2) dem alten

1) Jetzt heißt sie Prodano. Zur Zeit des Thucydides war sie wüst. B. 4. c. 1.

2) Ich habe den Namen dieser Stadt mit k geschrieben; um sie von dem alten Lande gleiches Namens zu unterscheiden, das ich immer mit c geschrieben habe.

Kyparissiai, [1]) zu machen, wo wir die Nacht zubringen wollten.

In fünf und dreißig Minuten gingen wir am Fuße einer Anhöhe vorbei und über das Flüßchen, welches ich auf meiner Reise in diese Gegend bemerkte; zwanzig Minuten jenseits desselben fuhren wir über einen Strom, und setzten unsern Weg durch eine mit Getreide besäte Flur fort, die zur Linken von Hügeln, welche mit Fichten bewachsen waren, umschlossen war. Eine Stunde von dem so eben erwähnten Flusse wandelten wir über die Ueberbleibsel einer Stadt, die aus unregelmäßigen Massen von Grundsteinen und Ueberresten und einer ungeheuern Menge kleiner Steine und Ziegelstücken, wahrscheinlich Ruinen des alten Pyrgos, welche die letzte Stadt von Triphylia war und nicht weit vom Fluß Neda [2]) lag, bestand.

Darauf führte uns unser Weg vor einigen mit Stroh bedeckten Hütten vorbei, und auf einer Brücke über den Neda, der auch noch unter dem Namen Boutzi bekannt ist. Er ist nicht breit, aber tief, und nach anhaltenden Regenwetter so reißend, daß vor einigen Jahren seine unbändige Gewalt einen Brückenbogen gänzlich niederriß. Sie besteht jetzt nur noch aus einem hohen zugespitzten Bogen und aus den Trümmern eines kleinern, dessen oberer Theil abgebrochen, jedoch durch hölzerne Bohlen so ziemlich wieder hergestellt ist. Nach unserer Ankunft an der entgegengesetzten Seite verweilten wir eine kurze Zeit bei einem Khan.

---

1) Dieser Ort wird von alten Schriftstellern bald im Singular bald im Plural gebraucht. Ich bin dem Pausanias gefolgt.

2) Strabo, B. 8. p. 349.

Der Neda entspringt in Arkadien an der westlichen Seite des Bergs Lykaion, der ein tiefes und felsiges Thal bildet; auf dem rechten Ufer desselben liegen die Trümmer von Phigalia, ohngefähr zwei Stunden von dieser Gegend. Strabo 1) sagt, daß er Triphylia von Messenien scheide und in dem Lande der Pyrgitaner, des letzten Völkerstamms in Triphylia, an der Grenze der Kyparissier, dem ersten Volke von Messenien, sich ins Meer ergieße.

Nachdem wir unsern Marsch durch einige Sümpfe und Fichtenwälder fortgesetzt hatten, kamen wir in die Nähe des Meers, das zu unserer Rechten lag und gingen über einen hellen und seichten Fluß, der seinen Lauf verändert hatte. Eine schöne Brücke, die über demselben gebaut war, war noch übrig, aber ganz unnütz; denn die Türken sind zu träg oder zu unwissend, um den Fluß wieder unter die Brücke zu leiten, was doch weit weniger Arbeit und Kostenaufwand verursacht, als zum Bau einer andern Brücke erforderlich wäre.

Wir gelangten zu einem hohen einzeln stehenden Hügel, Namens Landanoi; ihn zu untersuchen, war uns wegen der Finsterniß der Nacht nicht möglich. Er hatte fast die Gestalt einer Akropolis; jedoch erfuhren wir, daß er auch nicht die kleinste Spur von Alterthum enthalte. Erst nachdem wir durch einige Olivenhaine unsere Reise fortgesetzt hatten, kamen wir in Arkadia an. Wir hatten unsern Weg drei Stunden lang in der Finsterniß fortsetzen müssen. Diese Stadt liegt drei Stunden und zwanzig Minuten von dem Khan in der Nähe des Flusses Neda.

---

1) B. 8. p. 348.

Unsere Aufnahme fanden wir in dem Hause des Englischen Agenten, Dr. Anastasio Pasqualigo und wurden, anstatt geringer Kost, die man gewöhnlich an solchen Orten antrifft, im Gegentheil mit einer ungeheuern Verschwendung ausgesuchter Speisen behandelt. Wir hatten ihm nämlich am Morgen durch einen Mann sagen lassen, daß wir am Abend daselbst eintreffen würden. Als wir ins Haus traten, fanden wir Alles in der größten Eilfertigkeit und mehrere beschäftigten sich damit, unsere Abendmahlzeit reichlich zu besorgen.

Da wir bereits unsern starken Appetit hinlänglich befriedigt hatten, so wollte demohngeachtet der gastfreundliche Doctor nicht damit zufrieden seyn; er wünschte, daß wir das Mahl bis zum Morgen fortsetzen möchten. Er schrie sogar, wenn wir es ausschlugen, als für vierzig Personen essen sollten, an jedem einzelnen Gericht Theil zu nehmen. Mein Magen war noch nie so herzhaft belagert, und zuletzt wurde ich mit Widerwillen genöthigt, das Mißfallen des gutherzigen Mannes durch die standhafte Weigerung, noch etwas zu essen, auf mich zu laden. Wir wollten ihm seine Unruhe und seinen Aufwand gehörig vergüten; allein wir hatten viele Schwierigkeiten zu bestehen, ihn zur Annahme einer Wiedervergeltung zu bewegen.

Einige Ueberreste der Akropolis von Kyparissiai umschließen die neuere Burg, welche in Trümmern liegt. Sie enthält eine Moschée und einige Häuser für die Besatzung. In der Ebene, nahe an der Stadt, befinden sich die wenigen Ueberreste eines kleinen dorischen Tempels. Die Aussicht von da ist höchst interessant und groß. Das Auge blickt über die große Strecke

des Kyparissischen Meerbusens 1) im Jonischen Meere, wo man die Strophaden mit den entferntern Inseln Zakynthos und Kephallenia 2) nur schwach erkennen kann. Gegen Norden bemerkt der Beobachter Katakolo Kastro, Castell Tornese und das niedrige Gestade von Eleia, welches kaum über den Horizont hervorguckt. Am Ende dieser niedrigen Küste beginnt der Kyparissische Meerbusen, wo die ersten Gegenstände der Hügel Samikon, 3) der Khan Zakaro, die alte Stadt, in der Nähe von Strobitza, und die Kette der Messenischen Gebirgen sind, die von den Arkadischen, unter welchen der Olenos der höchste ist, an Höhe bei weitem übertroffen werden. Die Ebene und die Akropolis von Kyparissiai, so wie die neuere Stadt, schließen die Aussicht.

Der Berg Lykaion und der Tempel des Apollo Epikourios liegen, wegen der dazwischen sich erhebenden Anhöhe der Festung, im Hintergrund. Als ich darauf den Tempel des Apollo untersuchte, sah ich deutlich die Ebene und die Burg von Kyparissiai, obgleich in großer Entfernung, da sie die ganze Breite von Messenia und einen Theil von Arkadia einschloß.

Die Stadt Arkadia ist lang und schmal, und faßt drei Moschéen in sich, die in der Burg ausgenommen: die Einwohner sind Griechen und Türken. Ihre Bevölkerung beträgt wahrscheinlich nicht über viertausend Seelen.

---

1) Jetzt der Meerbusen von Arkadia.

2) Das nördliche Ende von Zakynthos s. N. 35. W. Die höchste Spitze von Kephallenia N. 26. W.

3) Angegb. N. 3. E.

Pausanias [1]) spricht von Kyparissiai verächtlich, erwähnt jedoch die Tempel [2]) des Apollo und der Minerva.

Reise nach Kleisura.

Wir hielten uns zu Arkadia zwei Tage auf und setzten unsere Reise am 2ten Februar fort, mit dem Plane, Messenien, und vorzüglich den Berg Ithome zu besuchen. Der Woiwode theilte uns die Nachricht mit, daß es unsicher sey, das Land zu untersuchen, da es von Räubern beunruhigt würde, und daß er uns nicht erlauben könne, ohne Bedeckung zu reisen. Er ersuchte uns daher, wir möchten noch einige Tage länger in Arkadia verweilen, bis seine Soldaten, die auf dem Lande lagen, zurückgekehrt seyn würden. Gleichwohl waren wir argwöhnisch und empfohlen uns gegen den Willen des Woiwoden und unseres Wirthes, Pasqualigo. Wir glaubten nicht, daß wir gerade mitten unter die Diebe fallen würden; dieß war aber demohngeachtet der Fall und es würde uns theuer zu stehen gekommen seyn, wären sie nicht glücklicherweise mit einer einträglichern Belagerung beschäftigt gewesen. Unser Weg führte durch einige Olivenhaine; wir setzten über einen Fluß, sahen das Dorf Memilliano auf einem Hügel rechter Hand, gingen durch eine Ebene, die mit Gesträuchen und wohlriechenden Pflanzen, vorzüglich Steinrosen, besetzt war. In fünf und zwanzig Minuten von Arkadia erreichten wir das Ende des Olivenhaines und wurden einige unvollkommne und unsichere Spuren gewahr. Dasgroße Dorf Brusi liegt

---

1) B. 4. c. 36.

2) Ἱερα.

auf einer Anhöhe rechter Hand; und wir erfuhren, daß es von den Russen, währendihrer Einfälle in dieß Land, zerstört worden sey.

Wir passirten einen Fluß, der jetzt der Fluß Arkadia heißt, wahrscheinlich den alten Kyparisseis, [1]) und eine halbe Stunde jenseits desselben führte uns eine Brücke über das trockne Bette eines Waldstroms; in einer Entfernung einer Stunde zur Linken lag Sidero [2]) Kastro auf einem erhabenen Hügel. Die Trümmer, welche neu sind, gehören wahrscheinlich in die Zeit der Venetianer. Eine viertel Stunde von der oberwähnten Brücke fuhren wir über einen Strom, der, mit andern in der Nachbarschaft, in den breitern Fluß Arkadia, den Cyparisseis der Alten, sich ergießt. Vierzig Minuten jenseits desselben gingen wir vor einigen Ueberresten, die aus kleinen Steinen und Ziegelstücken bestanden, und auf dem Felde zerstreut lagen, vorüber; solche ungewisse Ueberreste sind in Griechenland überall anzutreffen, und es ist schwer zu entscheiden, ob sie aus älterer oder neuerer Zeit herstammen.

Hinter einem Wald von Platanusbäumen liegt das Dorf Markopi ganz deutlich an einem Hügel rechts. Wir gelangten in die Nähe einer in Trümmer liegenden Kirche und sahen links eine Anhöhe, Namens Lapi, welche, wie man uns sagte, von den Ruinen einer Burg, wahrscheinlich von venetianischer Bauart, bemerklich gemacht ward. Darauf gingen wir über die Brücke eines kleinen Flusses, und, bald darnach, in gleicher Aufeinanderfolge über drei naheliegende Flüsse, welche

1) Κυπαρισσηεις. — Strabo, B. 8. p. 349.

2) Eisenfestung, von Σιδηρος.

sich in einer sumpfigen Fläche, die mit indischem Korn bepflanzt ist, verlieren. Von hier aus sah man zuerst den Taygeton, der über Messeniens Gebirge in einer ost-süd-östlichen Richtung in die Wolken emporragt und ewig mit Schnee bedeckt ist. Der erste Anblick der messenischen Gebirge erweckte viele lebendige Erinnerungen, und gewährte mir solche unterhaltende Augenblicke auf meiner Reise, daß mein Geist wie auf eine Landenge gebannt schien, zwischen alte und neue Zeiten, zwischen alter und neuer Welt.

Wir verirrten uns bald in eine sumpfige Gegend. Unsere Pferde gleiteten, wie gewöhnlich, aus, sanken ins Wasser und fielen. Ein Grieche, welcher zufällig vorbei reiste, begleitete uns gegen zwanzig Minuten bis zum Dorfe Kleisoura und schlug durchaus jede Wiedervergeltung für seine Dienste aus. Dieser Ort liegt fünf Stunden von der Stadt Arkadia, wo man über eine reiche und cultivirte Ebene hinblicken kann. Viele Einwohner, welche Griechen sind, ernähren sich von dem ehrenvollen Räuberhandwerk. Ihr Plan ist nicht, auf kleine Weise auf Straßen zu rauben oder zu betteln, wie es in England geschieht, sondern er ist von größerm Umfange und wird für weniger schändlich und ehrenrührig gehalten. Daher treiben sie ihre Räubereien im Großen, plündern Dörfer aus, stehlen Heerden von Schafen und kleinern Vieh und führen sie von den reichen Triften Messeniens fort.

Dieses Dorf hat seinen Namen von seiner Lage in der Nähe des Schlundes oder Engpasses erhalten, welche in die große messenische Ebene führt; das Wort Kleisura 1) findet man häufig in diesem Sinne von den

1) Κλεισουρα.

den byzantinischen Historikern gebraucht und wird von dem lateinischen Clusura oder Clausura 1) abgeleitet. Solche Pässe wurden gewöhnlich durch ein festes Schloß und eine Wache verwahrt, die Kleisourophylax, 2) dem Clausurarum Custos der Lateiner, hieß und das beinahe dem Derbeni heutiges Tags entspricht.

Unweit des Dorfs befinden sich einige unvollkommene Spuren, vielleicht von der Dorischen Stadt, die Pausanias 3) zwischen Andania und Kyparissiai versetzt, wo, wie man sagt, die Musen 4) den Thamyris der Sehkraft so wie der Gesangkunst beraubten. Nach Strabo 5) behaupten einige, daß Dorion ein Berg, andere, daß er eine Ebene war, und noch andere verstanden darunter einen Ort, der heut zu Tage Oluri oder Olura heißt.

In der Nacht vom 2. d. M. regnete und donnerte es unaufhörlich; am dritten hielt dieses nämliche Wetter noch an und uns im Dorfe zurück; wir bestiegen unsere Pferde, aber ein fürchterlicher Sturm trieb uns wieder in unsere Hütte, wo wir uns glücklich priesen, ein Obdach gegen die Rauhigkeit des Wetters zu finden.

Die Nachbarschaft von Ithome war immer den Anfällen der Räuber ausgesetzt, und unser Hauswirth

1) Du Cange Gloss. ad Script. mediae et infimae Latinitatis, in voce Clausurae.

2) Κλεισουρο φυλαξ.

3) B. 4. c. 33.

4) Strabo, B. 8. p. 350. — Pausan. B. 4. c. 33. welcher Homers Iliad. 2. v. 594. citirt.

5) In der angeführten Stelle.

bat uns dringend, unsere Reise nur unter dem Schutz einiger Einwohner von Kleisoura fortzusetzen. Bei dieser Gelegenheit erlangte ein gewisser Grad von nothwendiger Vorsicht die Oberhand über unseren Leichtsinn, und wir willigten ein, uns von einigen starken und wohlbewaffneten Kleisourioten begleiten zu lassen, welche schwuren, uns mit Gefahr ihres eignen Lebens zu vertheidigen. So ausgerüstet brachen wir am vierten d. M. auf; in fünf und vierzig Minuten gelangten wir an einen Fluß Namens Kokla, der gegen Süden läuft; zwanzig Minuten weiter kamen wir an dem Grabhügel eines Türken an, der hier durch die Hand solcher Marauders ein Jahr zuvor gefallen war. Zwanzig Minuten hinter demselben erblickten wir zur Rechten einen erhabenen Hügel, der mit einem in Trümmern liegenden festen Schloße besät war und verschiedene Namen, als Palaio-Kastro, Klephto-Kastro und Mila-Kastro führte. Hier war der gefährlichste Weg. Wir entdeckten in der Entfernung einige Leute, die über den Wällen auf der Lauer lagen und unsere Bewegungen beobachteten. Als wir näher kamen, schoßen sie eine Flinte ab, allein wir konnten nicht bestimmen, ob sie auf uns gerichtet war, oder ob sie ihren Gefährten, welche auf dem Felde in der Umgegend beschäftigt waren, zum Zeichen gedient habe. Die Straße, die wir zu ziehen genöthigt waren, lag einen Flintenschuß von dem festen Schloße; wir alle standen schlagfertig und erwarteten jeden Augenblick von der Bande erklärter Räuber, die es im Besitz hatten, angegriffen zu werden. Unsere Kleisourioten hielten sich jetzt schlagfertig und ich weiß gewiß, daß wir uns wacker vertheidigt haben würden, wenn es nöthig gewesen wäre; allein, glücklicherweise, ward gerade zu der Zeit, wo wir erschienen, die Hauptstärke der Räuber in einem Dorfe

am Fuße des Ithome belagert, und unsere Mannschaft würde sich sicher stark genug benommen haben, um denen, die sich in der Festung befanden, hinreichend Widerstand zu leisten. Kaum hatten wir unsere Reise wieder begonnen, als wir ein unaufhörliches Musketenfeuer vor uns hörten; wir bestiegen eine Anhöhe, um von da aus zu beobachten, woher es käme. Die weite Ausdehnung der reichen messenischen Ebene, die von Gebirgen, vorzüglich dem Ithome, umkreist ist, bot unsern Blicken in ihre ganze Schönheit; aber Gegenstände verschiedener Natur zogen jetzt unsere unmittelbare Aufsicht immer mehr auf sich. Ohngefähr gegen funfzehn hundert Fuß in die Ebene hinein sahen wir einer regelmäßigen Schlacht bei dem Dorfe Alitouri zu; die Diebe, hundert und vierzig Mann stark, hatten vom Dorfe Besitz genommen und wir sahen sie ganz deutlich aus den Fenstern des Hauses auf ihre Feinde, welche den Ort rings umgeben hatten, schießen. Die Festung wurde von ohngefähr hundert Griechen und sechzig wohl gerüsteten Türken, die jeden Augenblick Verstärkung erwarteten, belagert. Dieser Umstand setzte uns nachher in den Stand, uns unsern Zweifel zu einer Zeit zu benehmen, wo wir noch schwankten, ob wir die Parthei der Belagerer oder der Belagerten ergreifen sollten? und in unserer Ungewißheit hielten wir es für klug, unserer Neugierde nicht zu sehr zu fröhnen; setzten deshalb mit größerer Eile, als die ungebahnte Strassen und die Lastpferde erlauben konnten, unsere Reise fort und kamen in ein benachbartes Dorf an, aus dem die Einwohner entflohen waren, was (wie wir nachher erfuhren) den Drohungen der Räuber zuzuschreiben war, die in der Nacht Feuer in ihre Wohnungen einlegen wollten. Wir stießen hier auf dreißig bewaffnete Griechen, an der Spitze den Papas, ebenfalls bewaffnet,

welche zu der Belagerung marschirten. Beim ersten Zeichen besorgten wir, es möchte eine Verstärkung der Räuber seyn; allein das Zeichen des Papas überzeugte uns vom Gegentheil. Wir benachrichtigten sie von dem, was wir gesehen hatten, und dieß trieb sie unverzüglich zu dem Orte des Kampfs. Wir setzten über einen kleinen Fluß, vielleicht dem Elektra, oder dem Koios, den Pausanias 1) zwischen Andania und Dorion versetzt; eine halbe Stunde seitwärts, wo wir in dem Dorfe Constantino anlangten. Dieser Ort war ziemlich volkreich, um es mit den Räubern aufnehmen zu können; und demgemäß brachten wir die Nacht vollkommen sicher zu. Die Einwohner sind Griechen. Constantino lag ausser unserm Wege nach Ithome; allein die Räuber hatten diese Abwege verursacht. Da wir schon bald ankamen, und nichts gewahrten, was unsere Aufmerksamkeit hätte auf sich ziehen können, eilten wir auf einen Hügel, welcher die Aussicht über die große Ebene von Messenien beherrscht. Ich stellte meine Camera obscura auf einen Felsen, und war dem Kampfe, wenn man ihn so nennen kann, nahe genug, um die Bewegungen der Streiter auf meinem Papiere zu sehen, und um den Rauch jeder Flinte, welche abgeschossen wurde, zu unterscheiden. Wir brachten den ganzen Nachmittag damit hin, diese ernsthafte Begebenheit anzusehen, und die anziehenden Gegenstände, welche uns umgaben, aufzunehmen. Die reiche messenische Ebene sah man in ihrer ganzen weiten Ausdehnung nebst dem Berg Ithome, den Spitzen des Taygeton und dem breiten Pamisos, 2) der seinen Weg

1) B. 4. c. 33.

2) Strabo sagt, der Pamisos ist der breiteste Fluß innerhalb des Isthmus. — B. 8. p. 361., er wurde heilig gehalten

durch das Thal Stenykleros nimmt und sich in den koroneischen Meerbusen ergießt.

Am nächsten Morgen hinterbrachte uns ein Grieche Neuigkeiten im Betreff des Ausgangs des Kampfs, der nicht sowohl blutig als geräuschvoll und anhaltend gewesen seyn mag. Sehr wenige fielen auf beiden Seiten. In der Nacht bahnten sich die Räuber einen Weg durch die Belagerer und zogen nach ihrem Castell, zu ihrer festen Burg, in der Nachbarschaft von Ithome zurück. Ihr Hauptanführer war ein Grieche, der Schrecken von Morea, den man unter dem Namen Hauptmann Georg kennt, welcher, wie man sagt, weder Griechen, Türken noch Franken schonte. Einige Jahre nach diesem Vorfall hatte Sir Wilhelm Gell, auf einer andern Reise durch Griechenland, häufig Gelegenheit, diesen Hauptmann welcher unsere Unruhe verursacht hatte, zu sehen und zu sprechen. Er hatte mit seinem Gelichter auf Zakynthos seinen Zufluchtsort gesucht und war in Englische Dienste getreten. Folgende Erzählung von ihm ist ein Auszug aus einem Briefe, den Sir Wilhelm Gell an mich über diese Menschen schrieb.

„Er heißt Georg Kolokotrone, befand sich zu „Alitouri, wo wir vorbei mußten und erinnerte sich „vollkommen, uns gesehen zu haben; er sagte, wäre „er nicht grade in diesem Augenblick beschäftigt gewesen, so hätte er uns ohnstreitig gefangen genommen, „da wir aber Milordoi gewesen, so hätte er uns kein „Leid zufügen mögen. Er freute sich sehr zu hören,

---

und man ließ ihm durch den Sybotas, Sohn des Dotadas wie einer Gottheit, Opfer bringen. — Pausan. B. 4. c. 3.

„wie gut ich alle die Gebirge, Thäler und festen Plätze „kennte und schrie seinen Gefährten zu, dieser Milor„dos kennt das Land eben so gut, als wenn er ein Räu„ber gewesen wäre; er ist meinen Händen entgangen! „Darauf tanzte er sehr lebhaft, gleich einer Bacchantin „auf einem der hetrurischen Gefäße."

Am vierten d. M., als wir die Nacht zu Constantino verlebt hatten, regnete es die ganze Nacht hindurch.

Wir durchdachten alle Mittel und Wege, unser Vorhaben, Ithome, so wie die Ruinen von Messene zu untersuchen, durchzusetzen; es ward beschlossen, uns von unsern Unternehmen nicht abschrecken zu lassen, selbst trotz der Gefahr unter die Räuber zu fallen, welche in dem Lande, das wir durchwandeln mußten, herumschwirrten.

Wir verließen Constantino am fünften, und nach Verlauf einer Stunde, sahen wir eine zerstörte Kirche rechter Hand und das Dorf Alitouri, wohin die Räuber des Nachts zuvor ihre Zuflucht genommen hatten. Einige wenige Bauern waren bereits in ihre Dörfer zurückgekehrt. Eine halbe Stunde von Alitouri entfernt, gingen wir über eine künstlich erbaute Brücke, vielleicht die einzige in Griechenland, die nur der zu Croyland in Linkolnshire, schon den Alten bekannt, 1) verglichen werden kann. Sie ist über dem Zusammenfluß zweier Ströme, die gegen Süden durch die Ebene Stenykleros fließen, erbaut. Der Hauptfluß muß der Balyra und der andere wahrscheinlich der Leukasia, oder der

1) Vergl. Bibliotheca Topographica Britannica, Nr. 22, mit Hrn. Esser's Bemerkungen über die Croyland's Brücke.

Amphitos seyn, die sich beide in den Balyra 1) ergiessen. Der untere Theil der Brücke ist alt und aus grossen Steinmassen erbaut, mit zwei spitzigen Bogen, die noch übrig sind. Der obere Theil der Brücke ist neu. Der Grundriß ist dreieckig, was sich in einem Punkte trifft.

Wir hatten einige Türken angetroffen, und die erste Frage, nach dem gewöhnlichen Gruß, war die, welche Straße die Räuber gezogen wären? da sie aber alle in Ansehung des Wegs nichts zu antworten wußten, zogen wir nach Ithome zu, immer von der Furcht gequält, in ihre Hände zu fallen. Wir gingen über einen kleinen Fluß, der eine Mühle treibt und sahen eine ungeheuere Steinmasse an der Straße liegen, die wie uns unsere Wache versicherte, die Hellenen von Ithome auf einen belagernden Feind herabgewälzt hätten. Jetzt setzten wir über zwei andere Flüsse und sahen zu unserer Rechten das Dorf Bolemi, das seitwärts an den Gebirgen lag. Links führte die Straße nach dem Dorf Lesi. Wir schlugen uns rechts und gelangten bei einem Kloster am Ithome an, zu dem man nur durch einen Abgrund und einen wendelförmigen Fußpfad gelangen konnte. Der Fuß des Berges besteht aus kleinen Hügeln, welche schmale Thäler, die mit Getreide bepflanzt sind, durchschneiden.

Wir gingen vor einem Brunnen, einer prächtigen Gruppe von Cypressen vorbei und stießen am Nachmittag auf ein Kloster, das gegen drei Stunden von Constantino entfernt ist. Nichts kann die schöne und reitzende Aussicht von dieser Einsamkeit aus übertreffen.

---

1) Pausan. B. 4. c. 33.

Die prächtige Kette des Taygeton sieht man mit Schnee bedeckt und in verschiedene gigantische Gestalten zerborsten, die die Wolken berühren, weit über den reichen und ebenen Gefilden Messeniens. Der zusammenhängende Umriß ist durch die mächtigen Cypressen in dem Vordergrund unterbrochen. Aber Gegenstände von wichtigerer Natur, die unmittelbar auf unsern persönlichen Zustand einwirkten, machten jetzt Ansprüche auf unsere ungetheilte Aufmerksamkeit; und sah mich genöthigt, eine der reizendsten Ansichten in Griechenland zu übergehen, ohne sie in meine Sammlung aufzunehmen. —

Das Kloster ist von beträchtlicher Größe; wir fanden es zu unserem größten Ungemach unbewohnt. In dem Hofraum befanden sich Rinder und Ferkel und in einem Zimmer entdeckten wir ein Kaminfeuer, nebst zwei Katzen, die sich an den Ueberresten der Mahlzeit ergötzten, welche ganz augenscheinlich einige Personen aufgetragen, die wahrscheinlich kurz vor unserer Ankunft den Ort verlassen hatten. Ob dieß die Mönche waren, welche bei der Nachricht von Räubern geflohen oder die Räuber selbst, können wir nicht mit Zuverlässigkeit sagen. Wir wanderten in den verlassenen Zellen und den stillen Gallerien umher; aber es war kein menschliches Wesen anzutreffen. Unsere absonderte Lage, die grauenvolle Einsamkeit und das tiefe Stillschweigen im Kloster, der classische Boden, auf dem wir standen, sodann auch die Pracht der uns umgebenden Scenen wirkten mächtig auf uns ein und erweckten verschiedene Gefühle in mir. Da wir ganz von Müdigkeit befallen waren und einen Vorrath Lebensmitteln bei uns führten, so waren wir sehr geneigt zurückzubleiben und die Nacht hier zuzubringen; allein unsere Bedeckung hatte, wie von einem panischen Schrecken überfallen, nicht

die feste Entschlossenheit, den Schauder, welchen ihnen das geheimnißvolle Stillschweigen eingeflößt zu haben schien, das die ganze Gegend umher beherrschte, und Argwohn durch die verlassnen Zimmer athmete, von sich zu weisen. Wir fanden ein Zimmer mit einer viereckigen Oeffnung in der Decke, der ähnlich, welche ich früherin 1) in meiner Reisebeschreibung geschildert habe, zu dem wir mit Hülfe einer Leiter stiegen; dieß wurde eine Art Festung, sobald wir die Leiter hinter uns aufzogen und die Oeffnung wieder verschlossen. Allein unsere Wächter waren so vollkommen davon überzeugt, daß die Räuber in dem Kloster verborgen lägen, und daß sie Mittel finden würden, uns während der Nacht zu ermorden, daß wir, aller Widersetzung ungeachtet, unsere Pferde wieder bestiegen und eine halbe Stunde weiter bis zum Dorfe Maura-Matia zogen, 2) das über den Trümmern von Messene, am südlichem Fuß des Bergs Ithome, der jetzt Bulkano heißt, liegt. Es regnete den größten Theil dieses Tags so wie die ganze folgende Nacht hindurch. Wir blieben in der Hütte des Papas, welche die beste im ganzen Dorfe war, die aus einem langen Zimmer bestand, an dessen einem Ende unsere Betten standen, indeß an dem andern Ende die Tochter des Papas, mit Arbeiten beschäftigt, von einem schönen Jüngling bis in die Nacht hinein Unterricht nahm.

Reise zur Spitze des Ithome.

Dem folgenden Tag, den 6. Februar, erstiegen wir, über einem Abhang auf einem Schneckenwege den

1) Bei Miraka. 2. Band S. 8.

2) Das schwarze Augen bedeutet; von μαυρος, und ομματιον.

Gipfel des Ithome. Wir gingen über einige Grundsteine und bemerkten auf einer kleinen Fläche an der Seite des Bergs einige wenige Ueberreste eines dorischen Tempels von ziemlichem Ebenmaß, die aus einigen Säulen und Capitälern bestanden, Steinmassen der eingestürzten Cella, die aber jetzt mtt Buschwerk überzogen sind. Auch befand sich daselbst am Ithome eine Statue der Minerva; vielleicht war dieß der Tempel, welcher dieser Gottheit geweiht war.

Die Form der Area, die von den Mauern dieser gefeierten Burg eingeschlossen war, ist ein längliches Quadrat. An einigen Stellen spürt man nur noch den Grund; an andern sind noch Mauerstücke übrig, die zwar schön zugehauen und aneinander gefügt sind, allein doch auch viel Unregelmäßiges in ihren Ecken haben, die öfters nicht recht, sondern stumpf oder spitzwinklich sind. Diese wurden wahrscheinlich schon zur Zeit des Epaminondas errichtet.

Die Stadt Ithome bestand blos aus dem, was nachher die Akropolis bildete d. h. den Gipfel des Berges; die niedere Stadt Messene verdankte ihren Ursprung den Thebanern, nach der Schlacht bei Leuktra. 1) Wir finden im Pausanias 2) folgendes erzählt: „Man sagt, 3) daß Homer Ithome in seinen Schriften erwähne, und es die hohe 4) nenne." Homer 5) spielt aber hier auf Ithome in Thessalien an. Strabo, 6)

1) Pausan. B. 3. c. 1.

2) B. 4. c. 9.

3) Φασιν.

4) Κλωμακοεσσα.

5) Iliad. 2. v. 729.

6) B. 9. p. 437.

der von dem Thessalischen Ithome spricht, legt demselben das nämliche Beiwort bei als Homer, und sagt, es habe zwischen den vier Städten Tricka, Metropolis, Pelinna und Gomphi gelegen; er führt auch die Stelle des Homer an. Auch sagt Stephanus, 1) daß das Ithome des Homer in Thessalien liege. Ist es nun nicht ausserordentlich, daß Pausanias ein solches Versehen begangen haben sollte? oder müssen wir nicht vielmehr schließen, daß nicht ihm, sondern den Abschreibern dieß Mißverständniß beizumessen sey?

Ithome ward von den Messeniern, in dem ersten Messenischen Krieg, stark befestigt, als die Bewohner des Landes meistens ihre kleine Städte, welche vor dieser Periode wahrscheinlich nicht befestigt waren, verlassen hatten. In der That, in Messenien sind sehr wenige Ueberreste alter Zeit zu entdecken. Das Polygon oder die cyclopiischen Mauern sind hier sehr selten, während man sie in dem benachbarten und kriegerischen Arkadien öfters antrifft. Die meisten Messenischen Städte wurden erst wieder durch den Epaminondas hergestellt.

Pausanias 2) sagt, daß die Lacedämonier Ithome am Ende des ersten Kriegs ganz zerstört hätten. Es ist wunderbar, wenn er behauptet, daß Ithome eben so hoch läge, als einige Berge innerhalb des Isthmus. 3) Dieß ist ohne Zweifel ein Irrthum; ihre inselartige Lage scheint durch ihre Ausdehnung ihre scheinbare Höhe zu vergrößern; jedoch so, daß sie, wenn man dieselbe mit den Gebirgen Arkadiens und Laconiens vergleicht, bedeutend an ihrer Höhe verliert. Vielleicht versteht

1) De Urbib. p. 413. v. Ιθωμη.
2) B. 4. c. 14.
3) B. 4. c. 9.

Pausanias darunter den höchsten bewohnten Theil des Peloponnesos; denn es erscheint auch höher als Akrocorinth. Strabo 1) behauptet, Messene gleiche Corinth, weil ein hohes und abhängiges Gebirge, das von einer gemeinschaftlichen Mauer umgeben werde, sich über beide erhebe; auf gleiche Weise 2) behauptet er, nach dem Zeugniß des Tyrtäus, daß Messene nach einer Belagerung von neunzehn Jahren genommen worden sey; allein, da Messene zu dieser Zeit nicht mehr stand, so hat der Erdbeschreiber hier einen Fehler in der Zeitrechnung begangen; außerdem spricht Tyrtäus von Ithome, nicht von Messene. Zur Zeit des Strabo wurde vielleicht Ithome, das mit Messene nur eine Stadt bildete, ohne Unterschied bei beiden Namen genannt. In der merkwürdigen Sammlung durch Hr. Cousinery, die jetzt bei Munich ist, befindet sich eine silberne Tetradrachma, auf der man ME und ITHOM, 3) vielleicht zum Unterschied von dem Ithome in Thessalien, eingegraben findet. Es könnte sogar scheinen, als ob Messene seinen alten Namen lange Zeit beibehalten habe, wie Georg Phranza, 4) der im Jahre 1461 schrieb, sagt: „Ithome, quae nunc Messene dicitur“ (Ithome, welches jetzt Messene heißt.

Es wurde von den Spartanern, nach einer Arbeit von zwanzig Jahren, eingenommen. Strabo 5) sagt, die Lacedämonier hätten Messene zerstört und die Thebaner wieder aufgebaut. Er giebt offenbar nicht zu,

---

1) B. 8. p. 279.

2) B. 6. p. 279.

3) ME und IΘOM.

4) B. 2. c. 2.

5) B. 8. p. 361.

daß es von den Thebarern gegründet worden sey. Es wurde nachher vom Philipp, Sohn des Amyntas wieder aufgebaut, allein die Akropolis blieb unbewohnt.

Polybius 1) erzählt, daß Philipp, bei seinem Aufenthalt mit dem Aratus und Demetrius zu Ithome, dem Jupiter ein Opfer gebracht und daß Demetrius dem Philipp gerathen habe, den Stier an beiden Hörnern zu halten; oder, mit andern Worten, Ithome und Acrocorinth zu nehmen, die ihn zum Meister vom ganzen Peloponnesos machen würden. Strabo 2) und Plutarch 3) erzählen dieselbe Geschichte. Letztere versichert uns noch, daß Ithome eben so gut befestigt sey als Akrokorinth. Scylax 4) nimmt die Entfernung von Ithome bis zum Meere zu achtzig Stadien an.

Die Festung Ithome war bedeutend stärker und wurde noch ungleich mehr durch die Messenier, während des ersten Kriegs, befestigt. 5) Demetrius 6) von Makedonien nahm Messene durch einen plötzlichen Ueberfall zur Nachtzeit ein; allein am nächsten Morgen trieben ihn die Einwohner wieder heraus und der größte Theil der Makedonier kam auf seiner Flucht unter Felsen und Abhängen der Gebirge um. Nabis,

1) B. 7. p. 505.

2) B. 8. p. 361.

3) Im Leben des Demetrius.

4) Periplus.

5) Er begann im Jahre 743 v. Ch. G. und dauerte zwanzig Jahre. Der zweite begann 685 v. Ch. G. und währte vierzehn Jahre. Der dritte fing an 465 v. Ch. und endigte 453.

6) Pausan. B. 4. c. 29.

Tyrann von Sparta, fand eine ähnliche Aufnahme. 1) Er nahm die Stadt, mußte sie aber noch in der nämlichen Nacht wieder verlassen. Darauf eroberten sie die Achaier. 2) Es ist schwer zu verstehen, wie die Messenier, da sie aus ihren andern Städten abgezogen waren, sich innerhalb der Mauern von Ithome in so großen Massen halten konnten. Wahrscheinlich waren auch die Abhänge des Berges, außer den Mauern der Akropolis, mit Bewohner bedeckt; und diese Localität bezeichnen noch einige Spuren, nämlich kleine Steine und Ziegelstücken. Zur Zeit der Gefahr verließen die Einwohner ihre einstweiligen Aufenthaltsorte und zogen sich innerhalb der Mauern der Festung zurück.

Der Tempel des Jupiter Ithomates, der von Polykaon, König von Messenien gegründet wurde, scheint verlassen oder schon sehr früh im Verfall gekommen zu seyn, da wir finden, daß er durch Glaukos, Sohn des Aigyptos und Enkel des Kresphontes wieder gebaut worden ist. Ein jährliches Fest wurde hier zur Ehre des Gottes begangen. Die Stelle des Tempels, wovon sich jetzt keine Ueberreste mehr vorfinden, nimmt jetzt das Kloster des heil. Elias ein, das an dem nördlichern Ende des Hügels, über dem Rande eines jähen Abhanges liegt. Das Fest des Jupiter hat jetzt seine Eichenkrone gegen die Lorbeerrose vertauscht, mit welcher die Neugriechen ihr Haupt beim jährlichen Tanz, den sie auf dem Gipfel des Ithome aufführen, schmücken.

Ein ebener Fußboden von runder Form, der ebenfalls neu scheint, jedoch aus alten Stein= und Mar=

1) Ebend. B. 8. c. 50.

2) Ebend. B. 4. c. 29.

mor-Platten besteht, bildet das Theater für die Feier dieses Tanzes, dem die Einwohner der benachbarten Dörfer beiwohnen und auf dem sie sehr viel Pracht und Ceremonien verwenden.

Die Mönche des Klosters waren auch, auf das Gerücht, es rückten Räuber heran, geflüchtet. Das Thor war voll von frischen Musketenkugeln, da die Räuber kurz zuvor sich damit belustigten, darauf zu schießen, weil sie keine andere Ergötzung hatten. Der Berg Ithome hat einen flachen Gipfel, der sich nur gegen Norden, wo das Kloster erbaut ist, sanft erhebt. Wenige Orte in Griechenland vereinigen eine herrlichere und zugleich classische Aussicht in sich, als dieser. Man überschaut die ganze Ausdehnung des ehemals reichen und kriegerischen Messeniens, welches schon zur Zeit Strabo größtentheils verwüstet war, da die Städte, die Homer 1) erwähnt, entweder gänzlich verschwunden waren, und nur schwache Spuren zurückgelassen, oder ihre Namen verändert hatten. Veränderungen, denen ähnlich, die zwischen der Zeit des Homer bis auf Strabo vorfielen, finden sich von der Zeit des Erdbeschreibers an bis auf den heutigen Tag.

Diese reitzende und fruchtbare Gegend ist nicht zur Hälfte angebaut, und obgleich von zahlreichen Flüßchen bewässert und mit einem herrlichen Clima gesegnet, hat sie jetzt doch nur wenig mittelmäßige Dörfer, die durch das

1) Diese sind Δωριον, Θρυον, Αιπυ, Κυπαρισσηεις, Αμφιγενεια, Ανθεια, Αρηνη, Ενοπη, Αιπεια, Πηδασος, Φηρα, Ιρηπυλος, Καρδαμυλη. Iliad. 2. v. 590. u. d. f. Iliad. 8. v. 149. ff. Es ist noch strittig, ob nicht einige dieser Städte in Lakonia lagen. Strabo hat sich bemüht, ihre Lage zu erklären, B. 8. p. 360.

Land zerstreut liegen, aufzuweisen. Der Pamisos 1) fließt durch die stenyklerische 2) Ebene; seine Mündung, die von seinem Einfluß in den Meerbusen wieder unterschieden ist, war, dem Pausanias 3) zu Folge, achtzig Stadien von Ithome. Nicht weit von seiner Mündung ist Koron, das auf einer Spitze des Vorgebirges Akritas liegt. Nesi, das alte Stenykleros, die königliche Residenz des Kresphontes, ist auch sichtbar. Hier kämpften die messenischen und lakonischen Armeen. Die erstere wurde vom Aristomenes, Androkles und Phintas geführt; die letztere von ihrem eignen König Anaxardros; und obschon von der begeisterten Kraft ihres Dichters angefeuert, wurden diese doch in der Schlacht überwunden.

Die fernen Inseln Zakynthos und Cephallenia kann man gegen Norden durch eine Einbiegung der Gebirge unterscheiden. Jenseits der Kette der lykäonischen Höhen gewahrt man die erhabenern Hügel Arkadiens, weiß von Schnee. Die fürchterlichen und abgebrochenen Abgründe des Taygeton hängen mit dem Lykaeon zusammen, und ziehen sich weit hinaus in den messenischen Meerbusen, während seine Grundfläche, die mit Dörfer besetzt ist und sich in die Ebenen hinein zieht, das Land der tapfern Mainoten bildet. 4)

Pau-

1) Der neuere Name des Pamisos ist Pirnatza. Er ist reich an Fischen, vorzüglich an Forellen und Aalen.

2) Pausan. B. 4. c. 33.

3) B. 4. c. 34.

4) Dat. unter Ithome: der Gipfel des Berges Tetragi, N. 10. E. Festung Chitres, S. 34. E. Die Stadt Scala, N. 67. E. Tempel des Apollo Epikurios auf dem Berg Kotylion, N. 10. E.

Pausanias scheint für die Geschichte der Messenier sehr eingenommen gewesen zu seyn. Seine Schilderung ihrer Kriege ist zwar kürzer, aber bei weitem belebter als irgend ein anderer Theil seiner Erzählung. Seine Schilderung der Stadt giebt uns eine große Idee von dem, was sie ehemals gewesen seyn muß, und die heutigen glänzenden Ueberreste beweisen die Wahrheit dieser Behauptung. Er sagt, „die „Mauern schließen nicht nur den Berg Ithome ein, „sondern auch einen Raum, der sich gegen den Pamisos „unter dem Berg Evan ausbreitet. Die Stadt ist von „einer guten Steinmauer eingeschlossen und wird mittelst der Thürme und Schutzwehren 1) im Vertheidigungszustand erhalten." Er setzt hinzu, daß die Befestigung derselben die beste sey, die er je gesehen habe, und selbst die von Ambrysos, Byzantium und Thodos noch übertreffe.

Unser Plan war, an diesem interessanten Orte einige Tage zu verweilen, um eine genaue Kenntniß von diesen erstaunungswürdigen Ruinen zu erhalten, welche noch so vollkommen sind, daß sie ein vollkommnes Gemälde liefern und eine sehr genügende Idee von altgriechischer Befestigung erwecken. Indeß ich nun im Begriff war, eine allgemeine Ansicht von dem Gipfel des Ithome zu nehmen, stach die Sonne so unerträglich, ob es gleich am 7ten Februar war, daß ich mich unter die Decke meiner Umbrella setzen mußte. Meine Begleiter sahen ohngefähr vierzig Menschen gegen das Dorf Mauramatia zugehen, hielten sie für Räuber und drangen darauf, meine Umbrella wegzunehmen, damit sie nicht ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen möch-

---

1) Επαλξεις. B. 4. c. 31.

te; allein es wieß sich aus, daß diese Parthei aus Türken bestand, die zufällig denselben Weg gingen und zusammen reisten, um eine Gesellschaft zu bilden, die stark genug war, den Räubern zu widerstehen.

Das Dorf liegt auf Ruinen, gegen ¼ einer Meile von den großen Thoren, den herrlichsten Ruinen der Art in Griechenland. Eine zirkelrunde Mauer, die aus breiten regelmäßigen Steinblöcken besteht, schließt eine Area von zwei und sechzig Fuß im Durchmesser ein. In dieser Mauer befinden sich zwei Thore, das eine gegen Kyparissiai und das andere, in entgegengesetzter Richtung, gegen Lakonia zu. Die Architraven sind herabgefallen; aber das, was zu dem lakonischen Thore gehörte, steht noch fest mit dem einem Ende auf dem Boden und mit dem andern lehnt es sich gegen die Mauer. Es scheint durch einen Riß, der wahrscheinlich durch den Fall verursacht wurde, getheilt worden zu seyn und es ist zu vermuthen, daß diese prachtvolle Steinmasse, welche neunzehn Fuß lang ist, in wenigen Jahren in zwei Stücken zerbrochen seyn wird. Innerhalb des kreisförmigen Hofes befindet sich eine viereckige Nische in der Mauer, wahrscheinlich für eine Statue. Wir wurden von dem unaufhörlichen Tumult der Räuber so übereilt, daß wir keine Zeit gewinnen konnten, eine Inschrift unter der Nische, welche wahrscheinlich ihre Bestimmung anzeigt, zu copiren. Sie befindet sich in der Sammlung der Fourmontischen Inschriften. 1)

Diese erhabenen Mauern wurden wahrscheinlich errichtet, um der Armee des Epaminondas Widerstand

---

1) In der königlichen Bibliothek zu Paris. ΚΟΙΝΤΟΣ-ΠΛΩΤΙΟΣΕΤΦΗΜΙΩΝΕΠΕΣΚΕΤΑΣΕΝ.

zu leisten, und der Deckstein wurde vielleicht von den Spartanern bei der letzten Unterjochung der Messenier herabgeworfen, da sein Umsturz nicht ohne Gewaltsamkeit bewirkt worden seyn konnte. Unter den Ruinen von Messene befinden sich die Ueberreste des Stadiums und eines Theaters, welches eins von den kleinsten in Griechenland ist. Einige andere Spuren, Massen von schönen Mauern und Steingruppen, welche die Ebene herum bedecken, sind mit Erde überzogen oder beinahe durch große Bäume und üppige Sträuche gänzlich verborgen. Pausanias 1) erwähnt ein Gymnasium, ein Stadium, ein Theater, zehn Tempel, und besonders ein Gebäude, Namens Hierothysion, mit den Statuen aller Götter, die in Griechenland verehrt worden sind. Doch ist dieß unbegreiflich, da deren Zahl viele Tausende überstiegen haben mag. Vielleicht meint er nur die großen Götter. —

Viele wasserreiche Brunnen und Quellen, die vom Ithome herabströmen, breiten grünende Auen und Fruchtbarkeit über diese anziehende Gegend aus. — Pausanias 2) bemerkt Klepsydra und Asinoe, welche noch jetzt vorhanden sind. Die prächtigen Mauern nahe am großen Thore sind noch vollkommen ganz erhalten, bestehen aus viereckten Steinen von ungewöhnlichem Verhältniß, sind einfach und aus kleinen Stücken zusammengesetzt. Der Fußboden bestand aus großen viereckten Steinen, auf dem wir die Spuren alter Räder unterscheiden konnten. Die Thüren sind viereckig und bestehen aus noch kleinern Steinen, als die Mauern. Einige Treppen führen zu dem Thore in jedem Thurm, im zweiten Stockwerke desselben befinden sich zwei Fen-

1) B. 4. c. 31. 32.
2) B. 4. c. 31.

ster von der nämlichen Form wie die der Thore, die sich gegen die Spitze zu verjüngen.

Eine Ansicht von dem Thore hatte ich aufgenommen, und war mit einem andern beschäftigt, als wir, auf das Geschrei „Räuber!" plötzlich beunruhigt wurden. Dieß bestimmte mich nun, meinen Plan aufzugeben, den ich, mit Hülfe der Camera obscura, zwar eilig aber genau, ausführte; jedoch wir waren genöthigt, unsere Pferde zu besteigen, ehe wir unser Papier und unsere Instrumente einpacken konnten. In der That waren wir auf einige Tage in eine solche unruhvolle Lage versetzt worden, daß unser ganzes Vergnügen dahin war, unsere Ruhe in Unruhe verkehrt ward uns hinderte, solche Zeichnungen und Bemerkungen zu machen, wie wir es gern wünschten, und wie es die Gegend so sehr verdiente.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Reise von Messene zu dem Khan von Sakona — Reise nach Sinano — Ruinen einer alten Stadt — Ruinen von Megalopolis — Panoramatische Ansicht der Ebene — Gefahrvolle Lage des Verfassers und Gefecht mit den Räubern — Unerwartete Befreiung aus der Gefahr — Verfolgung und Gefangennehmung einiger Räuber — Bestrafung derselben — Theater von Megalopolis — Ruinen in der Nachbarschaft — Abreise von Sinano zur Untersuchung der Ruinen von Lykosoura — Dorf Delhi Hassan — Stadt Karitena — Kachikalo Kastro, wahrscheinlich Gortys Tempel des Apollo Epikourios — Bildhauerkunst des Tempels — Quellen des Neda — Berg Tetragi, wahrscheinlich Lykaion — Berg Dioforti, wahrscheinlich Kerausios — Ruinen einer Stadt, wahrscheinlich Lykosoura — Straße nach Sparta — Dorf Agie Basile — Quelle des Eurotas — Ankunft bei Misithra.

Reise zu dem Khan von Sakona.

Am 7. Februar verließen wir die Thore und setzten unsere Reise längst der Nordseite von Ithome fort, wo wir das Castell der Räuber ohngefähr dreiviertel Meile zu unserer Linken sahen. Unser Weg führte uns vor einen Brunnen vorbei, bei dem wir zwei Dörfer Beski und Bolemi auf der Seite von Ithome zur Rechten bemerkten. Wir gelangten darauf zu einer großen Steinmasse nebst einer zerstörten Kirche, und bald hernach zu einem Haufen kleiner Steine. In der Nähe zweier Mühlen fuhren wir über einen Strom, und nach einer Stunde und zwanzig Minuten von den Thoren von Messene, gingen wir über eine dreieckige Brücke über den Balyra, der, nach den Berichten des Pausanias, 1)

1) B. 4. c. 33.

dreyßig Stadien von Messene fließt. Hier hielten wir an, um mit einigen Landleuten über die Wege zu sprechen, auf denen wir am leichtesten den Räubern entgehen könnten. Wir beschlossen darauf, grade über die Ebene zu gehen, die gebirgige Grenze zwischen Messenien und Arkadien zu durchschneiden, und die Trümmer von Megalopolis zu besuchen. Wir setzten über einen kleinen Fluß, der gegen Nordosten strömt, und sahen das Dorf Meligala zu unserer Linken, und zwanzig Minuten weiter gingen wir vor dem Fuße einer alleinstehenden felsigen Anhöhe von unbedeutender Größe vorbei, der sich in der Mitte der Ebene erhebt. Dieß ist vielleicht der Evanders Hügel, wo Philopömen von dem Messenier Dinokrates 1) gefangen genommen ward.

Wir gingen darauf über das ausgetrocknete Bette eines Waldstroms, dann über einen kleinen Fluß, und langten bei dem Khan von Sakona an, am Fuße des Gebirges, das jetzt Makriplai heißt, welches die Kette zwischen dem Lykäon und Taygeton bildet und die Grenze von Messenien und Arkadien ausmacht. Diese elende Hütte liegt drei und eine halbe Stunde von den Thoren von Messene. Ein Theil der Ebene zwischen dem Khan und Ithome ist sumpfig und unangebaut; das übrige ist urbar gemacht. Einige große Pflanzen indischer Feigen wachsen um diesen Ort.

---

1) Plutarch im Leben des Philopömen. Ich erinnere mich an keinen andern Schriftsteller, der des Ευανδρου-λοφου gedächte. Dieß mag eine Corruption für Ευαν seyn, welches ein Hügel in der Nähe von Messene war, nach Pausan. B. 4. c. 31. Er wird auch beim Polybius B. 2 und 5, erwähnt, wo es heißt, daß der Fluß Oinous nahe bei Messene zwischen zwei Hügel Namens Euan und Olympos fließe.

Reise nach Sinano, Megalopolis.

Am 8. d. M. verließen wir den Kahn, um die Trümmer von Megalopolis zu besuchen, schlugen einen beschwerlichen Weg über dem südlichen Fuß des Berges Lykäon ein, in der Hoffnung, die Ueberreste von Lykosoura zu finden, und schickten unsere Lastpferde die gewöhnliche Straße, die am Khan, unweit Leontari, vorbeiführt. Wir setzten über drei kleine Flüsse bald nach unserm Aufbruch, die von den Gebirgen Makriplai herabströmen und sich entweder in den Balyra oder den Pamisos ergießen.

Wir sahen hier eine große Anzahl zerbrochener Ziegelstücken, die rings umher zerstreut lagen, eine Kirche zu unserer Linken und die Hügel, die rechts unzugänglich waren. Kaum hatten wir über einen Strom gesetzt, so mußten wir eine Anhöhe ersteigen, gingen nahe vor einem Dorfe, Namens Pelia vorbei, und bemerkten links eine in Trümmern liegende Moschée in der Ebene. Wir setzten über ein reißendes Flüßchen in einem Thale und wenige hundert Schritte weiter führte uns die Straße nach Tripolitza, wo wir, unweit der Ruinen einer alten Stadt ankamen, die an einem alleinstehenden Hügel am Fuße der Lykäischen Bergkette links lag. Ihr jetziger Name ist Helleniko-Kastro, vielleicht Andania, welches, nach Livius, 1) eine kleine Stadt zwischen Megalopolis und Messene war. Pausanias 2) erzählt, daß sie Polykaon, ein Sohn des Lelex, der sie zur Hauptstadt von Messenien erhob, gegründet habe. — Es war der Geburtsort des Aristomenes, des größ-

1) B. 36. c. 31. Das, nach Strabo, auch Οιχαλιη genannt ward, B. 8. p. 339. und 360.

2) B. 3. c. 1. B. 4. c. 1.

ten Helden des Alterthums. Ein Theil von den Mauern war noch übrig, der den Gipfel eines cirkelrunden Hügels bildet. Wir waren durch ein Thal davon getrennt, aber unsere Begleiter waren von dem Schrecken vor Räubern so überwältigt, daß wir die Gelegenheit, ihre Ruinen zu untersuchen, nebst unserm Plan, Lykosura aufzusuchen, fahren ließen und unsern Weg auf der nächsten Straße fortsetzten. Wir setzten über einen Fluß und nach einer Strecke Wegs weiter, über einen andern, der reißender und ungleich breiter war, und bemerkten einige zerstreut liegende Ziegelstücke nebst kleinen Steinen, die die Trümmer schöner Wohnungen anzeigten.

In einer Entfernung von zwei und einer halben Stunde von dem Khan Sakona kamen wir im Dorfe Krano an. Dieser Ort lag wahrscheinlich an der Grenze von Arkadien und Messenien. Man übersieht hier die Messenische Ebene, die von Ithome, Evan und der Bergkette begrenzt ist, welche sich bis in den Messenischen Meerbusen senkt.

Unsere Straße von Krano aus führte über eine Anhöhe die zehn Minuten Zeit erforderte, als wir auf der Spitze des Bergsrücken anlangten, welche, sich von dem Lykäon ausdehnend, sich mit dem nördlichen Ende des Taygeton vereinigen. Die Ebene von Megalopolis lag unter unsern Füßen und wird von der langen Bergkette begrenzt, welche, bis nach Lakonien sich ziehend, an den Berg Mainalion stößt, der das Bollwerk der Spartanischen Ebene gegen den Taygeton bildet.

Unser Weg führte durch einen Eichenwald. Als wir uns links dem großen Dorfe Issari näherten, vernahmen wir ein unaufhörliches Musketenfeuern, wel-

ches, wie wir den folgenden Tag erfuhren, von einem Angriff der Räuber auf einen Haufen Türken herrührte. Wir konnten uns Glück wünschen, daß wir hier, wie bei andern Gelegenheiten, diese verzweifelte Rotte zu sehr mit andern Gegenständen beschäftigt fanden, als daß sie ihr Augenmerk auf bloße Reisende hätten richten sollen.

Wir stiegen in die Ebene von Megalopolis hinab; vielleicht nach einer Stunde von dem Gipfel des Bergrückens setzten wir über einen Strom, und zwanzig Minuten weiterhin über einen andern, die beide in die Ebene herabstürzen und sich in den Alpheios ergießen. Diese sind wahrscheinlich der Mallous und der Syros. 1) An dieser Straße sahen wir keine Ruinen; aber unstreitig lag nicht weit davon die Stadt Ira, denn Strabo 2) setzt sie zwischen Megalopolis und Andania. Nachdem wir den Fuß der Gebirge hinter uns gelassen hatten, traten wir in die Ebene von Megalopolis, und bemerkten rechts das Dorf Dedir-Bey, eine Stunde und vierzig Minuten von Krano. Nach einer Viertelstunde gingen wir über den Alpheios, der gegen Norden strömt, und zogen nach zwanzig Minuten vor dem Dorfe Aias-Bey vorüber, und nach Verlauf von zehn Minuten führte uns unser Weg zu den Ruinen von Megalopolis und dem Dorfe Sinano, das aus dem Pyrgos des Aga und einigen Hütten mit Zäunen herum bestand, außerhalb den alten Mauern lag, und einen nettern Anschein an sich trug, als ähnliche Wohnungen in den meisten Theilen Griechenlands.

---

1) Pausan. B. 8. c. 35.

2) B. 8. p. 360. Ig7.

Sinano muß ein beträchtlicher Ort gewesen seyn, als Fourmont [1]) seine Reisen durch Griechenland machte, weil er versichert, daß er achthundert Häuser enthalte, und daß kurz vor seiner Ankunft ein tausend acht hundert Einwohner die Pest weggerafft habe.

Ich nahm von der Spitze des Thurms des Aga ein Panorama von der Ebene und ihren Anhöhen, die sie rings umgaben. In der Gruppe der gebirgigen Scenen stachen der Taygeton, Lykaion und Kerausios sichtbar hervor, indeß der Alpheios an der westlichern Grenze der Ebene erkennbar war, indem er seine Richtung gegen Norden, längst den abwechselnden und mit Holz bewachsenen Grundflächen des Lykaion und Kerausios nahm. Die Ebene ist wellenförmig, mit kleinen Hügeln bedeckt und von zahlreichen Bächen durchschnitten, die sich in den Alpheios verlieren, und den umliegenden Landstrich zu einen der fruchtbarsten Theile Griechenlands umschaffen.

Am zehnten d. M. bestiegen wir unsere Pferde, um die Anhöhen zu besuchen, welche die westlichere Seite der Ebene umgeben, und wo wir hofften, eine schöne Aussicht auf das Land in der Umgegend zu gewinnen. Kaum hatten wir aber das Dorf Sinano im Rücken, als wir Weiber und Kinder, ihr Vieh treibend und ihre Thüre verschließend, in ihre Hütten stürzen sahen, und das Geschrei von Räuber an allen Enden wiederhallen hörten. Dieß war uns jetzt so zur andern Natur geworden, daß wir weiter keine große Bestürzung fühlten, und wir hatten beschlossen, lieber etwas zu wagen, als von unserm Vorhaben abzustehn.

---

1) Vergl. sein Manuscript dieser Reise in der königlichen Bibliothek zu Paris.

Ich brach demnach mit drei bewaffneten Griechen des Dorfs, unsern zwei Agogiaten, meinem Türken Ibrahim und Hr. Gell's Mustapha auf; der Tartar Salique bewieß sich bei dieser Gelegenheit feig. Ibrahim hatte öfters gesagt, daß ein Türke, welcher Wein trinke, für nichts zu rechnen sey, und niemals fechten würde. Da ich verlangte, daß Salique uns begleiten solle, so entschuldigte er sich damit, seine Pistolen wären so schlecht beschaffen, daß sie ihm keine Dienste leisten könnten, und als ich ihm einen Tausch gegen die meinigen anbot, sagte er, die meinigen wären so klein, daß man sie nur zum Mäuseschießen gebrauchen könne. Aus diesen Gründen schien er keine Neigung für das Unternehmen zu haben; und so konnten wir von seiner Begleitung, während unserer Reise, weiter keinen Gewinn ziehen, als daß er vielleicht durch seinen Tatarischen Anzug und Kalpak Eindruck gemacht haben mag, der die widersetzlichen Griechen in kleinen Dörfern, wenn sie uns Quartier und Lebensmitteln zu verweigern gesonnen waren, in Furcht erhielt; jedoch war dieß nur sehr selten der Fall.

Da die Bewohner des Dorfs sahen, daß wir durch den Wald zu dringen beschlossen hatten, in dem, wie man glaubte, sich Räuber verborgen hielten, schloßen sie sich, ohngefähr zwanzig, nebst ihren Aga an der Spitze, an uns an. Wir setzten über den Fluß Helisson, stürzten uns plötzlich in einen dichten Eichenwald, und befanden uns nach Verlauf einiger Minuten in der Nähe eines kleinen Trupps Räuber, die sich in dem Gehölze versteckt hatten. Mein Türke Ibrahim und ein Dorfbewohner von Sinano, fielen plötzlich über einen starken Räuber her, nahmen ihn mit vieler Gefahr gefangen und banden ihn die Arme. Die Uebrigen die

sich gegen uns zu schwach fühlten, flohen in den Wald zurück, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, und indem wir hitzig aber unvorsichtig sie verfolgten, stürzten wir ganz unerwartet in einen Hinterhalt und befanden uns in einem dichten Labyrinth von Büschen und Morästen und ganz von einer großen Räuberbande umstellt, die uns mit Gewalt befahlen, augenblicklich vor ihnen niederzufallen. Da gleichwohl einige von uns auf die Räuber schoßen, so wurden wir durch ein unaufhörliches Pistolen- und Musketenschießen wieder begrüßt und zwei von unsern Leuten stürzten schwer verwundet nieder. Dieß war das Zeichen zum allgemeinen Blutbad, und da unsere Flucht unmöglich und Widerstand vergebens zu seyn schien, so erwarteten wir unverzüglich unsere unüberlegte Kühnheit mit den Tode bezahlen zu müssen. In diesem kritischen Augenblick vernahmen wir laute Stimmen, herannahenden Gallop und das Wiehern der Pferde, und gleich darauf gegen dreihundert Türkische Reiter, an der Spitze den Woiwoden von Karitena, [1]) die, um die Räuber aufzusuchen, auf den Ort, wo wir standen, zusprengten, und, da sie uns alle für Räuber hielten, einige von uns durch ihre Pferde zerstampften; aber da sie gleich darauf ihren Mißverstand einsahen, so fingen sie von neuem an, die Räuber zu verfolgen; nie habe ich ein lebendigeres Schauspiel gesehen, nie war ich Augenzeuge eines außerordentlichern Gefechtes. Nach Türkischer Sitte bildete das Ganze eine streitende Masse von hohem militairischen Glanze, und dieses, mit den herrlichen Satteldecken, und den prachtvollen Zäumen ihrer Pferde, die schnelle Bewegungen machten, bald auf dem

1) Eine Stadt am östlichen Ufer des Alpheios, am nördlichern Ende der Ebene von Megalopolis.

Kampfplatz erschienen, bald verschwanden, unter den Bäume hervorsprengten, und den Schatten des Waldes mit den prächtigsten bunten Lichtstrahlen schmückten, bildete zusammen ein reiches und interessantes Gemälde. Auch muß man bedenken, daß diesen Reitz die Gefahr herbeigeführt hatte, der wir kaum erst entronnen waren, so wie die Sicherheit, deren wir uns jetzt erfreuen konnten. In wenigen Minuten hatten wir die Räuber eingeholt, und obgleich ihre Hauptmacht an hundert und vierzig Mann betrug, so waren sie doch für diesen allgemeinen Angriff so unvorbereitet, daß sie sich zerstreuten, und, um sich zu retten, in die dichtesten Schlupfwinkel des Waldes und in die jähesten Felsenklüfte der Gebirge sich verkrochen. Nur sieben von unsern Leuten wurden an diesem Tage verwundet; viele Räuber waren schwer verwundet; einer ward getödtet, fünf wurden gefangen genommen, nach Tripolitza geführt und daselbst enthauptet. Sie waren schlecht gekleidet, äußerst schmutzig und hatten sehr wenig Geld oder Vorrath. Sie gehörten zur grossen Bande des Hauptmann Georg Kolokotrone, den wir erst kürzlich am Fuße des Ithome fechten gesehen haben.

Der Räuber, den mein Türke, Ibrahim, gefangen genommen, hatte nur eine Ladung für seine Flinte und zwanzig Paras in seinem Geldbeutel. Nach geendigter Verfolgung, die gegen zwei Stunden dauerte, versammelten wir uns alle auf einem freien Platze in dem Walde, nicht weit von den Ruinen von Megalopolis. Der Beutegewinst ward, nach dem Ausspruche des Woiwoden, dem Ibrahim und dem Griechen zuerkannt, welche den ersten Räuber gefangen genommen hatten. Ibrahim nahm Besitz von des Räubers Dolch, von dem Degengehänge, seinem Ring und Beutel.

Das Schießgewehr erhielt der Grieche. Alle, vorzüglich aber die Räuber waren außerordentlich erstaunt, als sie mich bei der gegenwärtigen Zusammenkunft erblickten; denn ich hatte meinen fränkischen Anzug an, und mein Hut war der allgemeine Gegenstand der Bemerkung. Der Woiwode lächelte über meine kleinen Pistolen und bat mich, einen prächtig gezierten Yatagan 1) aus seiner Scherpe hervorziehend, ihn zum Andenken an ihn zu tragen; aber da ich gerade jetzt nichts von Werth bei mir hatte, um ihm ein Gegengeschenk machen zu können, so fühlte ich mich veranlaßt, das Geschenk abzulehnen, das sowohl sein Mißvergnügen als sein Staunen zu erregen schien. Nachdem ich ihm, so gut ich konnte, für meine Errettung von den Räubern gedankt hatte, zogen wir auf die freundschaftlichste Weise ab. Er kehrte nach Karitena zurück, und ich ging mit den Dorfbewohnern nach Sinano.

So bald als ich in das Zimmer, wo ich logirte, eintrat, fragte ich nach Salique, der, als er meine Stimme vernahm, aus einem großen Brodschrank hervorkroch, in dem er sich unter einer große Menge Bettdecken verborgen hatte. Er hatte seinen Mantel und sein Kalpak ausgezogen, und überzogen mit Schweiß und Staub noch zitternd vor Furcht, schnitt er ein sehr possierliches und erbärmliches Gesicht. Ibrahim trat gerade in diesem Augenblick ein, im Triumph die Trophäen seines Muthes tragend. Keine Worte können den Wechsel der Verachtung und die Verspottung beschreiben, die auf seinen Angesicht ausgeprägt waren, als er die Lage des armen Salique bemerkte. Nachdem er ihn eine kurze Zeit ganz unbeschreiblich verächt-

1) Der Türkische Dolch.

lich und starr angesehen hatte, so wollte er diese so günstige Gelegenheit, seinen Lieblingsplan auszuführen, nicht aus den Händen gehen lassen und schilderte zum Beschlusse die schädlichen Folgen des Weins, dem er die Schuld von der Zaghaftigkeit des Tartaren beimaß. Salique ertrug den Tadel willig, indem er ihm in dem Geist und dem Styl des Fallstaff antwortete, daß Muhamed nie ein Gesetz zur Ermuthigung der Muselmänner gegeben habe, und Rasenden gleich zu handeln; diese Klugheit wäre eine von den ersten Tugenden eines Muhamedaners; aber daß, wenn er sich jemals selbst in die Nothwendigkeit versetzt fände, gegen Räuber zu kämpfen, seine Kraft wenigstens der eines Wassertrinkers gleich zu rechnen seyn würde. Als er zu gleicher Zeit den Tartaren-Mantel angelegt und den Kalpack wieder angezogen hatte, verlohr er sein letztes erbärmliches Ansehn und nahm wieder seinen gewöhnlichen gebieterischen Ton an. 1) —

Sehr thätige Maßregeln nahm um diese Zeit die Pforte zur Unterdrückung der schrecklichen Räuberbanden, die Morea anfeindeten, und hat bis jetzt, um diesen Unfug zu steuern, eine eigne Gerichtsbarkeit dazu eingesetzt. Diese Raubmacht fand bereits einen unüberwindlichen Hinterhalt in den erhaben Gebirgen, so wie in den dichten und ungeheuern Wäldern Arkadiens, Messeniens und Lakoniens; indem man glaubte, daß sie mittelbar von den Griechen dieser gebirgigen Landstriche Unterstützung erhielten. Ein Ferman ward von dem Großherrn an den Pascha von Morea geschickt, mit dem Befehl, alle nur mögliche Mittel anzuwen-

---

1) Nach Horat. Epist. B. I. Epist. 18. v. 33. Cum pulchris tunicis sumet nova consilia et spes.

den, um sie auszurotten. Der erste Schritt, den der Pascha that, war, alle Bischöffe von Morea zusammen zu berufen, und ihnen den Befehl zu ertheilen, Kirchenbanne auf alle diese Griechen zu schleudern, die den Räubern nur im geringsten Beistand verliehen, und denen einen Erlaß einer gewissen Anzahl Sünden zu versprechen, welche etwas zu ihrer Ausrottung beytragen würden. Dieser Entwurf that vollkommne Wirkung, und ehe wir Griechenland verließen, hatten sich die Meisten von ihnen aus Morea weggezogen und hatten ihre Zuflucht auf den jonischen Inseln gesucht, wo sie in englische Dienste traten.

Strabo hält sich bei Megalopolis nicht lange auf, das, wie er sagt, zu seiner Zeit beinahe zerstört war; es betrug funfzig Stadien im Umfang.

Plutarch benachrichtigt uns, daß, als Cleomenes Megalopolis eingenommen habe, es eine Stadt gewesen sey, eben so groß als Sparta. Ihre sehr schätzbaren Gemälde und Bildhauerarbeiten wurden nach Lakoniens Hauptstadt geschafft und ein großer Theil ward zerstört.

Sie wurde gebaut unter der Macht des Epaminondas, 1) und ihre Bevölkerung aus vielen kleinen Städten Arkadiens gezogen. An Tempeln und öffentlichen Gebäuden war sie sehr reich; und das Theater daselbst war das größte in Griechenland. 2) Das Koilon oder der zirkelrunde Theil ist noch übrig, aber die Sitze sind mit Erde bedeckt und mit Buschwerk überzogen. Ein

---

1) Pausan. B. 8. c. 27.; B. 9. c. 15.

2) Ebend. B. 2. c. 27.; B. 8. c. 31.

Ein Theil der Mauer vom Proscenium ist noch gegen den Helisson, der etwas östlich fließt, sichtbar. Die Ueberbleibsel der Tempel sind ungewiß; einige Mauermassen und umherliegende Säulenstücke zeigen ihre Lage an, ohne die Gottheiten angeben zu können, deren Verehrung sie geweiht waren. Der Erdboden ist etwas höher und verbirgt wahrscheinlich viele Ueberreste von der Stadt. Der Helisson, ein kleiner aber reißender Fluß, entspringt bei einem Dorfe gleiches Namens, 1) fließt durch das Dipaianische und Lykaiatische Gebiet, durch die Stadt Megalopolis und stürzt sich in den Alpheios, nach einem Laufe von dreißig Stadien. 2) Seine Ufer sind malerisch und mit Bäumen bepflanzt, vorzüglich mit Platanen und Eichen. Es finden sich in ihm große Forellen und Aale.

Wir kauften von den Dorfbewohnern eine beträchtliche Anzahl Arkadischer Geldmünzen, von denen einige selten und gut erhalten waren. Die von Megalopolis sind gemein, die silbernen stellen das Haupt Jupiters dar, auf der andern Seite die Figur des Pan sitzend auf einem Felsen, wahrscheinlich dem Lykaion, und in seiner linken Hand einen Zweig haltend, nebst einem Adler auf seinem rechten Knie. Die Inschrift s. 3) Das Kupfer enthält das Haupt des Jupiter, und auf der Rückseite die gewöhnliche Figur des Pan, mit seiner Rechten einen Bogen haltend und einen Adler zu seinen Füßen. Die Inschrift s. 4)

---

1) Pausan. B. 8. c. 3. und 30.
2) Ebend. B. 8. c. 30.
3) Inschrift: ΔΙ ΜΕΓ.
4) Inschrift: ΜΕΓ

Φ

ΔΕ

Α.

Die Arkadischen Geldmünzen der Conföderation sind gemein, und zeigen gemeiniglich den Kopf des Jupiter oder des Pan, und die Fistula oder Pansflöte. Inschriften und andere Alterthümer möchten wahrscheinlich noch unter den Ruinen von Megalopolis entdeckt werden können, wenn man nur fleißig nachsuchte. Eine von den Treppen, welche an den Pyrgos des Aga lehnt, ist ein Marmorblock, an dem sich eine Inschrift findet; der größte Theil derselben ist verlöscht; sie enthält den Namen Aristomenes, hat aber wahrscheinlich keine Beziehung auf den Messenischen Helden. 1)

Am zwölften d. M. ritten wir Süd=Oestlich von Sinano ab, um die Ueberreste eines kleinen Tempels zu untersuchen, der jetzt in eine Kirche umgeschaffen ist. Wir setzten über zwei kleine Flüsse, gingen vor einem Platz vorüber, wo man Ziegel machte, und gelangten, nach zwanzig Minuten, bei der Kirche an, die beinahe mit den sieben Stadien übereinstimmt, welche Pausanias 2) als die Entfernung von Megalopolis und dem Tempel der Gottheiten, die Maniá 3) heißen, angiebt, welchen er nach Messenien versetzt, an den Platz, wo Orestes, bei der Nachricht von der Ermordung seiner

---

1) ΑΚΡΕΤΕ
ΕΑΡΙΔΑΣ
ΑΣΤΥΚΡΑΤΗΣ
ΕΑΡΙΔΑΣ
ΑΣΤΥΚΡΑΤΗΣ
ΔΑΜΟΞΕΝΑ
ΑΡΙΣΤΩΝ
ΑΡΙΣΤΟΜΕΝΗΣ.

2) B. 8. c. 34.

3) Eumenides.

Mutter, seine Sinne verlor. Ein Theil der Cella ist noch übrig, auf der die Kirche erbaut ist. Der Tempel war Dorische Bauart, steinern und von kleinen Verhältnissen. Einige ganze Ueberreste von Säulen lagen in der Nähe des Orts, mit einigen ausgehölten Säulenpfeilern und einigen Metopen 1) ohne Zierrath.

Von diesem Ort aus setzten wir, in derselben Richtung über einen kleinen Fluß, unsern Weg fort, gingen durch ein Dorf, Namens Erisranaga, und bemerkten darauf, nachdem wir einen zweiten Fluß passirt hatten, einige alte Ruinen. Ohngefähr eine halbe Meile weiterhin befindet sich eine kleine Anhöhe, auf der einige unvollkommne Ueberreste des Alterthums liegen, vielleicht das Mnáma Daktylou, 2) das, nach Pausanias, 3) nicht weit von dem Tempel der Manien war. Der Hügel ist nicht ein Werk der Kunst; Pausanias nennt ihn 4) „einen kleinen Erdhügel" und fügt hinzu, Orestes habe sich hier, in einem Paroxismus von Raserei, den Finger abgebissen.

Wir setzten unsere Reise durch ein Dorf fort, Namens Chappoga, in dessen Nähe man einige alte Ueberreste findet. Wir gingen hier über einen Strom, von Megalopolis aus den fünften. Sie entspringen auf den Hügeln, die sich an der östlichen Seite der Ebene erheben,

1) Dorische Frusta, zwei u. zwanzig Zoll im Durchmesser; Breite der Metopen, ein Fuß sieben und ein fünftel Zoll; Höhe, ein Fuß sieben und einen halben Zoll, den Tragstein oder das Capital mit eingeschlossen.

2) Μνημα Δακτυλου.

3) Am angef. O.

4) Γης χωμα ου μεγα.

und nach einem kurzen, sich windenden Lauf, ergießen sie sich in den Helisson oder den Alpheios.

Nachdem wir eine Anhöhe erstiegen hatten, die mit Eichen angepflanzt war, kamen wir zur Kalybia Dabano, die aus wenigen Hütten bestand. Nach zwanzig Minuten gelangten wir zu einer kleinen Anhöhe, Namens Rapsomati, an der einige unvollkommne Brunnen sind; und dieß ist vielleicht der Ort, der Akä bei Paunias 1) hieß, an dem ein Tempel der Eumeniden den Fleck bezeichnete, wo Orestes seine geistige Gesundheit wieder erhielt.

Eine und eine halbe Stunde von da entfernt, springt, unfern von den Hügeln, welche die Ebene umgeben, ein großes Quellwasser, Namens Marmorea, von einem Felsen herab; wahrscheinlich sind hier die Krounoi, die Pausanias 2) erwähnt.

Die ganze Erzählung, welche dieser Schriftsteller von den Städten und Tempeln in der Nachbarschaft von Megalopolis hinterlassen hat, kann sehr viel zum Vergnügen und zur Belehrung des Reisenden beitragen, der selbst nachforscht; wenigstens die Lage vieler Alterthümer bestimmt angeben.

Aber der Zustand des Landes zu der Zeit und die letztern Ereignisse schreckten uns ab, in die Gebirge auf dieser Seite der Ebene zu dringen. Demnach kehrten wir wieder nach Megalopolis zurück, von wo aus wir diesen Weg eingeschlagen hatten, um diese Theile Arkadiens zu untersuchen, die durch die Gegenwart der

---

1) In der angeführt. St. Ακη.

2) B. 8. c. 35. επι πηγην καλουμενους Κρουνους.

fürchterlichen Räuber nicht unsicher noch unzugänglich gemacht wurden.

Reise nach Karitena.

Wir verließen Sinano am 13. d. M., in der Absicht, unsern Marsch über die Ebene zu dem Berg Lykaion zu nehmen, um die alte Stadt Lykosoura aufzusuchen, welche, wie wir, nach der Beschreibung, die Pausanias davon lieferte, glaubten, gegen seine östliche Grundfläche zu liegen werde. Fourmont war der Meinung, die Ruinen von Lykosoura entdeckt zu haben; allein der Bericht 1) seiner Reise durch diesen Theil Arkadiens ist voll von Irrthümern, da er Leondari für Megalopolis, und Megalopolis für Mantineia nahm.

Nach funfzig Minuten von Sinano gelangten wir zum Alpheios, der, nach Pausanias, 2) zwanzig Stadien von Megalopolis entfernt war. Der Fluß war ohngefähr drei Fuß tief, und, nachdem wir durch denselben gewadet waren, reisten wir gegen den Lykaion zu, bemerkten aber keine Ueberbleibsel von den Städten Makareai und Daseai, die in seiner Nähe, jedoch schon zur Zeit des Pausanias 3) in Trümmern lagen.

Nicht weit vom Alpheios setzten wir über einen kleinen Fluß, der auf dem Lykaion entspringt; seinen kurzen Lauf gegen Nord-Osten nimmt und sich in den Alpheios ergießt. Wir rückten gegen zwanzig Minuten vom Alpheios weiter, und kamen in dem Dorfe Delhi Hassan an, das in einer reitzenden Lage am Fuße der waldigen Hügel lag, welche die Arme des Lykaion sind. Eini-

1) Reise-Manuscript in der königlichen Bibliothek zu Paris.
2) B. 8. c. 36.
3) A. angef. O.

ge unvollkommne Spuren des Alterthums bezeichnen vielleicht die Lage von Akakesion, von dem vier Stunden entfernt der Tempel der Despoine lag; und etwas höher das Megaron nebst den Tempeln des Pan und der Minerva, außerdem noch viele Statuen und Altäre, über denen etwas höher Lykosoura lag. Wenn wir dem Pausanias [1]) trauen dürfen, so war dieß die älteste Stadt in der Welt, und „die erste, die jemals die „Sonne [2]) mit ihren Strahlen beleuchtet hat. Von „diesen ehrwürdigen Mauern lernten die Menschen erst „andere Städte bauen.“ Besonders wünschten wir die Bauart ihrer Mauern zu untersuchen, wenn sich noch einige Ueberreste von ihnen vorfänden. Zur Zeit des Pausanias war sie beinahe ganz unbewohnt; und seine Beschreibung ihrer Umgebung ist so deutlich und geht so ins Einzelne, daß wir, weil wir gar nicht zweifelten, einige Alterthümer, die er erwähnt, zu finden, an den Pyrgos oder das größte Haus gelangten, das dem türkischen Aga gehörte, und daselbst fragten, ob sich vielleicht oben auf dem Hügel noch einige alte Ueberreste befänden? Man antwortete: Nein! und überzeugte

1) B. 8. c. 38.

2) Die Arkadier schmeichelten sich, daß sie das älteste Volk in Arkadien wären, und nennten sich προσεληνοι oder: „älter als der Mond.“ Apollon. Rhod. Argon. 4. v. 246.

Αρκαδες, οι και προσθε σεληναιης υδεονται
Ζωειν Φηγον εδοντες εν ουρεσιν.

Und Statius:

Arcades huic veteres astris lunaque priores. Theb. 4. v. 275.

Und Ovid:

Ante Iovem genitum Terras habuisse feruntur
Arcades, et Luna gens prior illa fuit. — Fast. B. 2. v. 290.

uns von der gänzlichen Unmöglichkeit, nur noch einige Schritte zu Pferde weiter thun zu können. Dieß wurde uns auch so zuverlässig gemacht, daß es leicht unsern Glauben erhielt, und so nahmen wir, ohne nur bei Lykosoura weiter nachzusuchen, unsern Weg gegen Norden, zwischen dem Alpheios und der Lykaianischen Bergkette.

In drei Viertelstunden setzten wir über fünf kleine Flüsse, die auf dem Gebirge entspringen und sich bald in den Alpheios ergießen.

Pausanias 1) gedenkt der Flüsse Mylaon, Nous, Acheloos, Kelados und Naphilos, die durch das Gebiet Theisoaia, am Lykaion fließen und sich mit dem Alpheios vereinigen.

Eine Stunde und zwanzig Minuten von Delhi Hassan gelangten wir zum Dorfe Kuparissia; rechts davon befindet sich eine Kirche an einem ringsum felsigen Hügel, wo die Spuren einer alten Stadt und einige Brunnen, die aus großen Steinblöcken bestanden, die Lage von Basilis anzuzeigen schienen. Diese Stadt lag schon zur Zeit des Pausanias 2) in Trümmern; aber sie muß eine wichtige Stadt gewesen seyn, wenn man sie nach ihren Geldmünzen beurtheilen darf. Eine einzige Münze von dieser Stadt ist in dem brittischen Museum aufbewahrt: es ist eine silberne Tetradrachma von der feinsten Arbeit, und zeigt auf der einen Seite einen bärtigen Kopf mit der phrygischen Mütze und einem Diadem bedeckt, was den Dardanos vermuthen läßt. Auf der Kehrseite ist eine Lyra, mit der Inschrift s. unt. 3)

---

1) B. 8. c. 38.

2) B. 8. c. 29.

3) ΒΑΣΙΛ. Vergl. die Bemerkungen über eine Münze

Näher an der Kette des Lykaion befindet sich ein Dorf, Namens Maura und das Bette eines Waldstroms, Bathy Rheuma 1) genannt, in dessen Nähe, wie wir erfuhren, man bisweilen aus dem Grunde Flammen habe hervorbrechen sehen. Dieß ist unstreitig der Bathos des Pausanias, 2) wo, wie er behauptet, Feuer aus dem Erdreich emporsteige. Er setzt es zehn Stadien von Basilis.

Da wir eine solche Nachricht, in Betreff dieses merkwürdigen Orts, nicht eher erhielten, als seitdem wir Arkadien verlassen hatten, so hatten wir auch keine Gelegenheit, die Natur des Feuers zu untersuchen, oder es mit dem Bericht des Pausanias davon zu vergleichen. Aller Wahrscheinlichkeit nach bildet es sich aus Kohlenstoff mit dem sich Wasser vermischt, ähnlich dem Feuer zu Pietramala in den Bologneser-Apenninen, oder dem bei Apollonia im Epiros und in vielen andern Gegenden in verschiedenen Theilen der Welt.

Nach einer Stunde und sieben Minuten von Kuparissia erreichten wir das nördliche Ende der Ebene von Megalopolis und setzten über den Alpheios mittelst einer Brücke von vier Schwibbogen, die einen ganz besonders malerischen Gegenstand bildet. Der Fluß, hier schmal, aber tief, ist zwischen rauhe und abhängige Felsen zusammengepreßt, wo er eine Zeitlang mit geflügelter Gewaltsamkeit sich fortstürzt.

Von der Brücke stiegen wir gegen drei und zwanzig Minuten auf einem jähen und felsigen Weg in die

---

von Basilis von Taylor Combe ꝛc. aus der Archäologie, B. 18.

1) Das den tiefen Strom bezeichnet.

2) B. 8. c. 29.

Höhe und langten bei Karitena an, einer Stadt, die auf der nördlichen Seite des Alpheios liegt, dem Anschein nach von dreitausend Menschen, meistens Griechen bewohnt und von einem Woiwoden regiert wird. Auf einem flachkuppigen, einzelnstehenden Felsen, der sich über der Stadt erhebt, sind die Ruinen einer neuen Festung. Diese starke und bequeme Lage ward mit Recht von den Alten auserwählt. Der plattkuppige 1) Fels, welcher wahrscheinlich die Akropolis bildete, hatte einige, seiner Form wegen, auf die Vermuthung geleitet, es wäre das alte Trapezus, welches jedoch, nach Pausanias, 2) seinen Namen von Trapezeus, Sohn des Lykaion empfing. Aber dieser Schriftsteller, der Gortys verlassen hatte, ging über den Alpheios und versetzt Trapezus an die nördliche Seite des Flusses. Der Ort, wo die beiden Flüsse sich vereinigen, heißt Raiteai. Wenn es eine Stadt war, so ist vielleicht ihre Lage durch Karitena eingenommen worden, das nicht weit von diesem Zusammenfluß liegt, aber auch Pausanias drückt sich hierüber nicht deutlich genug aus.

Einige 3) halten Karitena für Gortys; es war in spätern Zeiten ein fester Ort, und wird von Georg Phranza 4) als eine der vorzüglichsten Städten im Peloponnesos im Jahr 1459 angeführt.

Reise nach Kachikolo Kastro, Gortys.

Am 14. d. M. besuchten wir die Ueberreste einer

---

1) Τραπεζα eine Tafel, Tisch.

2) B. 8. c. 3. Stephanus nennt die Stadt, Τραπεζα, und sagt, sie befinde sich in der Nähe von Trikolonos. De Urbib. p. 714. Vergl. Apollodor. B. 3.

3) Der Abt Fourmont; vergl. sein Reise-Manuscript.

4) B. 3. c. 22. Paris. Ausg.

alten Stadt, deren Lage der von Gortys entspricht. Nicht weit gegen Norden von Karitena sahen wir zur linken Hand den Zusammenfluß des Gortynios und des Alpheios bei Raiteai. Pausanias behauptet, daß der erstere Fluß bei Theisoa, in dem Gebiet von Methydros, entspringe, wo er Lousios heiße, weil Jupiter, bald nach seiner Geburt, darin gebadet worden sey; er nehme den Namen Gortynios an, wenn er vor der Stadt Gortys vorbeiflösse, und sey wegen seines kalten Wassers berühmt. Nachdem wir unsere Reise, ohngefähr eine Stunde, längst einer sehr schlechten Straße an einem hohen Ufer auf der östlichen Seite des Gortynios fortgesetzt hatten, gingen wir, mittelst einer Brücke, über denselben, unter welcher der Fluß reißend zwischen jähen und hohen Abhängen, die einen grausenvollen Schatten auf die umliegenden Gegenden werfen, dahinrollt.

Nach drei und vierzig Minuten von der Brücke aus, erreichten wir die Ruinen, die verschiedene Namen tragen; bald Marmorra, bald Kachikolo-Kastro. Sie liegen auf einem hohen Felsen, der sich auf dem nördlichen Ufer des Gortynios mächtig empor hebt. Die ersten Ueberreste, an die wir gelangten, waren die Brunnen eines Tempels von der gewöhnlichen Form mit einigen Ueberbleibseln von weißem Marmor, die ringsumher zerstreut lagen. Man versicherte uns, daß der Fußboden, der aus dem nämlichen Stoffe bestand, vor wenigen Jahren aufgebrochen und in Karitena zu Kalk verbrannt worden sey. Pausanias 1) erwähnt einen Tempel des Aesculaps zu Gortys, der aus pentelischem Marmor erbaut worden sey; die oberwähnten

---

1) B. 8. c. 28.

Brunnen zeigen wahrscheinlich seine Lage an. Er scheint ohngefähr die Größe des Theseion zu Athen gehabt zu haben, und war wahrscheinlich von dorischer Ordnung. Aber kein Fragment von einer Säule oder einiger Verzierung der Baukunst ist noch übrig, um diese Vermuthung zu bekräftigen. Da die Ruinen wahrscheinlich von Marmor waren, so mögen sie in Kalk verwandelt worden seyn. Die Trümmer eines andern Gebäudes, offenbar auch ein Tempel, liegen in dieser Gegend. Einige Mauermassen, welche die Stadt umgaben, sind noch vorhanden, bestehen aus der zweiten und dritten Bauart, und sind aus sehr großen Blökken zusammengesetzt. Auch giebt es hier noch Ruinen zwei kleiner, nahe an einander stehender, Thore, und auch ein drittes, aber weit größer, gegen Karitena hinwärts. Die Decksteine sind alle herabgefallen. Zur Zeit des Pausanias, war Gortys, das ehemals eine beträchtliche Stadt gewesen ist, zu einem Dorfe herabgesunken. Gortys, ein Sohn des Stymphalos, der ein Sohn des Elatos, Gründer von Eleia in Phocis war, soll sie erbaut haben.

Unter den Ruinen von Gortys ist ein Kloster und eine Höhle in dem Abhange, welche sich vom Fluß aus erhebt. Sein Aeusseres in einer Entfernung von einer halben Meile ist groß und mahlerisch; es würde die Mühe, der man sich bei einem fleißigen Nachforschen, die es wahrscheinlich verdient, unterwerfen muß, reichlich belohnen; allein wir waren von unserer großen Tagereise ermüdet und unsere Begeisterung war durch die Räubereien, denen wir häufig ausgesetzt waren, gesunken. Am Abend kehrten wir wieder nach Karitena zurück.

Reise nach Ampelone.

Am 17. brachen wir auf, um den Tempel des Apollo Epikourios, am Berg Kotylion, zu besehen, und die Lage von Lykosoura, von wo aus unser letzter, nicht erfolgreicher Versuch uns nicht muthlos gemacht hatte, zu untersuchen. Wir setzten über den Alpheios auf der Brücke von Karitena, von wo aus wir, die Ebene von Megalopolis zur Linken lassend, auf einer schlechten Straße Berg an stiegen. Nach einer und einer halben Stunde von Karitena erreichten wir einen flachkuppigen Hügel, Namens Kourounu, wo die Brunnen einer Festung sich befinden, die aus kleinen Steinen errichtet und wahrscheinlich von den Venetianern erbaut worden ist. Unsere Straße führte durch eine gebirgige Gegend, die durch Felsen und Büschen rauh war, und einige Kastanienbäume und kleine Eichen zeigte. Eine schöne Gebirgskette erhob sich zur Rechten, und zur Linken hatten wir die Aussicht auf die Ebene von Megalopolis. Nach drei Stunden und fünf und dreissig Minuten von Karitena erreichten wir ein Dorf, Namens Kareas, das in der Nähe eines Hügels gleiches Namens liegt, auf dem sich, wie wir erfuhren, einige alte Ueberreste befanden. Viele kleine Flüsse entspringen auf diesem Hügel, schleichen durch die Thäler und Buchten der Gebirge in die Ebene hinab und verstärken den Alpheios; wir waren bereits auf unserm Weg von Megalopolis nach Karitena über dieselben gegangen.

Von Kareas aus fieng der Weg an sich Berg ab zu senken; nach vierzig Minuten von hieraus gelangten wir an einen Brunnen, der unter dem Schatten der Platanen und Eichen von ungeheuerer Größe rauschte. Wir stiegen auf den jähesten Wegen fort, die sich durch

Wälder von ehrwürdigen Alter wandern. Eine Stunde von Kareas erreichten wir den Fuß des Hügels, und als wir über einen kleinen Fluß gesetzt waren, kamen wir am Dorfe Ampelone, fünf Stunden von Karitena entfernt, an.

Dieser Ort hat seinen Namen von den großen Weingärten in der Umgegend erhalten, welche, wenn sie mit Verstand längst den wellenförmigen Erhebungen der Hügel ringsumher bebaut worden wären, ohnstreitig trefflichen Wein würden hervorgebracht haben. Dieß scheint in einer ältern Periode der Fall gewesen zu seyn, da wir wissen, daß die benachbarten Phigalier 1) leidenschaftliche Weintrinker gewesen sind und dem Bacchus strenge Gelübde thaten. Ampelone enthält nichts Merkwürdiges, ist aber das beste Dorf in der Nachbarschaft des Tempels des Apollo.

Reise nach dem Tempel des Apollo Epikourios.

Die Straße aufwärts zu dem Tempel ist steil und felsig, und eine der schlechtesten in Griechenland. Nach einer Stunde gingen wir durch zwei kleine, dicht aneinander liegende Dörfer, von denen das eine Skleru 2)

1) Der Name dieses Orts ward auf sehr verschiedene Art geschrieben. Im Polybius findet man Φιγαλεα, Φιγαλια und Φιαλια. Andere schreiben ihn Φιγαλεια und Φιαλεια. Nach Pausanias gründete ihn Phigalos, Sohn des Boukalion. B. 8. c. 3.

2) Dieß Wort bedeutet „schwierig" (Σκληρος), welche Benennung es deshalb erhalten hat, weil es schwer hält, zu ihm zu gelangen, da die Wege nach allen Richtungen hin von der schlechtesten und steilsten Beschaffenheit sind.

Apanu, 1) das andere Skleru Kato 2) heißt. Die Hütten sind mit Schiefersteinen gedeckt, die man nahe an diesem Ort findet. Ein kleiner Fluß schleicht zwischen den zwei Dörfern hinab und verliert sich, nach einigen hundert Schritten von seiner Quelle, unter die Felsen. Es ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, derselbe, den nach Pausanias, 3) einige mit Unrecht für den Lymax genommen haben.

Nach einem Aufgang von funfzig Minuten von Skleru aus, erreichten wir den Tempel. Er ist, wenn man sich ihm nähert, nicht überall sichtbar, sondern dem Anblick durch die steilen Felsen, die sich von der Straße aus erheben, entzogen, noch trifft der Blick früher darauf, als bis man zur Spitze eines Abhangs gekommen ist; dann erst zeigt er seinen Anblick innerhalb weniger Schritte dem erstaunten Wanderer! Dasselbe thut er, man mag sich ihm nähern, wo man will, da er in einer kleinen Ebene liegt, die von allen Seiten durch Hügel eingeschlossen ist, da ausgenommen, wo man nach Ampelone hinabsteigt.

Die Alten waren sehr aufmerksam auf die Wirkung in der Lage ihrer Tempel; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Ort auf dem der Tempel des Apollo stand, dazu auserwählt war, um Staunen zu erregen, und denen, welche sich seinem Heiligthume näherten, Ehrfurcht einzuflößen. „Der Platz, 4) den „er einnahm, hieß Bassai. Er lag auf dem Berge

1) Höher, απο ανω.

2) Niedriger, κατω.

3) B. 8. c. 41.

4) Χωριον, Pausan. angef. Ort.

„Kotylion, der ein Theil der Lykaiischen Kette aus„macht, und lag ohngefähr vierzig Stadien östlich von „der Stadt Phigalia. [1]) Er war (nach dem Tempel „der Minerva zu Tegea) der prächtigste im Pelopon„nesos, sowohl wegen seiner Bauart, als auch der Ue„bereinstimmung seiner Verhältnisse nach. Er war dem „Apollo Epikourios [2]) (dem Helfer) geweiht, weil er „das Land von der Pest befreit hatte. Iktinos war „der Baumeister." Dieß ist die Erzählung, die Pausanias 3) davon liefert, und wir würden uns vergeblich in Muthmassungen verlieren, hätte ihn das Schicksal der meisten griechischen Tempel betroffen. Aber seine erhabene und einsame Lage hat glücklicherweise die Zerstörung dieses herrlichen Werks verhindert und der größte Theil davon ist noch übrig.

Ich will nicht eine regelmäßige architectische Beschreibung eines Tempels liefern, welchen die Entdekkung der mit Bildhauerarbeit versehen Frise der Welt

---

1) Jetzt Paulitza genannt.

2) Επικουριος. Ein Tempel wurde zu Athen zur Ehre des Apollo Alexikakos oder des Zerstörers des Bösen aus Dankbarkeit errichtet, weil er die Athenienser von der Pest befreit hatte, Pausan. B. 8. c. 41.

Der heilige Johannes wird jetzt bei solchen Gelegenheiten angerufen, und man glaubt, die Verheerungen der Pest hörten am 21. Juni, am jährlichen Gedächtnißtag des Heiligen, auf. Dieß bewirkt die große Hitze, welche die Seuche vertreibt, weshalb man auch geglaubt hat, daß ihr vom Apollo oder der Sonne ein Ende gemacht worden sey. Die Wissenschaft der Heilkunde ward also eben so gut dem Apollo als den Aeskulapius zugeschrieben, weshalb ersterer auch ιατρος, παιω, σωτηρ etc. genannt ward. Vergl. Ezechiel. Spanhem. observat. in Hymn. in Apoll. v. 40.

3) Am angef. O.

so rühmlich bekannt gemacht hat. [1]) Es wird hinreichend seyn, einige allgemeine Ideen von seinen Verhältnissen und seinem gegenwärtigen Zustand zu geben, indeß ich die detaillirte Erzählung den Entdeckern seiner Marmorverzierungen überlasse.

Er stand fast ganz von Norden nach Süden, ganz der allgemeinen Regel der Griechischen Tempel zuwider, die gemeiniglich von Osten nach Westen zu standen. Er ist aus einem schönen, ganz körnigen Stein oder Lithomarge, die man dort in der Nähe gräbt, erbaut, die dem Marmor gleicht, wegen seiner dichten Verbindung und der Politur ihrer Außenseite. Seine Farbe ist lichtbraun mit einem Ueberguß von Gelb. Ursprünglich standen sechs Säulen an jedem Vordergebäude und funfzehn auf den Seiten. Die Capitäler glichen denen des Parthenon in ihrer Form. Der Tempel bestand aus zwei und vierzig Säulen, ohne der frei stehenden Corinthischen Säule und den zehn Pfeilern von Jonischer Ordnung innerhalb der Cella, deren Capitäler von weissem Marmor waren. Die Statue [2]) der Gottheit soll, wie man muthmaßt, aber ohne einen erheblichen Grund, der Corinthischen Säule gegenüber, die dem Eingang der Cella entgegengesetzt sich befand, gestanden haben. Hier stehen jetzt sechs und dreißig Säulen, außer einigen Frusta von den Pfeilern. Der untere Theil der Epistylia ist noch ganz; aber viele Säulen haben ihre Per-

---

1) Die Länge des Tempels beträgt 125 Fuß, die Breite 20. Die Länge des Hypäthrums, oder abgedeckten Theils der Cella ist 35 Fuß. Die Säulen, mit Einschluß des Capitals, sind gegen 20 Fuß hoch.

2) Diese Statue war von Bronze, 12 Fuß hoch und wurde nach Megalopolis gebracht. Pausan. B. 8. c. 30.

Perpendikularlinie verloren. Der Architrav ist folglich in eigen Stellen verrückt und droht bald den Einsturz. Einige Stücken der nördlichen Fronte sind herabgestürzt worden seitdem ich Griechenland verließ, da ihre unsichere Stellung die, welche diese Marmorarbeiten 1) entdeckten, besorgt machten, daß sie auf die Aushöhler fallen möchten. Das Dach und die Mauern der Cella sind herabgefallen, und die mit Bildhauerarbeit versehene Frise liegt unter den Trümmern. Etwas davon konnte man, als ich Griechenland bereiste, noch sehen, allein es war von großen Steinmassen so sehr bedeckt, daß es unmöglich war, den Gegenstand, den es vorstellte, zu unterscheiden. Das Innere des Tempels war noch glänzend und die Frise, welche das Innere der Cella rings herum umgab, wurde in das Brittischen Museum gesendet. Schlechte Verhältnisse und mittelmäßige Bildhauerarbeiten sind auf diesem Marmor sichtbar. Sie sind im Verhältniß zur allgemeinen Zusammenstellung so schwach, daß sie wahrscheinlich nur von Künstlern geringern Standes auf die Blöcke gehauen worden sind. Sie sind dessenungeachtet doch nicht ganz ohne Interesse, und verdienen einen gewissen Anspruch auf Verdienst. Ihre Anzahl mehr als ihre Beschaffenheit macht sie im Brittischen Museum berühmt, und man würde sie mit weit weniger Widerwillen betrachten, wenn sie nicht so unmittelbar der unvergleichlichen Bildhauerarbeit des Parthenon gegenübergestellt wären.

Das Haupt = Verhältniß der Figuren ist fünf Kopfhöhen und bei einigen noch weniger. Die Füße sind lang, die Schenkel kurz und steif, und die äußern Theile

---

1) Der Marmor wurde im Jahr 1812 durch Hr. Robert Cockerell und Hr. Johann Forster ausgegraben.

sind lächerlich in der Zeichnung und unvollkommen in der Ausführung und gleichen dem Styl, der auf der bessern Art der Römischen Sarkophagen angebracht ist. Sie dienten ohne Zweifel zur allgemeinen Verzierung des Tempels und wurden nur zu Ornamenten in der Baukunst gebraucht. In der That würden sie weit vortheilhafter für das Auge angebracht seyn, wenn sie nach ihrer ursprünglichen Höhe aufgestellt wären, wo ihr Mangel an Symetrie und Kunst weniger auffallend seyn würde; und die geringern Einzelheiten würden für den Haupteindruck [1]) dann noch bemerkbar genug seyn. Obgleich ihre Bewegungen abgeschmackt und ihre Stellungen steif sind, so sind sie doch im Ganzen noch nicht so schlecht, als sie es nach der Schilderung sind, die ein französischer Maler, [2]) der zu Athen lebt, von ihnen ertheilt, der in einem Brief über diesen Gegenstand spricht: „Dieses ungeheuere Basrelief ist von „sehr schlechter Zusammenstellung; ziemlich mittelmäßig „in der Ausführung, von schlechten ungereimten Draperien, die bis zum Uebermaß gewunden sind; nichts „von jener schönen griechischen Einfachheit ꝛc.“

Die phigalische Frise ist aus zwei Vorstellungen zusammengesetzt; von denen die eine die alte Geschichte der Centauren und Lapithen auf eilf Platten enthält und aus sieben und vierzig Figuren besteht; die andere Vorstellung aber, die sich auf zwölf Platten befindet, den

---

1) Der untere Theil der Frise war, in seiner ursprünglichen Stellung, gegen zwanzig Fuß und sechs Zoll vom Fußgestelle, folglich gegen funfzehn Fuß von dem Auge des Beobachters aus.

2) Lettre de Monsr. Fauvel a Monsr. Barbié du Bocage. Magasin Enc. vol. 5. 1813.

Kampf zwischen den Amazonen und den Griechen vorstellt und aus drei und funfzig Figuren besteht. Die meisten Kämpfer sind nackend, und der größte Theil ohne Helm. Sie sind mit der Aspis oder dem argolischen Schild bewaffnet. Die Zugaben waren von Metall, wie die Oeffnungen und die Stücke Bronze und Leder, die in dem Marmor noch übrig sind, anzeigen. Ihre Bewegungen sind außerordentlich verschieden, aber meistentheils weder anständig noch natürlich; und einige sind auf eine ganz abgeschmackte Art als Caricaturen vorgestellt. Das Relief ist beinahe so hoch als das der Metopen des Parthenon. Die Höhe der Frise beträgt zwei Fuß, die ganze Länge desselben die sich in dem Tempel befand, und jetzt im brittischen Museum ist, beträgt sechs und neunzig Fuß. Die Frise war rings um den offenen Theil der Cella im Innern gezogen und empfing ihr Licht von oben herab.

Die Verhältnisse der Figuren sind so entschieden schlecht, daß selbst in ihrer ursprünglichen Stellung diese Fehler sichtbar geworden seyn müssen, da sie einen Platz einnahmen, der etwas mehr als zwanzig Fuß von dem Grund entfernt war; und wenn die phigalische Frise einige Bewundrer hat, so kann ich nur zu ihrer Erinnerung die Worte des Cicero [1]) sprechen.

Die Aussicht vom Tempel zeigt eine reiche Darstellung solcher Gegenden, welche für Hirtengegenden charakteristisch ist.

Gegen Süden, in einer Entfernung von wenigen Meilen, erhebt sich ein Ast der lykäischen Bergkette

1) De Oratore. In picturis, alios horrida, inculta, abdita et opaca, contra alios nitida, laeta, collustrata delectant.

zu einer beträchtlichen Höhe, der mit Wälder beschattet und von Strömen erfrischt wird. Ueber eine Gebirgsspitze, und in eine beträchtliche Entfernung, zeigt der Taygeton seine spitzigen und schneeigen Gipfel, die in die Tiefe den azurnen Glanz des Himmels wiedergeben. Die lykaiischen Hügel sieht man weit hinab in das Thal des Neda sich wellenförmig hinabziehen. Ueber dieser Abtheilung des Vorgebirgs wird der flachkuppige Ithome, der mit einer blauen ätherischen Farbe überkleidet ist, und sich aus der messenischen Ebene emporhebt, sichtbar; jenseits desselben liegt das stenyclerische Thal, das der sich schlängelnde Pamisos bis zu seiner Mündung in den messenischen Meerbusen durchströmt. Die Ebene und die Acropolis von Kyparissiai heben sich aus dem Busen gleiches Namens hervor, über dem sich die offne Oberfläche des sicilischen Meers sich befindet.

Ich setzte meine Untersuchungen über dem Tempel vier Tage lang fort, und brachte die Nächte in Ampelone zu.

Reise zu der Spitze des Berges Lykaion.

Am 22. d. M. setzte ich meinen Weg nach Lakonia fort. Hr. Gell, der schon durch dieses Land gereist war, nahm einen andern Weg, und ich verfolgte meinen Weg, von meinen Türken Ibrahim, dem Tartaren Salique und Giorgio Stathi, einem Griechen, begleitet. Als wir Ampelone verlassen hatten, setzten wir über einen kleinen Fluß und verfügten uns in ein busenreiches und eng zusammengezogenes Thal, das aus pflügbarem Land bestand. Nach funfzig Minuten gelangten wir an eine herrliche reiche Quelle, die aus einem Felsen zur Linken entsprang und von Platanen

von weiter Ausdehnung und prächtigem Anblick beschattet war. Nach einem Lauf von nicht mehr als dreißig Schritten, vereinigt sie sich mit einem andern reissenden Flüßchen, das höher in dem Gebirge entspringt und darauf über Felsen und Thäler, zwischen den alten Städten Phigalia und Lepreos, deren erstere gegen Süden, letztere gegen Norden liegt, hindurchrauscht. Dieß ist der Neda, der, nach dem Zeugniß des Strabo 1) und Pausanias 2) die Grenze zwischen Elis und Messenien bildet. Letzterer 3) sagt, daß die Quellen des Neda am Berg Kerausios, der einen Theil des Lykaion ausmacht, sich befänden. Nach Strabo 4) fabelte man, daß die Rhea den auf dem Berg Lykaion habe entspringen lassen, um den Jupiter, nach seiner Geburt, zu baden. Pausanias schreibt diese Ehre dem Fluß Lymax zu, der in den Neda fällt. Von diesem Platze bestiegen wir die mit Buschwerk bewachsenen, Hügel und sahen das Dorf Rassona links. Wir gelangten zu einem schönen Eichen- und Platanenwald, bemerkten jedoch keine Cypressen, obgleich Sidonius Apollinaris diesem Berg das Beiwort „Cypressentragend" 5) beilegt.

Während wir unsern Weg durch die Wälder des Lykaion fortsetzten, durchschritten wir die einsamen Thäler, welche noch vor kurzem der fürchterlichen Räuberbande einen sichern Hinterhalt gewährt hatten, die, nur wenige Tage vor unserer Ankunft, aus ihrer Festung und ihren verborgenen Gängen durch die Macht des Woiwoden

---

1) B. 8. p. 348.
2) B. 4. c. 36.
3) B. 8. c. 41.
4) J. d. angef. Stelle.
5) Cyparissifer.

von Karitena nach einigen Scharmützeln, in denen einige Leute auf beiden Seiten den Tod fanden, vertrieben wurden. In einem dieser Engpässe fanden wir einen Menschenkopf, der seinem unversehrten Zustand zu Folge, erst vor zwei Tagen abgehauen zu seyn schien, und zuverlässig, nach den Schnitt seiner Haare zu schließen, ein Christ aus Albanien gewesen ist, der ein bartloser Jüngling gewesen seyn mag und eine schöne Gesichtsbildung zeigte. Er hatte keine Wunde, einige Zerquetschungen ausgenommen, die vielleicht dadurch verursacht worden sind, weil er in einiger Entfernung von dem Orte, wo er von dem Körper getrennt worden war, vom Felsen herabgeworfen wurde. Es ist nicht schwer, diese sonderbare Erscheinung zu erklären. Die Räuber, welche aus der Nachbarschaft von Megalopolis und dem Berg Ithome verjagt worden, hatten in die dichten Wälder und dunkeln Höhlen des Lykaion sich geflüchtet und wurden auch hier, nach verschiedenen Gefechten, vertrieben. Das erste Geschäft eines Türken, wenn er einen Räuber tödtet, ist, seinen Kopf abzuhauen, worauf er ihn dem Woiwoden des Districts zeigt, welcher ihm dafür einen bestimmten Preis auszahlt. Die Räuber hauen, um ihren Feinden diese Belohnung zu entziehen, eben sowohl, als um die Ueberreste ihrer Freunde vor Uebermuth zu sichern, ihren Begleitern die Köpfe ab, sobald als sie im Gefechte gefallen sind, und stürzen sie in die Abgründe hinab, oder schleudern sie in die benachbarten Ströme. Dieser Kopf hatte wahrscheinlich ein ähnliches Schicksal erfahren, weil wir nach seinem Rumpf vergeblich suchten. Wir wünschten ihm eine Art von Bestattung zu ertheilen, wälzten einige große Steine an den Fuß einer alten ehrwürdigen Eiche, und legten den Kopf in eine Höhle nieder, die wir für seine Aufnahme machten. Gleich-

wohl erklärte Ibrahim, er würde nichts mit der Bestattung zu thun haben, da es der Kopf eines Christenhundes wäre. Darauf erhob sich zwischen ihm und meinem Griechen ein Streit, der dreist behauptete, die Benennung Hund schicke sich mehr für die Türken als für Christen. Salique nahm die Parthei des Griechen und führte als seine Meinung an, daß alle solche Unterschiede und Vorurtheile mit dem Tode aufhörten.

Nachdem wir solche Vorkehrungen zum Leichenbegängniß des Unglückskopfs getroffen hatten, brachen wir auf, verließen, nach einer Stunde und funfzig Minuten von den Quellen des Neda, die Straße, welche zu dem Dorfe Issari führte, und erstiegen nach und nach den jähen Theil des Berges, da wir gerne den Gipfel des Lykaion besuchen und uns an der reitzenden Aussicht erfreuen wollten, welche Pausanias 1) schon genoß.

Wir stiegen auf einem schlechten und felsigen, mit Buschwerk bedeckten und mit Waldbäumen besetzten Wege empor. Nach funfzig Minuten hörte unser Weg ganz auf, der so holperig und gefährlich wurde, daß wir von unsern Pferden steigen mußten, und dicht an der Spitze eines entsetzlichen Abhangs hielten, der sich ganz senkrecht unten von unersteigbaren Schluchten und wilden Thälern aus erhob. Hier hatten wir einige der wildesten Scenen Griechenlands vor uns. Eins von unsern Pferden fiel auf der Spitze des Abhangs und würde in Stücken zerschmettert seyn, wäre nicht eins seiner Vorderbeine in einer Felsenkluft stecken geblieben. Das arme Thier hing auf diese Weise wenigstens zehn

1) B. 8. c. 38.

Minuten lang, bis wir es mit der größten Schwierigkeit und mit Hülfe von Seilen heraufzogen. Ein Schäfer, der uns begleitete, versicherte uns, daß wir die ersten wären, die es je gewagt hätten, den Berg zu Pferd zu besteigen.

Wir ließen die Pferde hier zurück, und vollendeten die Reise zu Fuß. Der obere Theil des Bergs ist ein steiler Kegel, bestehend aus lockern und zackigten Steinen, so daß hier nichts anders gedeiht, als hie und da zerstreutstehendes Buschwerk von Lentiskus. Wir brauchten drei Stunden und funfzig Minuten von Ampelone aus, die Hemmungen nicht mit gerechnet, um die Spitze des Bergs zu erreichen. Kaum hatten wir die Spitze erreicht, als ein kalter und frostiger Wind von Osten her wehte und etwas Schnee fiel. Finstere Nebelwolken hingen auf den Gebirgen, der Donner krachte unter uns und zitternde Blitze leuchteten in die Thäler hinab. Der erhabene Donnergott des Lykaion, wenn er mit aller seiner Macht bekleidet und von seinen heidnischen Anbetern umgeben war, würde kein prachtvolleres Schauspiel haben gewähren können. Während der Unterbrechungen des Donners wurden wir mit einem Musketenfeuer in den Thälern begrüßt, das von den Scharmützeln zwischen den Türken und den Räubern herrührte. In kurzer Zeit waren die Wolken durch die brausende Gewalt des Nordwindes zerstreut worden; und als nun die Atmosphäre hell ward, da vermöchten es keine Worte die bezaubernde Scene zu schildern, welche uns umgab. Die mit Schnee geschmückten Gipfel des Taygeton erhoben sich in ungestümmer Majestät, und in sich aufschwingendem Glanze über die freundliche und ebene Oberfläche des messenischen Meerbusens. Nichts in

der Welt kann mehr Eindruck machen und interessanter seyn, als der wechselnde Umriß dieses hochberühmten Berges.

Die Aussicht über den messenischen Meerbusen ist von dem blauen Horizonte des offnen Meeres begrenzt, und den breiten Pamisos sieht man durch die üppige Ebene von Stenykleros sich winden und kleinere Flüsse in sich aufnehmen. Der flachkuppige Ithome zeigt sich jenseits der großen Ebene von Messenien, in himmelblaue Farben eingehüllt. Das koronäische Vorgebirge erstreckt sich in den Meerbusen hinein. Auch entdeckt man hie und da über der wellenförmigen Oberfläche der messenischen Hügel die offne See. Man sieht klar und deutlich, wie sich die Ebene und die Akropolis von Kyparissiai aus dem kyparissischem Meerbusen emporheben. Gegen Westen bemerkt man eine lange Seelinie und weiter nördlich den dunklen und fernen Abriß von Zakynthos und Kephallenia.

Nächst dem sieht man Skollis und Olenos, deren Spitzen mit Schnee bedeckt sind; ja das Auge entdeckt sogar die nebeligten Gipfel, die jenseits der olympischen Ebene liegen. Den Gebirgsast vom Lykaion, der den Berg Kotylion bildet, trifft der Blick gegen Norden nebst seinem Tempel, der einem Lichtstrahl ähnlich ist. Das Panorama wird von der flachen und grünen Ebene von Megalopolis mit ihrem alten Haupt, dem sich schlängelnden Alpheios und den erhabenen Gebirgen, die sich jenseits desselben erheben, beschlossen. Die Aussicht in die Nähe wird begünstigt von dem Anblick jäher Abhänge und den mit Holz bewachsenen Massen, von denen eine hinter der andern sich aufthürmt, die von Matten und Ebenen durchschnitten und mit solcher Farbenmischung begrenzt sind, die nur je die Natur in ihrem seltsam-

ſten Styl und zur erfreulichſten Stunde hervorgebracht hat. 1)

Die Felſen des Berges ſind kalkartig und ſein Boden, den gegen die Spitze zu ausgenommen, iſt fruchtbar, reich an Viehtriften und mit Holz geſchmückt. Sein jetziger Name iſt Tetragi. Ein Tumulus auf ſeinem Gipfel iſt aus kleinen, unbearbeiteten Steinen und Erde erbaut, in dem ſich einige Ueberreſte von Knochen befinden, die wahrſcheinlich verbrannt waren. Auch ſahen wir zwei zerſtörte Kirchen, von denen der größte Theil aus kleinen alten zugehauenen Steinen beſtand.

Es kann wohl ſeyn, daß dieß der Platz iſt, wo ein Erdwall 2) ſtatt eines Altars, dem Lykaiiſchen Jupiter geweiht geweſen, vor dem zwei Säulen ſtanden, von denen jede einen goldnen Adler trug. Der Erdwall iſt noch übrig, und die zwei Kirchen ſtanden wahrſcheinlich an der Seite der Säulen; die alten Steine, die man noch ſieht, waren vielleicht für das Fußgeſtell beſtimmt. Den größten Theil des Peloponneſos konnte man, nach Pauſanias, von hieraus überſehen.

Nicht weit von dieſem Theil der Gebirge erhebt ſich ein anderer Gipfel gegen Norden, beinahe eben ſo hoch, Namens Dioforte, der, wie man geglaubt hat, der Sitz des lykäiiſchen Altars, wie Tetragi der alte

---

1) Lage von Tetragi. Ein Vorgebirge des Taygeton, in Maina, S. 2 E. Kloſter auf Ithome, S. 20 W. Akropolis von Cypariſſiai. S. 75 W. Südliche Spitze von Zakynthos, N. 55 W. Berg Skollis, N. 10 W. Stadt Lalla, N. 2 E. Ruinen von Megalopolis, N. 83½ E.

2) Γη χωμα. — Pausan. B. 8. c. 38.

Kerausios sey. Gleichwohl ist dieß nur ein Theil des Lykaion, der verschiedene andere Benennungen führt und Unterabtheilungen hat, wie Olympos, Kotylion, Elaion und Nomia; Kerausios ist wahrscheinlich der Gipfel, Dioforte genannt, da der Neda an seinem Fuße entspringt.

Reise nach Issari.

Wir verließen den Lykaion, nachdem wir auf seiner Höhe einige Stunden verweilt hatten; indeß hatte ich das Panorama des Peloponnesos mit meiner Camera obscura genau aufgenommen. Wir stiegen gegen Süd = Osten bergabwärts und kamen in zwei Stunden nach Issari, einem erfreulichen Dorfe, das an der südlichen Seite des Bergs eine prächtige von Bäumen und Grün umgebene Lage hatte. Wir blieben in der Hütte des Papas über Nacht, der uns sehr gastfreundlich bewirthete und dafür keine Gegenbelohnung annehmen wollte. Den nächsten Tag kehrten wir auf den Gipfel des Tetragi zurück; und da das Wetter sehr heiter war, so ward ich in den Stand gesetzt, die Zeichnung des Panorama zu vollenden.

Zu Issari fragte ich wieder im Betreff der Ruinen von Lykosoura nach und erfuhr vom Papas, daß sich hier einige zerstörte Kirchen und ein Palaio = Kastro befänden, zu denen der Weg, wie ich früher schon voraussetzte, über das Dorf Delhi Hassan führte, dieß aber wären die einzigen Ueberbleibsel in der Nachbarschaft.

Reise zu den Ruinen von Lykosoura.

Ueberaus erfreut über die Entdeckung brachen wir am 24. nebst einem Schäfer, als Wegweiser, auf. Nach einer Stunde erreichten wir das Dorf Stala, das in einem Thale lag und, nach zwanzig Minuten

kamen wir an die Ruinen des Agios Georgios, das ich für das alte Lykosoura halte, da seine Lage und Entfernung von Megalopolis mit der Erzählung übereinstimmt, die Pausanias davon liefert, und seine Mauern offenbar auf das entfernteste Alterthum deuten. Die Akropolis stand auf einem schönen Abhange von hinlänglich viereckter Form, die beiden Enden lagen gegen Norden und Süden. Die westliche Seite ist unzugänglich und die andere Seite, die nach der Ebene von Megalopolis zu liegt, wird von doppelten teraçenförmigen Mauern gestützt, die aus rohen Steinen, den Mauern von Tiryns ähnlich, zusammengesetzt sind. Den Fuhrweg der südlich liegt, kann man sehen, aber seine Ueberreste bestehen nur aus dem Fundameut und einigen gehauenen Steinen, die hier liegen. In der Akropolis befinden sich zwei zerstörte Kirchen und einige Frusta von ungereiften Säulen aus dunkelbraunen Marmor, nebst einigen Architraven und einem dorischen Capital. Der größeste Durchmesser der Säulen beträgt nur ein Fuß, zehn Zoll. Einige hundert Schritte süd-östlicher von der Akropolis liegt eine mit Buschwerk bewachsene Anhöhe, welche, wie man mit Recht vermuthet, viele interessante Ueberreste verbergen mag. Einige Blöcke von glatten Säulen und eine zerstörte Kirche sind das Einzige, was man hier bemerkt. Nördlicher liegt eine andere kleine Erhöhung, wo einige Fragmente glatter Säulen und einige ausgehöhlte säulenartige Pfeiler und Triglyphen von den Ueberbleibseln eines dorischen Tempels zeugen. Der ganze Tempel liegt auf dem Boden, und unter den Ruinen der Cella befindet sich eine Masse weißen Marmors, die wahrscheinlich eine Statue bildete, aber nur zu sehr in Stücken zerfallen ist, um eine Form an ihr wahrzunehmen.

Zwischen ihm und der Akropolis liegen die Ueberreste eines Bades oder einer Cisterne, ungefähr vierzig Fuß lang und zehn breit, die aus viereckten Steinmassen erbaut, und wohl erhalten ist. Einige Fuß darüber entspringt eine Quelle, die ursprünglich durch das Bad, mittelst zweier Oeffnungen fließt, die noch vorhanden sind. Einige große Steinblöcke liegen in Stücken in der Umgegend, die unstreitig eine der schönsten Parthien der Stadt war. Gegen Osten der Akropolis befinden sich die Ueberreste eines andern dorischen Gebäudes, die aus Säulen und Pfeilerstücken bestehen, welche der Schutt beinahe ganz überdeckt hat. Der größte Theil der Stadt lag auf einer wellenförmigen Ebene gegen Osten der Akropolis; allein es ist schwer, daraus einen sichern Schluß in Hinsicht der Bestimmung ihrer Lage zu ziehen, da nichts von den Mauern, die der Akro-polis ausgenommen, mehr übrig ist. Jedoch scheint sich ihr Umfang ungefähr auf zwei Meilen belaufen zu haben.

Die Entfernung von da bis zu den Ruinen von Megalopolis beträgt zwei und bis nach Delhi Hassan eine Stunde, von welchem Orte der Aga, wie sich der Leser erinnert, durchaus geläugnet hat, daß in der Umgegend sich etwa noch einige Ueberreste befänden. Ja wir überzeugten uns sogar von der Gewißheit, daß nur drei Jahre vor unserer Ankunft erst der Aga die vollkommensten Tempel und viele anderen Ueberreste der alten Stadt ganz habe abtragen lassen, um die Baumaterialien zur Errichtung seines Pyrgos zu verwenden. Er war unwillig darüber, daß wir seine Verheerungen entdecken und bekannt machen würden, weshalb er keine Mühe sparte, unsere Reise zur Aufsuchung der interessanten Ueberreste von Megalopolis bis nach Karitena zu vereiteln.

Zwanzig Minuten von den Ruinen des Agios-Georgios gegen Nord-Westen und in der Nähe des Dorfes Stala, ist ein Kephalo-Brusi, oder eine große aus dem Gebirge hervorsprudelnde Quelle in einem tiefen Thale, die ein reißendes Flüßchen bildet, welches durch die Ruinen der Stadt fließt, die Ebene von Megalopolis nördlich von Delhi Hassan durchschneidet und sich in den Alpheios ergießt.

Ein anderes Flüßchen von beträchtlicher Breite entspringt in der Nähe des Dorfs Issari, fließt gegen Süd-West vom Agios-Georgios, und verbindet sich ebenfalls mit dem Alpheios. Einer von diesen Flüssen ist wahrscheinlich der Platanißton, der, wie uns Pausanias berichtet, westwärts von Lykosoura floß und, wenn man nach Phigalia reisen wollte, passirt werden mußte.

Er sagt, das nomianische Gebirge erhebe sich rechts von Lykosoura. Es bildet wahrscheinlich die Kette, welche, bis zur Ebene von Megalopolis sich ziehend, in dem alten Gebiet Theisoaia eingeschlossen ward. Seine tiefen Schluchten und öden Wildnisse werden von zahlreichen hellen und reißenden Flüssen bewässert, die über ein felsiges Bett brausen, und um die großen Bäume, welche ihre Ufer beschatten, ein üppiges Grün verbreiten. Die Weideplätze dieser Gebirge haben noch sehr viel von ihrem alten Ruhm behalten, und zahlreiche Ziegen und Schafe sieht man auf den Hügeln, wo Pan seine Heerden weidete. Die Berge der Melpeiischen 1) Gegend hallten auf allen Seiten von der Flöte wieder, die, wie man sagt, dieser Gott hier erfunden hat. Die

---

1) Vergl. Pausan. B. 8. C. 38. το χωριον ονομαζους, Μελπειαν.

Hirtenbewohner der Dörfer in der Umgegend sind ein dreistes und schönes Völkchen, das einen Hang zu Aufrichtigkeit und Unabhängigkeit zeigt, Gastfreundschaft und Gefälligkeit an den Fremden ausübt. Da wir nun auf diese Art den ganzen Tag unter den Ruinen von Agios-Georgios zugebracht hatten, so übernachteten wir in dem benachbartem Dorfe Stala, und setzten unsere Reise den nächsten Morgen, den 25. Februar, nach Lakonia fort.

Reise zum Agie Basilie.

Nach zwanzig Minuten gingen wir über einen kleinen Fluß, schlugen uns links von Agios-Georgios, und nach funfzig Minuten setzten wir über einen andern Strom, der in der Nähe von Issari entspringt, südöstlich läuft und sich, durch die Ebene von Megalopolis hindurch, in den Alpheios ergießt. Seine Ufer sind von Platanen majestätischen Wuchses beschattet. Unser Weg führte uns vor dem Dorfe Delhi-Hassan vorbei, leitete uns darauf durch einen Eichenwald von zwanzig Minuten, wo wir an einige gefällige und reichlich bepflanzte Hügel ankamen. Wir setzten über einen Strom, und sahen, daß der Boden mit alten Ziegelstücken und kleinen Steinen bedeckt war. Wir stiegen darauf stufenweise unter den Buchten der Lykäischen Hügel herab in die Ebene von Megalopolis, setzten unweit dem Dorfe Dederbey über einen kleinen Fluß, gingen vierzig Minuten weiterhin über einen zweiten und erreichten nach einer halben Stunde einen Brunnen zwischen zwei naheliegenden Dörfern. Unser Weg führte uns vor einen andern Brunnen vorbei und darauf auf eine sanfte Anhöhe nach dem großen Dorfe Leontari, das auf einer Erhöhung an der Südspitze der Ebene von Megalopolis lag und von Griechen und Türken bewohnt wird.

Hier findet man Spuren in und um die Stadt, die, wie einige geglaubt haben, die Lage des alten Leuktron bezeichnen, das, da es eine Grenzstadt war, viele Streitigkeiten zwischen den Spartanern und den Einwohnern von Megalopolis herbeiführte. Leontari erwähnt Georg Phranza 1) als eine große Stadt im funfzehnten Jahrhundert.

Eine halbe Stunde weiter von hier gingen wir vor einem Stück Feld vorbei, das mit zerbrochenen Ziegelstücken und Steinen überdeckt war und erreichten, nach einer Stunde, einen kleinen Haufen von Hütten, Namens Petrina, das sich durch Spuren eines hohen Alterthums auszeichnet. Funfzig Minuten weiterhin sind Ueberreste von beträchtlicher Größe, die aus Grundmauern von unbehauenen großen Steinen und einer großen Menge Backsteine bestehen. Wir brauchten fünf und zwanzig Minuten, um durch die Ruinen zu kommen, welche die Lage einer alten Stadt, deren Name ungewiß ist, bezeichnen. Wir erfuhren, daß vielleicht eine Stunde von hier, gegen Osten, die Ruinen einer Stadt, die jetzt Agia-Eirene heißt, sich befunden, die einige interessante Ueberreste, in der Nähe des Dorfs Collina, in sich faßten, da der Weg zu Pferd dahin ungangbar war. Einige Reisende halten es für Belemina, das, nach Pausanias, 2) in Lakonia lag, aber eigentlich zu Arkadia gehörte. Zur Zeit des Cleomenes war es ein Zankapfel zwischen den Spartanern und den Einwohnern von Megalopolis. 3)

Auf

1) B. 3. c. 7. Paris edit

2) B. 8. c. 35. Er schreibt es zuweilen Blenina; Ptolemeios schreibt es Blemmina.

3) Plutarch im Leben des Cleomenes.

Auf unserer Reise bemerkten wir ein verlassenes Kloster zur Rechten und das Dorf Longaniko in einem Thale linker Hand. Die Straße führte uns nun auf eine Anhöhe und vor einem Kloster auf einem Hügel vorbei. Wir kamen in Agie-Basile an, einem großen Dorfe, sechs und eine halbe Stunde von Skala entfernt; es nimmt den obern Theil des Hügels Longaniko ein, der die Kette des Taygeton und Lykaion verknüpft. Der Ort ist malerisch, und große Wälder verzieren ihn mit Grün und Schatten. Man übersieht eine herrliche Ebene oder vielmehr eine beträchtliche Vertiefung die von rauhen Gebirgen begrenzt wird und mit sanften Hügeln und grünen Thälern lieblich abwechselt.

Reise nach Misithra.

Den nächsten Tag, am 26. d. M., brachen wir nach Misithra auf, und setzten, nach fünf und vierzig Minuten über 3 Flüßchen, die einige kleine Mühlen treiben. Nach einer Stunde und fünf und dreißig Minuten von Agie-Basile, gelangten wir an einen schönen Kephalo-Brusi oder Quell, der in Fülle aus der Erde emporsprudelt und sogleich bis zu einem reißenden Strom, nach Sparta zu, anwächst.

Dieß ist eine der Quellen des Eurotas. Der Platz war sehr verziert, und einige große Steinblöcke und Grundstücke sieht man rings umher den Boden bedecken, die vielleicht die Lage der Stadt Pellana 1) andeuten, da die Quelle Pellanis heißt. Wir gingen bald überden Strom, den sie bildet, und schlugen uns westlich durch einen Hain von Maulbeerbäumen, woran die spartanische Ebene reichlichen Ueberfluß hat. Die

---

1) Pausan. B. 3. c. 21.

Seide, welche zu Misithra, unweit Sparta, verfertigt wird, ist von außerordentlicher Beschaffenheit und befördert den Reichthum dieses Ortes ungemein.

Wir machten eine unbedeutende Abbeugung vom Wege und erstiegen eine Anhöhe, um eine Ansicht vom Taygeton zu nehmen; allein die Größe des Berges kann man von dieser Richtung aus nicht sehen.

Wir kehrten auf unsere Straße zurück, nahmen einen kurzen Weg zur Rechten des Dorfes Trupe und bemerkten einige alte Spuren und Grundstücke von Mauern.

Ueberbleibsel der Art sind in Lakonia häufig, und zeigen vielleicht einige der hundert Städte von Hekatompolis, 1) welche, nach Strabo, 2) schon frühe zur Zeit des Lykurgos, auf dreißig kleine 3) Städte geschmolzen waren. Nicht weit von Pellana lag die Stadt Charakoma. 4)

Wir setzten unsere Reise fort, und nach Dreiviertelstunden setzten wir über sechs kleine Flüsse, die alle vom Taygeton herabströmen, der sein ehrwürdiges Haupt zu unserer Rechten erhob. Von diesen Strömen ist der letzte von beträchtlicher Breite und heißt Kastanias Potamos, weil seine Quelle nicht weit von Kastanias sich befindet. Sie alle fließen in den Eurotas nach einem kurzen und reißenden Laufe. Der Eurotas, der zu unserer Rechten floß, zeigt sein linkes

---

1) Ein der alten Namen von Lakonia.

2) B. 8. p. 362.

3) Πολιχναι.

4) Pausan. B. 3. c. 21.

Ufer durch eine starke alte Mauer von bedeutender Länge, die aus schöngefügten unregelmäßigen Polygonen bestand, verwahrt. Wir gingen über zwei andere Ströme, die sich in den Fluß ergießen und gelangten an einige Kruptai oder Grüfte, die in Felsen gehauen waren und in deren Nähe wir folgende Inschrift in grauem Marmor fanden s. unt. 1)

Nicht weit von hier liegen zwei runde Hügel in der Gestalt von Tumulis, aber augenscheinlich zu groß, um von der Kunst gebildet zu seyn. Athenäus 2) behauptet, daß einige große Grabhügel 3) bei Sparta gestanden, die, wie man sagt, die Grabmäler der Phrygier, welche die Begleiter des Pelops waren, gewesen wären.

Vierzig Minuten von hier setzten wir über einen Fluß, und kamen an die Ruinen einer Wasserleitung, die von Schwibbogen gebildet und aus römischen Backsteinen erbaut war. Die Aussicht von diesen Ruinen mit dem Taygeton im Hintergrund ist eine der größten und malerischsten in Griechenland!

1) Η ΠΟΛΙΣ
. . ΛΑΥΛΙΑΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ
ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣΤΟΣ . . . .
ΠΑΡΤΙΑΤΙΚΟΥ . . ΚΑΙ . . .
ΟΥΛΙΑΣΕΥΥΜΟΚΛΗΣ . . .
. . ΤΗΣΑΓΑΘΟΚΛΕΟΣ . .
ΝΕΥΓΕΝΕΣΤΑΤΩΝ . . . .
. . . . ΤΑΠΡΩΤΩΝ . . . . .

2) Deipnosph. B. 14. c. 5.

3) Χωματα μεγαλα.

Nicht weit von der Wasserleitung setzten wir über einen Fluß; nach sechs und vierzig Minuten über einen zweiten, wahrscheinlich den Tiason; und in zwanzig Minuten erreichten wir Misithra, das sechs Stunden von Agie Basile entfernt ist. Diese Stadt liegt am östlichen Fuß des Taygeton. Das Kastell, das in Ruinen liegt, zeigt seine verfallene Gestalt auf einem großen Felsen, der vom Hauptgebirge getrennt ist. Der Ursprung dieses Orts ist unbekannt, und es ist kein Grund vorhanden, ihn für alt zu halten, obschon es wunderbar scheinen mag, daß die Spartaner eine so starke und vortheilhafte Lage sollten übersehen haben. Es muß gleichwohl erinnert werden, daß in früherer Zeit selbst ihre Hauptstadt nicht von Mauern geschützt ward; sie verachteten alle Vertheidigung, ausgenommen die, welche aus dem Schrecken vor ihrem Namen und aus der Stärke ihrer Waffen erwuchs und verabscheuten es, ihre Sicherheit starken Mauern und künstlichen Verschanzungen verdanken zu müssen.

Bis auf diese Jahre war man gewöhnlich der Meinung, daß Misithra auf den Ruinen von Sparta stehe, von denen es gleichwohl beinahe zwei Meilen entfernt ist. Der Irrthum mag von dem Erzbischoff von Misithra herrühren, der sich Erzbischoff der Hauptstadt Lacedämoniens 1) nannte. Fourmont glaubt, es sey das alte Pharis, da er behauptet, daß eine von seinen Vorstädten jetzt Pharori hieße. Sein Name ist aber Parora, und wird von seiner Lage in der Nähe des Fußes des Gebirges abgeleitet. In der That war dieß bei den Alten kein ungewöhnlicher Name, der meistens den Bewohnern bergiger Gegenden beigelegt

---

1) Της Λακεδαιμονιας Μετροπολιτης.

ward, um sie von den Pedeiern oder den Bewohnern der Ebene zu unterscheiden. Herodotus 1) erwähnt die Paroreaten, welche die gebirgigten Theile von Eleia bewohnten. Es ist wahrscheinlich, daß Misithra aus den Ruinen von Sparta erwachsen ist, welches von den nichtswürdigen Nachkommen der Herakliden, ohngefähr zur Zeit des Einfalls der Türken, verlassen worden zu seyn scheint, als sie auf den Felsen und Abhängen des Taygeton den Schutz suchten, den sie auf den niedrigen Hügeln und sanften Anhöhen der spartanischen Ebene nicht finden konnten.

Misithra ward als einer der festesten Plätze der Halbinsel in den frühern Zeiten betrachtet; die Herrscher von Morea machten es zu ihrem vorzüglichsten Aufenthaltsort; und wir wissen, daß die Herrscher Thomas und Demetrius, Brüder des letzten Constantin, ihre Zuflucht in diese Festung nahmen, als Morea durch die Truppen Muhameds des Zweiten verwüstet wurde. Hernach besaßen es eine Zeit lang die Venetianer und endlich nahmen es die Türken wieder ein. Es wird jetzt von einem Woiwoden beherrscht und faßt gegen 7000 Einwohner in sich, die vorzüglich Griechen sind und einen bedeutenden Handel mit Seide treiben.

Verschiedene alte Inschriften und einige Ueberreste der Bildhauerei und Baukunst kann man zu Misithra sehen, die man ohnstreitig von Sparta oder Amyklai herbrachte. Die Bildhauerei ist gemeiniglich sehr verschieden; aber in der Nähe des südlichen Ende der Stadt befindet sich ein Sarkophag in Marmor, welcher jetzt zu einem Brunnbehältniß dient. Er ist mit Sculptur in einem guten Styl verziert, jedoch durch das Reiben

1) B. 4. c. 148.

derer, welche Wasser aus dem Brunn holen, sehr entstellt.

Wir wurden gastfreundlich aufgenommen und gut bewirthet in dem Hause des Griechen, Demetrio Manusaki, ein Mann von nicht unbedeutendem Ansehn und von großem Vermögen. Er fühlte, nach seinem eignen Geständniß, ein lebhaftes Interesse an der Geschichte seiner Spartanischen Vorfahren und zum Beweis hiervon hatte er einen seiner Söhne Lykurgos den andern Leonidas genannt, während er sie die Hellenische Sprache lehren ließ. Folgende unten mit 1) bezeichnete Inschriften wurden zu Misithra entdeckt.

---

1) ΑΡΙΣΤΟΔΑΜΙ
ΜΟΥΔΕΙΝΟΜ
ΔΙΑΒΙΟΥΕΜΕ
ΩΒΑΝΕΝΙΚΑΙ
ΠΟΑΥΛΟΕΙ
ΜΝΑΣΙΑΡΧΟΝΤΗΣΤΕΕΝΤΟΙΣ
ΑΛΛΟΙΣΑΠΑΣΙΑΥΤΟΥΠΟ
ΑΕΙΤΕΥΜΑΣΙΝΜΕΓΑΛΟΠΡΕΠΕΙ
ΑΣΚΑΙΤΗΣΕΠΙΤΗΔΕΥΤΕΡΑΓΥ
ΜΝΑΣΙΑΡΧΙΑΗΝΑΥΤΟΘΕΝ
ΥΠΕΣΤΗΑΣΥΝΚΡΙΤΟΥΚΑΙ
ΑΝΥΠΕΡΒΛΗΤΟΥΠΡΟΝΟΙ
ΑΣΤΕΚΑΙΦΙΛΟΤΕΙΜΙΑΣ
ΠΡΟΣΔΕΞΑΜΕΝΗΣΤΟΑΝ
ΑΛΩΜΑΤΗΣΣΕΜΝΟΤΑΤΗΣ
ΚΑΙΠΑΝΤΑΠΡΩΤΗΣΓΥΝΑΙ
ΚΟΣΑΥΤΟΥΑΥΡΗΛΙΑΣΞΕΝΩ
ΤΗΣΕΥΤΥΧΟΥ.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ruinen von Sparta — Panorama — Berg Taygeton — Ueberreste von Amyklai — Reise von Misithra nach Tripolitza — Berg Menalion — Trümmer von Tegea — Reise von Tripolitza nach Mantineia — Ruinen der Stadt — Reise nach Orchomenos — Beschreibung seiner Ruinen.

Reise zu den Ruinen von Sparta.

Am 27. d. M. brach ich auf, unter Begleitung des Demetrio Manusaki, um die Ruinen von Sparta zu besuchen. Unser Weg führte über die Ebene, und zwar in östlicher Richtung, durch Weingärten und Maulbeer-Pflanzungen. Nach einer halben Stunde erreichten wir das Dorf Magoula, und gingen über einen reissenden Fluß, wahrscheinlich den Tiason, der auf dem Taygeton entspringt und sich, unweit den Ruinen von Sparta, in den Eurotas ergießt. Hier fanden wir die ersten Ueberbleibsel der Hauptstadt Lakedämoniens, jetzt Palaio-Kastro genannt, die aus unsichern Spuren und Haufen großer Steine bestanden, die rings umher lagen, einer wilden Verwüstung ähnlich. Nach zehn Minuten von Magoula erreichten wir das Theater, welches eine sehr große Ausdehnung hat. Das Koilon ist in dem Hügel ausgehölt, welcher sich beinahe in der Mitte 1) der Stadt erhob und der zu einer Akropolis 2) dient. Das Theater scheint Römische Bauart zu seyn und die Mauern des Proscenium sind vorzüglich aus Backsteinen erbaut. Der weiße Marmor, aus dem sie, wie Pausanias meldet, erbaut war, ist verschwunden.

---

1) Plutarch im Leben des Agesilaos.

2) Pausanias, B. 3. c. 17.

Die frühern Spartaner [1]) ließen keine dramatischen Vorstellungen aufführen, sondern ihr Theater ward nur für öffentliche Uebungen benutzt.

In der Nähe des Theaters sind die Ruinen eines Römischen Thurms, von Backsteinen erbaut, der, wie mir Manusaki versicherte, der Pyrgos des Menelaos gewesen sey! Ein Reisender muß nicht immer Nachrichten, wie sie auch beschaffen seyn mögen, von dem gemeinen Haufen der Griechen über die Alterthümer ihres Landes einzuziehen suchen, sondern muß sich selbst, so gut er kann, aus den finstern Labyrinthen der Muthmaßung und Ungewißheit, durch das topographische Licht des Pausanias und durch die wenigen zerstreuten Hülfsmittel einiger andern Schriftsteller herauszuwinden bemühen.

Der Hügel, der sich vor dem Theater erhebt, und der nach dem Augenmaß nicht über funfzig oder sechzig Fuß über der Fläche der Ebene liegt, diente wahrscheinlich zu einer Citadelle und war von Mauern umgeben, die in der Eile gebaut worden zu seyn schienen, weil sie aus solchen Materialien bestanden, die schnell bei der Hand waren, als Ueberresten von Säulen und Inschriften, kleinen Steinen, Backsteinen und Mörtel. Plutarch [2]) spielt auf Bauten dieser Art an. Ursprünglich war Sparta ohne Mauern und Lykurgus war der Errichtung derselben im Wege. 3) Justin 4) behauptet, daß die Spartaner erst dann ihre Hauptstadt mit Mauern

1) Plutarch, Instit. Lacon.

2) De prof. in virt. sent. p. 148.

3) Plutarch im Leben des Agesilaos.

4) B. 14. c. 5.

umschlossen hätten, als Cassander in den Peloponnesos eindrang. Nach Livius 1) wurden sie von den Tyrannen erbaut, und Plutarch 2) sagt, Philopömen hätte sie geschleift. Pausanias 3) giebt an, die Mauern wären in der größten Eile errichtet worden, als Demetrius und Pyrrhus Sparta belagerten. In der Folge machte sie der Tyrann Nabis noch fester; sie wurden darauf von den Achäern eingerissen und nachher, wie es scheint, von ihnen wieder errichtet. 4) Nach Pausanias 5) lagen hier verschiedene Hügel, unter denen die Akropolis der höchste war. Er vergleicht sie mit der Kadmeia zu Theben und der Larissa von Argos, und sagt, daß sie verschiedene Tempel enthalte. Den alten Ruhm der Spartanischen Akropolis, mit allen ihren glänzenden Tempeln, zeigen jetzt nur einige feste Brunnen und zerstreut liegende Steinblöcke an!

Ein in Quadratform aus großen Steinblöcken regelmäßig erbautes Grabgemach liegt beinahe dem Theater gegenüber, und zwar nicht weit davon. Es war geöffnet und das Innere bestand aus Backsteinen. Nach Pausanias standen die Denkmäler der Spartanischen Könige Pausanias und Leonidas dem Theater gegenüber.

Viele andere einzelne Ruinen liegen hier zerstreut, einige davon sind Römischen Ursprungs. Es scheint, als hätten sie mehr von plötzlichen Gewaltthätigkeiten zu dulden gehabt, als von dem allmähligen Verfall, und sind ohne Zweifel in Stücken zerschmettert worden,

1) B. 34. c. 38.

2) Leben des Philopömen.

3) B. 7. c. 8.

4) Pausan. B. 7. c. 9.

5) B. 3. c. 17.

um hinreichend Baumaterialien für die neue Stadt Misithra zu erlangen. Verschiedene unvollkommene Inschriften findet man unter den Ruinen von Sparta und viele andere möchte man noch entdecken können. 1)

Nachdem ich einige dieser Inschriften copirt hatte, entdeckte ich, daß Manusaki sie überschlug und unter Steine und Buschwerk versteckte. Als ich nach der Ursache einer so ungewöhnlichen Vorsicht fragte, so erfuhr ich, daß er es deshalb thäte, um sie zu bewahren, weil vor vielen Jahren ein französischer Milordos, der Sparta bereiste, die Buchstaben, nachdem er eine große Anzahl Inschriften copirt hatte, habe abhauen und unkenntlich machen lassen. Er zeigte mir auch wirklich einige schöne Marmorplatten, auf denen augenscheinlich die Inschrift auf eine so barbarische Art war vertilgt worden.

Diese That ist in ganz Misithra bekannt und ich erfuhr sie von einigen Personen als eine sichere Ueberlieferung. Dieß muß ohne Zweifel eine von den nichtswürdigen, eigennützigen und unverantwortlichen Unternehmungen des Abbé Fourmont geschehen seyn, der auf Befehl Ludwig XV. im Jahr 1729 durch Griechenland reiste. 2) In einem Briefe an den Gra-

1) ΑΠΟ
ΛΙΩΙΟΤΛΙ
ΛΑΝΩΗΡΩ
ΑΝΑΛΩΜΑΑ
ΙΕΟΤΜΕΝΗ
ΤΗΣΑΝΕ.

2) Sein Manuscript über die Reise und Inschriften befindet sich in der königlichen Bibliothek zu Paris.

sen von Maurepas brüstet er sich, die Inschriften vernichtet zu haben, um nicht von einem andern Reisenden in der Zukunft copirt zu werden. 1) Allein viele vermuthen, und vielleicht nicht ohne Grund, daß seine Hauptabsicht bei der Vertilgung der Inschriften diese war, sich das Ansehn der Unverfälschtheit und Wahrheit zu geben, ohne daß seine Betrügereien entdeckt, und seine Furcht der paläographischen Betrügerei überführt zu werden, wahr gemacht werden könnte.

Auf seiner Rückkehr nach Frankreich zeigte er eine unermeßliche Menge von Inschriften, 2) von denen viele ächt sind und folglich auch in Griechenland copirt und von verschiedenen Reisenden 3) bekannt gemacht sind. Allein der wichtigste Theil seiner Sammlung, der, in welchem seine Aechtheit vorzüglich verdächtig ist, sind seine Inschriften von Sparta und Amyklai, auf die man, ohne die größte Vorsicht, nicht sein Vertrauen setzen dürfte. Gleichwohl wird er von einigen seiner gelehrten Landsleute sehr vertheidigt; und zwei interessante Schriften sind von zwei seiner Mitglieder in dem französischen Institut gelesen worden, 4) von denen das eine 5) die Authentizität seiner Inschrif-

1) Vergl. Lettres sur l'authenticité des inscriptions de Fourmont par Mons. Raoul-Rochette, à Paris. 1819. Vergl. den ersten Brief p. 11.

2) Er sagt, er habe ein Tausend fünf Hundert copirt; drei Hundert allein zu Sparta.

3) Vorzüglich durch Dr. Chandler.

4) Im August 1818.

5) Hr. Raoul Rochette, welcher seit der Zeit seine zwei Briefe über denselben Gegenstand bekannt gemacht, die voll Gelehrsamkeit und gesunder Critik sind.

ten und andere 1) die durchgängige Genauigkeit seiner Reise vertheidigt.

Obgleich seine Vertheidiger sich auf die Aechtheit seiner Reisen und Inschriften berufen, so müssen sie doch zugestehen, wenn sie anders seinen eignen Berichten glauben, daß noch nie, seit Alarichs Zeit, Griechenland einen so furchtbaren Feind gehabt hat. Großer Ehrgeitz, geringe Kenntnisse und eine gefühllose Gleichgültigkeit für die Monumente des Alterthums bestimmten ihn, einige der ehrwürdigsten und interessantesten Urkunden der alten Geschichte zu zertrümmern.

Demohngeachtet ist es schwer, alles das zu glauben, was er über diesen Gegenstand sagt. Der Grundgedanke, zu thun, was noch keiner vor ihm gethan hat, und der Wunsch einzig und groß in den Augen seiner Beschützer zu glänzen, mögen ihn bewogen haben, einen Bericht über seine blödsinnigen Verheerungen zu erstatten. Doch will ich hier einige Auszüge aus seinen Briefen über den Gegenstand einschalten, da sie ausserordentlich auffallend und insgemein noch unbekannt sind; 2) sicher wird jedes Gemüth, das Sinn hat und nicht ohne einiges edles Gefühl ist, von Erstaunen ergriffen werden, wenn man ihn eine so prahlerische öffentliche Anzeige, und eine so eingebildete Großsprecherei von seinen bedachtsamen Verwüstungen und seinen noch ärgern Zerstörungen machen hört, als sich selbst die Gothen kaum haben zu Schulden kommen lassen.

---

1) Herr Louis Petit Radel.

2) Diese Briefe, welche sich in der königlichen Bibliothek zu Paris befinden, sind aus verschiedenen Theilen Griechenlands an den Grafen von Maurepas, Herrn Freret, Abbé Serin und andere addressirt.

„Ich habe es gethan, nicht um es dem Erdboden „gleich zu machen, sondern es ganz von Grund zu zer„stören. Es ist nichts mehr von dieser großen Stadt „vorhanden, kein Stein mehr auf dem andern," u. s. w. —„Mehr als Tage dreißig lang zerstören, verwüsten, „rotten dreißig, ja bisweilen vierzig oder sechzig Ar„beiter die Stadt Sparta aus," u. s. f. — „Ich „habe nicht mehr als vier Thürme niederzureißen," u. s. w. — „Um mit Ihnen offenherzig zu sprechen, „ich erstaune über diese Umternehmung. Ich habe „nicht gelesen, daß seit der Wiederherstellung der Wis„senschaften es jemanden eingekommen sey, ganze „Städte zu vernichten," u. s. w. — „In dem Au„genblick, als ich mit der letzten Verwüstung Sparta's „beschäftigt bin, ꝛc. Denkt Euch, wie sehr ich mich „freue. Diese Freude ist eine der größten, aber sie „würde außerordentlich seyn, wenn man mir noch eini„ge Zeit würde gelassen haben. Mantinea, Stympha„lus, Pallantion, Tegea, und vor allen Dingen Olym„pia und Nemea verdienten wohl, daß ich sie ganz von „Grund aus zerstörte; ich habe dazu Vollmacht," u. s. f. — „Ich habe, unter Wegs, die alten Städte „dieses Landes aufgesucht und einige von ihnen zu „Grunde gerichtet; unter andern Hermione, Trözene, „Tyrins, 1) die Hälfte der Citadelle von Argos, Phlia„sia, Phineos, und nachdem ich in Sparta eingedrun„gen, bin ich, insofern es die Klugheit hat erlau„ben können, seit sechs Wochen mit der letzten und „gänzlichen Zerstörung von Sparta beschäftigt," u. s. „w. — „Wenn ich ihre Mauern und Tempel zerstöre, „wenn ich keinen Stein auf dem andern lasse, bis zum

1) Man ist hier der fehlerhaften Orthographie des Original-Manuscripts des Fourmont selbst gefolgt.

„Kleinsten ihrer Sacellen, und ihr Platz in der Folge „unbekannt werden wird, so habe ich wenigstens etwas, „um es kennbar zu machen, und dieses ist schon Etwas, „ich hatte nur dieses Mittel hier, um meine „Reise berühmt zu machen" u. s. f. — „Wenn „ich Sparta und Amiklai gänzlich zerstört haben wer„de, so will ich nach Neapel in Romanien gehen," ꝛc. — „Gleichwohl kann man nur auf diese Weise den „Wissenschaften nützlich werden. Sparta ist die funf„zigste Stadt von Morea, die ich zerstört habe, Her„mione und Trözene haben ein gleiches Loos gehabt „— Argos und Phliasia habe ich nicht verschont," „ꝛc. — „Ich bin ganz damit beschäftigt, den Tem„pel des Apollo zu Amyklai bis auf den Grundstein „zu vertilgen," u. s. w. — „Ich würde auch an„dere mit eben so viel Leichtigkeit zerstört haben, „wenn ich es thun dürfte."

Und, nachdem er mit so viel Wohlgefallen bei dieser langen Reihe von Schauderscenen verweilt hat, giebt er sich selbst die Benennung Fourmont Spartiakos (der Spartaner) 1) Mit mehr Recht hätte er lieber den Namen Polyorketes annehmen sollen. Ich habe nicht aus allen seinen Briefen über diesen Gegenstand Auszüge beigefügt, da sie blos Wiederholungen sind. Er erwähnt seine Zerstörung von Hermione und Trözene mit einer Art von Rache, wie sie, wie man hoffen darf, weder jemand vor, noch nach ihm empfinden wird.

Nachdem er angegeben hat, daß er sehr viele Inschriften bei der letztern gefunden habe, fügt er hinzu:

---

1) Σπαρτιακος.

„Aber dieß ist der Burg hoch zu stehen gekommen, „ich habe sie von Grund aus zerstört," rc. Von Trözene spricht er: „ich habe alle alten Ueberreste von „Festungen und Tempeln zerstört. Ich erinnere mich „nicht, in den Reisebeschreibungen jemals Vorgänger „getroffen zu haben, die es gewagt hätten, Burgen „oder andere große Bauten zu vernichten."

Die beste Schilderung, welche uns die Alten von der Lage von Sparta überliefert haben, ist die des Polybius. 1) Er sagt: „sie hat eine cirkelrunde Gestalt, „und acht und vierzig Stadien im Umfang, liegt in „einer Ebene und hat einige unbebaute Gegenden und „Anhöhen. Der Eurotas fließt gegen Osten und die Fülle „seines Wassers macht ihn zu tief, um ihn, den größ„ten Theil des Jahres hindurch durchwaten zu können. „Die Hügel, auf welchen das Menelaion liegt, befinden „sich gegen Süd-Osten der Stadt, auf dem entgegen„gesetzten Ufer des Flusses. Sie sind rauh, schwer zu „ersteigen, beträchtlich hoch und verbreiten ihren Schat„ten über den zwischen der Stadt und dem Eurotas „liegenden Raum. Der Fluß strömt dicht am Fuße der „Hügel vorbei, die nicht über ein und ein halbes Sta„dium von der Stadt liegen."

Zu dieser gedrängten aber genauen Beschreibung des Historikers, ausgenommen in Rücksicht der Pracht der Scenen in der Umgegend, kann man nur weniges hinzufügen. Alle Ebenen und alle Gebirge, die ich gesehen habe, werden, hinsichtlich ihrer Combinationen und der Schönheit ihres Anblicks, von der Ebene von Lakedämon und dem Berg Taygeton übertroffen. Die

1) B. 5. p. 369.

Landschaft mag in der Größe ihrer Gegenstände übertroffen werden, aber was kann sie in Hinsicht auf Schönheit der Form und Reichthum der Farbendarstellung erreichen?

Die Ebene, wenn man sie von Sparta aus überschaut, nimmt eine längliche Gestalt an, glühend von jeder Farbe, die die Natur so verschwenderisch vermischt, wenn sie gedenkt, das Auge zu reitzen und das Gemüth zu ergötzen, während ihre natürliche Anziehungskraft durch eine emsige Bebauung noch erhöht wird. Die Grundfläche der Ebene wird von kleinen Hügeln unterbrochen, oder von zufälligen Zwischenräumen malerischer unebener Gegenden durchschnitten. Diese Scene wird belebt von dem leuchtenden Strom des Eurotas, der an den Ruinen dahingeleitet und sich gegen Süden 1) sanft windet, wo er sich nicht weit von einigen Mühlen unter den wellenförmigen Hügeln von Maina verliert, die die Aussicht über den Lakonischen Meerbusen, 2) das Vorgebirge Tänarum 3) und den Hafen Gythion 4) unterbrechen.

Nach Plutarch 5) war der erste Name des Eurotas Marathon; er nahm darauf den Namen Himeros an, von einem Sohne des Lakedämon und der Nymphe Taygeta, weil letzterer in ihm ertrank. Er erhielt alsdann die Benennung des Spartanischen Eurotas,

1) Sub ipsis prope fluentem moenibus. Liv. B. 34. c. 28.

2) Jetzt der Meerbusen von Kolochina.

3) Jetzt das Vorgebirge Matapan.

4) Es befinden sich hier einige Ueberreste der Stadt Gythion; Marathonisi, die Hauptstadt von Maina, ist in ihrer Gegend.

5) De flumin.

rotas, der auch in seinen Fluthen umkam. Aber Pausanias 1) behauptet, daß er nach dem Eurotas genannt worden sey, weil er einen Canal gegraben, durch welchen er sein stehendes Wasser in das Meer geleitet habe. Auch hieß er Basilopotamos, und diesen Namen hat er bis auf den heutigen Tag beibehalten, ob er gleich größtentheils Iri genannt wird. In ihm ergießen sich eine große Menge Flüsse vom Taygeton herab.

Die Menelàischen Hügel, 2) welche die Ostseite der Ebene begrenzen, sind nicht so hoch, als sie nach der Beschreibung des Polybius 3) scheinen mögen; ihre Seiten sind jäh, von Furchen durchschnitten und durch Erdbeben in Stücke zerrissen, aber sie sind nur Hügelchen, im Vergleich gegen den Taygeton. Ihr Gipfel bildet eine flache und große Oberfläche. Von der Westseite der Ebene erheben sich die großen und jähen Abhänge des Taygeton, die in sehr viele Spitzen gebrochen sind. Auch die Grundlagen des Gebirges werden von verschiedenen Absenkungen, die von einander geschieden sind, gebildet, reichen bis in die Ebene hinein, und erzeugen hier die reichen und üppigen Wechsel von Umrissen, Farben und Schatten, die sie zur schönsten Gegend in Griechenland schaffen. Es zieht von Norden nach Süden, vereinigt sich nördlich mit der Kette des Lykaion und verliert sich auf dem entgegengesetzten Punkte am Vorgebirge Tänarum.

Seine westliche Seite erhebt sich vom messenischen Meerbusen und sein östlicher Fuß begrenzt die Grund-

1) B. 3. c. 1.

2) Mons Menelaius. Liv. B. 54. c. 28.

3) B. 5. p. 369.

ebene von Amiklai, aus der es steil empor steigt und seine Höhe immer mehr aufthürmt, die wahrscheinlich die Spitzen des Pindos, Kyllene und Olympos nicht erreicht. Man sieht es von Zakynthos aus, der, in gerader Linie, wenigsten vier und achtzig Meilen davon entfernt ist. Die nördlichen Bergschluchten sind das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt. Sein Umriß, der vorzüglich von Norden sichtbar ist, ist zackenförmiger, als die andern griechischen Gebirge. Es hat fünf Hauptspitzen, woher der neuere Pentedaktulos, wie ihn Constantinus Porphyrogetos 1) bezeichnete, abgeleitet wird. Im Winter ist es mit Schnee bedeckt, der die benachbarte Gegend äußerst kalt 2) macht. Im Sommer wirft es eine unerträgliche Hitze auf die spartanische Ebene, von welchen es den heilsamen Besuch der Westwinde empfängt, und es auf diese Art zu einem der heißesten 3) Gegenden Griechenlands macht und unter den Bewohnern Fieber aller Art verbreitet. Die Bergthäler werden von vielen Bächen durchwässert, und sind mit Bäumen von schlanken Wuchse reichlich besetzt. Hinter dem Felsen von Misithra steht eine Cypresse, deren Stamm dreißig Fuß im Umfang hat. 4)

Lakonien war den Erdbeben sehr ausgesetzt und Strabo 5) erwähnt es als eine überlieferte Sage, daß eine Spitze des Taygeton in die Ebene herabgeschleu-

---

1) De administ. Imp. Imperii Ortentalis, seu Antiquit. C. P. Pars 2. c. 50. p. 133. Pariser Ausg.

2) Alkmans Fragmente.

3) Iamblicus Vit. Pythag.

4) Neun Fuß, 5½ im Durchmesser.

5) B. 8. p. 367.

dert worden sey. Aus Diodoros, 1) Plutarch 2) Plinius 3) und andern wissen wir, daß, unter der Regierung des Archidamos, ganz Sparta, fünf Häuser ausgenommen, durch ein Erdbeben zerstört worden sey. Aehnlichen Ursachen, wie der Nähe des neuern Misithra, der zerstörenden Wuth des Abbé Fourmont, mag man den gänzlichen Ruin der Lakonischen Hauptstadt, in der sie sich jetzt befindet, zuzuschreiben haben. Der Gipfel des Berges hieß Taleton 4) und war der Sonne geweiht, der man Pferde und andere Opferthiere an dem Fleck darbrachte, welchen jetzt die Kirche des heiligen Elias einnimmt. Taleton lag unweit dem Theil des Berges, der Euoras hieß und an dem sich wilde Thiere in Menge aufhielten.

Nach Strabo 5) waren die Keadai 6) Erdrisse 7) im Gebirge, die durch Erdbeben gebildet wurden; und einer ähnlichen Ursache kann man das Barathron auf dem Taygeton zuschreiben, von welchem, nach Plutarch, 8) verunstaltete Kinder herabgestürzt wurden. Als der Messenische Aristomenes durch die Spartaner zum Tode verdammt worden war, wurde er in die Keadas geworfen; da aber sein Schild, das man ihm

1) B. II. c. 36.
2) Im Leben des Cimon.
3) Nat. Hist. B. 2. c. 79.
4) Pausan. B. 3. c. 20.
5) B. 8. p. 367.
6) Κεαδαι.
7) In der Nähe von Tivoli liegt der felsige Hügel Monte Spaccato. in dem sich eine senkrechte Kluft von unbekannter Tiefe befindet.
8) Im Leben des Lykurgus.

mitzunehmen erlaubte, gegen die Seiten des Felsen schlug, so zerbrach es durch die heftige Gewalt des Falles in Stücken, und er kam unbeschädigt auf dem Grund der Höhle an. — Er fand in dem Felsen eine Oeffnung, durch die er entwischte. 1) Dieser Erzählung zu Folge ist es offenbar, daß die Keadas eine tiefe Kluft 2) in dem Felsen waren, wie einige derselben noch jetzt hinter Misithra und Parora anzutreffen sind. Das Barathron zu Athen war wahrscheinlich eine künstliche Höhle.

Dem Zeugniß des Plutarch 3) gemäß war der alte Name des Taygeton Amykleos. Viele Schriftsteller haben die reichen Marmorgruben dieses Berges bewundert, die, wie Strabo 4) uns berichtet, von den Römern ausgegraben wurden. Pausanias 5) erwähnt einen Marmor, den man zu Krokeai unweit Gytheon fand, welcher wahrscheinlich der Lakedämonische grüne 6) war, den einige für den verde antico gehalten haben. Ich hatte keine Zeit, die Steinbrüche zu untersuchen, doch bemerkte ich, am Fuße des Berges, eine große Menge Marmor, dessen Hauptfarbe dunkelgrün und roth und weiß gesprengt ist, ähnlich dem, welchen die Italiener Affricano nennen, jedoch von ge-

---

1) Pausanias sagt, ein Adler habe ihn auf seinem Fall beschützt B. 4. c. 18. was man dnrch den Adler erklären kann, der auf seinem Schilde abgebildet war. Vergl. Pausan. B. 4. c. 16.

2) Von Κεαζω, spalten.

3) De flumin.

4) B. 8.

5) B. 3. c. 21.

6) Plin. Nat. Hist. B. 36. c. 7. Pretiosissimi quidem generis Lacedaemonium viride, cunctis hilarius.

ringerer Güte ist als der, den man zu Rom sieht. Plinius 1) sagt, daß der Marmor, der bei dem Vorgebirge Tänarum ausgegraben worden, eine schwarze Farbe gehabt habe. Es ist wahrscheinlich der Nero antico der Italiener.

Taygeta, Tochter des Atlas und der Pleione und Mutter des Lakedämon durch Jupiter, gab dem Berg seinen Namen. 2) Sparta, Tochter des Eurotas, heirathete den Lakedämon, und nannte die Lakonische Hauptstadt nach ihren Namen; und ihr Sohn, Amyklos, trug seinen Namen auf eine Stadt, in der Nähe des Taygeton, über.

Nachdem wir nun zwei Tage mit der Untersuchung der bereits unerkennbaren Ruinen von Sparta zugebracht und ein Panorama von einem Hügel gegen Norden der Akropolis aufgenommen hatten, machten ich und Manusaki einen Umweg zu den Ueberresten von Amyklai und einigen andern Trümmern in der Ebene.

Wir verließen Misithra, wendeten uns gegen Süden längst dem Fuße des Berges und erreichten bald das große Dorf Parora, das bis an die Vorstädte von Misithra sich erstreckt. Dieser Ort hat nichts Merkwürdiges, außer seine Lage am Fuße der schönsten Abhänge des Taygeton, die sich in perpendikularen und wunderlichen Gestalten, von den mit Holz bedeckten und von zahllosen Flüssen bewässerten Bergthälern, in die Höhe thürmen.

Wir nahmen diese reitzende Gegend auf, und setzten sodann unsern Weg nach Amyklai fort, wo wir

1) B. 36. c. 22.

2) Pausan. B. 3. c. 1.

nach zwei Stunden von Misithra ankamen. Es heißt jetzt Sclavo Chorio, und zeigt seine Ruinen in einem noch weit zerstörterem Zustande, als Sparta's Hauptstadt. Steinhaufen, zerstörte Inschriften, unvollkommne Spuren und Grundsteine, die bereits mit Buschwerk überzogen sind, bezeichnen die Lage eines Ortes, der wegen der Geburt des Castor und Pollux und wegen des Todes des Hyakinthos hoch gefeiert ward.

Die Ueberbleibsel eines Tempels, vielleicht des Apollo, bestehen aus viereckigen Platten von verschiedenem Marmor, in dessen Nähe sich auch noch einige unvollkommne Bas-Reliefs in einem schlechten Styl befinden. Der Tempel war prächtig, 1) und die colossale Statue und der Thron des Apollo zu Amyklai wurden unter die Wunderwerke Griechenlands gerechnet.

Dieser Ort muß in frühern Zeiten sehr wichtig gewesen seyn, wenn man nach der Anzahl der zerstörten Kirchen, die die Oberfläche bedecken, urtheilen darf. Sein jetziger Name war schon im Jahre 1447 bekannt und wird von Georg Phranza 2) erwähnt. Es ist ein Bißthum, aber das Katholikon, 3) oder Domkirche ist bereits zerstört. Die Umgegend schwelgt in Fruchtbarkeit und ist reich an Maulbeer, Oliven- und allen Frucht-Bäumen, die nur in Griechenland gedeihen. Nach Polybius 4) war sie der fruchtbarste Theil Lakoniens: der Ort lag zwanzig Stadien von Sparta; allein seine Entfernung erscheint wenigstens doppelt so groß und ich glaube,

1) Polyb. B. 5. p. 367.

2) B. 2. c. 19. p. 72. Paris. Ausg.

3) Καθολικον.

4) Am angef. Orte.

daß hier Polybius einen bedeutenden Rechnungsfehler begangen haben muß.

Ueber diesen Ruinen erhebt sich einer von den abgesonderten Hügeln des Taygeton, auf dessen Spitze die Trümmer eines Schlosses stehen, das, wie mir Manusaki versicherte, die Akropolis von Amyklai gewesen wäre. Da ich darüber keine Untersuchung anstellte, so kann ich nicht behaupten, ob die Ruinen aus alter Zeit herrühren. Nicht weit von seinem Fuße befand sich, wie man mir sagte, der Eingang in eine unterirdische Oeffnung, von künstlicher Bauart, die durch den ganzen Berg hindurch führe. Verschiedene Leute versicherten mich, sie wären darin gewesen, da die Höhle Mannshoch sey, allein keiner hätte es gewagt, weit in dieselbe zu dringen. Die Geschichte von ihrem Durchgang durch den Berg scheint Erdichtung zu seyn; sie mag vielmehr dazu angelegt worden seyn, um den Marmor, an dem diese Felsen so reich waren, herauszuschaffen.

Der Berg Taygeton verdient ganz besonders die Aufmerksamkeit des Reisenden; seine Naturgeschichte, eine prachtvollen Umgebungen und sein alter Ruhm verdienen wohl eine sorgfältigere und tiefere Prüfung, als ich zu unternehmen Muße hatte. In der That, so war damals der Zustand des Landes, daß ich, wenn ich auch bis zu seiner äußersten Spitze zu steigen entschlossen gewesen wäre, keinen Führer gefunden haben würde; und, da ich müde und unwillig wurde, daß sich mir Hindernisse in den Weg meines Unternehmens stellten, die ohne große Mühe und Anstrengung nicht beseitigt werden konnten, so war ich darüber nicht so betrübt, als ich außerdem gewesen seyn würde. Während meines Aufenthaltes zu Misithra wurden Türkische Soldaten abgeschickt, um sich des Dorfes Pigadia zu bemächtigen, das

von da vier Stunden an der Westseite des Taygeton lag und welches eine große Räuberbande in Besitz genommen hatte. Da ich noch vor der Zurückkunft der Türken meine Reise fortsetzte, so kann ich den Ausgang ihrer Unternehmung nicht angeben.

Die Bergbewohner Lakoniens, die Tzakonioten, sind das schönste Volk in Griechenland; stark, kriegerisch, gastfrei, und haben mehr von ihren alten Sitten, Sprache und Freiheit beibehalten, als die übrigen Bewohner der Halbinsel. Sie sind die Sprößlinge des Eleuthero-Lakonischen Bundes, der sich unter Augustus von Sparta unabhängig machte. Sie nennen ihr Land Tzakonia; 1) offenbar eine Verfälschung für Lakonia.

Ich wurde wegen der strengen Witterung und der großen Räuberbanden, die zu dieser Zeit das Land anfeindeten abgeschreckt, Maina zu untersuchen. Die Mainoten werden von vierzehn Befehlshabern, die der Capitän Pascha erwählt, regiert; jedoch liegen sie häufig mit einander im Streit. Ihr Gebiet besteht ohngefähr aus hundert Dörfern, und fünf und vierzig tausend Einwohnern.

Als wir die Trümmer von Amyklai verlassen hatten, ließen wir den Berg rechts liegen, schlugen uns ohngefähr eine Stunde lang süd-östlich, und kamen an einen kleinen Hügel oder Tumulus, in der Nähe des Dorfes Baphio. Die Seite des Hügels war ausgehöhlt und ein Thor befand sich hier, das den Eingängen der Schatzkammern bei Mykenä ähnlich, aber kleiner war. Es ist unmöglich in das Gebäude

1) Vergl. Nicephorus Gregoras, Hist. Byzant. B. 4. c. 5. p. 58. Paris. Ausg.

zu gelangen, da es mit Erde und Steinen angefüllt ist und das Dach offenbar den Einsturz droht. Aus allem kann man schließen, daß es ein cirkelrundes Gebäude ist, denen von Mykenä ähnlich; eine Ausgrabung könnte diesen interessanten Punkt zur Entscheidung bringen. Diese Ruine ist gewöhnlich unbekannt, und ich weiß nicht gewiß, ob sie auch andere Reisende gesehen haben.

Wir kehrten am Abend nach Misithra zurück, und standen am nächsten Morgen, den 3. März, bald auf, um unsere Tagereise fortzusetzen und diejenigen Theile von Arkadien zu untersuchen, die ich bis jetzt noch nicht gesehen hatte. Der vorhergehende Tag war so schön und warm, und zeigte einen so reitzenden Anblick eines baldigen Frühlings, daß ich mich, wäre ich nicht aus Furcht vor den Räubern abgehalten worden, wahrscheinlich entschlossen hätte, den Taygeton zu ersteigen, um die Aussicht zu erforschen, die er über den größten Theil von Griechenland beherrscht. Mein Erstaunen mag man sich aber leicht denken können, als ich, beim Aufstehen am nächsten Morgen den ganzen Berg von seinem Gipfel an bis zu seiner Basis mit Schnee bedeckt sah. Der Wechsel in diesen Himmelsstrichen ist so schnell und so unerwartet, daß man an einem und demselben Tag die äußerste Hitze und Kälte auf einmal empfindet.

Reise nach Tripolitza.

Da gleichwohl der Himmel sich aushellte, verließen wir Misithra, gingen über eine römische Wasserleitung auf der Straße nach Leondari, und gelangten nach zwei und dreißig Minuten von Misithra an den Eurotas, über den wir, mittelst einer Brücke mit einem Schwibbogen, setzten. Hier ist der Fluß schmal

und in Felsen eingeengt, in welche, an dem nämlichen Ort, Treppen bis an den Rand des Wassers gehauen sind. Wir erstiegen darauf die menelaiischen Hügel, die unbebaut und mit kleinem Buschwerke bedeckt sind. Dieser Punkt gewährt auf den Taygeton und die Ebene eine prächtige Aussicht; aber Wolken verhüllten die Spitzen des Berges, und ein gewaltiger Schneesturm überfiel uns bald darnach auf der Straße und nöthigte uns, in einem elenden Khan Halt zu machen, ohngefähr drei Stunden, vierzig Minuten hinter Misithra. Die einzigen Gegenstände, die wir auf unserm Weg sahen, waren ein Brunnen, einige zerbrochene Ziegelstücken, die ringsumher lagen und einige unvollkommene Ueberbleibsel. Polybius 1) und Pausanias 2) erwähnen einen Ort, Skotitas, zwischen Tegea und Sparta, welcher in der Nähe des Khan gewesen seyn mag.

Den nächsten Morgen, am 4. März, setzten wir unsere Reise fort, obgleich der Horizont mit Wolken überzogen war und finster aussah. Aber unser Khan war so außerordentlich kalt und elend, daß wir muthig das Wetter dem Zufall, in einer solchen erbärmlichen Wohnung vom Schnee eingeschlossen zu werden, vorzogen. Dieser Unfall ereignet sich bisweilen bei solchen Gelegenheiten, und unvermeidlich würde er uns betroffen haben, wären wir nicht weiter gezogen; denn kaum hatten wir eine halbe Stunde zuvor den Khan verlassen, als das dickste Schneegestöber, kaum mit einer Unterbrechung, gegen fünf und zwanzig Stunden fortdauerte. Die Schneeflocken waren die größten, die

---

1) B. 16. p. 741.

2) B. 8. c. 10.

ich je gesehen hatte, und die ganze Gegend umher ward in ein tiefes Düster eingehüllt.

Nach vier Stunden gingen wir vor einem Brunnen vorbei und setzten bald darauf über einen, verschiedene Male sich windenden Waldfluß, der nach seinen vielen Beugungen, Saranta Potamoi, die vierzig Flüsse, genannt wird. Der Schnee war jetzt so dick gefallen, daß der Boden ganz davon überzogen war und wir endlich alle Spuren des Weges verloren. Unsere Pferde versanken in den Schlamm, da sie zu sehr ermüdet waren, um weiter zu gehen und wir häufig anhalten und ihnen Ruhe vergönnen mußten. Weit entfernt, jetzt eine angenehme Aussicht zu gewinnen, konnten wir nicht einmal eine Wohnung auf diesem einsamen Wege entdecken, und wir durften immer befürchten, zu dem erbärmlichen Khan, den wir hinter uns gelassen hatten, wieder zurückkehren zu müssen; allein es war selbst nicht einmal gewiß, ob wir ihn wieder finden würden, da der Schnee das Land ganz entstellt hatte.

Demnach zogen wir die Reise nach Tripolitza vor und setzten unsere Reise in grader Linie über die Ebene fort, die offen vor uns lag, ohne Bäume und Hekken, bis wir endlich einige Hütten antrafen, die glücklicher Weise zu dem Dorfe Piali, das über den Ruinen von Tegea lag, gehörten. Bald bemerkten wir auch Tripolitza mit dem Berg Mainalion, der sich hinter der Stadt erhebt, und trafen daselbst am Abend, nach einen Marsch von acht und einer halben Stunde von dem Ort, wo wir geschlafen hatten, ein, und nach zwölf Stunden und zehn Minuten von Misithra, obgleich man die Reise bei gutem Wetter wahrscheinlich in zehn Stunden vollenden kann.

Beim Eintritt in die Stadt, schrie uns ein schwarzer Sclave, der mit dem Reinigen der Straße beschäftigt und darüber ärgerlich war, daß er unsern Pferden hatte ausweichen müssen, zu: „Aus dem „Weg, ihr Schweine und Hunde, oder ich schlage euch die Köpfe ab!“

Wir wurden in dem Hause eines Griechen, Namens Giannataki, gastfreundlich aufgenommen, und da es größtentheils den 5. und 6. fortschneite, so prießen wir uns glücklich, einen Aufenthaltsort gefunden zu haben, der in Vergleichung mit unsern letzten Khan sehr tröstend war, obgleich es nicht möglich war, weder bei Tage noch zur Nacht, uns, während des schlechten Wetters, dem die hochliegende Ebene von Tripolitza ausgesetzt ist, gegen die eindringende Kälte zu schützen.

Dieser Ort, der jetzt die Hauptstadt von Morea, und die Residenz des Pascha ist, hat, wie die Neugriechen glauben, seinen Namen von drei alten Städten in der Nachbarschaft erhalten, nämlich von Tegea, Mainalos und Mantineia, aus deren Ruinen dieselbe, wie sie sich einbilden, gebaut sey. Allein wahrscheinlich steht sie auf der Stelle von Tripolis, das auch beim Pausanias [1]) Kalliai heißt. Er enthält gegen funfzehntausend Einwohner, die über die Hälfte Griechen sind.

Die Türken nennen ihn Tarapolitza; er enthält einige Moschéen. Er liegt am südlichen Fuße des Bergs Mainalion, [2]) der sich zu einer bedeutenden Höhe er-

---

1) B. 8. c. 27. Livius erwähnt ein Tripolis in Lakonia auf der Grenze des Gebiets von Megalopolis. B. 35. c. 27.

2) Jetzt Roino genennt.

hebt, und, wie die andern Gebirge des Peloponnesos erster Ordnung, von zahlreichen Bächen bewässert und von Waldscenen belebt wird. Seine vortrefflichen Triften machten ihn zu einem Lieblingsorte des Pan. Demohngeachtet ist er mit dem Taygeton weder an Größe noch Schönheit vergleichbar. Er erstreckt sich weit gegen Nord-Osten, begrenzt die Westseite der Ebenen von Mantineia und Orchomenos, und macht einen Distrikt von dem Lande aus, das vor Alters Mainalia 1) hieß, dem das delphische Orakel das Beiwort des Kalten 2) gab. Die Stadt Mainalos erhielt ihren Namen von einem Sohne des Lykaon, der sie gründete. 3) Zur Zeit des Pausanias lag sie in Trümmern, und ihre Lage haben neuere Reisende noch nicht hinreichend erforscht. Tripolitza gegenüber, zwei Stunden südöstlich, erhebt sich das große und waldige Gebirg Artemision. 4)

Reise nach den Ruinen von Tegea.

Am 7. März besuchten wir die Ruinen von Tegea, die unweit des Dorfes Piali 5) und ohngefähr vier Meilen von Tripolitza liegen. Die ersten Trümmer, auf die wir stießen, lagen auf einer sanften Anhöhe, wo sich die Kirche des Agios Sosti befindet, die wahrscheinlich an die Stelle einiger alten Tempel getreten ist. An der äußern Mauer steht eine unvollkommne Inschrift, und in der Kirche ein Dorisches Ca-

1) Pausan. B. 8. c. 9.

2) Δυσχειμερος. Pausan. am angef. O.

3) Pausan. B. 8. c. 3.

4) Plinius nennt es Artemius. Nat. Hist. B. 4. c. 5.

5) Tegea heißt bei Georg Phranza Mochlion.

pitál. Nicht weit davon ist eine mit den Ruinen einer großen Kirche bedeckte Anhöhe, Palaio-Episkopi, die offenbar aus den Ueberresten eines Dorischen Tempels erbaut ist und auf den Grund und Boden desselben liegt. Verschiedene Triglyphen, Säulen-Frusta, und andere Fragmente der Architektur und Sculptur, außerdem noch einige Inschriften sind an den Mauern sichtbar.

Einige hundert Schritte von der Kirche liegt das Dorf Piali und einige Ueberbleibsel des großen Tempels der Minerva Alea, den Skopas aus Paros erbaute; der eigentliche Tempel, den Aleus, Sohn des Aphidas errichtete, wurde in der sechs und neunzigsten Olympiade abgebrannt. Er besteht aus drei Ordnungen Griechischer Architektur. 1) Ueber der Dorischen war die Corinthische, über die sich die Jonische erhob. Ich fand Fragmente von verschiedenen Ordnungen. Es befanden sich daselbst große Massen Dorischer Säulen von weißem Marmor; aber der größte Theil davon lag unter dem Schutt. Ich war nicht im Stande, genau ihre Ausdehnung anzugeben; aber die der Dorischen Ordnung scheinen nicht viel schwächer zu seyn als die des Parthenon.

Ihre Größe mag wahrscheinlich zu ihrer Erhaltung beigetragen haben, da sie zu schwer waren, um fortgeschafft werden zu können. Die zwei anderen Ordnungen waren ohne Zweifel viel kleiner, und wurden nach Tripolitza gebracht, da nur sehr wenige Fragmente von ihnen noch vorhanden sind.

Aus dem Pausanias sieht man, daß dieser Tempel einer der größesten und geziertesten im Peloponnesos

---

1) Pausan. B. 8. c. 4. u. 46.

war. Die Kalydonische Jagd war auf seinem vordern Tympanon vorgestellt und das Postikum zeigte den Kampf des Telephos mit dem Achilles in der Ebene von Kaikos. Augustus beraubte, um die Einwohner von Tegea für ihre Theilnahme an der Sache des Antonius zu züchtigen, den Tempel der alten elfenbeinernen Statue der Göttin und schickte sie nach Rom. Auch ließ er die Hauzähne des Calydonischen Ebers wegschaffen, und ließ den Tegeensern nichts weiter übrig, als die Haut, die mit der Zeit vermoderte. Von dem prächtigen Marmor-Theater, das Perseus, der letzte König von Macedonien erbaut hat, 1) habe ich keine Ueberreste gefunden.

Tegea 2) ward vom Tegeates, einem Sohne des Lykaon gegründet, und bestand aus neun Demoi. 3) Ihr Landstrich hieß Tegeatis, 4) hatte keine große Ausdehnung, grenzte gegen Süden an Lakedämon und gegen Norden an das Gebiet von Mantineia. Da die Bewohner eine solche Lage zwischen zwei mächtigen Nachbarn hatten, mit denen sie häufig in Streit lagen, so ward Tegeatis gezwungen, ein kriegerischer Staat zu werden. Ihr Contingent in der Schlacht bei Platäa 5) bestand aus tausend fünf hundert Mann. Tegea war unstreitig von starken Mauern umgeben, von denen ich jedoch keine Spur mehr sah. Sie wurden wahrscheinlich um der Steine willen in Stücke zerschlagen und zum Erbauen der neuen Stadt Tripolitza angewendet. Der Boden ist

1) Liv. B. 41. c. 20.

2) Pausan. B. 8. 3. 3.

3) Strabo B. 8. p. 337.

4) Thucyd. B. 5. c. 65.

5) Herodot. B. 9. c. 28.

augenscheinlich viel höher, als seine eigentliche Grundfläche und verbirgt solche Ueberreste, nach denen wir vergebens suchten.

Die Akropolis lag wahrscheinlich auf dem Hügel Agios Sosti auf dem Palaio = Episkopi. Die Ebene von Tegea besteht aus reichem Ackerland und wird von Gebirgen umgeben, ausgenommen auf zwei engen Pässen, von denen der eine an Lakonia grenzt und der andere nach der Ebene von Mantineia zu liegt.

Die Münzen von Tegea stellen gewöhnlich das mit einem Helm versehene Haupt der Minerva Alea vor und bisweilen auch einen bärtigen Kopf mit einem Diadem. Auch sieht man die Göttin bisweilen in voller Lebensgröße, wie einen Krieger. 1) Eine seltne Münze dieser Stadt stellt den Telephos vor, wie er von einem Thiere Nahrung erhält. 2) Diana und Mars, und die Eule sind auch auf den Münzen von Tegea abgebildet. Die Inschriften sind gewöhnlich wie unten angegeben ist. 3)

Reise nach den Ruinen von Mantinea.

Wir kehrten am Abend nach Tripolitza zurück und setzten am nächsten Morgen, den 8. März unsere Reise nach Mantineia fort. Nach drei und funfzig Minuten kamen wir an eine zerstörte Kirche mit einigen alten, rings=

1) Vergl. Haym. Thesaur. Britan. Tom. 2. p. 3. Eckhel Numi vet Anecd. p. 142. Millingen Recueil de quelques medailles Grecques, Ined. P. 53. p. 3. fig. 9. 2tes Kupfer.

2) Vergl. Pausan. B. 8. c. 54. u. a.

3) ΑΛΕΟΣ und ΤΕΓΕΑΤΑΝ.

ringsumher zerstreut liegenden Ziegelstücken, und einige Schritte weiter bemerkten wir die Spuren einer Mauer, die aus unbehauenen Steinen bestand, offenbar von hohem Alterthume. Sie machte ohnstreitig die Grenzlinie zwischen Tegeatis und dem Gebiete von Mantineia, [1]) die, nach Pausanias, [2]) von einem zirkelrunden Altar bezeichnet ward. Dieser Theil der Ebene ist felsig und schmal, weil zwei Hügel einander gegenüber liegen. Einige hundert Schritte weiter erreichten wir einige andere rohe Ueberreste, die am Fuße einer schwer zu ersteigenden Anhöhe, links von der Straße, lagen. Sie mögen vielleicht den Tempel des Neptun verrathen, und der Hügel ist wahrscheinlich der Berg Alesion, den Pausanias 3) erwähnt.

Die Ebene von Mantineia öffnet sich jenseits dieses Passes, nicht weit davon, wohin Pausanias einen Ort 4) Namens Pelagos versetzt, wo Epaminondas fiel; sodann ein Stadium und ein Dromos dicht an den Mauern von Mantineia. Die Ebene war mit Wassergräben angefüllt, ein Umstand, der von dem ohnlängst eingetretenen schlechten Wetter und geschmolzenen Schnee herrührte, der wahrscheinlich manche Spur des Alterthums verdeckte.

Wir gingen durch einige Weingärten, die in der Tiefe und in sumpfigem Boden lagen. Der Wein ist folglich auch von erbärmlicher Beschaffenheit. Die benachbarten Hügel würden ohne Zweifel zum Weinbau

---

4) Thucyd. B. 5. c. 65. Pausan. B. 8. c. 7.

2) B. 8. c. 11.

3) B. 8. c. 10.

4) χωριον.

besser geeignet seyn; allein diese vortreffliche Beschaffenheit wird von den Griechen wenig beachtet, bei denen nur die Menge den Hauptgegenstand ausmacht. Einige Theile der Ebene sind sumpfig und unangebaut, aus welchem Grund sie vor Alters den Namen Argos 1) bekam. Jetzt heißt sie Milias.

Wir gingen vor einigen Steinblöcken vorbei und setzten mittelst einer Brücke über einen langsamen und seichten morastigen Fluß. Dieses Flüßchen war wahrscheinlich ein beständiger Zankapfel zwischen den zwei benachbarten Gebieten, das Agis, König von Sparta, Sohn des Archidamos, ableitete und damit die mantineische Ebene unter Wasser setzte. Dieß scheint der Ort gewesen zu seyn, wo Agis einen Sieg über die Einwohner von Argos, die Arkadier und Athenienser davon trug, ohngefähr funfzehn Jahre früher, ehe Epaminondas die Lakedämonier überwand, und wahrscheinlich in der Nähe desselben Platzes.

Nach zwei Stunden und fünf Minuten von Tripolitza kamen wir zu Mantineia an, und brachten die Nacht an einem erbärmlichen Orte zu, der aus drei Hütten bestand und Palaiopoli hieß, und in den alten Mauern der Stadt gegen Osten lag. Mantineia nahm seinen Namen von seinem Gründer, einem Sohn des Lykaon, 2) an. Seine Mauern bestanden aus ungebrannten Backsteinen, welche besser, als Steine, dem Antrieb kriegerischer Maschinen Widerstand leisteten, jedoch gegen den Einfluß des Wasser nicht geschützt waren; denn Agesipolis, 3) König von Sparta, der einen

1) Pausan. B. 8. c. 7.

2) Pausan. B. 8. c. 3.

3) Xenophon. Histor. B. 5. c. 2. Pausan. B. 8. c. 8.

Graben um die Stadt zog, und den Fluß Ophis in dieselbe leitete, löste den ganzen Mauerbau auf, wie es schon vor ihm Kimon, Sohn des Miltiades mit den Mauern aus Erde von Eion, mit Hülfe des Flusses Strymon, gemacht hatte. Agesipolis zerstörte beinahe Mantineia ganz und zerstreute den größten Theil seiner Einwohner. Nach der Schlacht bei Leuktra [1]) sammelten sich die zerstreuten Mantinäer und stellten ihre Stadt wieder her. Die Mauern, die man jetzt sieht, wurden wahrscheinlich damals erbaut. [2]) Sie sind in dem nämlichen Styl, wie die von Messene und bilden einen Cirkel, in welchem die Stadt eingeschlossen ist. Die Mauern sind stark mit Thürmen verwahrt, von denen die meisten viereckig sind. Einige Thore in der Nähe sind von cirkelrunder Form. Das ganze zeigt, wie die Mauern von Messene, ein interessantes und sehr vollkommenes Muster Griechischer Befestigung. Es waren hier acht Thore angebracht, von denen kein einziges mehr seinen Deckstein hatte. Die Mauern sind von einem Graben umgeben, den der Ophis-Fluß ausfüllt, der mit dem Gewässer, das vom Artemision herabfällt, die Ebene überschwemmen würde, verlören sie sich nicht beide in eine Oeffnung, in der sie einen unterirdischen Abfluß finden. [3])

Mantineia war reich mit öffentlichen Gebäuden geziert. Es hatte acht Tempel, [4]) außerdem ein Theater, ein Stadium und einen Hippodromos, und noch ver-

U 2

1) Die den 8. Jul. 371 v. Ch. G. geliefert worden seyn soll.

2) Vergl. Xenophont. Histor. B. 6. c. 5.

3) Pausan. B. 8. c. 7.

4) Fünf Ναοι und vier Ἱερα.

schiedene andere Denkmäler, die Pausanias 1) aufzählt. Einige unvollkommene Ueberbleibsel vom Theater sind noch zu sehen, dessen Mauern denen der Stadt ähnlich sind. Man kann von keinem Tempel oder andern Gebäuden die Lage bestimmt angeben, denn Alles, die Mauern, welche die Stadt umschließen, ausgenommen, befindet sich in dem Zustand einer gänzlichen Verwüstung.

Antigonos, Sohn des Demetrios, der während der Minderjährigkeit seines Neffen, Philipp III. über Macedonien regierte, begünstigte die Einwohner von Mantineia sehr und nannte ihre Stadt nach seinem Namen, Antigonea. Ohngefähr 350 Jahre nachher gab Hadrian ihr den alten Namen wieder. 2) Neptun ward vorzüglich hier verehrt, der, wie man glaubte, gegen die Lakedämonier unter dem Commando des Agis, Sohn des Eudamidas, der in der Schlacht fiel, gefochten habe. Die Mantineier errichteten ihrer Schutzgottheit einen Tempel. Ich besitze eine kleine kupferne Münze mit einem gehelmten Haupt auf der einen und auf der andern Seite den Neptun auf einem Felsen sitzend, und in der einen Hand einen Delphin und in der andern einen Dreizack haltend. Die Inschrift 3) deutet darauf hin, daß sie aus Mantineia stamme. 4)

Auch wurde Antinoos eine begünstigte Gottheit bei den Mantineiern zur Zeit des Hadrian, und eine große Kupfermünze, mit dem Haupte eines Bithyniers,

1) B. 8. c. 8. u. ff.

2) Pausan. B. 8. c. 8.

3) MAN.

4) Sie ist im Besitz des Ritters J. Millingen, und ist von Pellerin nicht genau genug bekannt gemacht worden.

fand man 1) unter den Ruinen der Stadt, als ich kaum Griechenland verlassen hatte. Auch sind Minerva und Jupiter auf den Münzen von Mantineia abgebildet, und die Königsmünzen von derselben Stadt sind nicht selten.

Ich bestieg einen felsigen Hügel etwas östlich von Mantineia und gewann eine große Aussicht über die Ruinen, die Ebene und ihre Grenzgebirge hin, vorzüglich über den Mainalion, der die ganze Westseite einnimmt. Gegen Süd-Osten wird die Aussicht von den unebenen Spitzen des Parthenion und Artemision begrenzt.

Reise nach Kalpaki, Orchomenos.

Nachdem wir am 9. d. M. Mantineia verlassen hatten, um die Ruinen von Orchomenos zu besuchen, zogen wir mitten durch eine alte Stadt, wo wir dreizehn Minuten von der östlichen nach der westlichen Mauer zu gehen hatten. Wir setzten über den Graben, den der Fluß Ophis bildete, schlugen uns nördlich durch die Mitte der Ebene und gelangten, nach einer Stunde und vier Minuten von den Mauern von Mantineia, zu den Grund eines Gebäudes von großen Steinen. Pausanias 2) erwähnt zwei Straßen von Mantineia nach Orchomenos, an deren einer das Stadium des Ladas, ein Tempel der Diana, 3) und ein sanfter Erdhügel standen, 4) den einige für das Grabmahl der Penelope hielten. Nicht weit davon befand sich ein Berg, der mit den Ruinen

---

4) Doctor Macmichael.

2) B. 8. c. 12.

3) Ἱερον.

4) Γης χωμα.

des alten Mantineia bedeckt war, in deren Nähe die Quelle Alalkomeniai emporrauschte. Dreißig Stadien von der Stadt lagen die Ruinen des Dorfes Maira.

An der andern Straße erwähnt der Topograph das Grabmal oder den Grabhügel 1) des Anchises, und einen Tempel 2) der Venus am Berg Anchisia, der das Gebiet von Orchomenos und Mantineia trennt.

Die Ebene verliert sich nicht weit von den oberwähnten Grundmauern. Wir gingen darauf über den Rücken felsiger Hügel, die gegen Norden das Gebiet von Mantineia begrenzen und nach einer halben Stunde stiegen wir in die Ebene von Orchomenos hinab, die in diesem Theil Libadiu heißt, von einem großen Dorfe gleiches Namens, das am Fuße der Gebirge links lag.

Wir verließen die große Straße nach Kalabrita und Patras, hielten uns rechts und bemerkten in einer Bergschlucht ein Dorf Bodia. Wir erreichten den Fuß der Hügel, welche sich von der Südseite der Ebene von Orchomenos erheben und gelangten zu der alten mit großen Steinen gepflasterten Straße, von der wir, ob sie gleich aufgebrochen und voll Höhlungen war, dennoch glücklicher Weise Gebrauch machen konnten, anstatt den sumpfigen Boden zu passiren, durch welchen den Sommer hindurch die Straße führt. Als wir uns Orchomenos näherten, bemerkten wir einige große Tumuli aus unbehauenen Steinen. Pausanias 3) hielt sie für Gräber, fügt aber hinzu, die Orchomenier selbst hätten

1) Er gebraucht hier die Worte μνημα und ταφος in der nämlichen Bedeutung.

2) Ἱερον.

3) B. 8. c. 13.

nicht angeben können, von wem dieselben errichtet worden wären. Wir setzten über einen künstlichen Graben, der augenscheinlich aus dem Alterthume herstammt, und dazu angelegt ist, um den Ueberfluß des Wassers, das zur Winters-Zeit von den Gebirgen umher herabströmt, abzuhalten, da es, ohne diesen Kanal, die ganze Ebene überschwemmen würde.

Bald darauf erreichten wir eine zerstörte Kirche, an deren Stelle offenbar ein altes Gebäude von dorischer Ordnung stand, die aber von geringer Ausdehnung war, denn die Säulen-Frusta hielten nicht einmal zwei Fuß im Durchmesser. Nach einem kleinen Aufgang kamen wir an eine Quelle, die einen reichlichen Strom hervorsprudelte. Nicht weit davon befindet sich ein Löwe aus weißem Marmor gehauen, in schlechtem Styl gearbeitet und unter Lebensgröße.

Nach zwei Stunden und sechzehn Minuten von Mantineia gelangten wir nach Kalpaki. Dieses Dorf nimmt die Lage von Orchomenos 1) ein, das seinen Namen und seine Gründung einem Sohne des Lykaon zu verdanken hat. Seine Reichthümer scheinen in frühern Zeiten in Triften und Schafheerden 2) bestanden zu haben. Seine Kriegsmacht kann zur Zeit des Einfalls der Perser nicht beträchtlich gewesen seyn, weil es nur 120 Mann nach Thermopylä 3) und 600 nach Platäa 4) sendete.

1) Pausan. B. 8. c. 3.

2) Pausan. am angef. Orte; er citirt Homer Iliad. 2. v. 605.

3) Herodot. B. 7. c. 202.

4) Ebendas. B. 9. c. 28.

Die ältere Stadt, die nachmals die Akropolis bildete, lag auf einem hohen, jähen und einzeln stehenden Hügel; deshalb nennt sie auch Dionysios von Halikarnassos 1) eine Insel: sie wird in der That im Winter bisweilen ganz von Wasser umgeben, wenn der Schnee schmilzt und der See übertritt. Pausanias berichtet, zu seiner Zeit hätten die Mauern der alten Stadt Orchomenos und die Agora auf dem Hügel, die Stadt selbst aber in der Tiefe gelegen.

Die Akropolis, auf der die älteste Stadt lag, war auf allen Seiten steil, auf der Spitze flach, und glich dem Berg Ithome an Gestalt, war jedoch bei weitem nicht so hoch. Die Mauern waren mit viereckigten Thürmen befestigt, und mögen sich beynahe ganz um das äußere Ende gezogen haben; an einigen Plätzen sind sie noch gut erhalten, und die ältesten Theile sind im rohen tirynthischen Styl.

Ich machte ein Panorama von der Akropolis aus, das eine umfassende Ansicht von der Ebene von Orchomenos mit ihren Seen und großen zirkelrunden Gebirgswällen giebt. Sie sind erhaben und thurmartig, und man sieht sie lagenweiß hintereinander bis ans Ende des Horizonts.

Das Dorf Kalpaki liegt über den Ruinen der Unterstadt, und die Hütte, in der wir uns aufhielten, stand auf den Trümmern eines dorischen Tempels von weißem Marmor, wovon einige große Stücken in der Umgegend zerstreut lagen. Ich ließ durch Landleute nachgraben und sie förderten einige dorische Capitäler vollkommen wohl erhalten und zierlich gearbeitet zu

1) Antiq. Rom. B. 1. c. 30.

Tage. Die Säulen hatten nur achtzehn Reifen. Ich empfehle es fernerhin allen Reisen den ernstlich an, in der Ausgrabung fortzufahren; sie werden für ihre Mühe reichlich entschädigt werden. Zu einem solchen Unternehmen reichte bei mir die Zeit nicht hin.

Pausanias bemerkt hier nur die Tempel 1) des Neptun und der Venus, von denen ein jeder mit einer marmornen Statue der Gottheit geziert war.

In der Unterstadt 2) befand sich auch eine hölzerne Statue 3) der Diana. Orchomenos scheint zur Zeit des Pausanias ein unbedeutender Ort gewesen zu seyn; allein es ist seltsam, daß sich noch Ueberreste von verschiedenen Gebäuden hier vorfinden, die Tempel gewesen zu seyn scheinen, ob er gleich nur zwei erwähnt. Ohne die zwei, deren ich bereits gedacht habe, ist die Kirche Panagia, die am nördlichen Fuß der Akropolis liegt, ganz aus den Trümmern eines dorischen Tempels erbaut, unter welchen Triglyphen, ebene Metopen und gereifte Frusta von weißem Marmor, jedoch von geringen Verhältnissen, sind. Es befinden sich auch hier Antefixa von Terra-Cotta, mit dem gewöhnlichen Blätterwerk von dunkelrother Farbe gemalt. In der Nähe der Kirche befindet sich eine kleine Quelle. Weiter in die Ebene hinein, gegen den See zu, liegt eine andere Kirche in Trümmern, aus alten Stein- und Marmorblöcken erbaut, und nicht weit davon ein jonisches Capitol. Einige Schritte davon liegen die Ueberbleibsel eines alten Thurms. Noch weiter gegen das sogenannte

1) Ἱερα.

2) Προς δε τη πολει.

3) Ξοανον.

Dorf Rusch hin ist eine dritte Kirche, in deren Mauern einige Triglyphen von Marmor angebracht sind.

Einige hundert Schritte westlich von Kalpaki liegt ein Haufe viereckigter Steinblöcke von bedeutender Größe und weiter in die Ebene hinein sind noch andere ähnliche Ueberbleibsel; Alles scheint in der That zu beweisen, daß Orchomenos eine feste und große Stadt gewesen ist und mit Pracht-Gebäuden, die Pausanias mit seinen gewöhnlichen Fleiß nicht beschrieben hat, köstlich geschmückt war.

Den 10. und 11., d. M. brachten wir zu Kalpaki zu, weil wir hörten, daß der Schnee, welcher unaufhörlich fiel, den größten Theil des Peloponnesos bedecke und einen traurigen und abschreckenden Anblick für meine mir vorgenommene Reise durch die gebirgigsten Theile Arkadiens darbiete. Ein warmer Sirocco Wind, der sich am Abend des 11. erhob, reinigte gleichwohl, in einigen Stunden die Ebene und den niedern Theil derselben, machte jedoch wenig Eindruck auf die höhern Spitzen, wo die Luft schneidender wehte und der Schnee fester lag.

Die Straße von Orchomenos zum See Stymphalos, den ich mir vorgenommen hatte zu besuchen, führte über eine gebirgige Gegend und war, allen Nachrichten zu Folge, nach dem erst vor kurzem dicht gefallenen Schnee, schwer und nur mit Gefahr zu nehmen; allein ich hatte in einer Hütte zu Kalpaki einen so erbärmlichen Aufenthaltsort, wo der Schnee und Regen durch die Risse der Decke eindrang, daß ich beschloß, sie, sobald als ich Alles, was der Ort enthielte, gesehen hatte, wieder zu verlassen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Reise nach Zaraka, am See Stymphalos — Berg Oligyrtos, und mühsamer Uebergang — Ruinen einer alten Stadt, wahrscheinlich Alea — See, Flecken und Stadt Stymphalos — Münzen dieser Stadt — Katabathron — Reise nach Phonia, dem alten Pheneos — Ebene von Pheneos — — Fluß Aroanios — Phonia — Ruinen auf einem hohen Berge — Ruinen von Pheneos — Münzen dieser Stadt — See Pheneos — Katabathron — Dorf Likourio — Abfluß des Sees Pheneos und Quelle des Ladon — Kalybia von Mazi — Ruinen von Kleitor — Ebene und Berge — Reise zu dem Kloster Megaspelia — Stadt Kalabryta — Fluß Bouraikos — Kloster Megaspelia — Seine außerordentliche und prächtige Lage — Reise nach Gusumistris — Quelle Alusson — Ruinen einer alten Stadt — Reise nach Patras — Holzreicher Paß von Makellaria und Gefahr, beraubt zu werden — Ankunft zu Patras — Reise nach Messaloggion — Zu Schiffe nach Ithaka — Von ungünstigen Winden zurückgeschlagen — Insel Basiladi — Vorgebirge Konopeli, Ruinen einer Stadt, und warme Quelle in Eleia — Ankunft zu Ithaka — Von Räubern nach Santa Maura begleitet — Insel des heiligen Nicolo — Prebeza — Corfu — Ankunft zu Messina — Abreise nach Civita Vecchia — Windstille bei den liparischen Inseln — Vulkan Stromboli — Turteltauben, Nautili und Steuerknechte — Ansicht von drei Vulkanen, Aetna, Stromboli und dem Vesuv von einem und demselben Orte — Ansicht der Küste und Bucht von Neapel — Die römische Küste — Gebirg Circäi — Benachbarte Inseln — Ankunft zu Civita Vecchia — Quarantaine — Verhaft — Beleidigendes Benehmen des Generals — Gütiges und freundliches Betragen eines andern Franzosen — Ankunft zu Rom.

Reise nach Zaraka, Stymphalos.

Am 12. brach ich auf und mußte sechzehn Minuten von Kalpaki in die Ebene herabsteigen, wo erst die

Spuren von Orchomenos aufhören. Wir setzten über einen wasserreichen Strom, Namens Sosieno, der in der Nähe des verlassenen Dorfes Nudino, ohngefähr drei Stunden von Kalpaki entspringt und wahrscheinlich derselbe ist, den Pausanias 1) an den Fuß des Berges Trachy versetzt. Ganz zur Rechten erhebt sich ein abhängiger Hügel, mit einem Dorfe, Mures genannt, an dem Fuße desselben. Den alten gepflasterten Weg sieht man längst der Grundlage des Gebirges sich hinziehen. Sieben und dreißig Minuten von Kalpaki gelangten wir zu einem schönen Kephalo-Brusi, oder einer Quelle, die in sieben klaren Strömen aus den Felsen am Fuße des Gebirges Kokino-Bouno, 2) der sich rechts erhebt, hervorströmt. Sie bilden bald einen einzigen Strom, welcher die Hauptnahrung des Sees von Orchomenos ist, in den er sich, nach einem Laufe von einigen hundert Schritten, ergießt. Dieß ist die Quelle, die Pausanias Teneiai nennt.

Eine halbe Stunde von dieser Quelle sahen wir links einen Tumulus, setzten über einen Bach, der in den See Orchomenos fließt und kamen zu einigen Spuren eines alten gepflasterten Wegs. Nach fünf Viertelstunden von Kalpaki erreichten wir das Ende der Ebene, und bemerkten das Kloster Kandelas, das sich deutlich auf einem hohen Felsen zeigt. Nach einigen Minuten gelangten wir zu den Metochi des Klosters; etwas seitwärts liegt die zerstreute und verlaßne Stadt Kandelas. Alle vornehme Einwohner, außer Stand, die quälenden Erpressungen des Pascha von Morea zu

1) B. 8. c. 31.

2) Der rothe Berg.

ertragen, wanderten vor einigen Jahren an die Küste von Kleinasien aus.

Wir gingen vor einigen Mühlen vorbei, die ein kleines Flüßchen treibt, das von den benachbarten Gebirgen herabströmt und über die Ebene in den See Orchomenos sich ergießt. Von hier aus mußten wir die steilen und schwierigen Seiten des Berges ersteigen, welches wahrscheinlich der alte Oligyrtos 1) ist.

Die Straße bildete ein Zickzack am Rand der Abhänge und ist im Sommer nicht beschwerlich; aber zu dieser Jahreszeit war sie ganz mit tiefen Schnee überzogen. Die Straße ist selten um diese Zeit gangbar; und dem gemäß war auch kein gebahnter Weg zu sehen, indem wir mit jedem Tritte in Gefahr waren, in die Abgründe zu fallen; ich kann mich nicht entsinnen, daß ich mich je in einer gefahrvollern Lage befunden hätte.

Mein Tatar, Salique, der, nach seinem eignen Geständniß, eine unüberwindliche Furcht vor Räubern und Schießpulver zeigte, leistete uns gleichwohl durch seine thätige Unerschrockenheit bei dieser besondern Gelegenheit, wobei er nur Kampf mit den Elementen wagen mußte, wesentliche Dienste.

Die Führer, welche wir von Kalpaki mitgenommen hatten, weigerten sich standhaft, als sie den tiefen

---

1) Polyb. B. 4. p. 280. An einem andern Orte seiner Geschichte nennt er ihn Ligyrtos, und sagt, daß die makedonische Armee nach einer Schlacht, welche sie gegen die Eleier in der Nachbarschaft gewannen, darüber marschirt sey und durch den Schnee viel gelitten hätte, B. 4. p. 333.

Schnee auf dem Gebirge sahen, uns zu begleiten, wenn wir auf unsern Vorsatz weiter zu gehen beharren wollten. Ibrahim, der dreist war wie ein Löwe im Augenblick des Gefechts, und dessen Herz von wildem Feuer bei dem Knall einer Flinte oder Pistole brannte, bestand unerbittlich darauf, sich in das Entsezzen dieser endlosen Gegend von ungebahntem Schnee, der sich vor seinen Augen ausbreitete, nicht weiter zu wagen. Deshalb standen wir auf dem Punkte, den Uebergang für jetzt aufzugeben, und dachten schon ernstlich auf den Rückweg, als Salique von seinem Pferde sprang und die Griechen durch ein sehr hartes Beweismittel 1) überredete, das ich zurückzuhalten unmöglich fand. In der That machten seine Hiebe auf ihre Schultern die größte Wirkung und er sagte, sich zu mir wendend: „wenn wir jetzt nach Kalpaki zurückgehen, so „verdienten wir selbst Peitschenhiebe; und wenn der „ganze Berg sich in Schnee verwandeln sollte, so müssen wir doch durchgehen." Dem Ibrahim machte er einen leisen Vorwurf; der ihn wieder an das erinnerte, was er zu Megalopolis gesagt hatte: daß nämlich der kluge Muselmann sich niemals einer unnöthigen Gefahr aussetzen würde, aber, befände er sich auch einmal in einer gefahrvollen Lage, so würde er jede Nerve anstrengen, um sich mit Vortheil aus derselben herauszuhelfen. Er prieß darauf weitläufig die heilsamen Wirkungen des Weins, und da unsere Führer gerade im Begriff waren, wieder umzukehren, so schlug er ihnen seine Pistolen an die Köpfe, und drohte ihnen, sie zu erschießen, wenn sie uns nur noch das geringste Hinderniß, fortzugehen, in den Weg legen würden. Es

1) Das Argumentum baculinum.

war vergeblich, seine Hitze in Zaum zu halten, und es gelang ihm zuletzt, uns bis zum Gipfel des Passes zu bringen, den wir nach einer Stunde und zehn Minuten, seitdem wir zu steigen angefangen hatten, erreichten.

Unser Herabsteigen in die Ebene war noch mit vieler Schwierigkeit verknüpft; jedoch gelangten wir am Fuße des Berges nach einer Stunde und zwanzig Minuten an und zogen vor einem Dorfe Skotini vorbei, das in einer großen Ebene lag. Nicht weit von diesem Orte bemerkt man einige rohe Spuren beim Zusammenfluß zweier Flüsse. Die Ebene ist vollkommen flach und mit Getraide bebaut. Fünf Viertelstunden hinter Skotini kamen wir an einige Spuren von Mauern, die aus großen unbehauenen Steinen bestanden und am Fuße einiger Felsenhügel lagen, die sich links erhoben, worauf eine Akropolis gestanden zu haben scheint. Dieser Ort trägt die Merkmale eines hohen Alterthums an sich und mag die Lage der Stadt Alea bezeichnen, die, nach Pausanias, 1) Aleos, der Sohn des Aphidas gründete.

Von hier aus mußten wir einige felsige Anhöhen ersteigen und nach zwanzig Minuten bekamen wir den See Stymphalis 2) zu Gesicht, der, obgleich nicht von beträchtlicher Ausdehnung, dennoch sehr groß und malerisch ist, und von Gebirgen mit rauhen Umrissen, aber prächtigem Anblick, umschlossen wird. Wir stiegen in die Ebene hinab, und verfolgten einen alten gepflaster-

1) B. 8. c. 23.

2) Herodotus nennt den See Στυμφηλιη. Diodorus Siculus nennt ihn Στυμφαλις. Dah Land hieß Στυμφαλια und die Stadt Στυμφαλος. — Vergl. Polybius, Strabo, Pausan.

ten Weg längst der südöstlichen Spitze des Sees, der zu unserer Linken lag, und an wilden Enten reichlichen Vorrath hatte, obgleich die Stymphaliden jetzt hier nicht mehr gefunden werden. Wir gingen über zwei Arme eines Flusses, der auf den Bergen am Dorfe Dusio entspringt, zwei Stunden nördlich von Stymphalos, und sich hier in den See ergießt.

Wir kamen am Dorfe Zaraka an, das sieben Stunden von Kalpaki entfernt ist, und auf einer Anhöhe, ohngefähr eine Meile vom See, liegt. Dieser elende Ort wird von einem grausamen Aga, der sich jedoch gegen uns höflich benahm, beherrscht. Aber alle seine Anstrengungen, uns mit Wein und Vorrath zu versorgen, waren vergeblich, da die Dorfbewohner kaum mit reifen Oliven, beißendem Käse und sandigem Brode versehen waren.

Stymphalos soll von einem Sohne des Elatos, der ein Sohn des Arkas 1) war, gegründet worden seyn; sie wird vom Homer 2) unter den Städten erwähnt, die zum Trojanischen Kriege Hülfsvölker stellten. Es war ein sehr bedeutender Ort, und Pindaros 3) nennt ihn die Mutter oder die Hauptstadt von Arkadien.

Nach Pausanias 4) ging die Sage, daß Juno zu Stymphalos vom Temenos, einem Sohne des Pelasgos, erzogen worden wäre, und daß er hier der Göttin drei Tempel 5) errichtet habe. Zur Zeit des Topographen

1) Pausan. B. 8. c. 4.

2) Iliad. 2. v. 608.

3) Olymp. 6. v. 169.

4) B. 8. c. 22.

5) Ἱερα.

graphen scheint ein alter Tempel 1) der Diana, das einzige Gebäude, bemerkenswerth gewesen zu seyn. Strabo 2) versichert, die Stadt läge funfzig Stadien vom See; dieß muß jedoch ein Irrthum des Abschreibers seyn; daher müssen an dessen Stelle fünf Stadien gesetzt werden, da dieß die eigentliche Entfernung der Ruinen von Stymphalos von dem See ist. Die Trümmer dieser alten Stadt liegen ohngefähr eine Stunde west-südwestlich von Zaraka, und befinden sich auf einer felsigen Anhöhe, die sich von der Nord-Ostseite des Sees erhebt. Die ersten Ruinen, auf welche wir trafen, schienen die Ueberbleibsel eines Tempels zu seyn, der aus einer großen Anzahl Blöcke bestand, welche die Cella bildeten. Auch bemerkten wir einige gereifte Frusta von Dorischer Ordnung, drei Fuß im Durchmesser. Einige andere Spuren liegen nach allen Seiten hin zerstreut. In einer Entfernung von zehn Minuten von hier rauscht die Quelle des Stymphalos, der jetzt unter dem gewöhnlichen Namen Kephalo-Brusi bekannt ist, mit tobender Gewalt aus dem Felsen und bildet einen wasserreichen Strom. Dieß ist der Fluß Stymphalos, der, nach einem kurzen und wellenreichen Laufe sich in den See ergießt, ihn durchschneidet, und sodann in eine Kluft, oder Katabathron fällt; von hier nimmt er seinen Lauf durch einen unterirdischen Canal, kommt bei Argos wieder zum Vorschein und bildet die Quelle des Flusses Erasinos, der sich in den Argolischen Meerbusen, unweit des Lernäischen Sumpfs, ergießt. Diese Naturmerkwürdigkeit wird von vielen alten Schriftstellern, vorzüglich vom Herodotus, 3) Diodoros Sicu-

1) Ἱερον.
2) B. 8. p. 389.
3) B. 6. c. 76.

lus, 1) Strabo 2) und Pausanias 3) erzählt; die Länge seines unterirdischen Laufes nahm man auf zweihundert Stadien an.

Iphikrates aus Athen versuchte die Mündung, durch welche der Fluß eindringt, zu verstopfen, um die benachbarte Gegend um Stymphalia 4) zu überschwemmen; allein sein Unternehmen ward durch göttliche Vermittlung 5) vereitelt.

Wir schritten etwas weiter dem Fuße des Berges entlang, auf einem alten Wege, der mit großen viereckigen Steinblöcken gepflastert ist, und den Römischen Straßen nicht gleicht, welche aus unregelmäßigen Polygonen bestehen. Bald darauf gelangten wir an die Ueberreste eines Tempels, der eine bedeutende Menge Dorischer Frusta, einige Pilaster, oder Antä umfaßt, die beide gereift sind, und einige große Stein- und Marmorblöcke. Die Säulen sind von ziemlichen Verhältnissen; das größte Maß ist drei Fuß im Durchmesser, und das kleinste nur achtzehn Zoll. Der Ort heißt Kionea, oder „die Säulen." Das verheerte Catholikon, oder die Bischofs-Kirche, das offenbar ein schönes Gebäude gewesen ist, liegt dicht an diesem Tempel und besteht aus alten Ueberresten. Nach einigen hundert Schritten vom Catholikon, kamen wir zu den alten Mauern von Stymphalos, die viereckige Thürme verwahrten und im zweiten Styl der Maurerkunst aus großen polygonen Steinen erbaut waren. Näher an

1) B. 15. c. 49.
2) B. 6. p. 275.
3) B. 8. c. 22.
4) Polyb. B. 4. p. 331.
5) Strabo am angef. O.

den See wird die Spitze einer überhängenden Anhöhe durch die Ruinen eines andern Tempels bezeichnet, von dem noch der niedere Theil der Cella sichtbar ist. Diese ganze Seite des Sees scheint gleichsam mit Gebäuden bedeckt gewesen zu seyn, die zur Stadt gehörten, welche lang und schmal, und so der natürlichen Lage der Gegend, auf der sie stand, angepaßt war. Der Berg, der sich über den Ruinen erhebt, ist ein Theil des großen Bergs Kyllene, dem höchsten in Arkadien. 1) Sein erster Name war Elatos, den er von dem Sohn des Arkas erhielt. Er ward darauf Kyllene von seinem Sohn Kyllen 2) genannt; und es scheint sogar, als habe er auch den Namen Stymphalos getragen. Daselbst befand sich auch ein Berg, Apeauros oder Apelauros 3) genannt, zehn Stadien von der Stadt, und wahrscheinlich auf der entgegengesetzten Seite des Sees, an dessen Fuße ein Emissarium sich zeigt.

Pausanias versichert, daß der See, der überall schmal ist, im Sommer vertrockne, allein man sagte uns für ganz gewiß, daß dieß niemals der Fall sey, ob er gleich während dieser Jahreszeit verhältnißmäßig sehr wenig Wasser enthalte.

Die Silbermünzen von Stymphalos sind außerordentlich schön und besonders die Tetradrachmen, die auf einer Seite einen mit Lorbeer geschmückten weiblichen Kopf und auf der andern den Herkules vorstellen, der an der Löwenhaut und der Keule erkennbar ist, mit der er gegen die Stymphaliden zu streiten scheint, die je-

X 2

1) Pausan. B. 8. c. 17.

2) Ebend.

3) Polyb. B. 4. p. 332. — Liv. B. 33. c. 14.

doch nicht sichtbar sind. Die Inschrift s. unt. 1) Die kleinere Silbermünze stellt das Haupt des Herkules vor und auf der andern Seite den Kopf einer der Stymphaliden; die Inschrift s. unt. 2) Ich kaufte eine von den letztern die besonders selten ist. Der Tetradrachmen giebt es außerordentlich wenige. 3)

Reise nach Phonia, Pheneos.

Am 13. d. M. verließen wir Zaraka und setzten unsere Reise längst der Nord-Ostseite des Sees über die Ruinen von Stymphalos fort, von wo aus wir an der Seite eines steilen Abhangs, der sich aus dem Wasser erhebt, weiter gingen und die in Felsen gehauene alte Straße bemerkten, auf der Räderspuren eingedrückt waren. Nicht ganz in einer Stunde erreichten wir die Nord-Westspitze des Sees, die am Ende von einer alten Mauer eingeschlossen ist, um die angrenzende Ebene vor Ueberschwemmungen zu schützen. Wir setzten über einen Fluß, der einige Mühlen treibt und in den See sich ergießt, mußten aber bald darauf einen Bergrücken ersteigen, den alten Geronteion, 4) der die Ebenen von Stymphalos und Pheneos scheidet. Das Dorf Kastanea lag zu unserer Rechten. Nach einem Aufgang von vierzig Minuten erreichten wir die Spitze des Passes und bemerkten den Corinthischen Meerbusen gegen Osten; die Ebene Pheneos lag unter unsern Füßen. Unsere Straße führte an den felsigten Seiten der Gebirge hin, die sich majestätisch an der Nordostseite der Ebene er-

1) ΣΤΥΜΦΑΛΙΩΝ und ΣΟ.

2) ΣΤΥΜΦΑΛΙΩΝ.

3) Von Pellerin bekannt gemacht.

4) Pausan. B. 8. c. 16. 22.

hoben, von Dörfern belebt und von Bäumen beschattet werden. Die Aussicht über die Ebene von Pheneos ist außerordentlich groß; sie zeigt eine Oberfläche von schönem Grün und dehnt sich ungeheuer weit aus; ihr kleiner See ist kaum an ihrer Nordspitze sichtbar. Die fortlaufenden Gebirge schießen in die Wolken empor, in Eindruck erregenden Formen, während sie in steilen Vorsprüngen und grünenden Bergschluchten auf mancherlei Weise abwechselten.

Pausanias [1]) erzählt, daß die alte Stadt Pheneos ehemals, bei einer Ueberschwemmung der Ebene, ganz mit Wasser bedeckt gewesen sey, und daß zu seiner Zeit noch Merkmale von dieser Ueberschwemmung auf den Bergen sichtbar gewesen wären. Es ist ein außerordentlich interessanter Umstand, daß die Zeichen der Ueberschwemmung, die der Topograph erwähnt, bis auf den heutigen Tag noch übrig sind und uns so eine Gelegenheit darboten, von seiner Wahrhaftigkeit Zeugniß ablegen zu können.

Die niedern Theile der Berge, einige hundert Fuß über der Ebene, sind von hellerer Farbe als die untern Theile, und ein gelber Saum ist an ihren Grundlagen völlig kreisförmig um die Ebene gezogen. Es ist augenscheinlich, daß eine kleine Ueberschwemmung nicht einen so tiefen Eindruck an der Oberfläche des Felsen hervorbringen konnte, dessen Farbe von der Farbe der obern Theile durch den vermischten Absatz und Niederschlag so vieler Jahrhunderte lang verändert worden seyn mag.

---

1) B. 8. c. 14. Ωστε και εφ ημων σημεια ελειπετο επι των ορων, εις α απαναβηναι το υδωρ λεγουσι.

Plutarch 1) erzählt, daß Apollo, wie man glaubte, das Gebiet der Pheneaten zerstört habe, weil Herkules, der den Dreifuß aus Delphi geraubt hatte, ihn tausend Jahre zuvor nach Pheneos gebracht habe.

Wir zogen durch einige Dörfer, stiegen in die Ebene hinab, und kamen an den Fluß Olbios, oder Aroanios, der rauschend und angeschwollen von dem geschmolzenen Schnee über die Berge herabstürzt. Nicht ohne viele Schwierigkeit konnten wir über ihn setzen, und nachdem wir vor einer großen Kalybia vorbei waren, gelangten wir, fünf Minuten hinter dem Fluße, bei Phonia, einem von Griechen bevölkertem Dorfe, an, das an der Seite eines malerischen und waldigen Berges, über den Ruinen des alten Pheneos erbaut ist. Wir wurden in dem Hause eines vornehmen Einwohners gastfreundlich aufgenommen, und waren so glücklich, Platz am Feuer zu erhalten, da es am Abend auf dieser Höhe kalt war, obgleich wir am Tage von der Hitze viel zu dulden gehabt hatten.

Reise zu einem Palaio-Kastro über Phonia.

Bei unserer Nachfrage nach Alterthümern in dieser Gegend erfuhren wir, daß die Ueberreste einer alten Stadt auf den Gebirgen über dem Dorfe Phonia lägen. Wir brachen demnach am 14. d. M. auf, und versahen uns mit geschickten Führern, um uns dahin zu geleiten. Als wir das Dorf verlassen hatten, mußten wir Berg an, auf einem nur von Ziegen betretenen Wege; der Weg war folglich äußerst mühsam. Die Gegend war rauh, mit Holz bewachsen und malerisch. Nach vierzig Minuten erreichten wir den Fuß

1) De iis qui tarde a num. cor.

des Hügels, wo die Ruinen lagen. Er bestand aus einem erhabenen kegelförmigen Felsen, von Fichtenbäumen umgeben, war mit lockern Steinen bedeckt und so außerordentlich abschüssig, daß man zu seiner Spitze nur auf einem Fußsteig von kreisförmigen Windungen kommen konnte. Als wir von den Pferden gestiegen waren, begannen wir das schwierige Unternehmen, und erreichten endlich, nachdem wir eine Stunde lang mit Mühe und Anstrengung aufwärts geklimmt, den höchsten Punkt, wo wir uns für unser Ungemach nur schlecht belohnt fanden.

Die Area des Hügels, flach und zirkelrund, ist von Mauern von ungewissen Alterthum umschlossen, weil sie gar nichts charakteristisches in ihrer Bauart an sich tragen, die dicken Massen von kleinen unbehauenen Steinen ausgenommen, die mit einem gewissen Grad von Sorgfalt, aber ohne Mörtel zusammengefügt waren. Einige alte Ziegelstücken sah man um die Ruinen herum zerstreut liegen; aber wir konnten keinen einzigen behauenen Stein entdecken, geschweige einen Gegenstand von architektonischem Interesse. Ich habe schon andere, dem ähnliche Ueberbleibsel auf den gebirgigten Theilen Griechenlands gesehen; sie mögen aus sehr früher Zeit herrühren, und bildeten vielleicht die mit Mauerwerk umgebenen Dörfer 1) der Alten. Die Aussicht von diesem Felsen umfaßt nur eine Masse von Gebirgen mit wilden Thälern und unebenen Einschnitten. Es herrscht hier ein tiefes Schweigen, wo man keine Menschenstimme vernimmt und keine einzige Wohnung mit dem Auge entdeckt.

---

1) Κωμοπολεις.

Wir kehrten am Abend nach Phonia zurück und untersuchten am folgenden Morgen die wenigen unvollkommenen Ueberreste des alten Pheneos, das auf einem einzelstehenden Felsen unter dem Dorfe lag. Dieser Felsen war von Mauern umschlossen, von denen nur noch die Grundsteine übrig sind; die übrigen Ruinen bestehen aus zerstreuten Blöcken und verwirrt über einander gethürmten Haufen.

Pheneos, eine der ältesten Städte Griechenlands, lag an einem Arm des Bergs Kyllene, 1) in dem Theil von Arkadien, der Azania hieß. Er wird vom Homer 2) erwähnt, als er die Städte Arkadiens aufzählt, welche zum trojanischen Feldzug Hülfsvölker stellten.

Die Münzen von Pheneos sind selten und ihre Schönheit wird vielleicht denen von Stymphalos zu vergleichen seyn. Auf den silbernen Tetradrachmen ist ein weiblicher Kopf; auf der entgegengesetzten Seite Merkurius, mit dem Kinde Arkas in seinen Armen; die Inschrift s. unt. 3) Das weibliche Haupt ist vielleicht das der Kallisto, Tochter des Lykaon, in die sich Jupiter verliebte, und Arkas war die Frucht ihrer Liebe. Kallisto wurde in einen Bär verwandelt und von der Diana getödtet, das Kind aber rettete Mercurius. So klären die Münze und die Erzählung einander sich gegenseitig auf. 4)

---

1) Eustath. in Hom. p. 301. 14.

2) Οι Φενεον τ᾽ ενεμοντο, και Ορχομενον πολυμηλον. Iliad. 2. v. 605.

3) ΦΕΝΕΩΝ - ΑΡΚΑΣ.

4) Diese Geschichte erzählt Pausanias, B. 8. c. 3.

Die Silberdrachmen haben ebenfalls den weiblichen Kopf; auf der Rückseite einen Stier, mit der Aufschrift, s. 1) Die kleinere Silbermünze stellt den Kopf des Merkurs mit dem hintergezogenen Petasus vor; auf der andern Seite ein Schaaf; die Inschrift ist s. 2)

Merkurius ward vorzüglich zu Pheneos verehrt, wo er einen Tempel hatte, und ihm Spiele Hermaia 3) genannt, gewidmet waren. Bacchus und Proserpina sind ebenfalls auf den Münzen zu Pheneos abgebildet; und der Stier, das Schaaf und das Pferd, die auf diesen Münzen dargestellt sind, spielen vielleicht auf die reichen Triften in Phenike 4) an. In der That, Pausanias 5) erzählt uns, daß es Ulysses jedem andern Orte vorgezogen habe, und demnach seine Pferde in diesem Gebiete weiden ließ.

Reise nach der Kalybia von Mazi.

Am 15. verließen wir Phonia, in der Absicht, über den See Pheneos zu gehen und unsere Reise zu den Ruinen von Kleitor fortzusetzen. Wir stiegen in die Ebene hinab, und ließen die Ruinen von Pheneos rechts liegen. Nachdem wir in süd-westlicher Richtung die Ebene durchschnitten hatten, kamen wir in fünf Viertelstunden nahe an die Grenzen des Sees, aber die Sümpfe, von welchen er in dieser Jahreszeit ganz umgeben ist, verhinderten uns, unmittelbar zu seinen Ufern zu gelangen. Dieser Umstand war mir deshalb

1) ΦENIKON.

2) ΦE und AP.

3) Ερμαια. Ebend. B. 8. c. 14.

4) Vom Gebiet Pheneos hieß die Hauptstadt Φενικη.

5) Am angef. Orte.

sehr unangenehm, da er mich von der Untersuchung des Katabathron, durch welchen er sich in den Grund verliert, abhielt.

Der See, welcher äußerst schmal ist und dessen Breite mit den Jahreszeiten wechselt, erhält seinen Zufluß durch den perennirenden Strom Olbios oder Aroanios, der vom Berg Kyllene kommt, und die Ebene mittelst eines künstlichen Canals, den Herkules 1) grub, um sein überströmendes Wasser abzuleiten, und die benachbarte Gegend vor den traurigen Folgen einer Ueberschwemmung zu schützen, durchströmt. Ein Theil des Flusses scheint in seinem natürlichen Bette zu fließen, aber der größte Theil desselben wird augenscheinlich dem See durch einen gradlinigen und künstlichen Canal zugeführt, der jedoch zur Zeit des Pausanias einige Verstopfungen erfahren hat.

Das Katabathron nimmt den Aroanios am Fuße eines steilen und felsigen Berges Kokino-Bouno, 2) auf. Er verschwindet nach einem unterirdischen Laufe von einigen Meilen, und da, wo er aus dem Grunde wieder hervorbricht, bildet er einen andern Fluß, Namens Ladon, der sich, nach einem kreisförmigen und raschen Laufe durch Arkadien mit dem Alpheios vereinigt. Der Abzug oder Ausfluß des Aroanios wird von verschiedenen Schriftstellern bemerkt; vorzüglich vom Theophrastus, 3) Diodorus Siculus, 4) Strabo 5) und

1) Pausan. a. ang. O.

2) Der rothe Berg.

3) Hist. Plant. B. 3. c. 1.

4) B. 15. c. 49.

5) B. 1. p. 8. B. 60. p. 389.

Plinius, [1]) von denen die beiden letztern vermuthen, er möchte das Werk eines Erdbebens seyn. Der Mytholog Konon [2]) erzählt, daß der Raub der Proserpina zu Pheneos vorgefallen sey, und daß Pluto an dieser Stelle sich einen Weg in die unterirdischen Gegenden gebahnt habe. Diese Fabel spielt offenbar auf das Katabathron an. Es geht noch jetzt unter den Phoniensern die Sage, daß einer ihrer Könige vormals mit dem Teufel in einen Streit sich eingelassen habe, und daß die angreifenden Waffen dieser satanischen Majestät nur Fettkugeln gewesen wären. Mit diesen hätte er seinen menschlichen Gegner angegriffen, und eine der Kugeln habe ihn zufällig getroffen, sogleich Feuer gefangen und wäre mit tobender Schnelligkeit durch das Gebirg gefahren. Die Richtung dieses Körpers habe einen Durchgang gebahnt, durch welchen der See abgeflossen sey.

Das Wasser des Pheneos war, wie man glaubte, so wie das des benachbarten Styx, von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit. Aelian 3) sagt, der See nähre keine Fische, und Ovid 4) behauptet, daß, wenn man sein Wasser am Tage ungestraft trinken dürfe, es doch zur Nacht schädlich wäre. Dieselbe Geschichte erzählt der Mytholog Lactantius. 5) Der Abt Fourmont,

1) Nat. Hist. B. 31. c. 5.

2) Narrat. 15.

3) De Animal. B. 3. c. 38.

4) Metam. 15. v. 332.
Est locus Arcadiae, Pheneon dixere priores
Ambiguis suspectus aquis, quas nocte timeto;
Nocte nocent potae, sine noxa luce bibuntur.

5) B. 15. fab. 23. Er nennt den See Phenos.

der vom Wasser des Pheneos spricht, sagt in seinem gewöhnlichen hyberbolischen Styl, „die Blasen, welche „sich darin bilden, gleichen dem Erdpech und dem Theer, „kein Fisch kann in diesem See fortkommen; die Dünste, welche emporsteigen, verzehren alle Bäume der „Umgegend, und die Thiere fliehen seine Ufer." Fourmont scheint den Pausanias, im Betreff des Pheneos, nicht mit hinreichender Aufmerksamkeit zu Rathe gezogen zu haben, und versuchte es, auf seinem eignen Wege den gelben Streifen zu erklären, der, wie ich bereits dargethan habe, sich eine beträchtliche Strecke an dem Berge um die ganze Ebene herum, einige Meilen weit von dem See hinzog. Dörfer und abgesonderte Häuser liegen in diesem Raume und die Luft ist nicht ungesund, was doch der Fall seyn müßte, wenn Fourmont's Hypothese gegründet wäre.

Als wir den See verlassen hatten, mußten wir in einem Walde von einzeln zerstreuten Tannen bergan steigen und nach einer halben Stunde erreichten wir den Gipfel des Bergrückens, der die Grenzlinie zwischen dem Gebiet des neuern Corinth und Kalabryta ausmacht. Wir stiegen in eine Ebene herab, und sahen das Dorf Likourio rechter Hand liegen. Dieß ist ohne Zweifel das alte Lykouria, das Pausanias 1) als ein Dorf erwähnt, welches auf der Straße von Kleitor nach Pheneos lag, und das die Grenze von zwei Gebieten bildete.

Zwei Stunden vom See Pheneos stießen wir auf ein Kephalo-Brust, oder eine reichliche Wasserquelle, die in beständigen Ausbrüchen aus dem Boden kolket

---

1) B. 8. c. 19. Χωριον.

und sogleich einen reißenden Fluß, den Ladon, bildet. Die Quelle ist der Ausfluß des unterirdischen Gewässers des Aroanios und des Sees Pheneos. Es scheint nicht, als ob Pausanias den Ausfluß des Pheneos und sein Erscheinen bei Lykouria untersucht habe, denn er sagt, er habe gehört, daß der Sumpf in der pheneatischen 1) Ebene, nach seinem Einfluß in die Barathra 2) in dem Gebirge, die Quelle des Ladon bilde. Auch spricht er etwas verwirrt im Betreff des Laufes des Ladon, indem er in einer Stelle 3) behauptet, er ergieße sich in den Peneios, der nahe bei Elis fließt, und in einer andern 4) seine Reise angiebt, er ergieße sich in den Alpheios. Er sagt, daß die Entfernung vom Kleitor bis zur Quelle des Ladon sechzig Stadien 5) betrage; und in einer andern Stelle 6) sagt er uns, er befände sich nicht weit vom Kleitor. Er preißt die Schönheit des Flußes, welcher die vielen anderen Ströme übertreffe, ob er gleich sagt, er wäre seiner Breite wegen nicht ausgezeichnet.

Als wir die Quelle verlassen hatten, drehten wir uns gegen Norden, wo sich ein prächtiger Abhang rechter Hand erhebt. Wir setzten über zwei kleine Ströme, traten in die Ebene von Kleitor ein und kamen nach zwei Stunden und zwanzig Minuten an der Kalybia Mazi an, die auf einer sanften Anhöhe über der

---

1) Εν τῃ Φενεατικῃ. B. 8. c. 20.

2) Βαραθρα.

3) B. 6. c. 22.

4) B. 5. c. 7. B. 8. c. 25.

5) B. 8. c. 21.

6) B. 8. c. 25.

Ebene von Katzanes oder Kleitor liegt. Nicht weit vom Dorfe befinden sich die Ueberreste eines kleinen Tempels, der, wie einige glatte Säulenschäfte und ein Capital von Marmor zeigen, von dorischer Ordnung gewesen ist.

Reise zu den Ruinen von Kleitor.

Am 16. besuchten wir die benachbarten Ruinen von Kleitor, die ohngefähr zwanzig Minuten von der Kalybia, wo wir übernachteten, entfernt sind. Sie liegen in einer fruchtbaren Ebene, von einigen der höchsten Gebirge Arkadiens umgeben, unter denen sich der Chelmos an der Nordspitze in mächtiger Größe erhebt. Dieser Berg wechselt mit Waldgegenden ab, wo schöne Felsenmassen unter verwachsenem Fichten-, Platanen-, Steineichen- und Eichen-Gebüsch sich emporheben. Sein großer Umriß endigt sich in einen spitzigen und erhabenen Gipfel. Das Meiste von den Mauern um Kleitor ist noch vorhanden, obgleich wenig mehr über dem Grund emporragt. Sie schließen einen unregelmäßigen länglichen Raum ein und sind mit zirkelrunden Thürmen verwahrt. Die Bauart der Blöcke ist beinahe viereckig, was ihnen das Ansehn großer Festigkeit giebt. Ihre gewöhnliche Stärke beträgt funfzehn Fuß, also doppelt so breit als gewöhnlich. Hier befinden sich die Ueberreste eines kleinen dorischen Tempels, gereifte Antä und Säulen mit Capitälen von ausgezeichneter Form. Jenseits der Mauern der Stadt, an der Seite gegen die Kalybia, ist der Boden mit Gräbern nach Art der Hypogaia, ähnlich denen beim Piräus, bedeckt. Man könnte sie vielleicht ohne große Mühe und Kosten öffnen.

Die Haupttempel von Kleitor waren die der Ce-

res, des Aeskulapius und der Eileithyia. Der Tempel der Dioskuren lag vier Stadien von der Stadt. 1)

Kleitor, der Sohn des Azan und Enkel des Arkas, gründete die Stadt und gab ihr seinen Namen. Er war einer der mächtigsten Könige seiner Zeit, und hatte gewöhnlich seinen Sitz zu Lykosoura. 2)

Kleitor war ein fester Ort, und eine ätolische Armee versuchte es vergeblich, ihn mit Sturm 3) einzunehmen. In der 148. Olympiade hielten die Achäer, in Gegenwart der römischen Gesandten, eine Versammlung in dieser Stadt. 4) Die Kleitorienser waren ein edelmüthiges Volk, und eifrige Vertheidiger ihrer Freiheit. 5) Die Geschichte dieses kleinen Staates ist in Dunkelheit gehüllt, und es ist nicht viel mehr davon bekannt, als daß es im Herzen von Arkadien lag, und durch seine gebirgige Einfassung von andern Staaten Griechenlands abgesondert war. Münzen von diesem Orte sind bis jetzt noch unbekannt. Ich kaufte eine silberne Münze zu Kalpaki, dem alten Orchomenos, das aller Wahrscheinlichkeit nach, zu Kleitor gehörte. Sie

1) Pausan. B. 8. c. 21. Dieser Ort wird von alten Schriftstellern auf verschiedene Weise geschrieben. Im Xenophon steht er Κλειτορ. Im Polybius kommt er verschieden vor, Κλειτορ, Κλειτωρ und Κλιτορ. Beim Pausanias heißt er Κλειτορ und beim Plinius Clitorium. Das Land wurde Κλειτορια genannt, Polyb. Hist. B. 4. p. 333.

2) Pausan. B. 8. c. 4.

3) Polyb. Hist. B. 4. p. 288.

4) Polyb. Excerptae Legat. 43. p. 856.

5) Dess. Hist. B. 2. p. 140 und Plin. Nat. Histor. B. 31. c. 2. Vinum taedio venire his qui ex Clitorio lacu biberint.

stellt das bestrahlte Haupt des Apollo vor, und auf der andern Seite den stößigen Stier. 1) Inschrift s. 2)

Kleitor war wegen seiner Quelle hoch berühmt, dessen Wasser eine so ausgezeichnete Eigenschaft an sich trug, daß die, welche davon tranken, sogleich ihre Neigung zum Wein verloren! 3) Athenäus 4) sagt, daß, nach Phylarchos, kein einziger, welcher von dieser Quelle trank, in der Folge selbst nur den Geruch des Weines ertragen konnte.

Dieß ist die Quelle, welche den Fluß Kleitor bildet, der sich in der Nähe der Ruinen erhebt und in einem vielfach gewundenen Strom durch die Ebene schleicht. Seine Ufer sind an manchen Orten mit Bäumen beschattet und tragen den Charakter eines Englischen Forellenstroms an sich. Er ergießt sich in den Aroanios, sieben Stadien hinter Kleitor. 5) Ich trank von seinem reinen und hellen Wasser, doch fühlte ich nachher keinen Ekel gegen den Wein; auch vermehrte sich meine Begierde nach dem einfachen Getränke der Quelle um nichts. Als ich meinen Tartar von den vermeinten Eigenschaften dieser Quelle unterrichtete, schlug er es aus, davon zu trinken, indem er bemerkte, daß er es nie für Glückseligkeit halten würde, wenn er seine Neigung zum Wein verlöre. Ibrahim aber trank

---

1) Bos cornupeta.

2) KAH.

3) Vitruv. B. 8. c. 3. Ovid. Metamor. 15. v. 322.
Clitorio quicunque sitim de fonte lavarit
Vina fugit, gaudetque meris abstemius undis.

4) Deipnosoph. B. 2. c. 5.

5) Pausan. B. 8. c. 21.

trank desto mehr, um seinen Widerwillen gegen das verbotene Getränk besser zu stärken.

Pausanias 1) benachrichtigt uns ganz ernsthaft, daß der Aroanios eine Fischart, Namens Poikilia, 2) enthielte, die mit der wunderbaren Macht begabt sey, daß sie wie eine Drossel singe. Er sagt, er habe diese Fische gesehen, wenn sie gefangen waren, hätte sie aber niemals singen hören; und wäre an den Ufern des Flusses bis zu Sonnenuntergang verweilt, welches die Zeit war, wo sie sich, wie man glaubte, am meisten harmonisch vernehmen ließen! Plinius 3) behauptet, daß diese Fischart Exocötus hieße, weil sie gewöhnlich auf das Land ging, um zu schlafen; daß sie bei Kleitor singe, ohne Floßfedern sey, und bisweilen auch Adonis genennt wurde. Nach Athenäus 4) glaubte Philostephanos, daß der Singfisch sich in dem Aroanios finde; indem Klearchos dagegen behauptete, er halte sich im Ladon auf; Mnasios wähnte, der Kleitor führe ihn bei sich, und Philostophanos nenne ihn Poikilia. Obgleich mein Glaube an den Pausanias nicht so ganz stark und hinreichend war, mich, nach seinem Beispiel, den ganzen Nachmittag an das Ufer des Flusses zu setzen, in der Hoffnung, den Fisch singen zu hören; so erfuhr ich doch aus einigen Fragen an einem Fischer, der grade einen glücklichen Fang von einigen hellglänzenden und präch-

1) Am angef. O.

2) Ποικιλια.

3) Nat. Hist. B. 9. c. 19. Miratur et Arcadia suum exocoetum, appellatum ab eo quod in siccum somni causa exeat, circa Clitorium vocalis hic traditur et sine braciis, idem aliquibus Adonis dictus.

4) Deipnosoph. B. 8. c. 1.

tig gesprenkelten Forellen gethan hatte, daß der Fluß an dieser Fischart sehr reich sey, die selten mehr als ein und ein halbes Pfund wiege und einen beträchtlichen Gegenstand des Handels mit den benachbarten Dörfern bilde, vorzüglich zur Zeit des Fastens, für welche Zeit sie gesalzen und geräuchert würden. Ich zweifle gar nicht, daß das Wort Poikilia Forellen bedeutet, wegen ihrer gefleckten und bunten Schuppen. Nach einem ähnlichen Grunde benennt Herodotus den röthlichen Granit. 1)

Reise nach dem Kloster Megaspelia.

Wir setzten unsere Reise am 17. mit dem Wunsche fort, die Trümmer von Kynätha 2) zu finden und das hochberühmte Kloster Megaspelia zu besuchen: wir setzten über einen starken Fluß, der vom Berg Chelmos herabkommt und Katsanes heißt. Er wird von Platanen beschattet und von schönen Abhängen begrenzt. Das Thal zieht sich hier zusammen und wir nahmen unsern Weg nördlich. Als wir über einen Strom gegangen waren, gelangten wir zu dem äußersten Ende des Thales und fingen an zu steigen; wir gingen darauf vor dem Grabe eines türkischen Aga vorbei, der, wenige Jahre vorher, hier von den Räubern von Suthena ermordet worden ist. Wir setzten mittelst einer Brücke über einen Fluß und bemerkten links auf einem Hügel ein Dorf. Als wir die sanfte Anhöhe erstiegen hatten, erreichten wir die hochliegende Ebene von Su-

---

1) Und nennt ihn B. 2. c. 127. λιθος Αιθιοπικος ποικιλος. Der neugriechische Name für Forelle ist πεστεολα oder πεστροφι.

2) Κυναιθα.

thena, die gut angebaut und von Hügeln umschlossen wird, über welchen, nord-westlich, der erhabene Olenos seine schneeige Spitze erhebt.

Wir gingen darauf durch das große und zerstreut liegende Dorf Suthena, das oft der Versammlungsort der Räuber ist; und in der That sind auch viele Dorfbewohner ihrem Handwerk nach Räuber. Sie sind ein Volk von trotzigem Aeußern, und ob wir gleich wünschten, die benachbarte Gegend zu erforschen, so riethen mir dennoch meine Begleiter nicht, die Nacht unter ihnen zuzubringen. Demgemäß begaben wir uns wieder auf den Weg, und bemerkten gegen das Ende der Ebene zu einige Spuren von Alterthümern, wahrscheinlich die Cella eines Tempels. Zwischen Kleitor und Cynätha, und vierzig Stadien von dem letztern stand ein Tempel der Diana. Diese Ruinen zeigen wahrscheinlich den Ort an, auf welchen sich Polybius 1) und Pausanias 2) berufen. Wir mußten hier einige Anhöhen besteigen und erreichten deren Höhe in fünf und dreißig Minuten. Wir verfügten uns darauf wieder in die Ebene hinab, und vierzig Minuten kamen wir zu einem einzeln stehenden Felsen, auf dem sich einige Trümmer fanden, Palaio-Kalabryta genannt, wo Alles aus kleinen Steinen besteht. Ich bemerkte keinen einzigen großen Steinblock, noch sonst einige zuverläßige Spuren des Alterthums, da die Ruinen ohne Zweifel aus neuerer Zeit herstammen. Das Kloster Megaspelia liegt von diesem Punkte aus an der entgegengesetzten Spitze eines tiefen und unebenen Thals.

1) Hist. B. 4. p. 288.

2) B. 8. c. 19.

Nach einer Viertelstunde gelangten wir zur Stadt Kalabryta, welches die Hauptgerichtsbarkeit und der Sitz eines Woiwoden ist.

Georg Phranza 1) erwähnt sie als eine Stadt im Jahre 1450. Man kann daran zweifeln, ob dieser Ort die Lage einer alten Stadt einnehme, denn seine Ueberreste von geringem Umfange tragen einen ungewissen Charakter; allein einiger Grund zu der Vermuthung ist vorhanden, daß es auf der Stelle von Kynätha liege, dessen Einwohner, den Kleitoriensern, ihren edelmüthigen Nachbaren, unähnlich, eine schwankende, uncultivirte und grausame Nation gewesen sind. In einem sehr gelehrten Gespräch will Polybius 2) beweisen, daß dieser Charakter dem Wesen dieses einzigen Volkes in ganz Arkadien zuzuschreiben wäre, das keine Musik geliebt, welche die Denkungsart mildere, das Gefühl verfeinere und eine menschliche harmonische Stimmung bewirke.

Die einzigen Gegenstände zu Kynätha, die Pausanias 3) als solche erwähnt, die bemerkt zu werden verdienten, waren ein Tempel 4) des Bacchus und verschiedene Altäre auf der Agora. Wir waren ob unserer späten Ankunft am Kloster Megaspelia etwas besorgt und setzten also unsere Reise unverzüglich weiter fort. Wir durchschnitten einen Theil der Ebene von Kalabryta, traten darauf in einen Schlund von abhängi-

1) B. 3. c. 22.

2) Hist. B. 4. p. 289.

3) A. ang. O.

4) Ἱερον.

5) Ποταμος των Καλαβρυτων.

gen Gebirgen und stiegen in eine gewundene Matte hinab, deren Mitte ein reißender Fluß durchströmte, während senkrechte Felsen sich in wunderlichen Formen darüber erhoben. Dieß ist der Fluß Bouraikos, der auch der Fluß der Kalabryten heißt, sich durch felsige Höhlen und finstere Thäler windet, den untern Felsenrand, auf dem die Stadt Boura stand, bespühlt und sich endlich in den corinthischen Meerbusen ergießt, ohngefähr zwei und eine Viertelstunde süd-östlich von Bostitza.

Der Anblick der Gegend war romantisch wild und groß, bis die Schönheit der Gegend in die Schatten der Nacht verschwand.

Zwei Stunden von Kalabryta erreichten wir das Kloster, jedoch nicht vor dem Thorschluß, und die Aufnahme ward uns demnach verweigert. Wir froren, hungerten und waren ohne Lebensmittel; und, obgleich hier Zimmer an der äußern Seite des Klosters sind, wo die Reisenden ausruhen können, so baten wir doch sehr, in die Mauern eingelassen zu werden. Als wir ihnen sagen ließen, wir wären Franken, verlangten sie, daß wir uns in den Mondschein stellen möchten, um unsere Hüte zu sehen, indem sie von den Fenstern aus unsere Anzahl und unser Aeußeres in Augenschein nehmen wollten. Wir nahmen daher unsere Stellung auf eine Erhöhung, und da ich der einzige Franke von der Parthie war und der einzige mit einem Hut, so sagten sie, sie fänden es sehr wunderlich, wie ein einziger Franke in einem solchen Lande, zu einer solchen Stunde, und nur von Türken begleitet, reisen könnte. Gleichwohl willigten sie ein, die Thore zu öffnen und ließen uns ein. Nach Ver-

lauf einer Viertelstunde ward die Thüre geöffnet, und wir traten in einen langen Gang zwischen eine doppelte Reihe von Mönchen, die, wie ich nachher fand, alle unter ihren weiten Röcken Waffen verborgen hatten; denn ihre Lage ist so unsicher, und der Zustand des Landes so gesetzlos, daß sie sich genöthigt sehen, alle nur mögliche Vorsichtsmittel zu gebrauchen, um Ueberfällen und Beraubungen vorzubeugen. Es wurde mir ein erfreuliches Zimmer angewiesen und ein loderndes Feuer von Tannenholz ward vor mir von einigen Knaben in priesterlicher Kleidung angezündet. Salique kam bald zu mir und sagte, er habe den Wein schon versucht, er sey vortrefflich; auch habe er die gehörnten Ferkel [1]) ihre Waffen ablegen sehen, die sie, als wir eingelassen wurden, unter ihren Mänteln gehabt hätten.

Ich stand am folgenden Morgen früh auf, weil ich von Begierde brannte, die Lage des Klosters zu untersuchen, das bei dem Mondschein des gestrigen Abends sich höchst auffallend darstellte. Das Interesse der Gegend ward durch den hellen Tag nicht geschwächt. Es liegt auf einem steilen und schmalen Gebirgsrücken und dem Eingang einer großen natürlichen Höhle gegenüber. Ja der größte Theil des innern Gebäudes befindet sich in der Höhle selbst, oder die Vorgebäude wenigstens nicht weit davon. Es ist ein großer weißer Bau, hat eine malerische und unregelmäßige Form, besteht aus acht Stockwerken und enthält drei und zwanzig Fenster von vorne. Es liegt gegen Westen. Ein prächtiger Abhang, vier oder fünf hundert Fuß hoch, erhebt sich

1) Ein Ausdruck der Verachtung, der bei dieser Gelegenheit die Mönche traf.

aus der Höhle und schwebt so über dem Kloster, daß, selbst die Arnauten, welche Morea größtentheils verwüsteten, es für unmöglich hielten, das Kloster von vorne zu nehmen. Wegen des nahen und gut zu vertheidigenden Passes versuchten sie, von dem Abhang Steinmassen herabzuwälzen, aber diese rollten alle jenseits der Mauer des heiligen Gebäudes hinab. Die Mönche, natürlicher Weise, säumten nicht, diesen Umstand einem Wunder zuzuschreiben. Der Garten des Klosters liegt vorn und zwar auf einem grünen Abhange, der von Erdmauern getragen wird und zu dem man nur auf Kreuzwegen kommen kann. Einige Cypressen, welche in den Garten wachsen, tragen viel zu der malerischen Lage des Klosters bei. Als ich um Erlaubniß bat, die Kirche zu besehen, schienen die Mönche begieriger, ihren Keller zu zeigen, der in der That einer der schönsten in der Welt ist. Er nimmt den größten Theil des Grundes ein, und war mit großen Fässern angefüllt, die Wein von besserer Eigenschaft enthielten, als er gewöhnlich in Morea getroffen wird, und ist überdieß immer kühl. Salique, von dem süßen Anblick bezaubert, schwur bei dem Schwerd des Muhamed, daß er ein Mönch werden würde, wenn es anginge, ohne von der Religion des Propheten abzustehen. Die Kirche ist mit altem Marmor bedeckt, der vergoldet und durch die Gemälde der Panagias und der Heiligen unverletzlich ist. Sie wird von silbernen Lampen erleuchtet, ist aber schlecht von außen erhellt.

Megaspelia ist das größte Kloster in Griechenland und hat seine Gründung und Vollendung den Griechischen Kaisern Johann Cantakuzenos, Andronikos und Constantin Paläologos zu verdanken. Es faßt gegen

vierhundert und funfzig Mönche, von denen die meisten auf dem Lande zerstreut und verpflichtet sind, über die Metochien die Aufsicht zu führen und das Land anzubauen. Ihre Johannisbeerpflanzungen sind beträchtlich und bringen jährlich gegen 80,000 Pfund. Es ist ein königliches Kloster 1) mit großen Privilegien. Der Hegeoumenos, oder Abt, wird jährlich gewählt; allein dasselbe Individuum wird oft wieder gewählt, wenn sein Betragen des Beifalls würdig gewesen ist. Wenn sie ihr Amt nicht mehr verwalten, heißen sie Proägoumenoi 2) und sind höher geachtet als die andern Mönche.

Das Palladium dieses Klosters ist ein Bild der heiligen Jungfrau, das, wie man behauptet, vom heiligen Lukas gefertigt worden sey. Dieses lockt die Pilgrimme heran und trägt sehr viel zu den Einkünften der frommen Stiftung bei. Die Lage von Megaspelia ist feucht und die Mönche sind dem Rheumatismus unterworfen.

Die Gegend um das Kloster ist reich an malerischen Ansichten. Baumstämme von altem Wuchse sieht man auf dem Gebirge, und die Felsen sind jähe und kühn.

Das größte Kloster in Morea nach Megaspelia, ist Taxiarchi, das ohngefähr eine und eine halbe Stunde von Vostitza gegen das Gebirg hin, entfernt ist. Es ist ebenfalls ein königliches Kloster, und die Mönche entflammen die Andacht der Pilgrimme, indem sie ihnen den Schwamm vorzeigen, der dem durstenden Hei-

---

1) Βασιλικα μοναστηρια.

2) Πυοηγουμενοι.

land gereicht worden ist und ein Stück der Dornenkrone, [1]) die er trug.

Reise nach Gusumistris.

Am 18. verließen wir die herrlichen Gegenden um Megaspelia und richteten unsern Marsch nach Patras, wo ich meine Reise durch Griechenland beschließen mußte.

Wir stiegen in die Tiefe auf einem gewundenen Wege und gingen mittelst einer Brücke über den reissenden Bouraikos. Kaum hatten wir auf einer Brücke über einen zweiten Fluß gesetzt, so sahen wir rechts das Dorf, Kerpini genannt, und bald darauf traten wir in die Ebene Kalabryta. Zwei Stunden hinter Megaspelia gingen wir über eine Brücke von sechs Schwibbogen und wurden einige kleine Dorische Säulen und Capitäler, die auf dem Boden lagen, gewahr so wie auch ein Grabmal, [2]) das in den Felsen gehauen war. Es wird jetzt zu einer Kirche gebraucht und die Decke ist mit viereckigen Zeichnungen verziert. Gleich dabei befindet sich ein anderes Grabgemach, welches ebenfalls in den Felsen gehauen ist. Nach einigen Minuten gelangten wir zu einer klaren Quelle, die nicht weit von Kalabryta ist und zur linken liegt. Dieß ist vielleicht die Quelle Alusson, die, wenn man daraus trank, nach des Pausanias Zeugniß, [3]) ein zuverlässiges Heilmittel gegen die Bisse der tollen Hunde war. Sie lag zwei Stadien von Cynätha entfernt. Ihre Wirksamkeit in dieser besondern Krankheit hat man nicht weiter erprobt; aber sie ist äußerst heilsam und der

---

1) Ακανθινον στεφανον.

2) Spelaion.

3) B. 8. c. 9.

Versammlungsplatz aller derer, welche den Dienst der Kirche besorgen. Die Quelle bildet einen kleinen Fluß, der sich an einigen Stellen in sumpfigen Boden verliert. Er befördert größtentheils die Fruchtbarkeit der Ebene von Kalabryta, die eine der schönsten Triften im Morea bildet. Während der Sommer-Monate schicken die reichern Bewohner der Umgegend ihre Pferde in diese Ebene auf die Weide und bezahlen für ein jedes Pferd täglich zwanzig Paras Futtergeld, denn die Weide ist so trefflich, daß sie in ganz kurzer Zeit fett werden.

Als wir diesen Ort verlassen hatten, bog sich die Straße links, durch einen engen Paß bei einem Derbeni, der nach Tripotamia, dem alten Psophis, führte. Ein Metochi von Megaspelia liegt rechts und einige alte Spuren sieht man an der äußersten Spitze der Ebene. Wir stiegen bergan, und als wir eine kleine Anhöhe erstiegen hatten, kamen wir zu einem Eichenwald, wo wir über die Brücke eines Flusses gingen, der in den Corinthischen Meerbusen zwischen Bouraikos und Bostitza mündet. Der Berg Olenos erhob sich gegen Westen. Wir gingen über eine Ebene und setzten unsere Reise durch schöne Eichen- und Platanenwälder fort. Dieser Platz gewährt einen so sichern Zufluchtsort und ist durch die Waldung so dicht, daß er immer wegen des Aufenthalts von Räubern berüchtigt gewesen ist. Verschiedene Male gingen wir über einen sich windenden Fluß, der bald in einen größern sich ergießt und den wir mittelst einer Brücke passirten. Dieß ist der Selinos, der in den Corinthischen Meerbusen ohngefähr eine Meile süd-östlich von Bostitza mündet, über dem eine Brücke von neun Bogen errichtet ist.

Eine Stunde und fünf Minuten von Selinos sa-

hen wir einen Khan linker Hand, und ein Palaio-Kastro rechts auf einer Anhöhe. Sein neuerer Name ist Agios Andreas, von einer Kirche, die gegen die Ruinen zu liegt. Die Mauern sind an den meisten Stellen der Erde gleich gemacht, mögen sich jedoch gleichwohl um die alte Stadt gezogen haben, die von beträchtlicher Ausdehnung gewesen zu seyn scheint. Es ist schwer, den alten Namen dieses Orts zu bestimmen; vielleicht war es Tritaia, das, nach Pausanias, [1]) eine Stadt in der Mitte [2]) von Achaia gewesen ist. Wir brachten die Nacht in einem benachbarten Dorfe Gusumistris zu, das in einer großen, wellenförmigen Ebene liegt, die den Arbeiten des Ackerbaus gewidmet, jedoch arm an Bäumen ist. Zwischen diesem und dem Palaio-Kastro fließt ein Fluß, der gegen Süd-Osten strömt.

Reise nach Patras.

Am 19. März verließen wir Gusumistris, und setzten über einen Strom, welcher sich bald mit einem Fluße verbindet, über den wir ebenfalls einige Minuten nachher setzten. In Zeit von zwei Stunden und zwei und zwanzig Minuten mußten wir über zwei andere Flüsse gehen, die sich beide in den Corinthischen Meerbusen, gegen Nord-Westen von Bostitza, ergießen. Diese sind wahrscheinlich der Phönix und der Meganitas, die zwischen Aegion und Paträ 3) flossen. Das Land hatte ein finsteres Ansehn und schien nur gering bevölkert zu seyn. Ein armes Dorf oder zwei gewahrte man nicht weit von der Straße. Bei einem dieser

1) B. 17. c. 22.

2) πολις εν μεσογαιω.

3) Pausan. B. 7. c. 23.

Orte, der dicht am Eingang eines Waldes lag, kamen ohngefähr ein Dutzend schmutziger Albanier aus ihren Hütten auf uns zu gelaufen, und als wir ihre Frage, ob wir nach Patra gehen wollten, mit Ja beantworteten, riethen sie uns, wir möchten sie als Bedeckung mit uns nehmen, da die waldige Gegend, durch die wir gehen müßten, von Räubern unsicher gemacht werde und äußerst gefährlich sey.

Ohne unsere Entscheidung abzuwarten, holten sie ihre Flinten hervor und schienen entschlossen, sich zu unserer Parthei zu schlagen; allein wir fühlten wenig Neigung, ihre angebotne Bedeckung anzunehmen, und um so mehr, weil wir sahen, daß sie einander leise ins Ohr redeten und Mittel und Wege zu unserm Unglück ersannen. Ihre wilden Blicke und abscheulichen Geberden bestärkten uns in unserm Vorhaben, ihrer Zudringlichkeit nicht nachzugeben, was sie außerordentlich ärgerte. Sie baten um ein Backschisch oder ein Geschenk, welches ich ausschlug, da ich es nicht für rathsam hielt, nur einer Forderung unter solchen Umständen Genüge zu leisten, damit es nicht dazu dienen möchte, ihre Raubgierde zu reizen und ihre unbilligen Forderungen zu vermehren. Sie stellten sich also dicht am Eingang des Waldes, als ob sie keine Acht auf uns hätten, ob sie gleich offenbar unsere Bewegungen beobachteten. In der That, wir zweifelten nicht mehr an ihrer Absicht, uns zu berauben; da ich wenig Geld und wenige Dinge bei mir hatte, was sie schätzen konnten, so möchte dieß wohl ein unbedeutender Verlust gewesen seyn; allein man konnte nur zu leicht vermuthen, daß die Räuberei mit Mord begleitet worden wäre, oder doch wenigstens, daß sie uns gefangen und nicht, ohne ein beträchliches Lösegeld, in

Freiheit gesetzt hätten. Wir versäumten deshalb keine Zeit, ihre Anschläge noch zu vereiteln. Es war offenbar gefährlich, in der Nähe des Dorfs zu verweilen, und wir zogen sogleich vor, in den Wald zu gehen, obschon sie bereit schienen, unsern Tritten zu folgen. Allein, nach einer kurzen Strecke verließen wir den gebahnten Weg, und einer von unseren Führern, der die Gegend gut kannte, führte uns gegen den Fuß des Berges Panachaikos, ganz entlegen von der Straße nach Patras.

Wir sahen von ferne die Arnauten auf einer andern Seite, als wir, in den Wald gehen, und daher brauchten wir nicht länger an ihren schändlichen Absichten zu zweifeln; sie schienen nicht geneigt, uns vor dem Dorfe anzufallen, sondern hatten wahrscheinlich vor, uns im Wald aufzulauern. Unsere Lage war bedenklich, und keiner von uns war mit der Aussicht zufrieden, die, in der That, nur einen unglücklichen Ausgang einer langen und beschwerlichen Reise ahnen ließ. Der arme Salique wurde blaß, und da wir ihn verspotteten (denn seine Furchtsamkeit, so wie seine Neigung zum Weine, ward zu einem beständigen Scherze unter uns), erklärte er, es sey nicht Furcht, sondern Wuth, welche seine Wange entfärbt und seinen Gemüthszustand erschüttert habe. Er stellte sich besonders unwillig bei dem Gedanken, geplündert und vielleicht gar, innerhalb weniger Meilen von seinem eignen Hause ermordet zu werden. Ibrahim, der selbst bis zur Tollkühnheit unternehmend war, schlug vor, daß unsere kleine und schlecht bewaffnete Parthei diesen verzweiflungsvollen Räubern, deren beständige Beschäftigung Rauben und Morden sey, Widerstand leisten solle. Es schien, so wie wir wenigstens schlossen, daß die

Albanier im Walde uns vorangelaufen wären, um uns auf der Straße nach Patras aufzulauern; und daß sie sich, weil sie uns nicht fänden, zerstreut hätten, um ihre Beute aufzusuchen; denn wir hörten sie in einiger Entfernung schießen, aber ihr Schall verlor sich zuletzt und wir hörten sie nicht mehr. Wir hofften demnach, ihrer Verfolgung entgangen zu seyn. Unsere Flucht wurde von den dichten Büschen des Waldes begünstigt, den wir bereits auf ungangbaren Wegen, die vielleicht seit vielen Jahren nicht betreten worden waren, durchzogen.

Wir eilten so schnell vorwärts, als es nur die Lastpferde und das ungebahnte Dickicht erlauben wollten. Wir wurden bisweilen aufgehalten, weil die Pferde über Baumwurzeln und spitzige Felsen stürzten. Dieser Paß war wegen der erst vor einigen Jahren hier begangenen Mordthaten so allgemein bekannt, daß er den Namen Makellaria, 1) oder Fleischbank, erhielt und noch führt. Er war deshalb ganz verlassen, und man konnte zu demselben auf mehreren zirkelrunden Straßen gelangen. Deshalb blieben die Räuber nicht auf ihren Wegen, und diejenigen, welche uns verfolgt hatten, waren wahrscheinlich nur dazu bewogen, um an uns ihr raubsüchtiges Talent der unwiderstehlichen Hindernisse, die wir ihnen in den Weg gelegt hatten, ungeachtet, auszuüben.

Der Wald, durch den wir zogen, war mit verschiedenen Eichen-Arten bepflanzt, vorzüglich mit der immergrü-

---

1) Dieß Wort kann man von μακη oder von den lateinischen macellarius ableiten.

nen Steineiche und Silbertanne oder Elatea, 1) wie sie jetzt genannt wird, von deren Aesten ich große Büschel Misteln 2) herabhängen sah. Der Querkus-Suber, oder der Korkbaum findet sich ebenfalls hier oft, dessen Rinde bisweilen vier oder fünf Zoll dick ist. Wenn seine Rinde alle drei Jahre abgezogen wird, wächst er wieder mit erneuter Kraft. 3) Allein, da wir damals nicht dazu gestimmt waren, die Schönheiten der Natur zu untersuchen, so setzten wir unsere Reise so schnell, als möglich fort, bis wir zuletzt, indem wir ohngefähr drei Stunden durch den Wald geirrt hatten, am Ende desselben anlangten. Zu unserer größten Freude blickten wir über die fruchtbare Ebene von Patra, an deren Ende die Stadt, das Corinthische Meer und der Eingang in den Corinthischen Meerbusen sichtbar waren. Ich hatte noch nie eine Aussicht, die mich besser befriedigt hätte; und Salique, der sich von aller Gefahr befreit sah und seine Geburtsstadt erblickte, rief mit lauter Stimme aus, „jetzt laßt „die Schurken kommen, wenn sie es wagen, und sie „sollen sehen, was es heiße, einen Tartaren angreifen.“ Er untersuchte darauf seine Pistolen, blickte aber immer, mit einer Art von ängstlicher Unruhe dahin und dorthin um sich, bis wir in die Ebene herabgekommen waren, wo er von seinem Pferde sprang, an einer Quelle die Reinigung vollzog, und einige Worte des Danks dem Propheten murmelte.

---

1) Ελατη.

2) Vergl. Rees's Encyclop. unter den Artikeln Viscum und Loranthus.

3) Vergl. Evelyn's Sylva, c. 25.

Wir setzten über das Bette eines schwachen Flusses, der vom Berg Panachaikos kommt und durch die Ebene in die See mündet. Dieß ist wahrscheinlich der Glaukos; sein neuerer Name ist Leuka. Etwas rechts gelangten wir an eine große Cypresse und trafen am Abend zu Patras ein, wo ich glücklicherweise einige Tage unter dem gastfreundlichen Dach unsers Consul, Hr. Strani, ausruhen konnte.

Ich war von den langen Reisen durch Griechenland ermüdet, und während ich darauf dachte, meine Wanderungen zu beendigen und nach Rom zurückzukehren, machte es mir großes Vergnügen, mein Gemüth wieder zu stärken, und in Ruhe die vielen Scenen von größter Schönheit und hohem Interesse, welche ich kürzlich untersucht hatte, mir zurückzurufen.

Der Peloponnesos ist ein kleines Land, das man in sehr kurzer Zeit besehen könnte, wenn die Wege besser und der Mittel zum Reisen bequemer wäre; allein auf diese Weise ist das Reisen so außerordentlich langsam und es giebt so viele und zerstreut liegende interessante Gegenstände, daß, wenn der Reisende sich aufhält, er acht oder zehn Monate auf der Halbinsel allein zuzubringen hat.

Obschon ich nicht den Vortheil hatte, von Hr. Pomardi begleitet zu werden, so entwarf ich dennoch verschiedene genaue Zeichnungen von Ueberresten in der Baukunst, so wie von den herrlichen Scenen von Eleia, Messenien, Lakonia und Arkadien.

Ich hatte das Glück, zu Patra Hr. Gell und Hr. Raikes zu treffen, die ebenfalls ihre Reisen beendigt hat-

hatten und hieher gekommen waren, um sich nach England oder Malta einschiffen zu lassen. Mein Schicksal nöthigte mich, meinen Weg noch weit von dem Vaterlande zu nehmen: ich hatte der Französischen Regierung feierlich mein Wort gegeben, nach Verlauf von zwei Jahren nach Rom zurückzukehren; und so mußte ich, meinem ganzen Interesse, Neigungen und Lebensplanen zuwider, mich selbst als Gefangener überliefern. Zur nämlichen Zeit schrieb ich an Herr Pomardi, der, während meiner Reise durch Morea, zu Zakynthos seine Gesundheit wieder hergestellt hatte, und, ob er sich gleich nur in einem Zustand der Wiedergenesung den größten Theil seines Aufenthaltes auf dieser Insel hindurch befand, vermöge seines unermüdeten Fleißes und seiner begeisterten Bewunderung der Schönheiten der Natur, verschiedene Zeichnungen entworfen und vier erhabene Panorama's von dieser Insel beendigt hatte, die die Italiener, wegen ihrer außerordentlichen Schönheit, die Blüthe der Levante zu nennen pflegen. Dem unverdrossenen Fleiß, der sorgfältigen Mühe dieses gefeierten Künstlers habe ich eine Sammlung von sechs hundert Ansichten von Griechenland zu verdanken, zu denen ich selbst noch vier hundert fügte. Nach einigen Tagen kam Herr Pomardi zu Patras an; und da es unsere Absicht war, die Ruinen in der Nähe von Mesaloggion so wie auch einige jonische Inseln zu besuchen, so mietheten wir ein Boot, um uns bis nach Corfu fahren zu lassen. Ich entließ meine Begleiter, die mir auf meiner Reise treu gedient hatten, und hatte das Vergnügen, sie sehr zufrieden mit der Belohnung, die sie erhalten hatten, nach Hause schicken zu können. Ibrahim wollte sich mit einer neuen Flinte, einem Paar mit Silber belegten Pistolen und einem schönen Schwerdt verse-

hen; Georgio Stathi sprach bereits von den Olivenbäumen, die er zu Athen ankaufen wollte, wo er, wie er sagte, zu bleiben und sein Land zu bauen gedachte, da er nun für den Rest seines Lebens genug gereist sey.

Reise nach Mesaloggion.

Als wir von unserm freundlichen Wirth am 2. April Abschied genommen hatten, verließen wir Patras und das prächtige Land des Peloponnesos in der tiefsten Betrübniß. Der Wind war nicht sehr günstig und die See war für unser kleines Boot zu stürmisch. Wir erreichten Mesaloggion in sechs Stunden, wegen der Kälte außerordentlich verstimmt und von den Wellen der See durchnäßt.

Ein zweiter Besuch, den ich jetzt der alten Stadt in dieser Nachbarschaft machte, die weitere Belehrung, die ich erhielt, haben mich beinahe überführt, daß dieß nicht die Ruinen der Oeniadai sind, die mehrere Meilen westlicher, an der Mündung des Acheloos und zwar auf dem Westufer lagen und jetzt unter den Namen Trigardon bekannt sind. Die Ueberreste sind groß und die Mauern sind im Styl der zweiten Bauart.

Am fünften setzten wir unsere Reise fort, und da wir, wie gewöhnlich, Gegenwind hatten, so schliefen wir in unserm Boote auf einer schlammigen Insel, die mit einigen Fischerhütten besetzt und ohngefähr sechs Meilen von Mesaloggion entfernt ist.

Den sechsten brachen wir wieder auf; allein wir wurden zurückgeschlagen, und nahmen unsern Aufenthaltsort auf einer andern schlammigen Insel, Basiladi genannt, die mit einem Dorfe besetzt ist, wo

Fischer wohnen und das aus den erbärmlichsten Hütten von Weiden bestand, die ich je gesehen habe.

Ein alter Fischer von ehrwürdigem Ansehn, mit einem Bart so weiß wie der Schnee, in seiner Hand einen Fischer Spieß haltend, ähnlich dem Dreizack des Neptun, bot uns an, von seiner Hütte Gebrauch zu machen, was wir mit Freuden annahmen. Sein ganzes Hausgeräthe bestand aus einem Bette von Rohr, Netzen, Fisch-Schlingen, und andern Werkzeugen ähnlicher Art. Die schönen Züge, mit denen Theokritos die Fischer-Hütten beschreibt, waren auf diese Hütte, welche wir bewohnten, so gut anwendbar, als ob die einzelnen Artikel und Werkzeuge unseres Gastwirths genau in den Versen des Dichters 1) geschildert worden wären.

1) Idyl. 21. v. 6. u. ff.

Ιχθυος αγρευτηρες ομως δυο κειντο γεροντες
Στρωσαμενοι βρυον αυον υπο πλεκταις καλυβαισι,
Κεκλιμενοι τοιχῳ τῳ φυλλινῳ εγγυθι δ'αυτοιν
Κειτο τα ταιν χεροιν αθληματα, τοι καλαθισκοι,
Τοι καλαμοι, ταγκιστρα, τα φυκιοεντα τε λῃδα,
Ορμειαι, κυρτοι, και εκ σχοινων λαβυρινθοι,
Μηρινθοι, κωα τε, γερων δ'επ'ερεισμασι λεμβος.
Νερθεν τας κεφαλας φορμος βραχυς, ειματα, πιλοι,
Ουτος τοις αλιευσιν ο πας πονος, ουτος ο πλουτος.

Am siebenten hatten wir wieder heftigen Gegenwind, und da wenig Hoffnung war, daß er sich unter einigen Tagen legen würde, so verließen wir unsern erbärmlichen Aufenthaltsort und kehrten nach Mesaloggion zurück, das wir am 9. verließen und auf Ithaka zusteuerten; allein wir wurden an die eleische Küste getrieben und mußten an einem felsigten Vorgebirge landen. Dieses Vorgebirge heißt Konopeli, auf dessen Gipfel einige unvollkommene Ueberreste eines alten Kastels, oder vielleicht der Akropolis einer Stadt, die in der Ebene lag, sich fanden. Ein lauer heller Wasserstrom kolkete aus dem Fuß eines Felsen und ging sogleich in die See.

Die Aussicht von Konopeli beherrscht eine weite Ebene, auf der wir einige Schaafheerden erblickten.

Am folgenden Tage verließen wir diesen Ort, der Wind aber wehte immer ungünstig; wir brachten die Nacht zur See zu und landeten am nächsten Morgen früh an der Insel Ithaka, unterhalb der Quelle Arethusa und stiegen auf das Hauptgebirge Bathy, wo wir in dem Hause eines englischen Consuls sehr gastfreundlich bewirthet wurden.

Nach einem Aufenthalt von einer Woche zu Ithaka, ging ich am 19., von Hr. Raikes begleitet, weiter; Hr. Gell kehrte nach Patras zurück.

Der Räuberhauptmann ersuchte uns, einige von seinen Leuten bis Santa Maura mit uns zu nehmen, da der Kanal zwischen dieser Insel und der Küste von Akarnanien von Seeräubern unsicher gemacht würde. Wir ließen uns daher von einigen seiner Leute begleiten, welche uns bei der Erzählung ihrer Räubereien

auf der Küste in Schrecken und Erstaunen setzten. Obschon sie merkten, daß ihre Unterhaltung nur Widerwillen erzeugte und ganz mit unserm Gefühl stritt, so hörten sie dennoch nicht auf, sondern fuhren mit boshaftem Vergnügen fort, ihre zahlreichen und erschrecklichen Verbrechen zu erzählen.

Nach unserer sichern Ankunft zu Santa Maura priesen wir uns glücklich, unsere Bedeckung entlassen zu können.

Wir hielten uns hier einen Tag auf, gingen am 21. nach Corfu unter Segel und fanden, daß der Wind, wie gewöhnlich, ganz entgegen wehte. Deshalb brachten wir die Nacht in der Kirche des heiligen Nikolaus zu, die auf einer kleinen und wüsten Insel liegt, wahrscheinlich derselben, auf welcher vormals ein Tempel der Venus 1) stand.

Am nächsten Morgen, den 22. gingen wir in die benachbarte Stadt Prebeza, dem alten Gebiet von Cassopäa und brachten die Nacht in unserm Boote zu.

Am 23. war der Wind günstig und wir segelten nach Corfu. Man hatte uns immer gesagt, daß der Canal von Corfu gefährlich und sehr unruhig bei Sturmwinden sey. Wir konnten in der That ein Zeugniß von der Wahrheit dieser Nachricht ablegen; denn unser kleiner Kahn wurde auf eine ganz außerordentliche Weise herumgeworfen. Der Wind, der seit einigen Tagen vom Norden her wehte, hatte sich jetzt gedreht; allein die See stürmte noch von Norden her, und obgleich der Wind sehr stark und günstig

1) Dionys. Halicarn. B. 1. c. 31.

wehte, so legten wir dennoch sehr wenig Raum zurück, da der Strom entgegen war. Homer [1]) scheint auf diesen Umstand, welcher sich häufig im Archipelagus beim plötzlichen Drehen des Windes, ereignet, anzuspielen: der Wind tobte so gewaltig, und die Wogen thürmten sich in solchen Massen auf, daß wir jeden Augenblick den Tod erwarteten. Unsere Schiffer schienen ebenso, wie wir, ihre Gefahr zu ahnen, und verloren die Geistesgegenwart. Nichts kann für einen Landbewohner in einem kleinen offenen Boote schrecklicher seyn, als ein Strumwind, und ich fühlte mich geneigt, mit Ovid auszurufen, s. u. [2])

Wir kamen demohngeachtet unbeschädigt zu Corfu an, und wünschten uns Glück, daß wir der Gefahr, die wir ausgestanden hatten, entronnen waren.

Wir blieben einige Wochen auf dieser prächtigen Insel, wo wir von unserm Minister, Hr. Foresti, äusserst höflich und gastfreundlich aufgenommen wurden.

Hr. Raikes trennte sich zu meinem größten Leidwesen von mir, da er nicht Willens war, die Gelegenheit zu versäumen, sich in einer Fregatte nach England einschiffen zu lassen. Ich ward durch eine Krankheit zu Corfu bis den 16. Mai aufgehalten, und ging sodann in einem

---

1) Ως δ'ανεμοι δυο ποντον ορινετον ιχθυοεντα
Βορεης και Ζεφυρος τω τε Θρηκηθεν αητον
Ελθοντ' εξαπινης αμυδις δε κυμα κελαινον
Κορθυεται, πολλον δε παρεξ αλα φυκος
εχευαν.

2) Demite naufragium, mors mihi munus erit. Trist. B. 1. v. 52.

Russischen Kriegschiffe, Letun genannt, nach Messina unter Segel. Wir landeten am 20. zu Messina, und hielten uns hier einige Zeit auf, um auf ein Fahrzeug zu warten, das uns nach Civita-Vecchia bringen könnte. In der nämlichen Zeit kam Hr. Mackenzie, nach Beendigung seiner Reise in Griechenland, hier an; und da er die wenigen Theile Italiens, zu denen Englische Reisende gelangen konnten, zu untersuchen wünschte, so begleitete er mich nach Civita-Vecchia. Mit dem tiefsten Gefühl erinnere ich mich an die vielen liebenswürdigen Eigenschaften dieses vollkommnen und classischen Reisenden, der jetzt gestorben ist.

Reise nach Civita-Vecchia.

Am 12. August gingen wir in einem Kauffarthelschiffe von Triest, die Auferstehung 1) genannt, unter Segel. Wir steuerten nach den Liparischen Inseln zu, und bemerkten in der Nacht die merkwürdige Wirkung des brennenden Vulkans auf der Insel Stromboli. In der Nachbarschaft befindet sich ein anderer inselartiger Fels, Stromboletto genannt. Wir hielten hier vor der Insel einige Tage lang und unterschieden am Tage nur den Rauch aus dem Vulkan, obgleich zur Nachtszeit die Flamme sichtbar war. Auf unserer Reise fingen wir einige Schildkröten. Wenn das Wetter außerordentlich heiß, und das Meer ganz ruhig ist, kommen die Schildkröten auf die Oberfläche des Wassers, um sich an der Sonne zu wärmen und fallen in Schlaf. Man sieht sie in großer Entfernung, einem Flecken auf der ruhigen Oberfläche der See ähnlich; das Boot wird dann ausgeworfen und die Schiffer fahren

1) Il redivivo.

so leise als möglich zu den Schildkröten hin, um sie nicht in ihrem Schlummer zu stören. Einer von den Leuten, welcher fängt, greift mit der Hand an die hintern Theile des Thiers, und zieht es in das Boot, legt es sodann auf dem Rücken und macht es dadurch ganz hülflos, wie es Oppian schön ausdrückt. 1)

Bisweilen werden die Schildkröten bei dem Herannahen eines Bootes wach, dann tauchen sie sogleich unter und verschwinden. Die größte, welche wir fingen, wog fünf und zwanzig Pfund; sie sind von der Art der Habichtsschnäbel, und wir fanden sie nicht so groß, als die indischen Schildkröten. Man muß sich außerordentlich vor ihren Bissen hüten, die eine tödtliche Wunde machen. Auf diesen Umstand spielt ebenfalls Oppian an. 2)

In den traurigen Stunden der Windstille hatten wir Zeit genug, uns an der Betrachtung anderer Erzeugnisse des Meers zu ergötzen; aber das Zierlichste von Allem waren die kleinen Nautili (Schiffmuscheln), von welchen die See wie überzogen war, die sich auf der ebenso glatten als gläsernen Oberfläche mit ihren voll ausgespannten Segeln anmuthig bewegten, um das feine fast unbemerkbare Seelüftchen aufzunehmen von dem sie in Bewegung gesetzt wurden. Wir fingen viele von ihnen; aber keine war länger als ein Zoll, obschon sie, wenn ihre Segel ausgespannt sind, doppelt so groß scheinen. Ihre Schale ist von feiner knorplichter Masse, und die Schiffer essen sie ganz und unzubereitet. Ich weiß nicht gewiß, ob

1) In seinen Halieuticis. B. 5. v. 392.

2) B. 5. v. 25.

dieß eine verschiedene Gattung von denen größerer Art sind, die man in den südlichern Meeren findet, und deren Schalen hart sind. Die schöne Schilderung des Oppian 1) beschreibt diesen kleinen Fisch so genau, daß sie, ohne weitere Zusätze, zu einer regelrechten Monographie dienen kann.

Auch hatten wir Gelegenheit die besondere Eigenschaften der Steuerfische zu bemerken, die besonders gern vor den Schiffen schwimmen. Neun derselben begleiteten uns einige Tage und hielten sich ganz dicht unter dem Vordertheile des Schiffes; und obschon wir zwei derselben mit einem Spieße verwundeten, so wollten sie dennoch ihre Richtung nicht verändern, sondern schwammen blos tiefer und begleiteten uns dennoch. Einer, den wir gefangen hatten, war dreizehn Zoll lang und acht im Umfang; er war mit dem lebendigsten Blau, das ins Grüne spielte, prächtig gestreift. Diese Farben verlieren, sobald als die Fische gefangen sind, ihren Glanz. Ihr Fleisch ist außerordentlich wohlschmeckend. Wir verloren sie aus dem Gesichte, als wir uns der Küste näherten, denn sie halten sich lieber im tiefen Wasser auf.

Als wir uns der Küste von Neapel genähert hatten, sahen wir die Insel Capri beim Eingang in den Meerbusen desselben und jenseits desselben den Vesuv, der einen dünnen weißen Rauch auswarf. Wir entdeckten die Berge von Sorento, das Vorgebirge Misenum und die benachbarten Inseln. So hatten wir einen prachtvollen Aussichtspunkt, der vielen andern Theilen der Welt nicht zu vergleichen ist; wir unterschieden hier die

1) B. 1. v. 338. Ναυτιλος.

drei thätigen Vulkane des Aetna, Stromboli und Vesuv, die alle zu gleicher Zeit rauchten, und unsere Gemüther mit der ehrfurchtsvollen Betrachtung erfüllten, daß der weite Ofen, durch welchen diese mächtigen Krater mit ihren feurigen Bestandtheilen angefüllt werden, seinen tiefen Abgrund wahrscheinlich unter dem Meere habe, auf dessen Oberfläche wir hingesegelt sind.

Als wir uns der Römischen Küste näherten, unterschieden wir die Gebirge Gaeta und Terracina mit den Inseln Mal-Ventre, Vente Tene, Gianuto, Ponza und Palmarola. Wir segelten wenige Meilen weit von den Pontinischen Sümpfen entfernt und sahen das abschüssige und felsige Gebirge Circäi, das sich, einer Insel ähnlich, aus dem Meer erhob. Wir entdeckten seinen spizzigen Gipfel, der von den Ruinen des Tempels der Circe eingenommen ist, indeß die Lage der Cyklopischen Mauern von Circäi auf dem untern Theile des Rükkens leicht zu unterscheiden war. Einige große Höhlen am Fuße des Berges zogen ebenfalls unsere Aufmerksamkeit auf sich und erregten den festen Wunsch zu landen, allein wir befanden uns nicht mehr an Griechenlands Gestaden und wollten uns deshalb nicht der Gefahr aussetzen, uns einer Küste zu nähern, die eifrig von Franzosen bewacht war, die das verdächtige Aufdringen eines reisenden Engländers mit großer Strenge bestraft haben würden. Wir segelten an der niedern und schrecklichen Küste der Pontinischen Sümpfe vorbei, die mit einem heißen und dunkeln Nebel überzogen sind und Pest und Tod auf die erbärmliche und treulose Raçe halbbarbarischer Räuber sprühen, die die ungastfreundliche Nachbarschaft schwach bevölkern.

Am 25. liefen wir im Hafen von Civita-Vecchia ein, und mußten daselbst, da wir von Sicilien kamen,

Quarantaine halten, ehe wir landen durften. Da aber diese Insel keine Merkmale der Pest zeigte, so war die Quarantaine offenbar politisch.

Beim Einlaufen in den Hafen wurden wir von Erstaunen ergriffen, als wir die Französischen und Päpstlichen Flaggen vereinigt auf der Festung wehen sahen. Denn, ob wir gleich wußten, daß französische Truppen zu Rom standen, so waren wir doch benachrichtigt worden, daß Civita-Vecchia noch frei wäre. Die Einnahme dieses Orts durch die Franzosen war erst einige Wochen vor unserer Ankunft erfolgt. Am folgenden Tage schiffte unser Schiff nach Livorno, wir aber mußten eine Quarantaine von ein und zwanzig Tagen halten, und zwar nur in einem mit Segeln überspannten Kahn, um uns gegen die sengenden Strahlen der Sonne und die schädlichen Nachtdünste zu schützen. Zwei Schiffer hielten mit uns Quarantaine, um uns zu bewachen, und uns Lebensmittel vom Sanitätsofficium zu bringen. Es eckelte uns vor dem verdorbenen, schändlichen und erbärmlichen Betragen dieser Niederträchtigen, die weit weniger gesittet und noch viel schlechter waren, als unsere letzten Begleiter, die Räuber von Ithaka.

Als unsere Quarantaine abgelaufen war, und wir am Sanitätsofficium gelandet hatten, erhielten wir die Nachricht, daß der Französische General, der den Ort befehligte, uns zu sehen wünschte. Ein Soldat begleitete uns in sein Haus. Er ließ uns sogleich vor sich kommen, empfing uns sehr brüsk' und fragte uns, was wir in Civita-Vecchia zu thun hätten? Hr. Mackenzie antwortete, daß er die römischen Alterthümer besehen wolle, und ich sagte ihm, ich käme, meinem Versprechen gemäß, mich als Kriegsge-

fangener zu übergeben, da die zu meiner Abwesenheit bestimmte Zeit nun verflossen sey. Ich zeigte deshalb meine Papiere und Pässe vor, in denen alle die erforderlichen Formalitäten angemerkt waren. Gleichwohl wollte er sie nicht ansehen, und in einem übermüthigen und grimmigen Ton sagte er: „Die Engländer halten nicht so ihr „Wort; das ist unmöglich! Wie! Sie kommen von Si„cilien, um sich als Kriegsgefangener zu stellen!" Er wendete sich darauf zu einem seiner Offiziere und sprach: „führen Sie diese Herren auf die Festung." Sogleich wurden wir durch Soldaten dahin gebracht, wo jedem von uns ein besonderer Kerker angewiesen ward. Einige die schuldig befunden wurden, sollten am folgenden Tage erschossen werden, und wurden daraus entfernt, damit wir ihre finstern Aufenthaltsorte einnehmen könnten. Der Kerker war eine bogige Stube, acht Fuß ins Gevierte, in der das ganze Geräthe nur aus einer Streu bestand. Der Gestank, der sich aus einem Abzug erhob, war unerträglich, und die Myriaden von Flöhen, Wanzen uud andern Insekten machten unsere Aussicht wahrhaft kläglich. Nachdem wir von neun Uhr am Morgen bis fünf Uhr am Abend hier zugebracht hatten, besuchte der General jeden von uns allein in unsern Kerkern, und forderte endlich freiwillig meine Papiere ab. Als er fand, daß ich vollkommen genau und pünktlich, meinem Versprechen gemäß, zurückgekehrt war, schien er offenbar über sein hitziges Betragen und seine übertriebene Grobheit beschämt zu seyn. Er erlaubte uns sogleich, uns in der Stadt zu logiren, nur mußten wir ihm unser Wort geben, die Stadt nicht eher zu verlassen, als bis er im Betreff unsers Schicksals, vom General en chef, der zu Albano, in der Nähe von Rom, sich befand, Antwort erhalten. Jedoch sagte er, er glaube bestimmt, daß wir nach Ver-

dun geschickt werden würden, welches der Aufenthaltsort der Englischen Gefangenen sey. Zu derselben Zeit schrieb ich an Hr. Granet, einen Französischen berühmten Maler, der zu Rom wohnte, und dessen Freundschaft ich mir schon vor meiner Abreise nach Griechenland erworben hatte. Ich meldete ihm unsere unangenehme Lage, und bat ihn, mit dem General zu sprechen, um für uns die Erlaubniß auszuwirken, uns lieber zu Rom, als zu Verdun aufzuhalten.

Dieser treffliche Franzose lebte glücklicher Weise mit dem General auf einem sehr vertraulichen Fuße; und kaum hatte er meinen Brief empfangen, als er sich nach Albano verfügte, das er nicht eher verließ, als bis er seine dringenden Angelegenheiten dem General vorgetragen hatte und wir die Erlaubniß erhielten, zu Rom bleiben zu dürfen, unter Gewährleistung des Herrn Granet selbst, der Herrn Dupaty und Paulin du Guelar, beide Künstler von großem Ansehn und ausgezeichneten Talenten, deren Wohlwollen und vorzüglich dem des Hrn. Granet ich soviel Verbindlichkeit schuldig bin, daß ich sie nicht wiedervergelten kann, die aber nie aus meinem Gedächtniß schwinden werden wird. Dieser Theil meiner Erzählung verschafft mir eine Gelegenheit, die ich sehr begierig ergreife, ihre freundschaftlichen Dienste zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und ihr edelmüthiges Betragen gegen den Bürger eines Landes zu erwähnen, mit dem ihre Regierung damals Krieg führte. Dieß aber bezeichnet nicht blos eine Höflichkeitsbezeugung mit Worten, sondern vielmehr den Ausdruck eines dankbaren Gefühls und einen Tribut des Herzens. Hr. Lechevalier, der gelehrte Verfasser der Topographie von Troja, und Graf Annoni von Mailand verdienen ebenfalls

meine wärmste Dankbarkeit und aufrichtigste Hochachtung. Denn durch die Vermittlung des Hrn. Lechevalier erhielt ich, vermöge meines Versprechens, die Erlaubniß, durch Griechenland zu reisen, während Graf Annoni mit einem Grad von uneigennützigen Vertrauen, wie nicht oft vorkommen wird, sich für meine Zurückkunft verantwortlich machte, und unaufgefordert eine große Geldsumme niederlegte, die ich außerdem hätte erlegen müssen.

So hatte ich den Anfang meiner Reise ihrer Freundschaft zu verdanken und man wird es, wie ich überzeugt bin, mir erlauben, beizufügen, daß ich alle Kenntnisse, sowohl von Alt= als von Neugriechenland, die ich mir während meiner Reise gesammelt habe, dabei in Anschlag bringe, da ich sie mir unter ihrem günstigen Schutz erworben habe, und die glückliche Beendigung der Reise selbst dem Herrn Granet verdanke. Dem gemäß schrieb ich mein Werk, und es ist mein fester Wunsch, daß es an unsere Freundschaft erinnern möge, wenn längst schon die Schatten der langen Nacht sich über unsere Ueberresten verbreitet haben werden.

Sobald als der Befehl, uns zu entlassen, in Civita=Vecchia ankam, rief uns der General zu sich und lud uns, als wenn er sein letztes übermüthiges Betragen wieder gut machen wollte, zum Essen ein; wir freuten uns aber, daß er uns Gelegenheit gab, Höflichkeitsbezeugungen von einem Manne abzulehnen, von dem wir erst kürzlich so unwürdig behandelt worden waren.

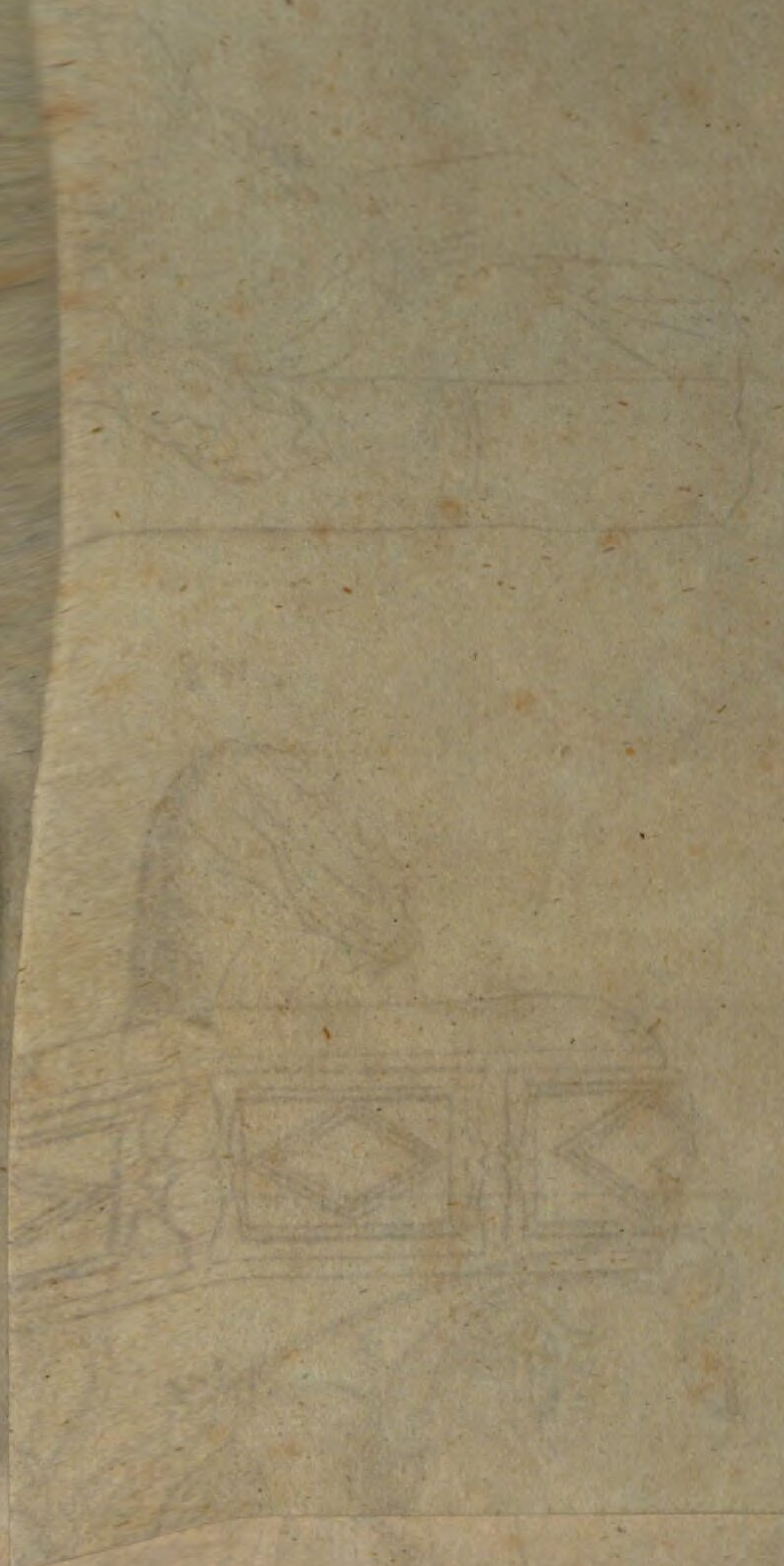
Am 18. September brachen wir von Civita=Vecchia auf und trafen zu Rom um eilf Uhr des Nachts

ein. Hr. Pomardi kehrte in den Schooß seiner Familie zurück, und ich zu meinen antiquarischen und litterärischen Geschäften; indeß Hr. Mackenzie sich mit allem Eifer, der ihn als einen vollendeten Reisenden auszeichnete, mit der Untersuchung der Ruinen der ehemals so mächtigen Hauptstadt des römischen Reichs, mit der Bewunderung ihrer verschwundenen Größe und ihren jetzt noch vorhandenen Monumenten beschäftigte. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Tab. V.

No. 4.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dodwell, Edward,

Classische und topographische Reise durch Griechenland während der Jahre 18
01, 1805 und 1806 in zwei Bänden

Bd.: 2,2

Meiningen (1822)

It.coll. 84 m-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465709-1